Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 28 (16 Seiten) — Chicago, Sonntag, den 21. Juli 1907. — Neunzehnter Jahrgang.

Noch Schulprozesse.

Die Folgen des Streiks der polnischen Schulkinder.

Des Kaisers Besuch.

Wird vom Londoner Auswärtigen Amt jetzt angekündigt.

Deutschlands Betheiligung an der japanischen Ausstellung fraglich.

Regierungsrath Martin endlich abgewandelt.

Berlin, 20. Juli. Fast in jeder Sitzung des Kammergerichts gelangen seit längerer Zeit Prozesse gegen Polen aus Westpreußen und Posen zur Verhandlung, welche wegen Schulversäumniß ihrer Kinder angeklagt worden sind. Kinder, welche sich weigern, im Religionsunterricht deutsch zu sprechen, müssen häufig auch Nachmittags zur Schule kommen oder nachsitzen. Zahlreiche polnisch-katholische Familienväter halten sich aber nicht verpflichtet, ihre Kinder auch noch Nachmittags zur Schule zu senden, weil es sich um Schulsünden handle, welche nicht in dem Reglement stehen. Die Strafkammern in Westpreußen und Posen verurtheilen aber in allen Fällen die angeklagten Familienväter zu Geldstrafen. Wieder und immer wieder legen die polnischen Anwälte Revision beim Kammergericht ein, und für die Angeklagten entstehen dadurch nur unnöthige Kosten. Ein Anwalt hat es sich bequem gemacht. Er hat eine Revisionsbegründung drucken lassen, und füllt darin nur die Namen aus. Das Kammergericht vertritt den Standpunkt, daß die Eltern verpflichtet sind, ihre Kinder auch in den Nachmittags-Unterricht zu senden, welcher erzieherischen Zwecken diene. Ueber die Nothwendigkeit dieses Unterrichts habe die Schulbehörde und nicht das Gericht zu entscheiden. Rechtsirrige Ansichten können die Väter nicht vor Strafe schützen.

Der Kaiserbesuch in England.

Aus London wird unter dem heutigen Datum gemeldet: Das Auswärtige Amt hat folgende Mittheilung soeben der Presse zugehen lassen: Wir sind zu der Nachricht ermächtigt, daß der König und die Königin den deutschen Kaiser und die Kaiserin zu einem Besuch bei ihren Majestäten eingeladen haben. Es wird erwartet, daß der Besuch im November erfolgen wird, wenn der Hof in Windsor sein wird.

Der deutsche Kaiser hat seit seinem eiligen Besuch am Sterbelager der Königin Viktoria im Januar 1901 den Fuß nicht mehr auf englischen Boden gesetzt. Damals gewann er sich durch sein ritterliches Benehmen Aller Herzen, die seither aber mit nur geringen Unterbrechungen wieder betriebenen Verhetzungen der englischen Regierung gegen Deutschland, die sich erst vor einigen Tagen in der Freilassung des Hottentotten-Häuptlings Marengo äußerte, der vom Kaplande aus Aufruhr in den benachbarten deutschen Kolonien verbreitete, von Neuem äußerte. Der Besuch dürfte daher eine reine Höflichkeitsform werden.

Besuch amerikanischer Kriegsschiffe.

In der ersten Hälfte des August werden die amerikanischen Kreuzer „Tennessee" und „Washington", welche gegenwärtig in französischen Gewässern sind, in Kiel erwartet, wo man ihnen zu Ehren große Vorbereitungen trifft. In die Zeit des Besuchs fällt die Wettfahrt deutscher und amerikanischer Jachten, wozu Prinz Heinrich und viele andere hohe deutsche Flottenoffiziere, auch der amerikanische Botschafter Tower erwartet werden.

Die Auswanderer-Inspektion.

Die amerikanische Auswanderungskommission, welche zur Zeit Europa bereist, war heute in Myslowitz an der russischen Grenze und nahm die Kontrolstation in Augenschein. Uebrigens erzählt man hier sich ein famoses Stück von der Kommission. Als diese nämlich unlängst in Italien weilte und dem König vorgestellt wurde, machte einer der Delegaten die taktlose Bemerkung, daß in Italien so viele Verbrechen stattfänden, auch ständen die Italiener in dieser Beziehung in den Ver. Staaten in keinem guten Ruf. Der Monarch erwiderte darauf, daß die italienische Regierung nach besten Kräften Verbrechen zu verhindern strebe. „Uebrigens", fuhr er fort, „sind die Ver. Staaten nicht im Stande gewesen, die Umtriebe der Schwarze Hand-Gesellschaft zu unterdrücken oder die Arbeiter vor der gewissenlosen Ausbeutung durch das Großkapital. Bemerkungen über einheimische Angelegenheiten scheiden Sie besser aus dem Bereich der Erörterung aus."

Die Feuersbrunst in Hamburg.

Die Feuersbrunst, welche, wie gemeldet, in einem Speicher in Hamburg ausbrach, konnte erst nach heldenmüthiger Arbeit der Feuerwehr gelöscht werden; es sind ihr viele große Gebäude zum Opfer gefallen, darunter das von Wertheim und Stern. Das Feuer brach an derselben Stelle aus, an der das Feuer im Jahre 1842 entstand, von dem fast die halbe Stadt in einen Trümmerhaufen verwandelt wurde.

In Sigmaringen wurden durch eine Feuersbrunst viele Wohnhäuser und Scheunen zerstört.

Nicht unschuldig gerichtet.

Vor längerer Zeit tauchte der Verdacht auf, daß der vor vier Jahren in Flensburg wegen eines Mordes hingerichtete Martin Depp unschuldig sei. Eine Untersuchung hat jetzt den überzeugenden Nachweis erbracht, daß der Mann schuldig war.

Kaiser Franz Josef hat dem König Viktor Emanuel telegraphisch seinen Dank für den liebenswürdigen Empfang des österreichisch-ungarischen Ministers des Aeußern, Barons von Aehrenthal, ausgesprochen. Der italienische Minister des Aeußern, Tittoni, wird im August Oesterreich besuchen und, wie schon gemeldet, in Ischl vom Kaiser empfangen werden.

Becks Regierungsprogramm.

Im Abgeordnetenhause des österreichischen Reichsrathes entwickelte heute Premierminister Beck sein Programm in längerer Rede. Er betonte die dringende Nothwendigkeit des Erlasses von Gesetzen zur Hebung der Lage des Arbeiterstandes, wenn auch die Regierung im Mittelstande das Mark der Bevölkerung erblicke. Er stellte auch den Abschluß eines Ausgleichs mit Ungarn auf zehn Jahre in Aussicht.

Ausfluß des Nationalitätenhasses.

Rumänen haben die bei Branyska über den Maros führende Brücke zum Theil durch Dynamit zerstört. Es erinnert das an gleiche Vorgänge im Jahre 1848 und bezweckt, ein Ueberschreiten der Brücke durch Militär zu verhindern. Die Erbitterung der Rumänen gegen die Ungarn nimmt beständig zu, und ernste Ausschreitungen scheinen unausbleiblich zu sein.

Ein Streik böhmischer Referendare.

In Böhmen liegt die ganze Rechtspflege brach infolge passiven Widerstandes der jüngeren Gerichtsbeamten; diese verlangen nämlich bessere Besoldung und schnellere Beförderung, und verschleppen, um diesen Forderungen Nachdruck zu geben, alle Prozesse nach Möglichkeit. Die Folge ist eine grenzenlose Verwirrung. Die Streiker sind zumeist Referendare, welche nach Ablegung der juristischen Examen ein Jahr ohne Gehalt arbeiten müssen und in den folgenden sechs Jahren allmählich von $170 auf $350 Jahresgehalt steigen. Als Richter erhalten sie $800.

Bedenklicher Gesundheitszustand.

Der Gesundheitszustand in Berlin während der letzten Wochen gibt berechtigten Grund zu ernstlichen Besorgnissen. Die Sterblichkeit ist im Zunehmen begriffen und stellt sich auf 14.6 gegen 13.7 im Vorjahre. Offiziellen Ermittelungen nach zu schließen, ist die Ursache für diese Zustände in der unsanitären Ernährungsweise der ärmeren Bevölkerung zu suchen, und obwohl die Behörden und Wohlthätigkeitsgesellschaften ihr Bestes thun, die Leute zu sanitärer Lebensweise heranzubilden, so scheinen die Resultate nicht ermuthigend zu sein.

Deutschland und die japanische Weltausstellung.

Es verlautet, daß der Verein der Aeltesten der Berliner Kaufleute sich in der nächsten Sitzung mit der Frage beschäftigen wird, ob die Ausstellung in Tokjo 1912 von den deutschen Industriellen beschickt werden soll. Man glaubt, daß die allgemeine Strömung gegen offizielle Betheiligung ist.

Neues Unglück in Schlesien.

Für die Provinz Schlesien ist die Heimsuchung noch nicht vorüber. In vielen Gegenden hat Hochwasser von Neuem großes Unheil mit sich gebracht. Dämme, welche in jüngster Zeit bedeutend verstärkt worden waren, und von denen man annahm, daß sie jedem Druck Widerstand zu leisten vermöchten, sind gebrochen, und ein riesiges Gelände ist von der Fluth bedeckt. Im Neisse-Gebiet wird sich die Katastrophe doppelt schwer fühlbar machen. Dort sind die Forsten gewaltig geschädigt worden. Der junge Bestand ist zum Theil völlig vernichtet.

Martin suspendirt.

Der in neuerer Zeit wieder vielgenannte Regierungsrath Rudolf Martin, ehemals ständiger Hilfsarbeiter im Reichsamt des Innern und später im Statistischen Amt thätig, ist nunmehr vom Amt suspendirt worden. Auch ist ein Disziplinarverfahren gegen ihn eingeleitet, weil er in Zeitungsartikeln den früheren Abtheilungsleiter Grafen Posadowsky unverantwortlich angriff und Anfragen, welche dieserhalb amtlich an ihn gerichtet wurden, ungehörig beantwortete. Auch ist von ihm eine unberechtigte Beschwerde, welche er beim Reichskanzler über den Grafen Posadowsky erhoben hatte, theilweise der Oeffentlichkeit übergeben worden.

Bebel dementirt Giesebrecht.

Der Reichstagsabgeordnete Bebel dementirt die Behauptung des Schriftstellers Dr. Giesebrecht, daß dieser dem Sozialistenführer den Tuckerbrief übergeben habe, welcher im Parlament zur Verlesung gelangte und die Grundlage des Disziplinarverfahrens gegen Dr. Karl Peters bildete. Bebel erklärt, daß sein Gewährsmann nicht Giesebrecht, kondern eine andere Person gewesen sei.

Goldenes Doktor-Jubiläum.

Der bedeutende Nationalökonom der hiesigen Universität, Prof. Adolf Wagner, beging gestern das goldene Doktor-Jubiläum, aus welchem Anlaß ihm zahlreiche Glückwünsche zugingen. Die Universität Göttingen, an welcher Wagner im Jahre 1857 die Doktorwürde erwarb, erneuerte das Diplom und entsandte zur Feier als ihren Vertreter den Bruder des Jubilars, Prof. Hermann Wagner.

(Adolf Wagner wurde am 25. März 1835 zu Erlangen geboren, studirte in Göttingen und Heidelberg und wurde 1858 Lehrer der Nationalökonomie an der Handelsakademie in Wien. 1865 wurde er als Professor der Statistik an die Universität Dorpat, 1868 für die staatswissenschaftlichen Fächer nach Freiburg und 1870 nach Berlin berufen. Die Zahl seiner Werke ist Legion. In der während des Krieges 1870/71 rasch in sechs Auflagen erschienenen Schrift „Elsaß und Lothringen" befürwortete Wagner als einer der Ersten die Wiedergewinnung des Reichslandes. Seit 1881 betheiligte sich Wagner auch lebhaft am politischen Leben in staatssozialistischer und christlich-sozialer Richtung. Er war mehrere Jahre konservatives Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses. Unlängst erregte er bekanntlich die Entrüstung des hiesigen Kommunal-Freisinns, indem er in einer Straßburger Versammlung Berlin als die rückständigste Stadt der Welt bezeichnete.)

Bonn Alleinherrscher.

Ferdinand Bonn erklärte heute, daß er sich in die Leitung des „Berliner Theaters" mit Niemand theilen werde.

Liverpools Arbeiterwohnungen.

Liverpool, 20. Juli. Der Ausschuß für Wohnhäuser der Stadtverwaltung berichtet, daß trotzdem eine Menge halb verfallene und gesundheitschädliche Häuser abgerissen worden sind, noch 7421 solcher Häuser vorhanden sind, zumeist Hinterhäuser. Seit dem Jahre 1900, als der Ausschuß seine Thätigkeit aufnahm, hat die Stadt selbst 1551 Miethshäuser errichten lassen, 123 werden gegenwärtig gebaut und Privatunternehmer haben weitere tausend errichtet; 180 Gebäude sind zum Abbruch bestimmt.

Blutiger Grenzstreit.

Konstantinopel, 20. Juli. Eine 150 Mann starke Bande Griechen drang in Thessalien ein und wurde bei Monastir von türkischen Truppen nach einem Kampfe zerstreut, bei dem die Griechen zwanzig Todte hatten. Die Verluste auf türkischer Seite werden nicht mitgetheilt.

Prozeß Haywood.

Noch eine Woche Advokatenreden, und dann das Ergebniß?

Boise, Idaho, 20. Juli. Während seiner Ansprache an die Geschworenen im Prozeß Haywood bezichtigte heute der Staatsanwalt Howard den Vertheidiger Darrow der Lüge, wurde aber scharf zur Ordnung gerufen. Morgen früh wird der Vertheidiger Richardson seine Ansprache beginnen. Er dürfte Dienstag fertig werden, ihm folgt Darrow und zum Schluß wird für die Anklage Senator Borah sprechen. Am nächsten Samstag dürfte Richter Wood den Geschworenen seine Weisungen ertheilen. Der Prozeß hat am 9. Mai begonnen und hat dem Staate Idaho $125,000 gekostet. Für den Vertheidigungsfonds wurden $150,000 beigesteuert. Das Ergebniß des ganzen Kraft-, Zeit- und Geldaufwandes dürfte eine Nichteinigung der Jury sein.

Muthmaßliches Wetter.

Schön und klar in Chicago und Umgegend morgen aber wärmer.

Washington, 20. Juli. Die Wetterwarte stellte folgendes Wetter in Aussicht:

In Illinois, Indiana und Nieder-Michigan: Klar am Sonntag; am Montag theilweise bewölkt, wahrscheinlich Regenschauer am Nachmittag oder Abend im nördlichen Theile, leichter wechselnder, schließlich südöstlicher Wind.

In Wiskonsin: Theilweise bewölkt am Sonntag, Regenschauer im westlichen Theil; Montag Regenschauer, leichter Südost- und Südwind.

Für Chicago und Umgegend: Heute klar, leichter vorwiegend südlicher Wind; Regenschauer am Montag oder Montag Nacht. Höhere Temperatur steht in den nächsten drei Tagen in Aussicht.

Die Wärme schwankte gestern hier sehr, in der vorletzten Nacht war sie mit 75 Grad am höchsten und gestern Mittag für die Tageszeit mit 70 Grad am niedrigsten. Die höchste Temperatur wurde gestern mit 96 Grad in Pueblo und die niedrigste mit 58 Grad in Calgary, an der östlichen Einfahrt in das kanadische Felsengebirge, notirt. Hier war der Wärmedurchschnitt 72 Grad. Der Wind erreichte eine Geschwindigkeit von 25 Meilen die Stunde aus südwestlicher Richtung. Das Barometer stand während des ganzen Tages auf 70.

Aufruhr in Korea.

Die Wohnhäuser von zwei Ministern geplündert.

Blutige Kämpfe in Straßen.

Auch im Innern der Halbinsel soll Blutvergießen vorgekommen sein.

Der neue Kaiser angeblich ein charakterschwacher Mensch u. schon regierungsmüde.

Kriegszustand in Seoul.

Seoul, 20. Juli. Ueberall im Innern von Korea, wohin die Nachricht von der Abdankung des Kaisers dringt, macht sich, geschürt durch den Haß, welchen sich die Japaner durch ihr herrisches Auftreten, ihren Raub von Privateigenthum und zahlreiche andere empörende Handlungen an den schutzlosen Eingeborenen zugezogen haben, große Erbitterung geltend, die sich leicht an den Unterdrückern blutig rächen mag. Das würde natürlich in Tokjo als sehr willkommene Gelegenheit benutzt werden, um das viel schwächere Volk vollständig zu knechten. Von Ping-Yang ist die ganze Garnison. bis auf 800 Mann, nach hier gesandt worden, und die verbliebenen Abtheilungen sind nicht ausreichend, um die überall massenweise eingewanderten Japaner zu schützen. Hier sind die Läden seit gestern Morgen geschlossen und die Wuth der Bevölkerung über den Gewaltstreich der Minister, in denen man nur willige Werkzeuge der Japaner sieht, wächst von Stunde zu Stunde. Der japanische Stadtkommandant, General Hasegawa, hat heute Mittag auch auf dem Palast-Platz zwei Maschinengewehre auffahren lassen und nach Shimonosetti wegen Verstärkungen telegraphirt, da er den koreanischen Regimentern nicht recht traut, obwohl diesen eine zielbewußte Führung fehlt.

Den ganzen Tag über dauerte das Schießen an; um zwei Uhr heute Nachmittag wurde von einer 2000 Köpfe starken Volksmenge, welche sich am Tempel des Himmels angesammelt und mehrere Redner dort angehört hatte, der Marsch nach dem eine Meile entfernten Hause des Premierministers angetreten, dieses geplündert und eingeäschert, ebenfalls das Haus von Iwang Yung. In der Nähe des Hauses des Kriegsministers, unweit von dem alten Palaste, wurde der Haufen von japanischen Militärposten angehalten. Es entspann sich ein bitterer Kampf, in dem es auf beiden Seiten viele Todte gab. Erst nachdem die Menge zerstreut worden war, vermochte Marquis Ito sich zum Kaiser zu begeben. Er war in voller Uniform und von einer starken Truppenabtheilung begleitet. Auf der Fahrt mußte er an der Garnison der koreanischen Garde vorbei, die vorher entwaffnet worden war und Kasernenarrest erhalten hatte. Auch waren auf alle Thüren des alten Palastes, in dem der gestürzte Kaiser war, Maschinengewehre gerichtet.

Den ganzen Tag über heute hörte man von Eingeborenen die Drohungen ausstoßen, daß sie die Minister ermorden wollten. Diese sind noch verhaßter, als die Japaner. Studenten schüren die Erregung, die wahrscheinlich zur Verhängung des Kriegsrechts führen wird. Die Generalkonsulate in der Nähe des alten Palastes werden von japanischen Militärposten bewacht, obwohl außer Japanern Ausländer in keiner Gefahr schweben. Bis zum November 1905 hatte der koreanische Hof sich der eigenthümlichen Hoffnung hingegeben, die Ver. Staaten würden ihn unter ihren Schutz nehmen, dann aber sah der Kaiser sich völlig verlassen und die Japaner ihr Ränkespiel in seiner Hauptstadt immer ärger betreiben. Er war thatsächlich seit dem russisch-japanischen Kriege ein von Spionen umgebener Gefangener.

Es heißt, daß der Premierminister sich nur durch schleunige Flucht vor der Wuth des Volkes gerettet habe. Während dieses sein Haus plünderte, traf dort eine Abtheilung japanischer Truppen ein, welche auf die Menge schoß. Diese steckte sofort das Haus in Brand und entfloh, sammelte sich aber bald wieder. Alle Minister werden von japanischen Truppen geschützt.

Gerüchte sind hier im Umlauf, wonach im Innern des Staates Aufruhr ausgebrochen ist. Man hat große Besorgniß um das Leben der Japaner, welche sich nicht rechtzeitig in Sicherheit bringen konnten.

Der neue Kaiser schwebt ebenfalls in großer Angst um sein Leben und ist, wie es heißt, nur durch Marquis Itos Zusicherung umfassenden Schutzes in der Audienz heute Nachmittag abgehalten worden, ebenfalls abzudanken.

Heute Abend wurden die Einwohner durch eine Bekanntmachung aufgefordert, in ihren Wohnungen zu bleiben. Bei Eintritt der Dämmerung wurden auf den zum Palast führenden Straßen Schanzen aufgeworfen und hinter diesen Maschinengewehre aufgestellt, in Befürchtung eines nächtlichen Ueberfalls. Gleichzeitig begannen Militärpatrouillen durch die Straßen zu ziehen. Im Laufe des Nachmittags trafen noch einige Abtheilungen japanischer Truppen ein. Die Japaner sind aber nicht stark genug, um eine allgemeine Entwaffnung der koreanischen Truppen räthlich erscheinen zu lassen. Sie werden daher in den Kasernen bereit gehalten.

Der neue Kaiser besorgt seine Amtspflichten rein mechanisch. Er zeigt wenig Charakterstärke, und die Aussichten auf eine ersprießliche Regierung sind gering, was den Japanern natürlich gerade in den Kram paßt.

Washington, D. K., 20. Juli. Seitdem der Gesandte Morgan vor einem Jahre von Seoul nach Havana versetzt wurde, haben die Ver. Staaten keinen eigentlichen diplomatischen Vertreter mehr in Korea gehabt. Japan übernahm gleichzeitig die diplomatische Vertretung jenes Reiches. Botschafter Wright in Tokio hat alle, Korea betreffenden Angelegenheiten direkt mit der japanischen Regierung verhandelt.

Das Gespenst des Ermordeten.

Wie das Mordweib Augusta Nack bekehrt worden sein will.

New York, 21. Juli. Dem Einfluß eines Gespenstes, des Geistes des Mannes, den sie, wie sie behauptet, geliebt hat und für dessen Ermordung sie soeben eine zehnjährige Zuchthausstrafe verbüßt hat, verdankt Frau Auguste Nack, wie sie sagt, den Entschluß, ihr ferneres Leben der Bemühung um das Wohl ihrer Mitmenschen zu weihen.

„Ehe Wilhelm Guldensuppe ermordet wurde," sagt das Weib, „sah ich zum ersten Male einen Geist. Er kam zu mir im Traum. Am Fuß meines Bettes sah ich seineGestalt, kopflos und mit ausströmendem Blut. Mit Geschrei wachte ich auf, und am nächsten Tage suchte ich eine Wahrsagerin auf. Diese versicherte, der Traum bedeute, daß Guldensuppe getödtet und ihm von Martin Thorn der Kopf abgeschlagen werden würde. Immer und immer wieder sah ich Nachts in meiner Zelle die gleiche Gestalt, bis ich glaubte, sie würde mich in den Wahnsinn treiben. Zuletzt erkannte ich die Bedeutung der Erscheinung und schloß mich der Kirche an. Seit meiner Bekehrung hat mich das Gespenst nicht mehr verfolgt."

Das Weib bestreitet auch heute noch, daß sie Thorn half, Guldensuppe ermorden. „Wilhelm war der einzige Mann, den ich je geliebt habe," versicherte sie. „Es war unrecht, daß ich mit ihm zusammenlebte, aber mein Gatte hatte meine Liebe getödtet. Thorn war ein schlechter Kerl. Ich wußte es und habe ihn nicht geliebt, doch hatte er eine sonderbare Gewalt über mich. Er war eifersüchtig auf Guldensuppe, und ich lebte in beständiger Angst, sie würden sich prügeln. Dann hatte ich jenen schrecklichen Traum. Er wurde wahr. Ich weiß nicht, was aus Guldensuppes Kopf geworden ist. Er ist nie gefunden worden. Das war Thorns Werk. Ich wußte nicht, daß er ermordet werden würde, als ich ihn nach dem Hause brachte, wo er getödtet wurde. Er ging allein die Treppe hinauf, um Thorn zu sprechen. Ich hörte ihn fallen und wußte, daß er todt war. Dann kam Thorn herunter und sagte mir, er habe meinetwegen einen Mord begangen. Ich war erschreckt und half Thorn nach besten Kräften, die Leiche fortzuschaffen. Aber weil ich ihn nicht liebte, legte ich das Zeugniß ab, das ihn in den elektrischen Stuhl brachte. Warum sollte ich ihn retten, nachdem er meinen Geliebten ermordet hatte."

Das Weib wurde heute aus mehreren Hotels ausgewiesen, als es seinen Namen angab, alte Freunde gewährten ihr schließlich Unterkunft. Frau Nack will nach Deutschland reisen, um eine kleine Erbschaft zu erheben, und sich dann an die Rettung von Menschenseelen machen.

Eine Riesenhypothek.

Die Wabash-Bahn reicht eine Schuldverschreibung über eine halbe Milliarde ein.

Montgomery, Mo., 20. Juli. Eine Hypothek über 500 Millionen Dollars hat die Wabash-Bahngesellschaft heute im hiesigen Grundbuchamt eingereicht. Gleiche Hypotheken werden, wie üblich, in jedem County, durch welches die Bahn führt, amtlich gebucht werden. Ausgestellt ist die Hypothek an die Bowling Green Trust Co., New York, J. C. van Blarcom, St. Louis, und Jas. R. Forgan, Chicago.

Ein Nativist erster Güte.

New York, 20. Juli. Ein Sturm der Entrüstung hat hier die Behauptung des Polizeikommissärs und früheren Bundesoffiziers Bingham hervorgerufen, die vielen Sittlichkeitsverbrechen in hiesiger Stadt und Umgegend würden von „Ausländern" begangen, und die Einwanderer entstammten der Mehrzahl nach derGosse. Zahlreiche Protestversammlungen von Vereinen, Kirchengemeinden und politischen Vereinen sind anberaumt worden, um die Absetzung des Mannes zu fordern.

Geheimnißvolle Andeutungen.

War nicht Hau, sondern ein Anderer der Mörder der Frau Molitor? — Der verschwundene Diener der Ermordeten. — Was sagte Hau einem anderen Gefangenen über Olga Molitor und seinen geheimen Besuch in Baden-Baden?

Karlsruhe, 20. Juli. Kaum war die heutige Verhandlung in dem Prozeß des Prof. Karl Hau von Washington, D. C., unter der Anklage der Ermordung seiner Schwiegermutter, Frau Molitor von Baden-Baden, eröffnet, als es, wie schon gestern, zu erregten Erörterungen zwischen dem Vertheidiger, Dietz, und dem Staatsanwalt Bleicher über Bemerkungen kam, welche letzterer im Verlauf der gestrigen Verhandlung gemacht hatte. Herr Dietz erklärte, er habe Herrn Bleicher seinen Sekundanten gesandt, Herr Bleicher sich aber geweigert, den Herrn zu empfangen. Der Staatsanwalt seinerseits versicherte, daß die von Herrn Dietz an den Aussagen der Sachverständigen geübte Kritik beleidigend sei.

Beträchtliche Bewegung im Publikum erregte auch die Vernehmung von zwei von Herrn Dietz vorgeladenen Entlastungszeugen aus Karlsruhe. Einer dieser Zeugen war ein junger Künstler, Namens Lenck, welcher unlängst in dem gleichen Gefängniß, in dem Hau war, in Untersuchungshaft war, unter einer Anklage, von der er seither ehrenvoll entlastet worden ist, und der andere Lencks Anwalt, Justizrath Voegele. Letzterer sagte aus, daß Lenck ihm eine Unterredung mit Hau im Gefängniß mitgetheilt habe, welche den Mord der Frau Molitor in ganz anderem Licht erscheinen lasse. Der Zeuge hat daraufhin Herrn Lenck gerathen, Frl. Olga Molitor um eine Besprechung unter vier Augen zu ersuchen. Die Dame habe dem Wunsche aber nicht entsprochen. Die Mittheilungen Haus Lenck gegenüber wurden dann dem Vertheidiger Dietz bekannt gegeben, und dieser ließ nun Lenck und Voegele vorladen. Lenck sagte aus, daß er mit Prof. Hau im Gefängniß gesprochen habe, gleich nach dem Selbstmord der Frau Hau. Was der Angeklagte ihm über die Ermordung der Frau Molitor mitgetheilt habe, wollte der Zeuge aber nur mit dessen Erlaubniß wiederholen. Man schloß daraus, daß es sich um Umstände handle, die sich direkt auf den Mord bezogen und in die vermuthlich Olga Molitor, die Schwester von Frau Hau, verwickelt ist. Der vorsitzende Richter fragte daher den Angeklagten, ob er dem Zeugen gestatten wolle, jene Mittheilungen zu wiederholen, dieAntwort lautete aber bestimmt verneinend. Der Vertheidiger beantragte nun die Anwendung des Paragraphen über Zeugnißzwang, ehe aber darüber entschieden wurde, trat Vertagung ein. Diese Vorgänge haben mit einem Schlage Hau die Sympathie des Publikums zugewandt.

Im Verlauf des Nachmittags wurden mehrere Zeugen aus Baden-Baden vernommen, welche eine oder zwei Minuten nach der Blutthat auf der Stätte des Verbrechens eintrafen. Aus allen Fragen und der ganzen Haltung des Vertheidigers geht hervor, daß er den Versuch machen wird, einen jungen Mann, Namens Wieland, welcher Diener im Molitor'schen Hause war, der That zu verdächtigen. Mehrere Zeugen haben ausgesagt, daß Wieland einen Stellenvermittler aufgesucht und den Wunsch geäußert habe, eine Stellung in Nord-Deutschland zu erlangen, da er es, wie er versicherte, bei Frau Molitor nicht mehr aushalten könne, denn sie sei verrückt. Wieland kam gleich nach dem Morde auf die Stätte des Verbrechens. Es fiel auf, daß seine Beinkleider zerrissen waren, was er damit erklärte, daß er über einen Zaun gesprungen und an einem Nagel hängen geblieben sei. Die Beschreibung Wielands paßt aber nicht auf die des Mannes, welcher Frau Molitor und ihrer Tochter gefolgt sein soll, denn er hat ein glattes Gesicht und ist 21 Jahre alt, der angebliche Verfolger der beiden Damen war aber gegen 50 Jahre alt und hatte einen eisengrauen Bart, trug überdies einen braunen Ueberzieher, während Wieland Lakaientracht trug. Verdächtig ist der Umstand, daß Wieland bald nach der Mordthat verschwand; alle Nachforschungen der Behörde nach ihm sind vergeblich gewesen. Wenn er und der Verfolger der Damen identisch sind, so müßte er auch einen falschen Bart getragen haben. Alle diese Umstände, welche noch untersucht werden müssen, lassen eine Beendigung des Prozesses vor Mitte der nächsten Woche unwahrscheinlich erscheinen, obwohl die Verhandlung möglichst beschleunigt wird.

Hargis' Freisprechung.

Sandy Hook, Ky., 21. Juli. Richter Jas. Hargis vom County Breathitt hielt heute Abend nach dem abermaligen Mißlingen des Versuchs, ihn wegen Theilnahme an der Ermordung von Dr. Cox zu prozessiren, ein Freudenfest mit seinen Kumpanen. Prahlerisch erklärte er, im Gebirge sei jeder sein eigener Sheriff und Henker. Sandy Hook liegt 33 Meilen von der Bahn und die Belastungszeugen hatten, durch Erfahrung gewitzigt, Angst, sich in die Wildniß zu begeben, wo sie von Hargis' Anhängern umringt waren.

Leichtsinn.

Die Zug-Katastrophe auf der Pere Marquette-Bahn.

Gegen vierzig Todte.

Grausige Schilderungen der Szenen auf der Unglücksstätte.

Die Schwerverletzten finden Aufnahme in Detroiter Hospitälern.

Viele zerrissen oder zermalmt.

Detroit, Mich., 20. Juli. Das grausige Unglück auf der Pere Marquette-Bahn, über welches bereits berichtet worden ist, hat insgesammt 32 Menschenleben gefordert, und in den hiesigen Hospitälern liegen 35 schwer Verletzte, bei denen es zum Theil fraglich ist, ob die Geschicklichkeit des Arztes im Stande sein wird, sie zu retten. Mitten aus der Freude heraus in den Tod oder in den Jammer, auf Lebenszeit verkrüppelt und arbeitsunfähig zu sein, war das Loos der Unglücklichen, welche heute Morgen um sechs Uhr auf einem elf Wagen langen Personenzuge der Pere Marquette-Bahn mit ihren Angehörigen und zahlreichen Mitarbeitern Jonia verließen, um den Tag in dem schönen Detroit zu verbringen. Die Theilnehmer an der Fahrt waren sammt und sonders Angestellte in den Werkstätten der genannten Bahn. Annähernd tausend Personen waren auf dem Zuge. Dieser hatte das Wegerecht erhalten und fuhr mit einer Geschwindigkeit von dreißig bis vierzig Meilen die Stunde seinem Ziele zu. Dem verbrecherischen Leichtsinn der Führung eines Frachtzuges, welche den Befehl mißachtet hatte, auf einer Weiche in Plymouth das Vorbeifahren des Vergnügungszuges abzuwarten, ist die entsetzliche Katastrophe zuzuschreiben. Mit so furchtbarer Gewalt stießen auf ebener Fläche in Washburn Crossing, 2 Meilen östlich von Salem, die beiden Züge zusammen, daß die drei ersten Personenwagen in einander hineingequetscht und die beiden folgenden zertrümmert wurden. Ein Theil der Wagen des Frachtzuges wurde ebenfalls zertrümmert.

Am größten war der Verlust an Menschenleben im ersten Personenwagen, dem Raucherwagen. Viele Leichen waren ganz auseinandergerissen. manchen war der Kopf, anderen die Beine oder Arme abgerissen, oder sie waren zermalmt worden, und unter dieser fleischigenMasse, denTrümmern der Wagentheile, lagen Schwerverletzte und schrien um Hilfe. Es war ein grauenhaftes Bild. Die Wagen lagen im wirren Durcheinander in dem zehn Fuß tiefen Graben, der sich neben dem Bahndamm hinzieht. Die Lokomotiven wurden durch die Gewalt des Zusammenstoßes ineinander getrieben und thürmten sich dann in die Höhe. Von Saginaw, Grand Rapids und Detroit wurden alsbald Hilfszüge mit Aerzten abgesandt. Die Todten und leichter Verletzten wurden nach Jonia zurückgebracht, wo sie gegen Abend eintrafen, von fast der ganzen zurückgebliebenen Bevölkerung am Bahnhofe empfangen. Die Leichen, welche am schlimmsten verstümmelt wurden, werden bereits morgen bestattet werden. Leichenbestatter haben von auswärts Särge kommen lassen müssen.

Die Schwerverletzten wurden nach Detroit gebracht. Am Bahnhofe hatte sich eine vieltausendköpfige Menge angesammelt, darunter viele, welche unter den Ausflüglern Angehörige oder Freunde hatten. Die Ungewißheit, wer verletzt und wer getödtet worden sei, rief gewaltige Erregung hervor, und die Beamten der Bahn wurden mit Bitten um Auskunft bestürmt, vermochten sie aber erst nach mehreren Stunden zu geben. Nur zwei Kinder, Knaben, sind unter den Todten, sie fanden mit ihrem Vater den Tod, und nur ein paar Frauen. Die Verletzten wurden so schnell als möglich auf Ambulanzen nach den Hospitälern geschafft, wo Alles zu ihrer Aufnahme bereit stand.

Wie gewaltig der Zusammenstoß war, geht daraus hervor, daß in den nicht beschädigten Wagen des Personenzuges mehrere an offenen Fenstern sitzende Mädchen durch die Fenster geschleudert wurden. Die Rettungsarbeiten wurden von den unversehrt davongekommenen Ausflüglern und den umwohnenden Farmern sofort aufgenommen, und als der erste Hilfszug nach zwei Stunden aus Detroit eintraf, waren bereits 22 Todte und viele Verletzte geborgen. Um vier Uhr Nachmittags wurde der 32. Todte aus den Trümmern herausgezogen. Hilfsbereit haben sich die Farmer gezeigt. Was sie nur thun konnten für die Verletzten, haben sie gethan. Um ein Uhr Nachmittags waren alle schwerer Verletzten auf dem Zuge nach Detroit, wo sie um 3½ Uhr eintrafen.

Nach neuesten Nachrichten sind 40 Menschen getödtet und 60 verletzt worden.

Lokalbericht.

Vom Steueramt.

Werthunterschied zwischen Stadt- und Landbezirken wird größer.

Steuerhinterziehern droht Gefahr.

Der Fall der Frau Maendler. — Die mit der Untersuchung der Frau betrauten Aerzte können sie nicht finden. — Bericht des Gesundheitsamtes.

Die Revisionsbehörde wird bis zum Ende dieses Monats mit der Sichtung der von den Assessoren vorgenommenen Einschätzung von Fahrhabe fortfahren und sich dann an die Revision der Grund- und der Gebäudesteuer begeben. Hierüber liegen die Listen der Assessoren noch immer nicht für alle städtischen Steuerbezirke vollständig vor. Sie sind nur erst für die vier Außenbezirke: Jefferson, Lake View, Lake und Hyde Park abgeschlossen. Es zeigt sich, daß in jedem dieser Bezirke allein die seit der (vor vier Jahren vorgenommenen) letzten allgemeinen Einschätzung von Bodenwerthen eingetretene Werthzunahme doppelt und vielfach so groß ist, als die in den sämmtlichen Landbezirken von Cook County zusammengenommen. Drückt man die Zunahme in Prozenten aus, so beträgt sie für die Landbezirke durchschnittlich rund 5 Prozent; im Bezirk Hyde Park stellt sie sich dagegen auf 11, im Bezirk Lake auf 13½, im Bezirk Jefferson auf 16 und im Bezirk Lake View auf etwa 19 Proz. In Lake View ist bekanntlich im Laufe der letztvergangenen Jahre ganz gewaltig gebaut worden, und dadurch ist auch das vorderhand noch nicht bebaute Land, sowie das schon vorher bebaut gewesene bedeutend im Werthe gestiegen.—Die wesentlichsten Zahlen aber stehen noch aus. Diese werden von den Bezirken Süd- und West-Chicago geliefert werden. Wie Angestellte der Assessorenbehörde versichern, zeigt die Liste für die erste Ward allein, im Vergleich zum vorigen Jahre, da man bei der Bewerthung noch von der allgemeinen Einschätzung vom Jahre 1903 her ausgegangen ist, eine Werthzunahme im Betrage von etwa $50,000,000.—Für Lake View hatten die Assessoren im vorigen Jahr den Gesammtwerth der steuerpflichtigen Liegenschaften und Gebäude auf $111,478,780 abgeschätzt, wovon die Revisoren nur etwa $375,000 abschrieben; heuer stellt sich das von den Assessoren für besagten Bezirk erzielte Schätzungsergebniß auf $132,480,760!

Die Steuerhinterzieher.

Der städtische Korporationsanwalt Brundage ist auf verschiedene Fälle aufmerksam gemacht worden, in welchen bekannte Geschäftsfirmen der Steuerbehörde offenbar viel zu niedrige Angaben bezüglich des Werthes ihrer Waarenlager u. s. w. gemacht haben; und auf andere, in denen solche Firmen es ganz unterlassen haben, die gesetzlich vorgeschriebene Selbsteinschätzung vorzunehmen, nachträglich aber doch das (von ihnen verwirkte) Recht beanspruchten, von der Revisionsbehörde zu verlangen, daß diese Abschreibungen vornehme an der von den Assessoren vorgenommenen Einschätzung ihrer Fahrhabe. Herr Brundage hat alle diese Fälle seinem Assistenten Hill zur Untersuchung überwiesen und hat nicht übel Lust, die Großgeschworenen auf die Umstände aufmerksam zu machen. Er beabsichtigt, für die Zukunft in seiner Kanzlei eine ständige Abtheilung für Steuersachen einzurichten.—Verschiedene weitere Beschwerden, die ihm aus Irving Park zugegangen sind über das Gegacker von Hühnern u. s. w. hat Herr Brundage passender Weise seinem Privatsekretär Huhn zur Begutachtung überwiesen.

Soll als Warnung dienen.

In Bezug auf das von ihm in Aussicht gestellte strafrechtliche Vorgehen gegen Steuerhinterzieher äußerte Herr Brundage sich einem Berichterstatter der „Sonntagpost" gegenüber dahin, daß er's für an der Zeit halte, ein abschreckendes Beispiel zu liefern. Die Steuerhinterziehung sei, besonders unter den Vertretern der wohlhabendsten Bevölkerungskreise, zu einer stehenden Einrichtung geworden, und man scheine sich dabei der Thatsache, daß man Meineid begehe durch zu niedrige Angaben über seinen Besitzstand, garnicht bewußt zu sein. Unter diesen Umständen würde es angebracht sein, das schlummernde Bewußtsein zu wecken; außerdem bedürfe die Stadt dringend aller Einkünfte, auf die sie gerechten Anspruch habe.

Herr Hill, der obenerwähnte Hilfs-Korporationsanwalt, sprach sich in ähnlichem Sinne aus. Er meinte, ein Vorgehen gegen die reichen Steuerhinterzieher sei um so mehr geboten, als die kleinen Hausbesitzer infolge der Drückebergerei Jener einen unbillig hohen Antheil an den Steuerlasten aufgebürdet bekämen und gerechten Grund hätten, sich hierüber zu beschweren. Es werde vielleicht einen Wechsel herbeiführen, wenn man auch nur einige wenige von den Schuldigen zur Rechenschaft ziehe; doch würde es kein Leichtes sein, hier zu einem Entschluß zu kommen, weil die Steuerhinterziehere so lange schon und so allgemein betrieben worden sei, daß es wie böswillige Verfolgung aussehen würde, wollte man jetzt ein paar von den Mißethätern herausgreifen und zur Rechenschaft ziehen. — Herr Hill macht noch besonders darauf aufmerksam, daß diejenigen, welche es unterlassen, der Assessorenbehörde eine Selbsteinschätzung zuzustellen, unter dem Gesetz hierdurch des Rechtes verlustig gehen, von der Revisionsbehörde Abschreibungen auf Grund ihrer Außenstände und Verbindlichkeiten zu verlangen. Auf diesen Paragraphen werde er, Hill, die Revisionsbehörde sehr eindringlich aufmerksam machen, und er hoffe hierdurch zu erreichen, daß heuer Abschreibungen nicht in dem Maße erfolgen, wie das früher immer der Fall gewesen ist.

Nicht aufzufinden!

Wie bereits in der „Abendpost" berichtet, hat Präsident Busse vom Countyrath sich veranlaßt gesehen, eine Untersuchung der Beschwerden anzuordnen, welche von Frau Emilie Maendler, bezw. von deren Sohne Irwin Maendler, über die ihr im County-Irrenhause angeblich zutheil gewordene Behandlung erhoben worden sind. Irwin Maendler hatte in seinem Beschwerdeschreiben angegeben, seine Mutter befände sich jetzt in dem National-Hospital, Nr. 532 Wells Straße. Die Aerzte Mix und Halsted, welche von Herrn Busse beauftragt worden sind, die Frau Maendler auf ihren geistigen Zustand zu untersuchen, haben sich vorgestern und gestern nach dem bezeichneten Hospital begeben, aber Frau Maendler dort nicht vorgefunden. Sie erhielten den Eindruck, daß man nicht gewillt sei, die Frau der beabsichtigten Untersuchung auszusetzen. Auf eine Anfrage bei Irwin Maendler hat man dann wenigstens die Namen der Wärterinnen in Erfahrung gebracht, welche von Frau Maendler der Brutalität bezichtigt werden. Die Namen lauten Frau E. Shields und Frl. Lillian Neville, und ihre Trägerinnen werden nun Gelegenheit erhalten, sich vor der Zivildienstkommission der Countyverwaltung zu rechtfertigen. Die Bemühungen, den jetzigen Aufenthaltsort der Frau Maendler zu ermitteln, sollen fortgesetzt werden.

Sterblichkeits-Statistik.

Nach dem vorliegenden Wochenausweise des Gesundheitsamtes hat sich in vergangener Woche die Zahl der gemeldeten Todesfälle um 17 höher gestellt, als in der Vorwoche, aber um 17 niedriger, als in der entsprechenden Woche des vorigen Jahres. Die Zahl der tödtlich verlaufenen Fälle von Lungenentzündung ist auf 35 zurückgegangen, im Vergleich zur Vorwoche eine Abnahme um 22, dagegen eine Zunahme um 4 im Vergleich zu der dritten Juliwoche vorigen Jahres. Diphtherie und Scharlach haben in voriger Woche zusammen nur so viele Opfer gefordert wie in der Vorwoche durch das Scharlachfieber allein dahingerafft worden sind, dagegen hat sich, mit der Vorwoche verglichen, die Zahl der tödtlich verlaufenen Masernfälle verdoppelt. Nachstehend folgt die vergleichende Tabelle mit den näheren Angaben über die Gesammtzahl der Todesfälle und deren Vertheilung auf Geschlechter, Altersklassen und Todesursachen:

	20. Juli 1907	13. Juli 1907	21. Juli 1906
Gesammtzahl der Todesfälle	500	483	517
Jährliche Sterblichkeitsrate, per 1000	12.37	11.95	13.15
Nach Geschlechtern:			
Männlich	273	278	291
Weiblich	227	205	226
Nach Altersklassen:			
Unter 1 Jahr	111	92	148
Zwischen 1 und 5 Jahren	50	49	47
Zwischen 5 und 20 Jahren	39	40	39
Zwischen 20 und 60 Jahren	209	221	193
Ueber 60 Jahre	91	81	91
Hauptsächl. Todesursachen:			
Akute Eingeweidekrankheiten	51	30	98
Schlagfluß	8	9	5
Bright'sche Krankheit	36	32	36
Luftröhrenentzündung	7	4	8
Schwindsucht	60	52	56
Krebs	28	24	23
Krämpfe	6	8	6
Diphtherie	6	8	14
Herzkrankheiten	25	36	33
Masern	10	5	3
Nervenkrankheiten	18	24	16
Lungenentzündung	35	57	31
Scharlachfieber	7	13	11
Selbstmord	10	8	10
Hitzschlag	1	1	1
Wundkrampf	5	2	—
Typhus	6	5	4
Unfälle u. Gewaltthaten	40	34	41
Keuchhusten	3	3	5
Alle anderen Todesursachen	138	128	116

Haut-Qualen.

Kinder schlafen und müde, vielgeplagte Mütter ruhen nach

CUTICURA

Ein Warmbad mit Cuticura-Seife und eine einzige Auflegung von Cuticura-Salbe, dem berühmten Haut-Heilmittel, wird sofortige Linderung gewähren, Ruhe und Schlaf ermöglichen und schleunige Heilung anbahnen bei quälenden, entstellenden Hautausschlägen, Ekzemen, Entzündungen, Jucken und Reizungen der Säuglinge und Kinder, wenn alle anderen Mittel fehlschlagen.

Da sie als durchaus rein garantirt ist, kann sie von der Geburt an gebraucht werden.

Ueberall in der Welt verkauft. Niederlagen: London, 27 Charterhouse Sq.; Paris, 5 Rue de la Paix; Australien, R. Towns & Co., Sydney; Indien, B. K. Paul, Calcutta; China, Hong Kong Drug Co.; Japan, Maruya, Ltd., Tokio; Rußland, Ferrein (Apotheke), Moskau; Süd-Afrika, Lennon, Ltd., Cape Town etc.; U. S. A., Potter Drug & Chem. Corp., alleinige Eigenthümer, Boston.

Frei per Post: Cuticura Booklet on Care of Skin.

Bittere Worte.

Dr. John Whipple läßt kaum ein gutes Haar an seiner Frau.

Klatsch, Ränkesucht, Ausschweifung

Brachte ihn angeblich um seine Stellen als Universitätslehrer. — Jessie Phelps und „John Doe". — Ging und kam nicht wieder. — Die dampfgeheizte Wohnung.

Dr. John A. Whipple, früher Lehrer am NorthwesternCollege of Dental Surgery, an der National Medical University und am American College of Medicine and Surgery, reichte gestern im Kreisgericht ein Schriftstück ein, in dem er erklärt daß seine Frau ihn unausgesetzt geärgert hat und nicht zu Nährgeld von ihm berechtigt ist. Frau Terra Del Whipple hatte am 25. Juli 1906 ihren Mann im Kreisgericht auf Trennung von Tisch und Bett verklagt und am 1. April 1907 bei Richter Windes ein Gesuch um Bewilligung vorläufigen Nährgeldes eingereicht. Dieses Gesuch fand Erhörung, und Dr. Whipple wurde angewiesen, seiner Frau wöchentlich $10 zu zahlen. Gegen diese Verfügung legte Whipple Berufung ein. Kürzlich machte Frau Whipple eine zweite Eingabe um Bewilligung von Nährgeld bis zur Entscheidung über die Berufung, indem sie eidlich erklärte, daß sie krank sei und unfähig, genug zu ihrem Lebensunterhalt zu verdienen.

Die andere Seite.

Whipple sagt nun in der eingangs erwähnten Eingabe, seine Frau habe das vorliegende Gesuch absichtlich in Abwesenheit des Richters Windes, der auf Urlaub ist, gestellt. Richter Windes sei mit den Thatsachen vertraut und würde ihr gewiß nicht nochmals Nährgeld bewilligen. Seine Frau sei im University-Gebäude als Stenographin angestellt und verdiene $15 die Woche, während ihre Mutter, die mit ihr im Hause 299 Albany Ave. wohne, als Angestellte eines Allerhandladens wöchentlich $12 verdiene. Das Wohnhaus in Albany Ave. gehöre zudem seiner Frau, sodaß von Bedürftigkeit ihrerseits keine Rede sein könne.

Brachte ihn um die Stellung.

„Als ich Lehrer in den genannten Schulen war," sagte Dr. Whipple, der 51 Jahre alt ist, „ging meine Frau herum, klatschte und machte so verkehrte Aeußerungen und drohte mit so vielen Prozessen, daß man fürchtete, die Schule würde in einen Skandal gezogen werden, und mich entließ."

Sein Einkommen, erklärte der Doktor weiter, betrage jetzt wegen der gewissenlosen, böswilligen und grundlosen Einmischung und Ränkesucht seiner Frau weniger als $300. Seine Frau sei nicht, wie sie behaupte, krank und arbeitsunfähig. Ihre Leiden seien geringfügig und könnten bei geeigneter Behandlung schnell geheilt werden.

„Wäre sie nicht so unvernünftig und ränkesüchtig gewesen," fährt Whipple fort, „so könnte sie jetzt im eigenen Heim Ruhe und Bequemlichkeit genießen. Ihr angeblich leidender Zustand kommt nicht, wenn er überhaupt besteht, von Ueberarbeitung her, sondern von Ausschweifungen, Unmäßigkeit im Tanzen, spätem Ausbleiben und Aufregung aller Art. Ein Zustand wie der, über den sie klagt, kann von unmäßigem Trinken herrühren. Frau Whipple hat die Verhandlung immer wieder hinausgeschoben und gedroht, sie werde Nährgeld von mir erhalten oder mich aus dem Staate treiben."

Der allbekannte John Doe.

Jessie Phelps' Bekanntschaft mit dem im ganzenLande bekannten „John Doe" hat ihr eine Scheidungsklage in Richter McEwens Gericht zugezogen. Der Kläger, Henry Phelps, gibt an, seine Frau sei mit „Herrn Doe" am 20. Juni 1905 zusammengetroffen und habe sich nicht allein mit ihm vergangen, sondern auch ihn, Phelps, verlassen. Außerdem habe sie immer zu viel Durst gehabt. Das Paar hat sich am 23. Juni 1898 in Cleveland verheirathet und bis zum 6. Juni 1899 zusammengelebt.

Zwei andere vor Richter McEwen verhandelte Fälle waren: Frank gegen Kittie Vogt, Ehebruch, und Lydia gegen Walter von Kamel, grausame Behandlung.

Nur einen Tag.

Pearl W. und George Mills lebten nach ihrer Trauung einen Tag zusammen und trennten sich dann auf Wunsch des Mannes, erzählte Frau Mills gestern Richter McEwen.

„Er gab keinen Grund an," sagte Frau Mills, „als er fortging. Wir hatten gerade einen Tag zusammengelebt, dann sagte er Lebewohl, ging und kam nicht wieder." Frau Mills wünscht ihren Mädchennamen Wheeler wieder anzunehmen. Die Trauung fand am 13. September 1902 statt.

Wohnung war zu theuer.

Minnie Josefine von Borries erhielt eine Scheidung von Edward Otto von Borries, einem Buchhalter bei Nelson, Morris & Co., bewilligt. Das Paar verheirathete sich am 2. November 1900 und ging am 18. Dezember 1905 auseinander. Frau von Borries beschuldigt ihren Gatten grausamer Behandlung. Sie wohnt jetzt im Hause 6257 Jefferson Avenue. In einer Antwort auf ihre Klage gab von Borries an, daß seine Frau darauf bestanden habe, in einer Wohnung mit Dampfheizung zu wohnen, so daß die Hälfte seines Gehalts von der Miethe verschlungen worden sei. Frau von Borries erklärte, daß ihr Mann am 15. September 1905, als sie sich zum Kirchgang angekleidet hatte, sie gepackt und schwer geschlagen habe.

Schläge statt Arzt.

Richter McEwen sprach Frau Katie Reivitz, 17 Newberry Ave., $500 Nährgeld zu als Entschädigung für die drei Monate ihres Zusammenlebens mit Joseph Reivitz und bewilligte ihr eine Scheidung wegen grausamer Behandlung. Das Paar hat von Februar bis Mai dieses Jahres zusammengelebt.

„Einmal, als ich krank war," erzählte Frau Reivitz, „bat ich ihn, einen Arzt holen zu lassen, aber er schlug es ab und versetzte mir mit einem Stuhle einen Schlag auf den Kopf. Er pflegte mir 25, manchmal 50 Cents den Tag zu geben, damit sollte ich für drei Personen haushalten."

Reivitz betreibt im Hause 320 West 21. Straße eine Grocery.

Milwaukee siegt.

Stadtväter der „Rahmstadt" bereiten ihren Chicagoer Kollegen eine Niederlage.

Es bedarf zweier Riegen, aus wohlgenährten und etwas bequemen Stadtvätern bestehend, um die Entwickelungsfähigkeit des amerikanischen Nationalspiels, Baseball, zu demonstriren. Dies zeigte sich so recht deutlich gestern Nachmittag im Ballpark der „Cubs" auf der Westseite, wo die Stadtväter Chicagos mit ihren Kollegen von Milwaukee kämpften und schmählich unterlagen. Was da an Irrthümern und Fehlern geleistet wurde, ging ins Aschgraue, trug freilich unaemein zur Erheiterung der Zuschauer bei. Die Milwaukeer entwickelten eine Lebhaftigkeit und ein elegantes Zusammenspiel, gegen das die Vertreter Chicagos nicht aufkommen konnten, und als das Spiel nach dem siebenten Gange beendigt wurde, hatte Chicago 9 gegen 18 Punkte Milwaukees aufzuweisen. Wohl that Kapitän „Mike" immer Alles, um seine Leute anzuspornen, gegen das treffliche Zusammenspiel der Stadtväter der „Rahmstadt" und gegen ihre ausgezeichnete „Batterie", in der die Sozialisten Wild und Melms dieselbe Schneid zeigten, die sie auch öfters im Milwaukee'er Stadtrath beweisen, ließ sich nicht ankämpfen. Einer nach dem anderen von den Vertretern Chicagos wurde marode und mußte das Weiterspiel aufgeben, und wirklich gute Leistungen hatten nur Bowler und Hurt aufzuweisen, die denn auch in den letzten Gängen die Ehre des Tages retteten. Auch Badenoch, der „Jubelgreis" des Stadtraths, der gegen Ende des Spieles in Aktion trat, spielte trotz seiner 63 Jahre recht gut. Im Allgemeinen aber ließ die Chicagoer Riege sehr viel, wenn nicht alles zu wünschen übrig, und aus dem erwarteten Siege, auf den in den Ausschußzimmern des Stadtraths so sicher gerechnet worden war, wurde eine gesalzene Niederlage. Dem Wettkampf wohnte die Mehrzahl der städtischen Würdenträger unter Führung von Mayor Busse bei, der aber den Ballpark schon vor Beendigung des Spiels verließ. Nach dem Kampf wurde von Gästen und Gastgebern eine Rundfahrt durch die Parks der Westseite gemacht, dem ein Besuch von Riverview Park folgte, wo Abendbrot eingenommen wurde. Gegen elf Uhr traten die siegreichen Gäste aus der „Rahmstadt" in einem Sonderzuge die Heimfahrt an.

Ein unpünktlicher Schneider.

Wirft das Hochzeitsprogramm E. Oakeys über den Haufen.

Weil er das bestellte bräutliche Gewand nicht rechtzeitig erhalten konnte, sich aber in Gegenwart seiner Freunde nicht in seinen Werktagskleidern trauen lassen wollte, ließ der zweiundzwanzigjährige Edward Oakey, 3435 Wood Str., sich gestern imGerichtshofe Stadtrichter Maxwells mit seiner Braut, Frl. Julia Schreiber, 2607 Hoyne Ave., ehelich verbinden. Sein Schneider hatte ihm hoch und heilig versprochen, den neuen Anzug pünktlich zu liefern, aber sein Versprechen nicht gehalten. So vertraute er sich denn seiner Braut an, die lieber in eine Trauung im Stadtgericht einwilligte, als in eine Trauung im Hause, zu welcher der Bräutigam in seinen Alltagssachen sich hätte einfinden müssen. Nachdem Stadtrichter Maxwell den Eheknoten geschürzt hatte, begab sich das neuvermählte Paar nach dem Hause der Eltern der Braut, wo Alles für die Trauung vorbereitet gewesen war und die Gäste seiner harrten.

Vom Unglück verfolgt.

Tod hält reiche Ernte unter den Söhnen der Stabsoffiziere Gen. Carters.

Innerhalb weniger Wochen haben drei Offiziere vom Stab des Brigadegenerals Carter, des Befehlshabers des Seenkreises, Söhne durch Unfälle verloren. Der Seekadett James F. Cruse, der jüngst bei der Explosion auf dem Schlachtschiff „Georgia" um's Leben kam, war der Sohn des Majors Thomas Cruse, der kürzlich vom Stabe General Carters nach Omaha versetzt worden war. Vor drei Wochen ertrank ein Sohn des Oberstleutnants Dodd, Stabschef des Generals, beim Baden in Williamsport, Pa., wo er die Schule besuchte. Guy Eastman, Sohn des Majors Frank Eastman, wurde vor wenigen Wochen von einem Zuge überfahren. Er hatte gerade seine Studien am Polytechnikum in Boston beendet. General Carter erklärte gestern, es scheine ihm, als ob sein Stab besonders vom Unglück verfolgt werde.

— Lakonisch. — Hausfrau: „Ueber eine gute Milch geht doch nichts!" — Nachbarin: „O ja, die Katze!"

Kampf ums Dasein.

Samuel T. A. Loftis von seinem Bruder Joseph angeschossen.

Der Thäter in Haft.

Der Mordversuch fand statt während einer stürmischen Sitzung der Direktoren der Firma Loftis Brothers & Co. — Die Brüder kämpften auf Leben und Tod.

Während einer stürmischen Sitzung der Direktoren der Firma Loftis Bros. & Co., Händler in Schmucksachen, im zweiten Stock des Stewart-Gebäudes, 92 State Str., feuerte gestern Nachmittag, wie kurz berichtet, Jos. Loftis, der bisherige Vizepräsident jenes Unternehmens, auf seinen Bruder Samuel T. A. Loftis, den Präsidenten der Firma, vier Schüsse ab und verwundete ihn am linken Arm.

Der Verwundete befindet sich in ärztlicher Behandlung. Der Thäter wurde verhaftet.

Die Direktoren der Firma sind die beiden Brüder und Frau Samuel T. A. Loftis.

Samuel T. A. Loftis hatte eben den Antrag gestellt, Joseph wegen Gehorsamsverweigerung, Pflichtvernachlässigung und Trunksucht seines Amtes zu entheben, als Joseph aufsprang, seinen Revolver zog und ihn auf den Bruder in Anschlag brachte. Als der Bedrohte, der nebst seiner Gattin gleichfalls aufgesprungen war, sich auf ihn stürzte, gab Joseph Feuer. Dann krachten in schneller Folge noch drei Schüsse. Eine der Kugeln durchbohrte Samuels linken Oberarm, d. h. den fleischigen Theil, eine zweite den Rock; die übrigen bohrten sich in die Decke des Zimmers ein.

Samuel hatte die in den Händen des Bruders befindliche Waffe gepackt. Joseph entwand sie aber seinem Griff und schlug ihn mit dem Kolben auf den Kopf, bis er zusammenbrach.

Frau Loftis hatte sich inzwischen wie eine Klette an Joseph gehängt und zerrte ihn mit dem Aufgebot ihrer ganzen Kraft zurück. Einen Augenblick später stürzten Polizisten und Angestellte in das private Geschäftszimmer und verhafteten den Schießbold. Er wurde nach der Zentral-Detailwache und später nach der Bezirkswache an Harrison Str. geschafft. Frau Samuel Loftis geleitete ihren Gatten nach dem Sprechzimmer eines Arztes, der die Wunde säuberte und verband.

Bekannter Klubmann.

Samuel T. A. Loftis, dem ein dritter Bruder, J. Clifford Loftis, den Vorwurf macht, ihn um sein Vermögen gebracht und nun auch versucht zu haben, Joseph um Amt und Brot zu bringen, ist 47 Jahre alt und seit der im Jahre 1885 erfolgten Gründung der Firma deren Haupt. Geboren in Cincinnati, kam er vor 22 Jahren mit den Brüdern, dem jetzt 35 Jahre alten Joseph und dem 30jährigen J. Clifford, die im Hause Nr. 1447 Gault Ave. wohnen, nach Chicago. Er wohnt Nr. 4919 Lake Ave. und ist Vize-Präsident der New Illinois Athletic Association, lebenslängliches Mitglied der Chicago Athletic Association, sowie Mitglied des South Shore Country-, des Midlothian Country-, des Chicago Jacht- und des Chicago Automobil-Klubs.

War angeblich aufsässig.

Seinen Angaben gemäß lebte er schon seit längerer Zeit mit Joseph auf gespanntem Fuße. Letzterer soll dem Trunke ergeben sein, das Geschäft vernachlässigt und alle Warnungen des Bruders, auch dessen Drohung, daß, falls er sich nicht bessere, eine „Veränderung" geboten sei, in den Wind geschlagen haben. Selbst die erst kürzlich ihm gemachte Mittheilung, daß, falls er verstockt bleibe, seine Absetzung erfolgen würde, habe keinen Eindruck auf ihn gemacht. Am 15. Juni wurde er dahingehend benachrichtigt, daß er von seinem Amte als Vize-Präsident suspendirt sei. Am Freitag habe ihm Frau Loftis, als Sekretärin der Firma, mitgetheilt, daß in der auf gestern Nachmittag anberaumten Direktorensitzung seine endgiltige Absetzung und die Ernennung eines Amtsnachfolgers in Erwägung gezogen werden würde.

Sollte gewimmelt werden.

Zur anberaumten Zeit fanden sich die beiden älteren Brüder und Frau Samuel Loftis in der letzteren Geschäftszimmer ein. Die Sitzung wurde eröffnet. Der Präsident führte den Vorsitz. Ohne Umschweife brachte er die zu erledigende Angelegenheit aufs Tapet und führte als Grund für Josephs Suspendirung vom Amte an, daß letzterer dem Präsidenten den schuldigen Gehorsam verweigert, dessen die Geschäftsführung betreffenden Anordnungen mißachtet und zum Nachtheil des Geschäfts unmäßig getrunken und dadurch die Geschäftsregeln übertreten habe. Joseph blieb die Antwort nicht schuldig. Nach heftigem Wortwechsel stellte Samuel den Antrag, den Bruder seines Amtes zu entheben. Da sprang Joseph auf und ließ seinen Revolver spielen.

Auf Leben und Tod.

Der Verwundete machte später im Mercy-Hospital über den Mordversuch folgende Angaben:

„Bis dahin hatten wir an meinem Pult gesessen. Ich saß vor dem Pult, Joseph wenige Fuß von mir entfernt an der einen, und meine Frau, etwa zwei Fuß von ihm entfernt, an der anderen Seite. Als er aufsprang, erhob ich mich. Er zog seinen Revolver und feuerte in schneller Folge mehrere Schüsse ab. Da ich aber mit der rechten Hand sein Schießeisen gepackt und mit der linken sein Handgelenk umspannt hatte, konnte er nicht gut zielen. Ich fühlte aber, daß er mich doch getroffen hatte, und war mir auch sofort klar darüber, daß, sollte ich fallen, es um mich geschehen sein würde. Deshalb hielt ich die Waffe krampfhaft fest.

„Ich sah, daß meine Frau ihn gepackt hatte und daß sie sich nach Kräften bemühte, ihn zu entwaffnen. Im Verlaufe des Ringens warfen wir mehrere Stühle um. Ich war nochmals nahe daran, zu fallen, hielt aber Joseph mit beiden Händen fest. Schließlich aber gelang es ihm doch, mich abzuschütteln. Er versetzte mir zwei Hiebe auf den Kopf und ich brach zusammen. Da stürzten aber schon Andere in's Zimmer. Joseph wurde verhaftet und abgeführt."

Die raucht er nicht.

Außer der Schußwunde hat Herr Loftis Verletzungen an der linken Schläfe und am Hinterkopf erlitten. Sie rühren von den ihm mit dem Revolverkolben versetzten Hieben her.

Eine zweite Kugel hatte seine linke Rocktasche und eine in dieser befindliche Schachtel Zigaretten durchbohrt. Der Schuß war aus nächster Nähe abgefeuert worden und das brennende Pulver hatte zwei Zigaretten angezündet. „Ein Polizist machte mich darauf aufmerksam, daß mein Rock brenne", sagte Herr Loftis. „Als ich die Tasche leerte, fand ich die beiden brennenden Zigaretten. Die werde ich als Andenken verwahren."

Eine Kugel hatte eine Spiegelglasscheibe zertrümmert. Durch die Schüsse und die klirrenden Glasscherben wurden Straßengänger aufmerksam auf die Vorgänge im Zimmer. Bald waren die Korridore des Gebäudes, sowie die Straße vor dem Hause von Menschen angefüllt. Polizist Dodd verhaftete den Thäter und hielt ihn fest, bis Kapitän Gibbons und andere Schergen eintrafen. Joseph leistete keinen Widerstand. Sein Bruder Clifford begleitete ihn nach der Wache.

Erst das Geschäft.

Sobald Samuel Loftis den mordlustigen Bruder in sicherem Gewahrsam wußte und nachdem er sich überzeugt hatte, daß seine Wunden nicht sein Leben gefährdeten, beantragte er, daß über seinen, die Absetzung Josephs betreffenden Antrag abgestimmt werde. Er und seine Gattin, in diesem Falle also die Mehrheit der Direktoren, stimmten für den Antrag. Joseph ist also sein Amt los. Die Sitzung wurde dann aufgehoben. Als Joseph nach der Wache abgeführt wurde, begab sichSamuel nach dem in einem oberen Stock des Hauses befindlichen Sprechzimmer eines Arztes und ließ sich dort verbinden. Dann spazierte er mit seiner Gattin nach der Zentral-Detailwache, wo er die förmliche Anklage gegen seinen Bruder unterzeichnete. Befragt, ob er beabsichtige, gerichtlich gegen Joseph vorzugehen, erklärte er: „Das weiß ich nicht. Es würde mir schwer fallen, da er mein Bruder ist. Ich glaube nicht, daß ich ihn belangen werde."

Er fuhr dann, von seiner Gattin begleitet, in einer Droschke nach dem Mercy-Hospital, wo er sich zur Zeit in Behandlung befindet.

Dr. J. B. Murphy, der ihn untersuchte, erklärte, daß die Kugel, wenn sie einen halben Zoll seitwärts eingedrungen wäre, eine Schlagader zerrissen und Verblutung herbeigeführt haben würde.

„Montag bin ich wieder im Geschäft," erklärte der Verwundete.

Seelensguter Kerl.

In der Zentral-Detailwache nahm Kapitän Gibbons den Häftling eine Viertelstunde lang in's Gebet, bemühte sich aber vergeblich, ihn zum Sprechen zu bewegen.

Clifford war weniger zugeknöpft. „Samuel hat mich um meinen letzten Cent geprellt", sagte er. „Jetzt hat er auch versucht, mit Joe ebenso zu verfahren. Joe ist ein seelensguter Kerl, der beste Mensch, der je gelebt hat."

Clifford gab dann an, bis vor zwei Jahren Mitglied der Firma gewesen, aber schließlich von dem geschäftskundigen Samuel hinausgedrängt worden zu sein.

Das stellte der älteste Bruder in Abrede. „Clifford ist einer meiner Angestellten," sagte er. „Er hat es zu nichts gebracht, weil er schwachsinnig ist. Einen Antheil am Geschäft hat er nie besessen."

Es thut ihm leid.

Joseph wurde später nach der Bezirkswache an Harrison Straße geschafft und dort unter der auf Mordangriff lautenden Anklage gebucht. Bald nach seinem Eintreffen besuchte ihn seine Frau. Sie blieb eine halbe Stunde bei ihm. Nachdem sie sich entfernt hatte, brach der Häftling sein Schweigen und äußerte Berichterstattern gegenüber:

„Es war ein heftiger Streit. Ich feuerte in hochgradiger Erregung die Schüsse ab. Das thut mir leid. Ich bedaure, daß ich mich so weit vergaß. Ich hoffe, heute noch einen Bürgen zu finden. Das ist Alles, was ich vorläufig zu sagen habe."

Glücklicher Zufall.

Im Hospital erklärte Samuel Loftis, nur mit dem Leben davongekommen zu sein, weil die Waffe versagte, als Joseph den ersten Schuß abfeuern wollte.

„Sobald die Waffe versagte, stürzte ich mich auf Joseph und kämpfte mit ihm," sagte der Verwundete. „Er ist 60 bis 70 Pfund schwerer als ich und mir an Kräften bedeutend überlegen. Hätte meine Frau mir nicht beigestanden, so wäre es trotz alledem wohl um mich geschehen gewesen.

„Bis vor wenigen Monaten kamen wir ganz gut mit einander aus; da ergab er sich dem Trunke und vernachlässigte das Geschäft. Das konnte und durfte ich auf die Dauer nicht dulden.

„Was nun die Angaben anbetrifft, daß ich ihn um seinen Antheil am Geschäft bringen wolle, so will ich nur bemerken, daß mir, mit Ausnahme von zwei, sämmtliche Aktien der Firma gehören, deren Grundkapital $500,000 beträgt. Eine der vorerwähnten beiden Aktien gehört meiner Frau, die andere Joseph."

Ihre Ruh' ist hin.

Edna Ralph, die gestern früh, wie berichtet, in Schutzhaft genommen wurde, weil der dringende Verdacht vorlag, daß sie sich mit Selbstmordgedanken trug, und ihr angeblicher Verführer, der Apothekergehilfe Edwin Holtz, wurden im Laufe des Tages dem Stadtrichter Blake vorgeführt. Anwalt Plotke, der Rechtsberather des jungen Mädchens, legte Verwahrung ein gegen die Vorführung seiner Klientin. Der Richter wünschte aber zu wissen, was Edna zu sagen habe.

Sie äußerte sich wie folgt: „Seit sechs Wochen ging ich jeden Abend mit Holtz aus. Ich liebte ihn sehr. Als ich feststellte, daß er mich getäuscht hatte, versuchte ich, mich zu tödten."

Auf Grund dieser Aussage verschob der Richter das Verhör des Angeklagten auf den 24. Juli und stellte ihn bis dahin unter $500 Bürgschaft.

Edna wurde der Obhut der Schließerin in der Bezirkswache an Ost Chicago Ave. unterstellt.

Am Nachmittag sprachen ihre Eltern, Wm. J. Ralph und Gattin, in der Wache vor und hatten dort eine längere Unterredung mit Edna. Letztere wurde später in einer Ambulanz nach der Bezirkswache an Harrison Straße geschafft. Die Eltern begleiteten sie. Dort wird sie bleiben, entweder bis zur Verhandlung oder aber, bis Holtz sie geheirathet haben wird, falls sich das machen läßt.

Gebucht wurde sie nicht. Die Polizei beabsichtigt auch anscheinend gar nicht, eine Anklage gegen sie zu erheben, hält es aber auch nicht für rathsam, sie in Freiheit zu setzen, da die Befürchtung vorliegt, daß die Unglückliche wiederum einen Selbstmordversuch machen würde.

Wurde knieschwach.

Frau Ada Meach, Nr. 121 Sangamon Str., hat die Polizei ersucht, Nachforschungen anzustellen nach dem Verbleib des 43jährigen Thos. Erickson, Nr. 9117 Mackinaw Ave.

Frau Meach, eine Wittib, gibt an, daß sie sich am 9. Juli mit Erickson, ihrem Bräutigam, auf dem Wege nach dem Amtszimmer des County Clerks befand, um dort einen Heirathsschein zu erwirken. Im Geschäftsviertel angelangt, hätten sie eine Speisewirthschaft aufgesucht, um sich durch einen Imbiß zu stärken. Nachdem sie gespeist hatten, hätte Erickson sie gebeten, ihn zu entschuldigen. Er wolle sich nur schnell rasiren lassen. Drei Stunden lang habe sie gewartet. Wer aber nicht wiederkam, war Erickson. Gekränkt sei sie dann allein heimgefahren. Erickson habe seither nichts von sich hören lassen.

Beklagt sich.

Die sechsjährige Henrietta Pira beklagte sich gestern bei der Polizei in Evanston über Frau Klara Babbitt, Vorsteherin der Industrieschule für Mädchen. Ihren Angaben gemäß wurde sie gestern früh an die Luft gesetzt, weil sie sich abfällige Bemerkungen über das Tags zuvor den Insassen der Anstalt vorgesetzte, kärgliche Abendbrot erlaubt hatte.

„Es gab nur Bananen, einen Zwieback und ein Glas Milch," sagte sie. „Heute Morgen, gegen sieben Uhr, ließ mich Frau Babbitt zu sich rufen, hielt mir eine Standpauke und erklärte mir am Schlusse, ich solle mein Bündel schnüren und machen, daß ich fortkomme. Die Frau hat mich auch zuweilen mit einem am Ende aufgeschlitzten Gummischlauch geschlagen."

Frau Babbitt stellte die gegen sie erhobenen Anschuldigungen als unwahr hin. Sie gibt nur zu, wiederholt in die Lage gekommen zu sein, das Mädchen seines ungebührlichen Betragens wegen abkanzeln zu müssen.

Schlägerei.

Joseph Angeski, ein Arbeiter in einer der Werkstätten der Deering Harvester Company, wurde gestern unter der Anklage verhaftet, John Walegorski mit einer Schaufel auf den Kopf geschlagen zu haben. Angeski sitzt in der Sheffield Ave.-Bezirkswache, Walegorski liegt im Alexianer-Hospital. Letzterer, 22 Jahre alt, im Hause 131 Rhine Str. wohnhaft und ebenfalls Arbeiter in den Deering'schen Werkstätten, war mit Angeski in Streit gerathen. Sobald er vernehmungsfähig ist, wird der Fall im Sheffield Ave.-Stadtgericht zur Verhandlung kommen.

Unbekannter Todter.

Hilfsleichenbeschauer Walsh hielt gestern einen Inquest über die Leiche eines unbekannten Mannes ab, die am Freitag im Nordarm des Chicago-Flusses gefunden worden war. Sie war nach dem Leichenbestattungsgeschäft von Shute 137 Chicago Ave., gebracht worden, wo Leichenschauarzt Reinhardt sie untersuchte. Sie hat augenscheinlich mehrere Tage im Wasser gelegen und zeigte keine Spuren von Gewaltthätigkeiten. Der Verstorbene war anscheinend 45 Jahre alt, 5 Fuß 7 Zoll groß und wog ungefähr 145 Pfund. Er hatte schwarzes Haar, einen hellen Bart, braune Augen, gute Zähne und trug einen schwarzen Anzug.

Kurz und Neu.

* Beim Abladen von Kohle von dem Dampfer „Wallula" wurde gestern Joseph Fox, 290 N. Clark Str., von einem herabfallenden Stück Kohle getroffen und leicht verletzt. Er wurde nach seiner Wohnung gebracht.

Lokalbericht.

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfeste.

Piknik der Hamburger.

Es wird heute in Harms' Grove gefeiert.— Sommernachtsfest des Schweizerklub-Sängerbundes. — Krieger pikniken im Exzelsior-Park.

Zu einem echten deutschen Familien-Piknik werden sich die Söhne Hamburgs mit ihren Familien und Freunden am heutigen Sonntag in Harms Grove, Ecke Berteau Str. und Western Ave., einfinden. Es braucht wohl nicht besonders erwähnt zu werden, daß die Hamburger durch echt deutsche Geselligkeit es verstehen, immer neue Freunde zu ihren Vergnügungen heranzuziehen. Für Preiskegeln, Spiele, gute Tanzmusik und einen feinen Tropfen Gerstensaft, aber auch für Temperenz-Getränke, ist bestens gesorgt. Der Eintritt ist nur gegen Einführungskarten, die man durch Mitglieder beziehen kann, gestattet.

Piknik feiert der Schweizerklub-Sängerbund am heutigen Sonntag im Teutonia Turner-Grove an 53. Straße und Ashland Avenue. Großes Sommernachtsfest, Preiskegeln und Käs-Stechen und sonstige Volksbelustigungen, stehen auf dem Programm des Festes, dessen Reinertrag für den Fonds des nächsten Schweizerisch-Amerikanischen Zentral-Sängerfestes bestimmt ist, welches am 3., 4. und 5. August in Canton, Ohio, stattfindet. Die Vorkehrungen haben folgende Herren in Händen: G. Reimann, A. Weingartner, J. Marthaler und A. Cimy. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 15, an der Kasse 25 Cents.

Sein 10. Piknik nebst Preiskegeln hält der Pfälzer Frauenverein am heutigen Sonntag in Freres Grove, an Clark Str. und Carmen Ave., ab. Außer dem Preiskegeln werden andere Belustigungen aller Art den Gästen die Zeit vertreiben, und der „Derk'mer Wurstmarkt" wird das Stärkungsbedürfniß der Besucher befriedigen. Jedenfalls wird es bei den Pfälzer Frauen mindestens ebenso lustig werden, wie vorher am selben Platz bei den Männern. Das Fest beginnt um 2 Uhr Nachmittags.

Der Schwäbische Unterstützungsverein hält sein jährliches Piknik am heutigen Sonntag in Meyers Grove in Bowmanville ab. Das aus den Herren Jakob Pfeiffer, Fred Jauß, Ernst Schaut, John Helle, Geo. Klauß, Henry Schoepfer, Wilh. Mangler, Gottlieb Oettinger, M. Rosenberger, John Müller, Michael Kronenberger und Adolf Schleehauf bestehende Komite hat sich alle nur erdenkliche Mühe gegeben, um das Fest, das 25. seiner Art seit dem Bestehen des Vereins, zu einem echt schwäbisch-gemüthlichen zu machen. U. A. wird auch ein großes Preiskegeln veranstaltet werden. Das Fest beginnt um 2 Uhr Nachmittags.

Sein elftes großes Piknik hält der Altdeutsche Unterstützungs-Verein am heutigen Sonntag im Mayfair Park, 1481 Montrose Ave., ab. Was immer zur Belustigung der Besucher dienen kann, wird seitens des Festausschusses vorbereitet, u. a. Preiskegeln, Wettlaufen und allerlei Volksspiele. Eine starke Betheiligung ist zu erwarten, denn der Verein ist in weiten Kreisen beliebt und bei seinen Festlichkeiten Jedermann willkommen. Die Elston Ave.-Linie geht bis zum Park. Der Eintritt kostet 25 Cents.

Am heutigen Sonntag hält die Deutsche Krieger-Kameradschaft im Exzelsior-Park ihr diesjähriges Piknik ab. Es ist stets das Bestreben dieses Vereins gewesen, allen Besuchern seiner Festlichkeiten vergnügte Stunden zu bereiten. Ein gut ausgewähltes Festkomite ist schon längere Zeit rührig an der Arbeit, um durch dieses Piknik alle früheren in den Schatten zu stellen. Ganz besonders hervorzuheben ist, daß für Kegelfreunde ein großes Preiskegeln mit Baarpreisen und vielen anderen werthvollen Preisen stattfindet, auch werden an Frauen und Kinder prachtvolle Geschenke vertheilt werden. Am Abend findet bei elektrischer Beleuchtung ein großer Zapfenstreich statt. Alle Soldatenfreunde sollten sich dieses Schauspiel ansehen, um noch einmal die Erinnerung an das alte Vaterland wachzurufen. Der Eintritt kostet 25 Cents, Anfang 1 Uhr Nachmittags.

Der Schwäbisch-Badische Frauenverein veranstaltet am heutigen Sonntag im Luisenhain (Altenheim) ein großes Sommerfest, bei dem es an allerlei Belustigungen nicht fehlen wird. Besonders verlockende Preise winken den Theilnehmern an dem Preiskegeln, aber auch für die Sieger bei dem großen Wettlaufen, welches auf dem Fest stattfinden wird, werden hübsche Gewinne in Bereitschaft gehalten. An der Spitze des Vorkehrungs-Ausschusses für die Festlichkeit steht die Vereinspräsidentin Frau Katie Schweig; ferner gehören ihm die nachgenannten Mitglieder an: Vogel, Mitchel, Guenterl, Hausmann, Wanderer, Euchner, Thanhäuser, Erhardt, Zaenicke, Groetzenberg, Knowig, Strehm, Genrich, Johnson, Holter, Bobenz, Kintert und Cealy. Folgende befreundete Gesangvereine werden an dem Feste theilnehmen: Damenchor Lyra, Badische Sängerrunde und Westseite Sängerkranz.

Sein jährliches Piknik, verbunden mit Preiskegeln und unter Mitwirkung des Seipp-Sängerbunds, veranstaltet der Kranken-Unterstützungs-Verein der Seipp'schen Brauerei am heutigen Sonntag im Gardner'schen Park an 123. Str. und Michigan Ave. Die Mitglieder des Vereins und ihre Angehörigen lassen es sich nicht nehmen, diese Festlichkeit vollzählig mitzumachen, aber auch ihre Freunde sind gern mit von der Partie und pflegen sich stets gut zu unterhalten. Der Krankenunterstützungs-Verein besteht seit 33 Jahren und einzelne Mitglieder des Vorkehrungs-Ausschusses erfüllen ihre Obliegenheiten ebenso lange, verstehen also ihr Geschäft aufs beste.

Sein sechstes Jahrespiknik veranstaltet der West Garfield Frauenverein am heutigen Sonntag in Pape's Grove, in Harlem, an der 12. Str. und 77. Ave., gelegen. Die Damen von West Garfield erfreuen sich als Veranstalter von Festlichkeiten eines guten Rufes, und sie haben es sich sehr angelegen sein lassen, diesen Ruf auch heute zu bewahren. Für die Unterhaltung und das leibliche Wohl der Besucher wird in ausgedehntester Weise Sorge getragen, so daß den Theilnehmern eine Reihe angenehmer Stunden in Aussicht steht. Der Eintritt beträgt 25 Cents die Person.

In Kolze's schön gelegenem Park, in Dunning, veranstaltet die Deutsche Gilde Vorwärts Nr. 1 von der Großgilde von Amerika ihr zehntes Piknik und Sommernachtsfest am heutigen Sonntag. Voraussichtlich wird es sich zu einem der großen deutschen Familienfeste gestalten, denn der Name des festgebenden Vereins bürgt für prächtiges Vergnügen. Der Festausschuß hat selbstverständlich für die Besucher durch vielerlei Belustigungen gesorgt. Für Unterhaltung von Jung und Alt wird in [illegible] Weise [illegible]. Die Irving Park-Linie [illegible] Park; der Eintrittspreis beträgt 25 Cents.

Im Eureka Park an Irving Park Blvd. und Bernard Str. hält der Viktoria Herren- und Damen-Unterstützungsverein am heutigen Sonntag sein [illegible] Piknik ab. Die Herren Konrad Bachmann, Andreas Rautenberg und Jos. Diehl haben als Festausschuß [illegible] es sich [illegible] Vergnügen [illegible] zu [illegible] einen [illegible]

genehmen Nachmittag zu bereiten. Das Fest, das bei ungünstigem Wetter im Saale des Parks abgehalten wird, beginnt um 2 Uhr Nachmittags. Eintrittskarten kosten 25 Cts., Kinder unter zwölf Jahren haben freien Eintritt.

Im Luna-Park, Halsted und 52. Str., gibt heute die United League of America ein großes Piknik und Sommerfest, zu welchem alle Mitglieder und Freunde des Ordens besonders eingeladen sind. Ein reichhaltiges Vergnügungsprogramm wird den Besuchern die Zeit aufs Angenehmste vertreiben. Eintrittskarten sind zu 10 Cents an der Kasse zu haben.

Der Fidelia-Damenverein unternimmt am kommenden Dienstag eine 2. Wasserfahrt, und zwar nach South Haven mit dem Dampfer „City of South Haven". Fahrkarten kosten 75, für Kinder 40 Cents. Es ist dafür gesorgt, daß das Boot nicht überfüllt wird. Karten sind bei folgenden Mitgliedern zu haben: Margarethe Döscher, 636 Wrightwood Ave.; Margarethe Weisheit, 566 Lake Str.; Lina Lehmkuhl, 789 Blue Island Ave.; Emma Hirsch, 978 N. Sawyer Ave.; Caroline Börden, 15 Palmer Ave.; Matilde Rettenbacher, 148 N. Humboldt Str.; Christiana Heiden, 75 Burling Str.; Louise Schmidt, 120 Cornelia Str., und Marie Reuschel, 483 Nord Western Ave.

Einen Ausflug nach South Haven veranstaltet der Humboldt Park Frauenverein am kommenden Dienstag. Die Ausflügler fahren um 9:30 Uhr Mgs. vom Nordende der Rush Str.-Brücke ab und werden sich voraussichtlich sehr gut unterhalten, denn dafür hat das Komite in umsichtiger Weise gesorgt. Fahrkarten zum Preise von 75 Cents, für Kinder zu 40 Cents, sind zu haben bei Frau Brethauer, 1198 Lincoln Ave.; Frau Bernstein, 292 Sedgwick Str.; Frau Kessin, 489 W. Chicago Ave.; Frau Bierwirth, 679 W. Division Str.; Frau Heppel, 19 Orchard Str.; Frau Eisler, 780 N. Winchester Ave.; Frau Bürk, 505 N. California Ave.

Der Bairische Frauen-Unterstützungsverein hält am kommenden Dienstag im Exzelsior-Park ein Basket-Piknik ab. Der aus den Damen Creszentia Kastner, Präsidentin; Bertha Pampel, Sekr.; C. Burger, A. Petz, A. Baumgartner, M. Träger und Fr. Röder bestehende Festausschuß hat ein Preiskegeln um viele werthvolle Preise und andere Belustigungen vorbereitet, auch für gute Erfrischungen gesorgt, so daß die Besucher jedenfalls einen vergnügten Tag verleben werden. Das Fest beginnt um 10 Uhr Vormittags, der Eintritt kostet nur 10 Cents.

Am kommenden Donnerstag hält der Welcome Frauenverein ein Piknik im Exzelsior-Park, Irving Park Blvd. und Elston Ave., ab. Auf dem Festprogramm steht, dank der Fürsorge des Festausschusses, für Jeden etwas, vor Allem für die Kegler ein großes Preiskegeln, aber auch die Liebhaber des Tanzes und anderer Belustigungen und die Kinder werden nicht zu kurz kommen. Bei der Beliebtheit des Vereins steht ein äußerst zahlreicher Besuch zu erwarten, auch ist der Eintrittspreis gering, 15 Cents. Der Anfang ist auf 12 Uhr festgesetzt.

Der Deutsche Kranken-Unterstützungsverein der Südseite hält am kommenden Sonntag ein großes Piknik im Leaf Grove an der Joliet-Linie in Summit, Ill., ab. Volksbelustigungen aller Art werden den Besuchern die Zeit vertreiben, auch ist der Aufenthalt in dem Park sehr angenehm, und für Erfrischungen wird ebenfalls gesorgt sein. Das Fest beginnt um zehn Uhr Vormittags, Eintrittskarten kosten 25 Cents die Person.

Der Gemischte Chor Fidelia wird am kommenden Sonntag in Karthauser's Grove, 3543 Ridge Ave., ein Piknik abhalten. Viele Volksbelustigungen stehen auf dem Programm, auch ein Preiskegeln für Damen und Herren auf einer echten altdeutschen Kegelbahn. Die Damen des Vereins werden die Küche selbst übernehmen und dafür Sorge tragen, daß nur das Beste servirt wird. Die Vorbereitungen zu dem Feste liegen in den Händen der Mitglieder Emil W. Galle, Präsident; Henry Sachs, Julius Splittgerber, Emil Wehde, Elise Matschke, Sophie Bethke, Emma Stamm. Ein gutes Orchester ist engagirt worden, welches herrliche Weisen zum Tanze aufspielen wird. Der Verein selbst wird während der Zwischenpausen schöne Lieder unter Leitung seines Dirigenten Herrn H. Hartmann vortragen, und des Abends wird der Park feenhaft erleuchtet sein.

Am kommenden Sonntag hält der Goethe-Frauenverein im Ashland Grove, Ashland u. Addison Ave., sein jährliches Piknik von 1 Uhr ab. Alt und Jung werden sich nach Herzenslust amüsiren können; in der Kegelbahn werden lockende und werthvolle Preise aufgestellt, und der Vorkehrungsausschuß, bestehend aus den Damen Minna Lehmann, Präsidentin; Johanne Schueler, L. Frank, F. Goeth, Karoline Zengler und Minna Schaefer, hat für gute Musik und vorzügliche Getränke gesorgt. Für den Wettlauf für Damen und Kinder sind schöne Preise beschafft.

Frere's Grove, 3527 N. Clark Str., hat sich der Chicago Baiern-Verein für das Piknik und Sommernachtsfest ausersehen, das er am kommenden Sonntag abhalten wird. Daß der Verein dabei einen glücklichen Griff gethan, wird Jedermann zugeben, der das hübsche Stückchen Erde kennt, und wer das Fest mitmacht, wird sicher zugeben, ebenfalls einen glücklichen Griff gethan zu haben, denn bei den gemüthlichen Mitgliedern des Chicago Baiernvereins ist es gut sein. Ein bewährter Festausschuß hat bereits alle Anordnungen getroffen, um durch Volksbelustigungen aller Art und ein großes Preiskegeln den Besuchern reiche Unterhaltung zu bieten. Der Eintritt kostet 25 Cents, der Beginn ist auf 2 Uhr Nachmittags angesetzt.

Sein 3. großes Piknik und Sommernachtsfest wird der Prinzessin Heinrich Deutsche Gegenseitige Unterstützungsverein am kommenden Sonntag, Nachmittags 1 Uhr, in Meyers Grove, Bowmanville, abhalten. Der Festausschuß hat sein Möglichstes gethan, um den Besuchern einen vergnügten Nachmittag zu bereiten. Für Kegelfreunde ist ein großes Preiskegeln vorgesehen, und den Siegern winken allerlei werthvolle Preise. Wettlaufen und andere Volksbelustigungen werden veranstaltet werden. Ueberhaupt hat der Ausschuß alles gethan, um das Fest zu einem durchschlagenden Erfolg zu gestalten. Die Leitung der Feier liegt in den Händen des folgenden Ausschusses: Anna Anders, Präsidentin; Ernst Brall, Sekretär; Carl Wolff, Schatzmeister; Karoline Hoeling, Maria Haysburg, Sophie Dehel, Minna Fribolin und Christ Plambeck. — Die Wagen der Lincoln Ave.-Elektrischen bringen die Besucher bis zum Festplatz. Der Eintrittspreis beträgt 25 Cents die Person.

Der Bremer Wohlthätigkeitsverein veranstaltet am kommenden Sonntag im Mayfair Park sein 6. Piknik. Der Festausschuß, bestehend aus Karl Brethauer, Präsident; Margarethe Doescher, Mathilde Rettenbacher, Christiane Heiden, Fritz Heiden und Leopold Rettenbacher, bietet Alles auf, um den Besuchern fröhliche Stunden zu bereiten. Mit dem Fest ist ein großes Preiskegeln um werthvolle Preise verbunden. Wie immer, wenn dieser Verein eine Unterhaltung gibt, dürfte auch dieses Mal sich eine Menge Besucher auf dem Festplatze einfinden.

Im World's Fair Grove hält am kommenden Sonntag der Hessen-Darmstädter Unterstützungsverein von Chicago sein 12. Piknik ab. Belustigungen für Jung und Alt sind in Vorbereitung, und der schöne Platz an 67. Str. und Stony Island Ave. wird am Festtage zweifellos der Sammelpunkt einer fröhlichen und gemüthlichen deutschen Gesellschaft sein. Das Vergnügen beginnt um 12 Uhr Mittags, Eintrittskarten kosten 25 Cents.

Der Südseite Schwäbische Kranken-Unterstützungsverein hält am kommenden Sonntag sein 12. jährliches Piknik und Sommernachtsfest ab, und zwar in dem schattigen Teutonia Turner-Grove, Ecke 53. Str. und Ashland Ave., wobei es diesmal, wie jedes Jahr, kreuzfidel hergehen wird. Der Festausschuß besteht aus den Herren Jos. Wallinger, Vorsitzender; Wm. Koller, Sekr.; Adolf Vogel, L. Meeder, Geo. Fischer, H. Wagner und Jos. Ladenburger. Er hat großartige Vorbereitungen getroffen, so daß auch dieses Fest, wie die früheren, ein großer Erfolg sein wird. Das Fest beginnt um 2 Uhr Nachmittags. Eintritt 25 Cents die Person.

Im Louisenhain, Forest Park, früher Harlem, hält der Fortuna-Frauenverein am kommenden Sonntag ein großes Piknik und Sommernachtsfest ab. Die Vorkehrungen liegen in den Händen der Damen Elise Craemer, Präsidentin; Luise Voß, Minna Buhl, Susanne Dressel und Elisabeth Bandaly, und es ist bei der oft bewiesenen Meisterschaft des Vereins, gesellige Vergnügungen mit Erfolg zu veranstalten, kaum die Versicherung nöthig, daß die Besucher sich prächtig unterhalten werden, an mannigfacher Gelegenheit dazu wird es nicht fehlen. Die Madison Str.-Linie führt zum Park, der Eintritt kostet 25 Cts., für Kinder bis zu 12 Jahren 10 Cts.

Kommenden Sonntag machen die Vereine Schleswig-Holsteiner Unterstützungsverein und Schleswig-Holsteiner Sängerbund einen Ausflug nach dem Columbia-Park, um dort bei Piknik, Preiskegeln und sonstigen Lustbarkeiten einen vergnügten Tag zu verbringen. Die Fahrt, die vom Polk Str.-Bahnhof aus um 9:30 und 10 Uhr angetreten wird, kostet für Erwachsene 50, für Kinder 25 Cents, zahlbar im Zuge.

Ein Basket-Piknik veranstaltet der Senefelder Liederkranz am kommenden Sonntag in Harms' Grove. Für allerlei Volksspiele und Erfrischungen ist bestens gesorgt. Das Fest beginnt um 10 Uhr Vormittags, Gäste haben nur mit Einführungskarte Zutritt. Für den Eintritt wird $1 von jedem Herrn, mit oder ohne Familie, erhoben, wofür Bier und Limonade frei verabfolgt werden. Man fährt mit der Lincoln Ave.-Linie bis Berteau Ave. und geht von dort zwei Blocks westlich zum Park.

Der Pocahontas Frauenverein lädt seine Mitglieder und Freunde für Mittwoch, den 31. Juli, nach dem Exzelsior-Park ein, wo er, um 12 Uhr beginnend, ein mit Preiskegeln verbundenes Piknik veranstalten wird, auf dem an Gelegenheit zur Belustigung kein Mangel sein wird. Der Eintritt kostet nur 15 Cents. Da der Verein sich in weiten Kreisen großer Beliebtheit erfreut, so wird das Fest zweifellos sehr gut besucht werden.

Piknik und Sommernachtsfest feiert der Frauenverein Freundschaft am Donnerstag, dem 1. Aug., im Exzelsior-Park. Zu den vielen Belustigungen, die der Festausschuß vorbereitet, gehören auch Preiskegeln und Wettlauf von Jung und Alt um schöne Preise. Auch für den inneren Menschen wird bestens gesorgt sein. Jedenfalls werden die Mitglieder und Freunde des Vereins sich vollzählig einfinden und einen schönen Tag verleben. Der Eintritt kostet nur 15 Cents, der Anfang ist auf 10 Uhr festgesetzt. Folgende Damen haben die Vorkehrungen in Händen: Louise Schmidt, Präsidentin; Karoline Lang, Minna Boehmke, Johanna Kummerow, Christine Thiesen, Emma Wagner, Bertha Pauly, Friederike Reineke und Rosalie Spier.

Große Exkursion und Piknik kündigt der Aurora-Turnverein auf Sonntag, den 4. Aug., nach dem prächtigen Palos Park an, wo für Alles Sorge getragen sein wird, was zu einem echten Volksfest gehört und eines Turners Herz erfreuen kann. Fahrkarten kosten für Erwachsene 50, für Kinder unter 12 Jahren 25 Cts. Turnschüler sind im Turnanzug frei. Abfahrt vom Polk Str.-Bahnhof: 9, 10, 11:30 und 1:30; Züge halten an 47. und 63. Str. Rückfahrt 5:30, 6:30, 7:30 und 8:30 Abends. Die Ausflüge des Aurora erfreuen sich großer Beliebtheit, auch in Nichtturner-Kreisen, und zweifellos wird sich eine große Anzahl von Festtheilnehmern bei ihm zu Gaste laden.

Im Ashland Grove, Ecke Ashland und Addison Ave., hält der Deutsche Verein Prinz Heinrich Nr. 1 am Sonntag, 11. Aug., sein 3. Jahrespiknik, verbunden mit Sommernachtsfest, ab. Daß die Vorbereitungen dafür in mustergiltiger Weise getroffen werden, dafür bürgt schon der Vorkehrungs-Ausschuß, der sich wie folgt zusammengesetzt: Emma Stamm, Präsidentin; Hermann Dahms, Louis Matern, Auguste Ziesenhenne, Chas. Wentzlaff, Dorothea Doetsch, Emma Berg, Hedwig Hauser, Pauline Janusch, Th. Timmermann, Eva Hansel und Auguste Henke. Auf dem Unterhaltungsprogramm stehen Preiskegeln, Wettlaufen und andere Volksbelustigungen der verschiedensten Art. Der Anfang ist auf Nachmittags 2 Uhr festgesetzt, der Eintritt kostet 25 Cents die Person.

Im schönen Exzelsior-Park an Irving Park Blvd. und Elston Ave. feiert der Cleveland Frauenverein am Mittwoch, dem 14. Aug., ein großes Piknik, verbunden mit Preiskegeln. Die Damen Henriette Geis, Präsidentin; Meta Lehmann, Vize-Präsidentin; Johanna Fick und Sophie Dinkelmann sind am Festausschuß und nach Kräften bestrebt, den alten Ruhm des Vereins als Veranstalter erfolgreicher Feste aufs Neue zu bewähren. Für das Preiskegeln sind werthvolle Preise beschafft, und die Nichtkegler werden Vergnügen in Hülle und Fülle finden. Der Anfang ist auf 1 Uhr Nachmittags festgesetzt, der Eintritt kostet 15 Cents. Die regelmäßige Versammlung des Vereins, die gerade auf jenen Tag fällt, wird nicht abgehalten.

Am Donnerstag, dem 15. Aug., hält der Deutsch-Amerikaner Damenverein im Exzelsior-Park ein großes Piknik und Preiskegeln ab. Die Vorbereitungen werden von den Damen Luise Kraemer, Präsidentin; Louise Schmitt, Vizepräsidentin; Johanna Fick, Emilie Juergensen und Louise Pegel in so umsichtiger Weise besorgt, daß die Besucher auf ein schönes Vergnügen rechnen dürfen. Das Fest beginnt um 1 Uhr; Eintrittskarten kosten 15 Cents.

Große Vorkehrungen trifft der Deutsche Frauenverein Louise für das große Piknik, das er am Sonntag, 18. August, im Ashland Grove, Ecke Ashland und Addison Ave., abgehalten wird, u. zu welchem sich die vielen Freunde des Vereins sicherlich in hellen Schaaren einfinden werden. An Unterhaltung der mannigfachsten Art für Alt und Jung wird kein Mangel sein, u. A. steht ein Preiskegeln auf dem Programm, das jedenfalls eine große Anziehungskraft ausüben wird. Das Fest beginnt um 2 Uhr Nachmittags, der Eintritt kostet 25 Cents die Person.

Am kommenden Freitag hält der Verein im Exzelsior-Park an Irving Park Blvd. die Einführung seiner neuen Beamten ab, wozu Freunde freundlichst eingeladen sind. Der Eintritt ist frei. Das Unterhaltungsprogramm, das u. A. auch ein großes Preiskegeln aufweist, beginnt um 2 Uhr Nachmittags.

Der Schwabenverein von Chicago feiert am Sonntag, dem 18., Montag, 19., und Sonntag, dem 25. August zum 30. Mal sein weit über die Stadtgrenzen hinaus bekanntes Cannstatter Volksfest in Brands Park. Natürlich sind dazu schon die umfassendsten Vorbereitungen im Gange. Das Hauptaugenmerk ist auf die Unterhaltung der großen und kleinen Gäste gerichtet, um die Trinkpausen an den verschiedenen, nie versiegenden Quellen in angenehmer Weise auszufüllen. Es soll Niemand Langeweile haben, diese Aufgabe hat sich das Vergnügungskomite von vornherein gestellt. Wer zu groß für Schaukel und Karussell ist, soll im Theater oder auf dem Tanzboden auf seine Rechnung kommen, oder bei den Vorstellungen der verschiedenen Künstler sich vergnügen, die sich der Verein von überall her verschrieben hat. — Unter schattigen Bäumen, in der Nähe der mächtigen Fruchtsäule, laden Sitze nicht nur zum Ausruhen ein, sondern auch zur fachmännischen Weinprobe, der dann, je nachdem sie ausgefallen ist, eine Bestellung im Großen folgen wird. So lautet das Programm für den Mittag. Abends wird das Festspiel aufgeführt, für das die Proben diese Woche ihren Anfang nehmen und zu denen besonders die größeren und kleineren Kinder von Mitgliedern eingeladen sind.

Reinigung der Westseite.

Stadtrichter Sadler ist entschlossen, alle unlauteren Elemente zu vertreiben.

Richter Frank P. Sadler vom Desplaines Str.-Stadtgericht hat Anstalten zur Abschaffung der „Levee" der Westseite getroffen und Schritte gegen die verrufenen Häuser und Lokale in W. Madison, Green und Peoria Str. eingeleitet. Sein Einschreiten gilt besonders den Dirnen und den Rahmeis- und Tanzhallen der Westseite, in denen Mädchen und Burschen jugendlichen Alters jeden Abend zusammenkommen.

„Ich habe die verrufenen Häuser und lüderlichen Männer und Frauenzimmer bekämpft, seitdem Richter Olson mir das Desplaines Str.-Stadtgericht zugewiesen hat," sagte der Richter. „Vielen von ihnen habe ich das Handwerk gelegt, indem ich sie in's Gefängniß geschickt habe, aber es scheint, daß die Mehrzahl sich das nicht hat zum warnenden Beispiel dienen lassen. In den letzten beiden Monaten habe ich wiederholt den Leveedistrikt durchstreift und das Uebel in vollem Gange gefunden. Eine Anzahl Frauenzimmer geht auf der Straße ihrem Gewerbe nach. Auch habe ich gefunden, daß wenn ein Lokal geschlossen wird, andere Personen es wieder öffnen. Die einzige Möglichkeit, diese Buden zu schließen, scheint in der Mithilfe der Hausbesitzer und der Geschäftsleute der Westseite zu liegen.

„Wenn die Hausbesitzer ihre Häuser nicht mehr an solche Leute vermiethen würden, so würde es nicht lange dauern, bis sie aus der Gegend verschwunden wären. Ich habe die Absicht, eine Versammlung aller Hausbesitzer und Geschäftsleute des Madison Str.-Distrikts einzuberufen und ihnen die Sache vorzulegen. Es wäre in ihrem eigenen Interesse, einen solchen Plan anzunehmen, denn es würde dadurch eine bessere Klasse von Miethern in die Gegend gebracht, und das Geschäft würde sich heben. Neulich sprach ich mit einem großen Geschäftsmann von W. Madison Str., und er billigte sofort meinen Plan. Er sagte, die Geschäfte gingen deshalb nicht so gut, wie sie gehen könnten, weil viele Frauen, die bei ihm kaufen würden, sich scheuten, in einer solchen Nachbarschaft gesehen zu werden."

Der Richter will auch die Geistlichen des Westseite-Distrikts aufsuchen und sie bitten, ihm bei seinen Bemühungen behilflich zu sein. Auch gegen die „Chop Suey"-Speisehäuser, Obstläden und Tanzhallen will er vorgehen.

„Solche Plätze," sagte er, „wo jungen Mädchen und Burschen, die den Kinderschuhen noch nicht entwachsen sind, gestattet wird, jeden Abend bis zum frühen Morgen zusammenzukommen, müssen verschwinden. Obstläden und Tanzhallen sind die Wurzeln der Levee. In ihnen erhält die Jugend den ersten Unterricht im Laster und Verbrechen. Ich habe die Polizei angewiesen, den Aufenthalt von Mädchen und Burschen in solchen Lokalen nicht zu dulden."

Streit um die Mutter.

Kinder kämpfen darum, wer ihre Pflege übernehmen soll.

John und Margarethe Hunnemann, 22 Lincoln Ave., ersuchten gestern Richter Smiley vom Countygericht, sie zu Pflegern ihrer Mutter, Frau Margarethe Hunnemann, die sich in einer Irrenanstalt befindet, zu ernennen. Ihr Schwager, F. E. Healy, Präsident der „Illinois Electric Co.", der gegenwärtig für Frau Hunnemann sorgt, bekämpfte den Antrag, da die Antragsteller nicht in der Lage seien, in ausreichender Weise für die Kranke zu sorgen. Sie befindet sich im Lake Geneva Sanatorium des Dr. King, wohin sie im letzten September gebracht wurde, zehn Tage ehe Countyrichter Houston sie für geisteskrank erklärte und der Irrenanstalt in Dunning überwies. Herr Healy behauptet, er habe Frau Hunnemann auf Ersuchen seiner Frau nach der Anstalt überführen lassen. Er habe mit seinen Verwandten keine Rücksprache genommen, da sie nie etwas für die Mutter gethan hätten, während er sie sieben Jahre lang unterstützt habe. Außerdem glaube er nicht, daß ihr Sohn John bei seinen Vermögensverhältnissen der Mutter die Pflege angedeihen lassen könne, welche sie jetzt erhalte. Richter Smiley verschob die Entscheidung bis Dienstag.

Aus den Stadtgerichten.

Sangeslustige Jünglinge kommen mit einem blauen Auge davon.

Fünf junge Leute, die beschuldigt waren, im Humboldt Park am Freitag Abend das schöne Geschlecht belästigt zu haben, hatten sich gestern Nachmittag vor Stadtrichter Scovel im Gerichtshof an der W. Chicago Ave. zu verantworten. Sie entschuldigten sich, daß sie nur gesungen hätten, nicht aber mit den Mädchen anzubändeln versucht hätten, und kamen mit der Warnung davon, künftig das Singen in den Parks zu unterlassen. Die Angeklagten waren: David Ohas, Roy Bruston, Peter Peterson, Albert Giles und Louis Larson.

Schnapphähne vor dem Richter.

Auf einer Schwurgerichtsverhandlung bestanden gestern John Martin und Martin Donovan, die sich im Gerichtshofe Stadtrichter Crowes an der Harrison Str., wegen Beraubung des 45 Jahre alten August L. Egertusch von Rhinelander, Wis., zu verantworten hatten. Sie waren von Geheimpolizisten überrascht worden, wie sie ihrem Opfer die Taschen durchsuchten, und wurden nach kurzer Jagd dingfest gemacht. Der Fall wird im Kriminalgericht zur Verhandlung kommen.

Leset die „Abendpost".

Jagd auf Kraftwagen.

Polizeichef von Willmette wird dabei beinahe überfahren.

Beinahe überfahren wurde gestern Edward Sieber, der Chef der Ortspolizei von Wilmette, als er den Versuch machte, an der Lake Ave. einen mit rasender Geschwindigkeit dahinsausenden Kraftwagen zum Halten zu veranlassen, nachdem ihm einer seiner Untergebenen ein Zeichen gegeben hatte, daß der Lenker die vom neuen Staatsgesetz festgesetzte Geschwindigkeit bedeutend überschreite. Der Polizeichef hatte mit der Ortspolizei an der Lake Ave. Posten gefaßt, und jeder Kraftwagen wurde auf's Korn genommen, um zu sehen, ob er etwa das neue Gesetz mißachte. Auf das Signal eines seiner Untergebenen hin stellte sich der Polizeichef gerade vor den heransausenden Kraftwagen und hob seinen Knüppel als Zeichen, daß der Wagen halten solle. Der Lenker kehrte sich nicht daran, sondern fuhr mit großer Geschwindigkeit an ihm vorbei und hätte ihn beinahe überfahren. Trotzdem der Polizeichef eine große Scheibe, die zum Schutz des Lenkers angebracht war, mit seinem Knüppel einschlug, brachte dieser den Wagen nicht zum Halten. Dies war seit dem Inkrafttreten des neuen Gesetzes der erste Versuch der Polizei von Wilmette, gegen Kraftwagenfahrer vorzugehen.

Böhmisches Siedlerfest.

Medaillen wurden dabei an die ältesten Theilnehmer vertheilt.

Unter zahlreicher Betheiligung fand gestern in Preglers Grove das jährliche Piknik der alten böhmischen Ansiedler statt. Kapitän E. R. Lewis und Herr Al. Palda hielten bei dieser Gelegenheit Ansprachen. Erstgenannter gab in seiner Rede einen kurzen Ueberblick der Geschichte Chicagos von dem Bau des ersten Fort Dearborn an bis auf die Jetztzeit, während Herr Palda sich vornehmlich mit der Böhmenkolonie und deren Anwachsen und jetziger Bedeutung befaßte. Als älteste, auf dem Fest anwesende böhmische Ansiedler wurden Larry Kakuska und Katerina Waltz mit goldenen Medaillen ausgezeichnet. Sie sind beide im Jahre 1852 aus ihrer Heimath nach Chicago gekommen. Ebenfalls goldene Medaillen erhielten J. Garmasin und Frau E. Legros, zusammen 154 Jahre zählend, die sich als ältestes Paar auf dem Tanzboden im Kreise drehten.

Wiederhergestellt.

Senator Freylinghauser von New Jersey reist nach Hause.

Nach einem Krankenlager von mehr als einem Monat im Auditorium Annex-Hotel reiste gestern Senator J. S. Freylinghauser, Bewerber um das Amt des Gouverneurs von New Jersey, nach seinem Wohnort Summerville, N. J., ab. Senator Freylinghauser kam am 10. Juni nach Chicago und erkrankte gleich darauf an Blinddarm-Entzündung. Sein Zustand war so bedenklich, daß die Arbeiten an dem neuen Anbau des Hotels eingestellt werden mußten, um den Kranken nicht durch das Geräusch zu belästigen. Erst gestern war der Senator imstande, das Bett zu verlassen. Daß er schon jetzt abgereist ist, wird mit der Nothwendigkeit seiner Anwesenheit auf dem Schauplatz des bevorstehenden Wahlfeldzuges erklärt.

Gerichtsferien.

Die höheren Gerichtshöfe haben gestern ihre Ferien begonnen, und die beiden Abtheilungen des Appellhofs werden ihre Sitzungen nicht vor dem ersten Montag im Oktober wieder aufnehmen. Im Superior-Gericht und im Kreisgericht werden Dringlichkeitssachen in der Zwischenzeit abwechselnd von einzelnen Richtern erledigt werden. Sämmtliche Gerichtslokale werden vor Ablauf der Ferien nach dem neuen Countygebäude verlegt werden.

Verhandlung verschoben.

Der neunzehnjährige Charles Murray, der am Freitag Abend vom Polizisten Mangan erwischt wurde, als er mit Sachen im Werthe von $50 die Wohnung der Frau C. M. Knapp, 3908 Lake Ave., verließ, wurde gestern Stadtrichter Maxwell im Gerichtshofe an der 35. Straße vorgeführt, doch wurde die Verhandlung auf Montag verschoben. Die Polizei ist der Ansicht, daß er noch andere Missethaten auf dem Kerbholz hat, die sie untersuchen will. Mangan hatte seine Festnahme der Wachsamkeit der zwölfjährigen Helene Barnicle zu verdanken, welche die Polizei auf ihn aufmerksam machte.

Straßenbahnunfall.

Zwischen zwei Straßenbahnwagen eingequetscht wurde gestern der 35 Jahre alte Wagenführer Charles Wright, 142 Fullerton Ave., der an der Clybourne Ave.-Linie beschäftigt ist. Er erlitt Verletzungen an der rechten Hüfte und am linken Knöchel und wurde nach dem Hospital der Alexianer-Brüder überführt.

Wollen sich zusammenschließen.

Mehr als zwanzig frühere Einwohner von Stephenson County, Ill., traten gestern Nachmittag im Palmer House zusammen in der Absicht, sich in einer Vereinigung zusammenzuschließen. Die Befürworter des Plans schlagen vor, jährliche Zusammenkünfte zu halten und sich der Vereinigung alter Ansiedler anzuschließen. Es wurde gestern beschlossen, die nächste Versammlung am Samstag, dem 27. Juli, im Palmer House abzuhalten, in der die Vereinigung gegründet werden soll.

Mandel Brothers

Basement-Bargains

China Sugar u. Creamers, 15c	Mottoes in Wasserfarben, 25c
50c, 75c Gummihandschuhe, 25c	15c gemusterte Lawns, Yard 9c
Weiße Coats, Ind. Head, 2.75	**Rest. v. weich. 25c Rainf., 9c**
Tail. weiße Wasch Suits, 3.95	**50c Seid. Warp Waschst., 18c**
French Dresses für Kinder, 98c	Kleiderstoffe-Rester, per Yd. 25c
Battenberg Doilies, zu 6c	Corset Covers, Lace Front, 75c
25c Nagel- u. Zahnbürst. 15c	**6 Rog. platt. Theelöffel, 60c**
50c 4-in-Hand Ties, 22c	**5-z. gestr. u. Plaid Band, 10c**
75c Korsets, Supporters, 45c	Beschmutzte Stickereien, Yard 3c
50c Mull Hüte für Babies, 19c	50c Ledergürtel f. Männer, 25c
1.25 u. $1 Lawn Waists, 79c	**Taffeta u. Lisle Handsch., 15c**
Beach-Hüte für Damen, 21c	**Weiße Waists, 15 Fac., 79c**
1.35 lange weiße Kimonos, 75c	95c für Lawn Waists, bis zu $2
Rester v. weißen Stoffen, Yd. 8c	3.95 und 4.50 Net Waists, 2.75
Cream Badehandtücher, 6c	**Spitzenb. schwarze Waists, $1**
Damast Uph. Squares, $1	**75c Männerhemden, zu 49c**
Rester von 30c Cretons, Yd. 10c	Schwerer schott. Damast, 53c
1.25 und 1.50 Hammocks, 95c	1.50 ruffled Net Gardinen, $1
Straußfedern, alle Farb., 65c	**$4 seid. Unterröcke, zu 2.95**
Einz. Partie f'cy Blumen, 5c	**75c u. 1.25 ung. Hüte, 25c**
New College Girl Bilder, 15c	24zöll. Karatol Suit Cases 1.85

Erlitt Brandwunden.

Wollte seine Frau retten und kam selbst in Lebensgefahr.

Walter Allet fand gestern seine Wohnung, 306 W. Congreß Str., in Flammen und stürzte hinein, um seine kranke und hilflose Frau zu retten. Jetzt liegt er im Countyhospital, wo die Aerzte sich bemühen, sein Augenlicht zu retten. An Armen und Händen hat er schwere Brandwunden und sein Haar ist versengt, doch haben die Aerzte Hoffnung, ihn vollständig wiederherzustellen. Seine Frau wurde unversehrt gerettet. Allet erlitt die Brandwunden, indem er das Feuer auf einem Teppich und an Vorhängen in der Nähe des Bettes löschte, in dem seine Frau an Lungenentzündung erkrankt lag. Obwohl verwundet und geblendet und fast bewußtlos, trug er die Kranke aus dem Zimmer. Sie wurde dann von Freunden aufgenommen. Allets Wohnung ist im zweiten Stock, unter ihr befindet sich eine Schmiedewerkstatt. Das Feuer wurde wahrscheinlich durch Funken verursacht, die durch eine schadhafte Stelle im Schornstein in Frau Allets Zimmer gelangten. Durch den das Zimmer füllenden Rauch wurde sie auf den Brand aufmerksam; hätte nicht zum Glück eine Nachbarin, die sie besucht hatte, das Fenster offen gelassen, so wäre sie erstickt. Sie rief um Hilfe, aber Niemand hörte sie, und als Allet in's Zimmer eilte, hatten die Flammen bereits die Wand und die Vorhänge am Fenster neben dem Bett erreicht. Allet, ein Fuhrmann, kehrte von seiner Arbeit heim und sah schon von der Straße aus die Flammen. Er eilte hinauf, riß die Vorhänge ab und versuchte, das Feuer auf dem Teppich mit den bloßen Händen auszudrücken. Der Schmerz wurde unerträglich, so nahm er seine Frau in die Arme und trug sie auf den Flur, wo andere Hausbewohner ihm Hilfe leisteten und Frau Allet in eine andere Wohnung schafften. Ein Arzt, den man holte, sagte, daß der Kranken der ausgestandene Schreck nicht viel schaden dürfte.

Ein höflicher Neger.

Er steht im Verdachte, aus einer Börse $135 entwendet zu haben.

Auf einen höflichen Farbigen, der im Verdacht steht, aus einer Geldbörse, die er gestern an der Davis Str. und dem See gefunden hatte, $135 entwendet zu haben, fahndet die Polizei von Evanston. Frau H. C. Wallace, 1322 Maple Ave., hatte auf dem Pier an der Davis Str. gesessen und ihre Geldbörse verloren. Sie merkte den Verlust erst, als sie nach Hause zurückgekehrt war, und begab sich sofort nach dem Pier zurück. Ein gutgekleideter Neger kam ihr entgegen und gab ihr die Börse zurück mit der Bemerkung, daß er erwartet habe, sie werde zurückkommen. Als sie nach Hause kam, fand sie die Börse leer. Sie benachrichtigte die Polizei, die sich sofort nach dem Neger auf die Suche machte. Er war freilich verschwunden.

Dem Tode nahe?

Die erste Frau von Michael C. McDonald, von der er sich scheiden ließ, um seine gegenwärtige Gattin zu heirathen, die bekanntlich Webster S. Guerin erschossen hat, befindet sich in Chicago und soll McDonald gestern im St. Antonius-Hospital einen Besuch abgestattet haben. Wie verlautet, kam sie auf die telegraphische Nachricht von New Jersey hierher, daß McDonald dem Tode nahe sei. Nach Aussage eines Anwalts schwebt noch eine Forderung gegen McDonald, und sie soll in der Absicht gekommen sein, ihn dazu zu bewegen, die Begleichung dieser Forderung durch eine letztwillige Verfügung anzuordnen.

Abgeschoben.

Der 32 Jahre alte James Lavine, der am Freitag, wie berichtet, in dem Pfandleihgeschäft von Hulda Cohen, 295 Clark Str., verhaftet wurde, ist gestern einem Polizeibeamten von Aurora ausgeliefert worden. Er gestand, dort einen Einbruch in die Wohnung von W. S. Frazier verübt und Silbergeräth gestohlen zu haben. Als er dieses in dem Pfandleihgeschäft zu Geld machen wollte, schöpfte die Besitzerin Verdacht und benachrichtigte die Polizei.

Die englische Bühne.

College Theater. — Die Geschäftsleitung dieses ebenso hübschen wie für Bewohner der Nord- und der Nordwestseite bequem gelegenen Theaters zeigt für diese Woche die Operette „La Mascotte" zur Aufführung an, und zwar mit folgender Besetzung der Hauptpartien: „Lorenzo", George Herbert: „Frederick", Arthur Vogelsang; „Rocco", James Durand; „Pippo", Franklyn Fox; „Matheo", George Nathanson; „Der Sergeant", Harry Jones; „Bettina", Elinore Jenkins; „Prinzessin Fiametta", Edna Creutz; „Angelo". Elaine Frohman; „Pietro", Kate Campbell. Die Spielleitung liegt in den Händen von Herrn Herbert, während das Amt des Kapellmeisters Herr Riley, früher La Salle Theater, versieht.

Bush Temple. — Hier steht für diese Woche das historische Schauspiel „Du Barry" auf dem Spielplan, das in den Ver. Staaten zuerst mit Frau Leslie in der Titelrolle gegeben worden ist und aufsehenerregend gewirkt hat. In Frl. Montgomery hat bei den bevorstehenden Aufführungen die besagte Partie eine Darstellerin, die an schauspielerischer Begabung mindestens nicht hinter Frau Carter zurücksteht, während sie dieser in Bezug auf Reiz der Erscheinung weit überlegen ist. Mit der nächsten Woche gelangt die Spielzeit im „Temple" zum Abschluß; gegeben wird in der letzten Woche „Salome", das Wilde'sche Stück, welches der vielgenannten Strauß'schen Oper zu Grunde liegt.

Whitney.—Schon über 150 Mal ist hier, vor fast regelmäßig ausverkauftem Hause — das Theater ist bekanntlich die alte Steinway Halle an der Van Buren Straße — das vorzüglich ausgestattete und auch in jeder anderen Hinsicht unterhaltende Singspiel „A Knight for a Day" gegeben worden, und das Interesse des Publikus für das Stück ist eher in der Zu-, als in der Abnahme begriffen. Unternehmer Whitney wird das Stück kommenden Winter in London zur Aufführung bringen lassen und fraglos auch dort durchschlagende Erfolge damit erzielen.

Illinois. — „The Man of the Hour", Broadhursts flott gezeichnetes Bild aus der zeitgenössischen Munizipalpolitik, wird am kommenden Samstag hier zum hundertsten Male gegeben werden. Das Publikum bekundet nach wie vor ein lebhaftes Interesse für das Stück, und wer an einem bestimmten Tage einer Vorstellung beizuwohnen wünscht, muß sich rechtzeitig einen Sitz sichern, falls er nicht die Enttäuschung erleben will, an der Kasse abgewiesen zu werden.

Garrick. — Unter dem nicht eben glücklich gewählten Titel „The Boys of Company B" hat Frau Rider-Young einen überaus amüsanten Schwank verfaßt. Jack Barrymore, der darin eine sehr dankbare Bonvivant-Rolle (Tony Allen) spielt, beweist durch deren treffliche Wiedergabe, daß von dem Talent seines berühmten Oheims John Drew ein gut Stück auf ihn überkommen ist.

Powers'. — Frl. Rose Stahl darf sich zu dem Glücksfall gratuliren, der sie zu der Trägerin der Hauptrolle eines zugkräftigen Stückes gemacht hat, in dem sie sich nur ungekünstelt zu geben braucht, wie sie ist. Ihre Partie in „The Chorus Lady" paßt ihr, als wäre sie für sie zugeschnitten, und sie weiß sie zur Geltung zu bringen, daß es eine Art hat.

Colonial. — „Brewster's Millions" erfüllt durch die gewaltige Zugkraft, die es andauernd ausübt, die Hoffnungen, welche die Unternehmer darauf gesetzt haben, in vollem Maße. Edward Abeles und die übrigen Träger der größeren Rollen des Stückes zeigen sich den ihnen zugefallenen Aufgaben durchaus gewachsen, und die brillante technische Ausstattung mit ihren verblüffenden Bühneneffekten thut das Uebrige.

— Boshafte Ablehnung.—„Wer ist denn die Dame dort oben an der Tafel, meine Gnädigste, die den starken Appetit entwickelt?" — „Eine Millionärstochter, die Sie zu erobern suchen sollten, Herr Doktor!"—„Das ist wohl aussichtslos: Eine Festung, die sich so gut verproviantirt!"

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.

CHICAGO - - - ILLINOIS.

Telephone: Private Exchange 1498 Main.

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Schlimme Erfahrung.

Ein vom 12. Juli datirtes, aber erst am vergangenen Freitag der Oeffentlichkeit übergebenes Rundschreiben des neuen Präsidenten der „New York Life"-Versicherungsgesellschaft an die Polizeninhaber gibt im Anhang die erste amtliche und zuverlässige, wenn auch leider nicht eingehende Auskunft über das Ergebniß der im Herbst letzten Jahres stattgefundenen Direktorenwahl der Gesellschaft. Es heißt da, die „Stimmzettel" seien den Wahlinspektoren am 18. Dezember 1906 übergeben worden; diese hätten das Votum gehörig durchgesehen und gesichtet und das Ergebniß der Gesellschaft am 15. Juni 1907 zugestellt. Der Ausweis der Inspektoren zeige, daß „über 400,000 Stimmzettel abgegeben wurden, von denen jedoch sehr viele fehlerhaft gewesen seien." Das Durchschnittsvotum habe sich für das „Administrationsticket" auf 236,000, für das Oppositionsticket auf 98,000 gestellt. Das ist Alles, was über die Wahl gesagt wird. Präsident Kingsley hat kein Wort der Erklärung für die lange Dauer der „Zählung", noch fühlt er sich bemüßigt, auch nur ein Wort zu sagen über den langen Streit zwischen der Polizeninhaberverbindung, bezw. deren Anwälten und Agenten und der Administration, noch über die schweren Anklagen wegen ungehöriger Beeinflussung von Polizeninhabern, Fälschung und Betrug, die gegen die Administration der Gesellschaft erhoben wurden. Er geht über all das Unangenehme mit Stillschweigen hinweg, und es wird schwer, sich dem Eindruck zu entziehen, daß er Alles, was von Seiten der Gesellschaft geschah, für recht und billig hält, und seine Administration gegebenen Falls und sofern sie es könnte, genau wieder so handeln würde.

Diejenigen Polizeninhaber, die mit den Methoden der Administration nicht einverstanden sind, und wollen, daß die Direktorenwahl in dieser und den anderen großen Lebensversicherungsgesellschaften etwas mehr sei als eine leere Form, haben sich daher vielleicht gefreut, als sie gleichzeitig erfuhren, daß Gouverneur Hughes von New York am selben Tage, da jener „Brief" bekannt gegeben wurde, die Bill unterzeichnete, welche das letztjährige New Yorker Versicherungsgesetz vervollkommnen und für ehrliche „Versicherungs-Wahlen" sorgen soll. Dieses neueste Versicherungsgesetz schreibt „amtliche Ballots" vor, verbietet den Gesellschaften die Verausgabung von Geldern zu Wahlzwecken, ausgenommen behufs Deckung der unumgänglichen „legitimen" Kosten und verfügt, daß kein Beamter, bezahlter Agent oder Angestellter der Gesellschaften in der Zeit, die zwischen der Aufstellung der Tickets (den Nominationen) und der Wahl liegt, während der Geschäftsstunden irgend einen Theil seiner Zeit verwenden soll zur Beeinflussung der Wahl in irgendwelcher Art. Das neue Gesetz stellt also die Lebensversicherungsgesellschaften gewissermaßen auf eine Stufe mit den politischen Parteien, und ihre Beamten, Agenten usw. auf etwa eine Stufe mit den politischen Angestellten, und das scheint recht so und angethan, den Direktorenwahlen zu mehr Ehrlichkeit zu verhelfen. Aber — was dabei für die Polizeninhaber herauskommen wird, ob diese bei dieser neuen Machtbeschränkung der „Administration" gut fahren werden, das scheint noch sehr die Frage.

Man sollte zwar meinen, darüber könne gar kein Zweifel obhalten, und noch vor Kurzem hätte wohl auch Niemand ernstlichen Zweifel gehegt. Jetzt dürfte das jedoch etwas anders sein, und es mag thatsächlich Polizeninhaber geben, die den Folgen dieser neuesten Reformgesetzgebung mit Sorge und Grauen entgegensehen. Denn der Polizeninhaber hat gerade jetzt wieder einen schmerzlichen Beweis bekommen, daß die Folgen von Reformgesetzgebung mindestens ebenso seltsam sind, wie die Wege der Vorsehung wunderbar. Derselbe Tag, der die beiden besprochenen Lebensversicherungs-Neuigkeiten stellte, brachte auch von Seiten der „Equitable" das Eingeständniß, daß die den Polizeninhabern unter dem sogenannten „Tontine"-Plan im laufenden Jahre gezahlten Dividenden ganz bedeutend kleiner sind, als die, welche im Vorjahre, in 1905 oder irgend einem Jahre der letzten paar Jahrzehnte gezahlt wurden. Der Dividendenschwund stellte sich auf 13 Prozent, und das ist Alles, was die Polizeninhaber der betreffenden Gesellschaft soweit von den großen Reformen, die aus dem Riesenskandal hervorgingen, hatten! Sie haben sehr viel schöne Worte zu hören bekommen, es wurde ihnen die gewissenhafteste Sparsamkeit, die peinlichste Ehrlichkeit usw. versprochen, und das Publikum weiß, daß die Verdienste der Agenten ganz bedeutend beschnitten wurden und es nicht mehr möglich ist, den kleinsten Rabatt zu bekommen. Wenn irgend eine Aenderung, so durfte es eine Erhöhung der Dividenden erwarten, und nun die starke Zusammenschrumpfung!

Da wird wohl Mancher beten mögen: „Herr, bewahre mich vor der Reform; unter der Korruption bin ich besser gefahren", und nicht wenige werden der Aufforderung des Präsidenten Kingsley von der „New York Life", ihr Theil zur Verhütung ungerechter Gesetzgebung gegen die Lebensversicherungsgesellschaften beizutragen, ein williges Ohr schenken. Sie werden vielleicht so weit gehen, ihm ihre Unterstützung in der Bekämpfung j e g l i c h e r neuen Versicherungsgesetzgebung, gleich viel, ob ungerecht oder nicht, zuzugeloben, und man wird ihnen das gar nicht so sehr verdenken können. Denn es will wirklich so scheinen, als ob, so oder so, das Publikum und besonders der „kleine Mann", allemal das Suppenhuhn ist oder das Opfer, aus dessen Fell die Riemen geschnitten werden. — —

Holz und Wald.

Das Bundeszensusamt veröffentlichte kürzlich recht interessante Zahlen über die amerikanische Holzproduktion und -Industrie. Es wurden dabei besonders drei Arten von Anlagen in Betracht gezogen, bezw. die „Holzindustrie" wurde in drei große Unterklassen eingetheilt, und zwar in „Holzfällerlager", „Sägemühlen" und „Hobelmühlen". Wie für jede dieser „Klassen", werden für die Industrie als Ganzes Zahlen gegeben, da jedoch oft Holzfällerlager und Säge- und Hobelmühlen in einer Hand und noch öfter wenigstens zwei dieser Industrien mit einander verbunden sind, (wobei natürlich das Produkt der einen das Rohmaterial der anderen ist), wird die Summe der Zahlen, die für jede der drei Klassen angegeben sind, nicht mit den Zahlen für die Gesammtindustrie übereinstimmen.

Für die ganze Nutz- und Bauholzindustrie wurden 19,127 Anlagen gezählt mit einem Gesammtkapital von $517,224,118; einem Arbeiterheer von 404,626 Köpfen und einem Produktionswerth von $580,022,690. Das verarbeitete Material kostete $183,786,210; die gezahlten Arbeitslöhne beliefen sich (im Jahre 1905, für das alle diese Zahlen gelten) auf $183,021,519. Die Anlagen sind weit vertheilt über das ganze Land und im Jahre 1905 fanden sich deren in jedem Staate der Union, mit alleiniger Ausnahme Nord-Dakotas. In neun Bundesstaaten war die Produktion von Bau- und Nutzholz die hervorragendste Industrie, in zwölf anderen Staaten stand sie an Wichtigkeit an zweiter Stelle — die sechs in der Holzindustrie führenden Staaten sind Washington (Produktionswerth $49,572,512); Wiskonsin ($44,395,766); Michigan ($40,569,335); Louisiana ($35,192,374); Minnesota ($33,183,309), und Pennsylvanien ($31,642,390).

Die 12,494 „Holzfällerlager", die man in 1905 feststellte, arbeiteten zusammen mit einem Kapital von $90,454,494; beschäftigten im Durchschnitt 146,596 Leute, zahlten im Jahre $66,989,795 an Löhnen, verbrauchten Rohmaterial (also Holz „auf dem Stumpen" oder „Wald") im Werthe von $80,412,828 und „produzirten" Waare zum Werthe von $236,131,048. Nicht weniger als 11,644, oder 93.2 Prozent, der Holzfällerlager wurden von Sägemühlengesellschaften oder -Besitzern betrieben, der Rest von 6.8 Prozent arbeitete unabhängig. Die verhältnißmäßig wenigen (insgesammt 850) „unabhängigen" Holzfällerlager waren aber die größten: auf sie entfielen 22 Prozent des Gesammtkapitals; 20 Prozent der Arbeiter; 22 Prozent der ausgezahlten Löhne; 10 Prozent der Rohstoffkosten und 14 Prozent des Produktionswerthes.

Die Zahl der Sägemühlen wird mit 18,277 angegeben; ihr Kapital stellte sich insgesammt auf $381,621,184; die Zahl ihrer Arbeiter auf 223,674, die jährliche Lohnzahlung auf $100,510,891; die Kosten ihres Rohmaterials wurden auf $263,865,101 berechnet, und der Werth ihrer Produkte belief sich auf $491,525,662. In dieser Industrie steht Wiskonsin an der Spitze, Washington kommt an zweiter Stelle, dann folgen Michigan, Louisiana, Pennsylvanien usw. Im Jahre 1900 stand Michigan noch obenan, Wiskonsin stand an zweiter, Pennsylvanien an dritter, Washington an sechster und Louisiana an e l f t e r Stelle. Die Größe, bezw. Leistungsfähigkeit der einzelnen Mühlen hat sich in den fünf Jahren 1900—1905 nicht wenig gehoben; Sägemühlen, die jährlich mehr als 1,000,000 schnitten, machten in 1900 30.6, in 1905 33.3 Prozent aus.

Die Zahl der Hobelmühlen wird für 1905 mit 9486 angegeben. Diese hatten zusammen $222,294,184 Kapital und 132,030 Arbeiter; sie verarbeiteten Rohmaterial im Werthe von $273,276,381 und produzirten „Waare" zum Werth von $404,650,282. In dieser Industrie stand New York an erster Stelle; dann kamen Wiskonsin, „Penna", Minnesota, I l l i n o i s u. s. w.

Der Werth des stehenden Nutzholzes hat in den letzten Jahren stetig und bedeutend zugenommen. Der Durchschnittswerth von 1000 Fuß Nutzholz („Brettermaß") aller Art auf dem Stamm stieg für das ganze Land von $2.18 auf $2.59 — eine Preissteigerung, welche die Kosten des Rohmaterials der Sägemühlen in 1905, dem Jahre 1900 gegenüber, um $11,472,115 erhöhte und dem noch stehenden Holz des Landes natürlich einen entsprechend höheren Werth gab. Selbstverständlich war die Preissteigerung für die verschiedenen Holzarten verschieden groß, doch nahmen alle Nutzholzarten daran theil. Die südliche Gelbfichte stieg im Werth von $1.12 auf $1.68 (in 1905) für das Tausend „Bretter-Fuß"; Weißfichte von $3.66 auf $4.62; Kiefer von 77 Cents auf $1.05; Tanne von $2.56 auf $3.51; Rothholz von $1.06 auf $1.55 und Eiche von $3.18 auf $3.83.

Wie der Werth des stehenden Holzes, so stieg natürlich auch der Werth allen bearbeiteten Holzes. Das Produkt der Holzfällerlager, „Sawlogs" oder „Sägestämme", hat für die fünf Jahre zwischen 1900 und 1905 eine Quantitätszunahme von 10.7 Prozent — von 25,279,702 tausend Fuß auf 27,980,768 tausend Fuß aufzuweisen, seine Werthzunahme stellt sich jedoch auf 32.2 Proz. — von $158,880,352 auf $210,074,486. Im Jahre 1905 wurden 36,445,308 Eisenbahnschwellen gehauen, gegen 22,524,640 i. J. 1900 — Zunahme 61.8 Proz.; der Werth stieg aber von $6,277,439 auf $12,410,793 — 97.8 Proz. Zunahme. Der Werth der einzelnen Schwelle stieg von 28 auf 34 Cents. Eine ähnliche Steigerung der Produktion und Werthzunahme wird natürlich auch für alle Produkte der Säge- und Hobelmühlen festgestellt. Der Durchschnittspreis von Bauholz aller Art stieg von $11.14 in 1900 auf $12.76 in 1905; der von Gelbfichte von $8.59 auf $10.10, Weißfichte von $12.72 auf $14.92, Kiefer von $8.67 auf $9.51, Zypresse von $13.34 auf $17.50, Eiche von $14.02 auf $17.51; Pappel von $14.22 auf $18.90; Ahorn von $11.83 auf $14.94 usw.

* * *

Zu diesen Preissteigerungen wird gesagt, daß sie nicht so sehr der Abnahme des Holzbestandes des Landes zu danken sind, als vielmehr der Thatsache, daß die noch vorhandenen Wälder rasch aufgekauft und ihr Holzbestand aus dem Markt genommen wird, und das ist wohl das Bemerkenswertheste an der ganzen Arbeit. Den fachmännischen Kennern der Sachlage wird es natürlich nichts Neues sagen, dem großen Publikum dürfte es jedoch Aufklärung bringen über einen Irrthum, der ziemlich verbreitet ist. Es ist in den letzten Jahren, und zwar mit vollstem Recht, so viel über die Waldverwüstung und das „schnelle Verschwinden unserer Wälder" gesagt worden, daß ziemlich allgemein die Ansicht verbreitet ist, Amerika habe so gut wie keine großen Wälder mehr, sei thatsächlich jetzt schon waldarm. So schlimm ist's nun glücklicherweise noch lange nicht. Im Vergleiche zu früher sind die Ver. Staaten heute zwar arm geworden an Wald, aber es ist darum doch noch genug Wald da, und wenn es gelingt, weitere Waldverwüstung im Großen zu verhüten und die noch bestehenden Wälder zu erhalten, dann braucht Amerika für die Zukunft noch nichts zu befürchten. In demselben kurzem Satze aber, der darauf aufmerksam macht, daß noch Holz genug da ist, liegt auch das Versprechen, daß jenes gelingen wird. Wenn die noch bestehenden Wälder schnell aufgekauft werden und ihr Holzbestand aus dem Markte genommen wird, so kann das nur heißen, daß man sie für die Zukunft aufspart, und nachdem man einmal so weit — also zur Waldreservirung — gekommen ist, ist's bis zur Walderhaltung durch gehörige Pflege nur noch ein verhältnißmäßig kleiner Schritt — ein Schritt, den man umso leichter thun wird, als von der Bundesregierung in Form des guten Beispiels und des Angebots der Mithilfe beständige Aufforderung dazu ausgeht.

Die Bundesregierung, besonders das landwirthschaftliche Departement, läßt sich's angelegen sein, durch Flugschriften und Veröffentlichungen aller Art auf die Nothwendigkeit der Erhaltung der Wälder und einer vernünftigen Forstpflege hinzuweisen und es klar zu machen, daß es geradezu nationale Pflicht eines Jeden ist, mit dahin zu wirken, und das wird ja wohl hier und da Eindruck machen und mithelfen. Aber viel kräftigere Mithelfer dürften doch auch hier der persönliche Vortheil und die Geschäftsnothwendigkeit sein, und daß diese wenigstens anfangen zu erkennen, auf welcher Seite ihre Brotschnitte gebuttert ist, das zeigt eben jene kurze Bemerkung. Denn wenn die bestehenden Wälder mehr und mehr aufgekauft werden, so sind große Holzgesellschaften und andere in Holz machende oder viel Holz verbrauchende Korporationen oder Firmen, die ihre eigene Zukunft möglichst sicher stellen wollen, die Käufer. Wie groß die Interessen sind, denen die Walderhaltung ein Gebot der Selbsterhaltung ist, das läßt sich aus den oben wiedergegebenen Zahlen ersehen.

Das lebende Geschlecht wird wohl nicht mehr viel davon sehen, aber es ist möglich, daß schon unsere Kinder und wahrscheinlich, daß unsere Enkel nicht mehr werden nach Deutschland gehen müssen, ein Stück „deutschen Waldes" zu sehen. Sie werden das hier haben können, denn der wichtigste Unterschied zwischen dem deutschen Wald und dem amerikanischen ist doch der, daß jener gepflegt und zugänglich, dieser wild und wüst ist. Die Waldpflege aber wird bald kommen und mit ihr noch etwas Anderes, das den Unterschied noch mehr ausgleichen und mit der Zeit ganz verwischen wird: Der Förster und der Jäger und der Wildhüter. Es gibt heute nicht nur schon amerikanische Bundes- und Staatsförster und Oberförster, vor kurzem wurde auch der erste Bundesjäger angestellt, dessen Aufgabe es ist, auf Raubzeug zu fahnden, und Wildhüter gibt's schon die schwere Menge. Diese Leute sind alle noch neu im Dienst und ihre Berufe sind, hierzulande, noch so neu, daß sich eine Eigenart noch nicht herausbilden konnte. Jene sind, wie ihre Nachbaren auch, nüchterne amerikanische Durchschnittsmenschen, die mit seinem Förster oder „Jaga" zu vergleichen dem guten Deutschen eine Kränkung für die Letzteren dünken würde. Aber was nicht ist, wird noch werden. Das reizvolle Latein seines Berufs wird der amerikanische Förster und Jäger bald genug lernen, die Naturanlage ist ja da, und die Liebe zum Beruf und zur Natur, die Urwüchsigkeit und Frischheit werden ihnen auch kommen. Gleiche Ursachen, gleiche Wirkung, und der stetige Verkehr mit der Natur bleibt selten oder nie ohne starken Einfluß auf den Menschen.

Ein Schiedsgerichts-Triumph.

Schön und lieblich ist's, wenn Arbeiter und Arbeitgeber einträchtig bei einander wohnen. Wie das jetzt auf einem Felde der Arbeit der Fall ist, von dem man sonst meist nur als von einer Stätte unendlichen Haders zu hören gewöhnt war, als dem Schauplatze verderblicher Ausstände mit oft blutigen Kämpfen, hellem Aufruhr und gewaltsamen Eigenthumszerstörungen. Gerade fünf Jahre ist es her, daß der letzte solche Ausstand dort im Gange war und das ganze Land darunter zu leiden gehabt hat. Am 12. Mai 1902 hatten gegen 150,000 Grubenarbeiter des pennsylvanischen Hartkohlengebietes auf Befehl ihres Verbandspräsidenten Mitchell „zeitweilig" die Arbeit niedergelegt, welche „zeitweilige" Arbeitseinstellung dann zu einem der größten, unheilvollsten und langwierigsten Ausstände sich auswuchs, von denen die Geschichte amerikanischer Arbeiterkämpfe erzählt. Völlig eingestellt war der Betrieb der Hartkohlengruben, der bis dahin ungefähr ein Viertel der gesammten Kohlengewinnung des Landes geliefert. Vielerorten war Hartkohle überhaupt nicht mehr zu haben. Wo man noch davon kriegen konnte, mußte sie mit schier unerschwinglichen Preisen (bis zu $25 die Tonne) bezahlt werden. Große Industrien, die auf andere Feuerung nicht eingerichtet waren, sahen wegen Mangels an Feuerungsmaterial auch ihrerseits sich genöthigt, den Betrieb einzustellen und ihre Arbeiter in der sonst geschäftigsten Zeit des Jahres auf die Straße zu schicken. Die plötzlich riesig gesteigerte Nachfrage nach Weichkohlen führte zu Anforderungen, die trotz aller Anstrengungen nicht befriedigt werden konnten. Auch hier stiegen die Preise, theils naturgemäß, theils mit „freundlicher" Nachhilfe der die Gelegenheit ausnützenden Grubenbesitzer, bis schließlich eine wahre Kohlennoth herrschte im Lande, die angesichts des nun nahe bevorstehenden Winters das Allerschlimmste fürchten ließ.

Auch auf dem Streikschauplatze hatte die Lage sich immer gefährlicher gestaltet. Hartnäckig beharrten die Arbeiter auf den Forderungen, die sie gestellt hatten, ebenso hartnäckig beharrten die Grubenbesitzer bei ihrer Ablehnung der Ansprüche, die sie für unerfüllbar erklärten. Vergeblich blieben alle Versuche, die streitenden Parteien zur Annahme eines Schiedsgerichts oder zu sonstigem Vergleiche zu bewegen, bis endlich Präsident Roosevelt die Rolle des Vermittlers übernahm. Anfangs gleichfalls zurückgewiesen, erst von den Grubenbesitzern, dann von den Arbeitervertretern, setzte er schließlich doch — als bereits die ganze pennsylvanische Staatsmiliz aufgeboten war nach dem Streikgebiet — die Annahme eines Vorschlages durch, der zunächst Waffenstillstand, dann Wiederaufnahme des Betriebes und endlich Frieden bewirkte. Frieden durch Annahme des Entscheides, welchen, nach gründlicher Untersuchung aller Klagen und Gegenklagen, die vom Präsidenten ernannte unparteiische Schiedskommission abgegeben hat. Am 14. Oktober 1902 wurden die Schiedskommissäre ernannt, am 27. Oktober begannen sie ihre Arbeit, am 21. März 1903 waren sie in der Lage, ihre Entscheidung zu verkünden, die auf drei Jahre in Kraft bleiben sollte.

* * *

Wenige haben damals geglaubt, daß das getroffene Abkommen so lange gehalten werden würde. Keine Partei war völlig zufrieden damit. Der Reibungspunkte blieben so viele, daß das böse Feuer der Zwietracht jederzeit wieder zum Ausbruch kommen konnte. Doch so begründet die Befürchtungen schienen, das Abkommen i s t gehalten worden! Gehalten die ganzen drei Jahre. Und als die drei Jahre um waren, ist es erneuert worden auf weitere drei Jahre. Und hat sich weiter bewährt, und die Beziehungen zwischen Arbeitern und Arbeitgebern sind besser und besser geworden. Dermaßen, daß die auf Grund des Friedensvertrages eingesetzte Einigungskommission dieser Tage zu berichten vermochte, daß Alles beigelegt ist, was ihr im Laufe der Jahre an Streitigkeiten vorgetragen worden ist, und zur Zeit nicht eine einzige Klage oder Beschwerde ihr vorliegt. Nicht Eine Beschwerde, wo mehr als 150,000 Arbeiter und eine Schaar „gieriger" Korporationen mit einander zu thun haben, die früher aus dem Zank und Streit nicht haben herauskommen können.

Wenn das kein Wunder ist, so gibt's kein Wunder mehr. Fast noch wunderbarer als das Wunder selbst ist die Einfachheit des Mittels, das die Wunderwirkung gehabt hat. Nichts weiter als die im Abkommen der Parteien enthaltene Bestimmung: „Daß irgendwelcher unter dem Kommissionsentscheid sich ergebender Streit, welcher nicht auf gewöhnlichem Wege beigelegt werden kann, zu verweisen ist an eine Einigungskommission, aus sechs Mitgliedern bestehend, von denen drei die Arbeiter und drei die Arbeitgeber vertreten. Kann diese Kommission betreffs irgend welcher Streitfrage zu keiner Einigung gelangen, so soll die Streitfrage einem, von den Kreisrichtern des 3. Gerichtskreises der Ver. Staaten zu ernennenden Unparteiischen unterbreitet werden, dessen Entscheidung als endgiltig anzunehmen ist." "That's all!" Im Grunde also eigentlich nichts weiter, als daß die Parteien darauf verzichten, Richter in eigener Sache zu sein. Keine darauf besteht, immer nur gerade ihren Kopf durchzusetzen. Jede das Recht der anderen anerkennt, auch einen Kopf zu haben und auch gehört zu werden. Bei vorkommenden Streitigkeiten die Parteien durch ihre Vertreter auf dem Fuße der Gleichberechtigung mit einander verhandeln und sich zu einigen versuchen. Und wo sie sich nicht selber einigen können, nicht mit den Köpfen aneinander rennen, sondern den Streit einem unparteiischen Richter vortragen und dessen Urtheil sich unterwerfen.

Wie die Einigungskommission berichtet, ist sie in der Zeit ihres Bestehens in insgesammt 159 Streitfällen angerufen worden. 132 davon hat sie selber erledigt, die anderen 27 wurden dem Unparteiischen überwiesen. Erwähnt wird auch, daß die Anrufung 158 Mal von den Arbeitgebern erfolgte und nur 1 Mal von Seiten des Arbeiterbundes. Wonach zu schließen, daß die Arbeiter entweder so viel friedfertigeren und sanftmüthigeren Gemüthes sind als die Arbeitgeber; oder aber, falls das nicht glaubwürdig scheint, die Verstöße gegen das Abkommen häufiger waren auf Seiten der Arbeiter, als auf Seiten der Arbeitgeber: was sich erklären ließe aus der so viel größeren Zahl der Arbeiter. Uebrigens war die Gesammtzahl erhobener Klagen und Beschwerden vielfach größer, als die Zahl derer, die vor die Kommission gelangt sind. In der Klasse von Fällen, welche erledigt wurden ohne Zuziehung der Kommission, sind die Arbeiter mit 146 Klagen vertreten; ungefähr 13 Mal so groß ist die Zahl der Arbeitgeberklagen.

* * *

Doch ist es schließlich nebensächlich, wer am meisten geklagt hat oder am meisten Ursache hatte zu klagen. Die Hauptsache ist und das Erfreuliche, daß alle Klagen, alle Beschwerden und Streitigkeiten friedlich beigelegt worden sind. Friedlich, ob auch die Entscheidungen nicht immer allseits befriedigend sein konnten. Kein Richter kann Kläger und Verklagten befriedigen, wenn der Eine dies und der Andere das Gegentheil will. Recht geben kann er nur Einem. Läuft die Entscheidung auf einen Vergleich hinaus, so sind oft Beide unzufrieden. Das liegt in der Natur der Sache, und wenn's ein Fehler ist, so ist's ein Fehler, den das Arbeitergericht—das Schieds- oder Einigungsgericht — gemein hat mit allen anderen Gerichten. Waren die Arbeitergerichte bisher zumeist ein Fehlschlag, so war das nicht ihre Schuld, sondern die Schuld lag daran, daß die unterlegene Partei sich der ihr ungünstigen Entscheidung nicht unterwarf, und zur Unterwerfung nicht gezwungen werden konnte. Andere Gerichte haben die Macht, ihren Urtheilen Gehorsam zu verschaffen, das Arbeitergericht ist auf freiwillige Unterwerfung angewiesen.

Daß eine solche Unterwerfung erfolgt ist und somit das Schiedsverfahren sich bewährt hat, lange Jahre hindurch ohne Unterbrechung und ohne Anfechtung, auf einem Arbeitsfelde wie dem der Grubenarbeiter, wo wegen der großen Anzahl der Arbeiter, wegen der verschiedenartigen Arbeitsverhältnisse in den verschiedenen Gruben und aus noch anderweitigen Gründen die Gelegenheit zu Streitigkeiten und Zerwürfnissen vielleicht größer und die Erhaltung guter Beziehungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitern schwieriger ist als in jedem anderen Gewerbe: daß in solchem Falle, überdies bei dem Nebeneinander-Arbeiten von Gewerkschaftlern und Nichtgewerkschaftlern, das Schiedssystem sich bewähren konnte, so wie es sich bewährt hat, ist ein Triumph des schiedsgerichtlichen Verfahrens, auf den selbst die Haager Friedenskonvention sich etwas einbilden könnte. Was unter solchen Verhältnissen nicht unmöglich war, ist nirgends unmöglich. Was hier erreicht worden ist, die Sicherung des Friedens und guten Einvernehmens und Schutz gegen Unrecht und Willkür, kann allenthalben erreicht werden. Sofern nur der gute Wille nicht fehlt. Jede der beiden Parteien sich vorhält, daß nicht alles Recht auf ihrer Seite ist. Jede darauf verzichtet, Richter in eigener Sache zu sein. Und nicht mit dem Kopf durch die Wand zu rennen trachtet.

Die Petrikirche und die Grabkapelle in Kopenhagen.

Von Dr. Adolph Kohut.

Die bereits seit 350 Jahren — sie wurde am 20. Februar 1557 erbaut — bestehende evangelisch-lutherische St. Petrikirche in Kopenhagen, die kürzlich der deutsche Kaiser besuchte, ist ein Juwel des Deutschthums in der Hauptstadt Dänemarks. Schon äußerlich macht sie einen imposanten Eindruck. Das Gotteshaus ist im frühgotischen Stil erbaut, von schönen und den Augen wohlthuenden Formen, und man sieht ihm das hohe Alter sofort an. Die Kirche ist von hohen, alten, mächtigen Mauern, die auch die Mädchenschule, das Pastorat und die Grabkapelle der deutschen evangelisch-lutherischen Gemeinde umschließen, umhegt. Den werthvollsten Schmuck der Petrikirche bilden zwei große, alte Oelgemälde, von denen das eine, von Krogh gemalt und die Himmelfahrt Christi darstellend, von Kunstkennern sehr geschätzt wird. Die Fenster sind mit schönen und werthvollen Glasmalereien: „Petri Verleugnung" und „Jesus und die Sünderin" schildernd, geschmückt.

Wer je unter dem großen Kastanienbaum im deutschen Pfarrgarten gesessen und von dort aus den Thurm bis zu dem Hafen hinauf in Muße betrachtet hat, wird den tiefen und überwältigenden Eindruck dieses friedlichen und zugleich so stolzen Idylls inmitten einer Großstadt wie Kopenhagen, deren Lärm nur wie von weiter Ferne gedämpft über die hohen Mauern des kleinen Reichs bringt, sicher nie vergessen.

Die mit der Kirche verbundene Grabkapelle ist die schönste in ganz Dänemark. Unter dem herrlichen alten Grabgewölbe geht man in den Kreuzgang eines alten Klosters dahin. Rechts befinden sich die einzelnen Grabstätten, die meistens durch kunstvolle, theils antike, theils neue schmiedeiserne Gitterthüren verschlossen sind. Die aus den ältesten Zeiten der deutschen Kolonie stammenden Särge sind mächtige Marmorsarkophage. Ueberall rings an den Wänden erblicken wir Gedenktafeln mit vielen bekannten geschichtlichen Namen, wie z. B. des Ministers Grafen Schimmelmann, des Gönners Schillers. Auch der Boden, auf dem wir entlang gehen, birgt große, etwa 6 Meter tiefe, unterirdische Leichenkammern. In einem Seitengang hängen von der Decke, die vor einem Jahrhundert — im Jahre 1807 — in die Kapelle und Kirche gefallenen Kanonenkugeln an mächtigen Ketten herab. Der innere Hof der Grabkapelle wird von einem wohlgepflegten Rasen bedeckt. An den Wänden ringsherum erheben sich zum Theil sehr verfallene Grabdenkmäler. Die Grabkapelle wird übrigens noch heute benützt, indem dort Plätze zum Aufstellen von Särgen für „ewige Zeiten" verkauft werden. Diese Särge werden täglich von liebenden Händen mit frischen Blumen bestreut. Es ist eine alte, noch heute treu gepflegte Sitte, daß am Weihnachtsabend die ganze Kapelle mit großen Tannenbäumen geschmückt und mit Kerzen tragenden Kandelabern erleuchtet wird. Dann versammeln sich an diesem geweihten Ort viele von denen, die dort liebe Angehörige beigesetzt haben, und wie aus ferner Welt fluthet durch die Kirche der Klang der mächtigen Orgel und ertönt das Lied des Kirchenchors von der „stillen, heiligen Nacht" auch zu den stillen Räumen der Todten hinüber.

— Nur zwei Sorten. — Korporal: „Einjähriger! Was haben Sie da in der Schachtel?"—Einjähriger: „Zahnpulver!"—Korporal: „So! Zahnpulver! Schauen Sie, daß Sie damit verschwinden! Der Soldat kennt nur zwei Pulver: Schießpulver und Insektenpulver!"

Todes-Anzeige.

Nord Chicago Deutscher Gegenseitiger Unterstützungs-Verein, Chicago, Jll.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß Schwester

Martha Kanka

gestorben ist. Beerdigung Sonntag, den 21. Juli, um 9.45 Vorm., von 1321 Lill Ave., nach Waldheim.

Henry Eickhoff, Präsident.
John Heitman, Sekr.
fa!o

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Sohn

John Binder

durch einen Unglücksfall plötzlich im Alter von 12 Jahren und 2 Monaten gestorben ist. Die Beerdigung fand statt in Menominee, Mich., am 14. Juli. Die trauernd hinterbliebenen Eltern:

Wolfgang und Liese Binder.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine innigst geliebte Gattin

Jennie Koch geb. Swanson

im Alter von 24 Jahren und 9 Monaten am Samstag, den 20. Juli, Morgens 11:30, sanft im Herrn entschlafen ist. Beerdigung findet statt am Dienstag, den 23. Juli, Nachm. 1.30, vom Trauerhause, 209 Center Str., nach Concordia. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Fred Koch, Gatte. Hazel, Freddie, Kinder. Christina Swanson, Mutter.

Todes-Anzeige.

Allen Bekannten und Freunden die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Gattin, Mutter und Schwiegermutter

Minna Schledorn

nach langem Leiden Samstag, den 20. Juli, sanft entschlafen ist. Beerdigung Dienstag, den 23. Juli, Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, 254 Burling Str., nach Rosehill. Die trauernden Hinterbliebenen:

Carl Schledorn, Gatte.
C. W. Schledorn, Sohn.
Amalie Becker, Tochter.
Laura Schledorn, Schwiegertochter.
Dr. G. H. Becker, Schwiegersohn.

Zur Erinnerung

In liebevoller Erinnerung an unseren innig geliebten Sohn

Isador Finkelfeld,

welcher vor zwei Jahren, am 20. Juli 1905, getödtet wurde.

Theurer Isidor, der uns genommen,
Ach, wie schmerzlich war für uns Dein Scheiden,
Gott, von dem uns unser Schicksal kommen,
Kann allein nur heilen unsere Leiden!

Gewidmet von seinen herzgebrochenen Eltern und Geschwistern.

Friede seiner Seele!

Ansichtspostkarten von Chicago u. and. amerik. u. europ. Städten. Künstlerpostkarten. Probesendung: 12 Stück assort. für 25 Cents portofrei.
KOELLING & KLAPPENBACH,
106 Randolph Str. — Telephon: Central 5861.

Montrose Cemetery
N. 40. und Bryn Mawr Ave.
Familien-Lotten von $35 aufwärts.
Einzelne Gräber für Kinder, $6.00.
Einzelne Gräber für Erwachsene, $10.
5 Cents Car-Fare von irgend einem Theile der Stadt.
Telephone Humboldt 1512. 13no⁎

Waldheim.
Einziger deutscher konfessionsloser Friedhof von Chicago. Durch Metropolitan-Hochbahn für 5c zu erreichen. Billige Begräbnißplätze sind in diesem schönen Friedhof auf Abschlagszahlungen zu haben.—Office: Oak Park—Telephon 273 West.—Stadt-Office 670 W. Chicago Ave. Tel. 751 West.
Philipp Maaß, Sekr. Jacob Schwab, Supt.

XXXIII.
Old Settler's Pik-Nik
Montag, 12. August, im
Riverview Park
Eintritt....25 Cents. jl21,28

Großes Pik Nik und Preis-Kegeln, veranstaltet von den Sektionen des Gegenseitigen Unterstützungs-Vereins von Chicago (Mutual Benefit and Aid Society), am Freitag, den 11. August, in dem herrlich gelegenen Brands Park, Elston Ave. und Belmont Avenue. Anfang 2 Uhr Nachmittags. Für Unterhaltung für Jung und Alt ist reichlich Sorge getragen. Tickets an der Kasse 25 Cents pro Person. — jl 21,28,ag4 Das Komite.

Piknik und Preiskegeln,
abgehalten vom
WELCOME FRAUEN-VEREIN
Donnerstag, den 25. Juli, im Excelsior Park, Irving Park Boulevard und Elston Ave. Anfang um 12 Uhr. Eintritt 15c pro Person.

Großes Pic Nic und Preiskegeln
veranstaltet vom
Schwäbisch-Badisch. Frauenverein Nr. 1,
Sonntag, den 21. Juli 1907, im Louisen-Hain (Altenheim). Harlem, Ill. (Forest Park.) — Anfang 11 Uhr Vormittags. Tickets 25c Person. jl14,21

Riverview
Roscoe Blvd., Western, Belmont u. Clybourn
Wie man dahin gelangt
Ravenswood Hochbahn bis Paulina
Dann freie Bus-Fahrt bis zum Park.
Ravenswood Hochbahn bis Belmont
Belmont Car westlich.
Northwestern Hochbahn bis Wrightwood
Riverview Car bis zum Park.
Riverview Car vor der Stadt-Halle
Direkt zum Park.
Clybourn Ave. Car an der Schleife
Direkt zum Park.
Western Avenue Car
Direkt zum Park.
Belmont Avenue Car
Direkt zum Park.
Irgend eine nördlich fahrende Car
Umsteigen an der Belmont Ave.
Irgend eine westlich fahrende Car
Umsteigen an Western Avenue
Automobiles: Diversey bis Western
Wenn nahe genug, geht zu Fuß.
Tom Brook und seine Kapelle **Heute!**

Wenn Sie
Riverview Park
besuchen, verfehlen Sie nicht die
Taucher
zu sehen. The International Divers Co., (patentirt August vor. Jahres), vertreten durch
Kapt. Frank Knoff und
Miss Margarethe Johnson
Amerikas hervorragendste Wasserkönigin. Speist und näht unter dem Wasser.
Nahe dem Boot-Landungsplatz. 7jl,1m⁎

Sans Souci Park
COTTAGE GROVE AVE. & 60TH ST.
Jedermann genießt
den Komfort des
Neuen Kasinos!
Angenehmer Platz bei jeder Witterung
Musik bis 12:30 Uhr Mitternacht.
Hört
HOLCOMBE und seine **KAPELLE**
Direkt von Pittsburg.
Anregende amerikanische Musik von einer der berühmtesten Kapellen des Landes.
Rollschuhlauf-Palast
Leute von allen Stadttheilen kommen nach dem prachtvollen Rink.
Restaurant Unter direkter Kontrolle der Geschäftsleitung.
Jede bekannte Attraktion im Freien.
Feinste Bedienung. Wohlfeile Preise.

LUNA PARK HALSTED AND 52ND ST.
Freier Eintritt jeden Nachmittag, ausgen. Sonntag, für Damen und Kinder. Freier Zirkus, Konzert und Vaudeville. Großes $500 Feuerwerk frei jeden Samstag Abend. 15jl1w

Piknik und Sommernachtsfest
verbunden mit
Preiskegeln und Käsestechen,
veranstaltet vom
Schweizer Klub Sängerbund
Sonntag, den 21. Juli 1907, im Teutonia Turner Grove, 53. Str. und Ashland Ave. Tickets im Vorverkauf 15c, an der Kasse 25c. jl7,14,21

12. großes Pic Nic
und Sommernachtsfest, veranstaltet vom
Südseite Schwäbischen Kranken-Unterst.-Verein,
Sonntag, 28. Juli 1907, im Teutonia Turner Grove, Ecke der 53. Straße und Ashland Avenue. Anfang Nachmittags 2 Uhr. Eintritt 25c die Pers. jl21,27

12. großes Pik-Nik
— des —
Hessen-Darmstädter Unterstütz.-Verein
von Chicago,
abgehalten im World's Fair Grove, 67. Str. und Stony Island Ave., am Sonntag, den 28. Juli 1907.—Anfang 12 Uhr.—Belustigungen für Jung und Alt.—Tickets 25c die Person. 17,21,27jl

Grosses PIK-NIK
veranstaltet vom
Chicago Northwestern Unterstützungs-Verein
am Sonntag, den 28. Juli 1907, in Olsons Grove, 3147 Milwaukee Ave., Ecke 42. Ave. — Für gute Musik und Erfrischungen ist gesorgt.

Grosses PIK-NIK
und Sommernachtsfest, abgehalten vom
Fortuna Frauen-Verein
Sonntag, den 28. Juli 1907, im Louisenhain, (früher Harlem). Man nehme Madison Str.-Cars bis zum Altenheim. Tickets 25 Cents. Kinder von 8 bis 12 Jahren 10 Cents.

WM. SCHOENINGER & SON
655-657 N. Clark Str.,
Ecke North Ave.,
Konzert
frei jeden Abend. Eingang zum Konzert-Saal an North Avenue. — Alle Arten Erfrischungen. — „Edelweiß" und „Hofbräu" an Zapf. 5da,mison⁎

THE RIENZI.
Chicagos populärster Familien-Resort.
Ecke N. Clark Str. und Diversey Blvd.
Konzert Sonntag Nachm. von 3 bis 7 Uhr und jeden Abend von 8 bis 11 Uhr. Restauration: Frühstück, Mittagstisch und Abends, sowie den ganzen Tag a la Carte. Sonntags von 12 bis 3 Uhr Table d'hote zu 50c. M. Ballmanns Orchester wird an jedem Wochen- und Sonntag Abend und Sonntag Nachmittag konzertiren. 10ol,mifrson⁎

Feuer-, Lebens- und Unfall- u. Krankheits-Versicherung bei bekanntest. Gesellschaften m. Kapital v. viel. Mill. Dollars. Krankheit-, Unfall- u. Todesfallversich. $1 monatl. Lebensversich. (gesunde Leute). Präm. 12c monatl u. aufw. Polizen umfaß. Baarwerth, Darleihen u. viele and. Vergünstigungen. Sendet Postkarte F. J. Heeler, Zimmer 67, 125 S. Clark Str.

Gegen Wanzen
ist einziges Mittel:
„Zehliks Spezial Insektenpulver"
Sie bekommen es in deutschen Apotheken. Preis 25c und 50c. Schneiden Sie diese Annonce aus verlangen Sie dasselbe! 21jl1m⁎

Oscar F. Mayer & Bro.
285—291 Sedgwick Straße,
Telephon: North 725.
Feine Bockwurst.

STREMOL

EMIL H. SCHINTZ,
120 Randolph Str.
Geld zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel.: 6846 Central.

Pickel

„Ich versuchte alle Arten Blutreinigungsmittel, welche nicht halfen, aber schließlich fand ich das rechte. Mein Gesicht war mit Pickeln und Mitessern bedeckt. Nachdem ich Cascarets nahm, verschwanden sie alle. Ich gebrauche noch immer Cascarets und empfehle sie meinen Freunden. Ich befinde mich wohl, wenn ich Morgens aufstehe. Hoffe eine Gelegenheit zu haben Cascarets zu empfehlen."
Fred. C. Witten, 76 Elm Str., Newark, N. J.

Best For The Bowels
Cascarets
CANDY CATHARTIC
THEY WORK WHILE YOU SLEEP

Angenehm, schmackhaft, wirksam, bewirken Gutes, verursachen keine Uebelkeit, schwächen und kneifen nicht, 10c, 25c, 50c. Nie lose verkauft. Die echten Tablets C. C. C. gestempelt. Garantirt zu heilen oder Geld zurück. 595
Sterling Remedy Co., Chicago oder N. Y.
Jährl. Verkauf 10 Millionen Schachteln.

Lokalbericht.

Für Musikfreunde.

Kammermusik-Konzert von Emil Liebling. — Letztes Sommer-Konzert des American Conservatory. — Eine neue „Cavalleria Rusticana". — Der fleißige Leoncavallo. — Jubiläum des „Parsifal". — Das 84. Niederrheinische Musikfest und das Tonkünstlerfest in Dresden.— Verschiedenes.

Emil Liebling gibt heute Nachmittag um 3 Uhr in der Kimball-Halle, Wabash Ave. und Jackson Boul., ein Kammermusik-Konzert unter Mitwirkung des Violinisten Ralph Rowland, des Sängers Frank B. Webster und des Cellisten Paul Schößling. Zum Vortrag gelangen: Trio in D-moll, Mendelssohn; Belsazar, Schumann; Andante und Variationen, Beethoven; Drei Kameraden, Hermann; Trio in B-dur, Rubinstein.

* * *

Das letzte Sommerkonzert des American Conservatory findet nächsten Mittwoch Morgen in der Kimball-Halle statt. Die Solisten sind der Pianist Silvio Scionti und der Cellist Horace Britt. Auf dem Programm stehen u. a. Griegs Sonate für Cello und Liszt-Busons Spanische Rhapsodie, die von Herrn Scioti und Herrn Levy gespielt wird.

* * *

Nach dem großen Erfolg der „Cavalleria Rusticana" von Pietro Mascagni hätte es wohl kein Mensch für möglich gehalten, daß ein anderer Komponist auf den Gedanken kommen würde, genau denselben Stoff und genau dieselbe Handlung noch einmal in Musik zu setzen. Es hat sich aber ein Meister, der solche Kühnheit und solches Selbstvertrauen besitzt, gefunden. Er stammt aus Genua, ist 30 Jahre alt und heißt Domenico Monleone. Er war ursprünglich Ingenieur, ließ aber eines schönen Tages Winkel und Zirkelmaß liegen und widmete sich der Musik. Sein Bruder Giovanni Monleone ist Dichter. Er unternahm es, aus Vergas Drama einen neuen Operntext zu machen. In kurzer Zeit war die Sache gemacht, und wenige Wochen später war auch die Musik dazu da. Die beiden Brüder Monleone waren verwegen genug, sich mit ihrem Werke an dem von Sonzogno ausgeschriebenen Opernwettbewerb — aus welchem Duponts „Cabrera" preisgekrönt hervorging — zu betheiligen; es wurde aber gar nicht beachtet. Nun versuchten die Brüder Monleone ihr Glück in Amsterdam; sie wählten eine holländische Stadt, weil Holland sich den europäischen Vereinbarungen über das künstlerische und literarische Eigenthum nicht angeschlossen hat, so daß die neue Oper dort unbeanstandet aufgeführt werden konnte. Die erste Aufführung fand jüngst in dem im Amsterdamer „Industrie-Palast" gelegenen Volkstheater statt. Auf dem Programm standen beide „Cavallerias", die von Mascagni und die von Monleone. Die alte „Cavalleria" eröffnete die Vorstellung. Die neue aber hatte nach den Berichten der holländischen Zeitungen einen geradezu stürmischen Erfolg. Nun wird berichtet, daß Verga, der dieser Tage in Mailand eingetroffen ist, dem Komponisten Monleone erklärt habe, daß der Aufführung des Werkes in Italien und im Auslande nichts im Wege stehe. Der holländische Theaterunternehmer Dehondt will zunächst in Deutschland fünf oder sechs Aufführungen der neuen „Cavalleria" veranstalten; in Betracht kommt — wie der „Corriere della Sera" zu melden weiß — vor allem die „Komische Oper" in Berlin, mit der bereits Unterhandlungen angeknüpft seien.

* * *

Man kann Leoncavallo nicht vorwerfen, daß er auf seinen Lorbeeren ruhe. Nachdem er soeben den letzten Strich an seiner lyrisch-dramatischen dreiaktigen Oper „Maya" gethan, die er im Auftrag seines neuen Verlegers Chondens, für die Oper von Monte Carlo schrieb, — wo auch die Erstaufführung in der nächsten Opernsaison stattfinden wird — hat er bereits ein neues Werk in Angriff genommen. In seiner paradiesisch gelegenen Villa in Brissago am Lago Maggiore, so berichtete ein Freund des Dichterkomponisten, arbeitet er an der Oper „Das rothe Hemd", deren Schauplatz das Trentinische ist, zur Zeit der österreichischen Herrschaft über Venetien. In einem kleinen Städtchen leben zwei Brüder, der eine ein Austriophile, der andere ein Garibaldianer. Beide lieben dasselbe schöne Kind, das sich jedoch für den Garibaldianer entscheidet. Das weckt alle bösen Instinkte in dem „Oesterreicher", der in der Eifersucht beschließt, sich an dem Bruder und Nebenbuhler zu rächen. Er zeigt ihn der Polizei an, der Patriot wird arretirt. Seine verzweifelte Geliebte gibt scheinbar den Werbungen des eifersüchtigen Bruders nach, der ihr verspricht, durch seine Aussagen vor Gericht den Gefangenen zu retten, unter der Bedingung, daß sie selbst der Lohn für ihn sein soll. Der Tag des Prozesses kommt. Den Spion ereilt sein Schicksal. Das Mädchen weiß, daß ein Kanonenschuß die Verurtheilung, ein Trompetenstoß die Freisprechung ihres Geliebten bedeutet. Durch einen verhängnißvollen Irrthum ertönt ein Schuß. Das Mädchen, rasend vor Zorn und Schmerz, empfängt den Bruder, der sich den süßen Lohn für die Freisprechung des Garibaldianers von den Lippen der Angebeteten holen will, mit einem Messer, das sie ihm in die Brust stößt, während fast in dem gleichen Augenblick unter Trompetenstößen die jubelnden Freunde nahen, um ihr die Freisprechung des Geliebten zu künden. Mit dieser effektvollen Szene endet die Oper, die Leoncavallo in einem eigenen kleinen Theater, das er neben seiner Villa in Brissago erbaut, zunächst nur einer Anzahl von Freunden und Künstlern vorführen will.

* * *

Ein Parsifal-Jubiläum. Der Juli dieses Jahres bringt eines der wichtigsten deutschen Opernjubiläen: am 26. Juli vor fünfundzwanzig Jahren wurde Wagners „Parsifal" zum ersten Male in Bayreuth aufgeführt. Dort will man erst im nächsten Jahre das „Parsifal"-Jubiläum feiern, die deutsche Musikwelt aber wird schon in diesem Jahre in pietätvoller Erinnerung ihre Blicke zurückschweifen lassen dorthin, wo im Jahre 1882 des Bayreuther Meisters Schwanengesang zum ersten Male ertönte. Die denkwürdige Aufführung fand unter dem Münchener Hofkapellmeister Hermann Levi statt. Hermann Winkelmann sang den Parsifal, Frau Materna die Kundry, Reichmann den Amfortas, Kindermann den Titurel. Das Orchester wurde vom Münchener Hoftheater gestellt. Bekanntlich war der Eindruck der Erstaufführung nicht der überwältige, den man erwartet hatte, aber das Werk rief dennoch eine tiefe und weihevolle Stimmung hervor.

* * *

Das 84. Niederrheinische Musikfest brachte, wie aus Köln geschrieben wird, insofern eine Veränderung gegen seine Vorgänger, als es statt im Gürzenichsaale im Neuen Opernhause abgehalten wurde. Das Programm brachte am ersten und zweiten Tage Bach, Beethoven und Brahms, und zwar letzteren am zweiten Tage ausschließlich, wahrscheinlich wegen der Bedeutung, die der Festdirigent Fritz Steinbach gerade als Brahms-Dirigent besitzt. Aus den beiden ersten Tagen ist eine Aufführung der Neunten, eine solche der Brahms'schen C-moll-Sinfonie, die schwungvoll und feurig unter Steinbach vonstatten ging, des dritten Brandenburger Konzerts von Bach, der Orchestervariationen von Brahms über ein Haydn'sches Thema zu erwähnen. Der Chor glänzte in der Kantate „O Ewigkeit, du Donnerwort" sowie in der Motette „Singet dem Herrn" von Bach, endlich noch in den Fest- und Gedenksprüchen von Brahms. Prof. Meßschaert erweckte mit Brahms'schen Liedern, die er sehr poetisch und mit frischester Stimme sang, große Begeisterung; die Rhapsodie von Brahms wurde sehr schön von Maria Philippi vorgetragen. Lamond spielte das Brahms'sche D-moll-Konzert markig und fesselnd, ohne es jedoch geistig und tonlich ganz zu erschöpfen. Auch eine Ausgrabung wurde den Zuhörern in Gestalt des Beethoven'schen Terzetts „Sempi Tremate", eines vollkommen in italienischem Stil gehaltenen Stücks, dargeboten. Der dritte Tag des Musikfestes gipfelte in ziemlich umfangreichen Bruchstücken aus dem „Parsifal", die den ganzen zweiten Theil des Konzerts einnahmen. Den Parsifal sang Herr Jadlowker, den Amfortas Herr Weil, den Gurnemanz Herr Meßschaert, die führenden sechs Blumenmädchen waren mit Solistinnen besetzt, und da Herr Steinbach das Ganze mit reger Begeisterung und viel Verständniß dirigirte, so war der Eindruck ein sehr erhebender. Außer den Ouverturen zu „Oberon" und zu den „Meistersingern" verdient eine Aufführung des R. Strauß'schen „Don Juan" rühmliche Hervorhebung. Der erste Theil des Konzerts brachte sonst noch die vier Lieder mit Orchesterbegleitung von G. Mahler, feine lyrische Stimmungsmalereien, die Meßschaert poetisch vortrug. Von den zwei Stars, die sonst noch auftraten, hatte Mischa Elman mit Tschaikowskys Violinkonzert rauschenden Erfolg. Die Sängerin Amy Castles zeigte in der Arie der Ophelia aus dem „Hamlet" von Thomas sehr schöne Stimmittel und eine hervorragende, obschon nicht ganz ausgefeilte Fertigkeit. Das Fest bedeutete im ganzen künstlerisch wie finanziell einen großen Erfolg.

* * *

Vom Dresdener Tonkünstlerfest. Im Dresdener Hoftheater fand das erste Orchesterkonzert des Tonkünstlerfestes statt. Den stärksten Erfolg erzielten die amüsanten und glänzend gearbeiteten Variationen von Noren und das werthvollste Stück Pfitzners, die Ouverture zu „Christelfein"; zwei Balladen von Julius Weismann, von Perron gesungen, waren nicht ohne interessante Züge. Das Orchester übertraf sich selbst. Schuch, der gerade 35 Jahre im Amte war, wurde durch großartige Ovationen gefeiert und durch eine Rangerhöhung ausgezeichnet, die ihn mit dem Rektor der Universität Leipzig auf die gleiche Stufe stellt. In der Hauptversammlung wurde als nächster Festort München gewählt.

Das zweite Konzert im Vereinshaus war gleich dem ersten der Kammermusik gewidmet. Ein Streichquartett in D von Arnold Schönberg interessirte als Experiment von großer Kühnheit. Schönberg wagt sich von den Jüngeren am weitesten und überbietet an Klanghärten wie an Komplizirtheit und Regellosigkeit der Gestaltung alles bisher Dagewesene. Begabung und kontrapunktisches Können sind in dem fast dreiviertel Stunden währenden einsätzigen Werk unverkennbar; auch fehlt es nicht an einigen lichteren Stellen. Ob aber hier nicht der Boden der Kammermusik verlassen, ihr Wesen negirt ist, ob solche Zumuthungen an den Hörer auf die Dauer erträglich sind, ist eine andere Frage, die von den Anwesenden durch Zischen und Beifall verschieden beantwortet wurde.

Für die Ausführung durch das Wiener Rose-Quartett ist kein Wort des Lobes zu stark. Gegenüber solcher Musik mußten ein gut gearbeitetes Trio (F-moll) von Wilhelm Rohde, in dem nur einzelne Momente, wie die Durchführung des ersten, der Beginn des zweiten Satzes, wirkliche Inspiration verrathen, und Lieder von Walter Courvoisier zahm erscheinen. Das Trio wurde von dem technisch etwas kraftlosen Pianisten Bachmann und den Kammermusikern Bärtick (Violine) und Stenz (Cello) gespielt; in die Lieder theilten sich mit gutem Gelingen Fräulein von Chavanne, Friedrich Plaschke und Erika Wedekind von der Hofoper. Während die vorgenannten Komponisten immerhin das Bestreben zeigten, ihre Musik nach Kräften im modernen Sinne interessant zu gestalten, stellt sich Wilhelm Kienzl mit einigen Liedern auf den Standpunkt des rein natürlich Empfindenden, wobei ihn sein Interpret Karl Burrian (der offenbar mehr für die Bühne als für den Konzertsaal prädestinirt ist) nicht eben diskret aber wirkungsvoll unterstützte. Einem Theil der Matinee wohnte auch der König von Sachsen bei.

Als Ort des nächsten Tonkünstlerfestes wurde München gewählt. Die Versammlung beschloß außerdem eine Aenderung der Satzungen der Franz Liszt-Stiftung und den Abschluß eines Kontraktes mit Breitkopf & Härtel in Leipzig zwecks Herausgabe der Gesammtwerke Franz Liszts.

Das zweite Orchesterkonzert war dazu angethan, die Freunde des Fortschritts fast zu entmuthigen. Die am meisten links stehenden Komponisten versagten vollständig. Paul Scheinpflugs „Frühlingssymphonie" vermochte durch äußerliche Mittel ihren gänzlichen Mangel an Poesie und Erfindung nicht zu verdecken, und eine Ballade mit Orchester „Lokes Ritt" von Franz Moser zeigte die Singstimme in aussichtslosem Kampf mit dem übrigens gar nicht phantasielos behandelten Orchester. Riesengroß erschien nach solchem Beginnen der Schatten Liszts, als er am Schlusse mit der „Mazeppa"-Dichtung heraufbeschworen wurde. Mit einem Bankett im königlichen Belvedere schloß für diesmal die Reihe der festlichen Veranstaltungen.

* * *

Cosima Wagner legt bekanntlich die Leitung der Bayreuther Festspiele, die sie so viele Jahre hindurch mit starken Händen geführt hat, aus Gesundheitsrücksichten nieder. Neben Siegfried Wagner wird fortan die Kammersängerin Luise Reuß-Belce aus Dresden die Festspiele leiten. Das Regiment der Frau bleibt also in Bayreuth bestehen. Aber Frau Luise wird es recht schwer haben, an männlicher Energie der Frau Cosima gleichzukommen.

„Das Märchen", die neue Komödie von Arthur Schnitzler, wird zu Beginn der nächsten Spielzeit im Wiener Bürgertheater zum erstenmal in Szene gehen.

„Das Sternengebot", Siegfried Wagners neue Oper, wird, wie nunmehr feststeht, im Oktober im Hamburger Stadttheater zur Uraufführung kommen.

„Gunlöd" von Peter Cornelius, in der Ergänzung, Bearbeitung und Instrumentation von Waldemar v. Baußnern, wird im kommenden Winter an den Bühnen in Magdeburg, Dortmund und in Düsseldorf unter Leitung von Professor Buths im Konzertsaal zur Aufführung gelangen.

„Latente Kraft"

das ist die richtige Bezeichnung für

Grape-Nuts

Nahrung

„Ich möchte Ihnen von Grape Nuts Food erzählen und von meiner Erfahrung damit.

„Seit ein oder zwei Jahren fühlte ich, wie mich eine allgemeine Hinfälligkeit überkam und außerdem litt ich an Blähungen, Hämorrhoiden etc., die ich für die Folgen des nahenden Alters hielt, denn ich bin jetzt 65 Jahre alt, als, wie ich glaube, durch Gottes Vorsehung meine Aufmerksamkeit auf Grape Nuts gelenkt wurde, so daß ich einen Versuch damit machte.

In einer Woche bemerkte ich eine entschiedene Besserung und seither ist es immer besser mit mir geworden, daß mich jetzt meine Bekannte zu meinem besseren Aussehen beglückwünschen. Nicht nur das, ich fühle, ich habe eine lebende Kraft, so daß ich am Abend nicht ermüdet bin, obgleich ich anhaltend von 7:30 Morgens bis 9 Uhr Abends arbeite.

Ich empfehle Grape Nuts meinen besten Freunden und Bekannten und meine ganze Familie ißt die Nahrung und sie befindet sich bei jeder Mahlzeit auf den Tisch, ganz gleich, was sonst auch fehlen mag. Ich schreibe dies, um meiner Dankbarkeit Ausdruck zu verleihen für den Nutzen, den ich von dem Genuß dieser unvergleichlichen Speise erzielt habe."

Das besondere Element, welches das Gefühl der Kraft erzeugt, sind die zarten Theilchen von Potasch-Phosphaten, nicht die Phosphate aus der Apotheke; sondern die von der Natur erzeugten, wie sie im Feldgetreide enthalten sind. Dieses zarte Element, dem Geschmack nicht wahrnehmbar, wird von der Natur in Verbindung mit dem Eiweiß der Nahrung benöthigt, um den grauen Stoff in den Nerven-Zentren des ganzen Körpers und des Gehirns und des Solar Plexus zu erneuern, so daß Jemand, der in dieser Weise genährt und erneuert wird, innerhalb einer Woche oder zehn Tagen die Wirkung dieser Stärkung fühlt, und dieses Gefühl wächst und wird nachhaltig, wenn man Grape Nuts jeden Tag regelmäßig genießt. „Es hat seinen Grund." Leset „Der Weg nach Wohlstadt" in Packeten.

Riverview Park.

Während der beginnenden Woche werden die Besucher des Riverview-Parks ein prächtiges Feuerwerks-Schauspiel genießen, „Die Belagerung von Jericho", welches auf dem Baseballplatz dargestellt wird. Die sorgfältig nach geschichtlichen Quellen gemalte Szenerie stellt die Mauern, die Gebäude und Kuppeln der Stadt und im Hintergrunde die Berge dar. Die Israeliten lagern vor den Mauern und vertreiben sich die Zeit mit Leibesübungen. Hierfür sind die besten Künstler ihres Fachs engagirt worden. Ein großartiges Feuerwerk schließt das Schauspiel ab, und wenn die Mauern der alten Stadt fallen, dringen die Israeliten mit gezogenen Schwertern ein. Die Trümmer der Stadt werden dann in Brand gesteckt. Der Besuch des Parks ist auch in letzter Woche wieder riesenhaft gewesen. Außer dem Zugraub beweisen die beiden großen Thierschaustellungen wohl die größte Anziehungskraft. Unter Holders dressirten Hausthieren ist ein Hund, der die Schleifenfahrt macht und „Big Otto" gibt u. a. eine hochinteressante Vorstellung mit Löwen und Leoparden. Die Rollschuhbahn, die Flußfahrzeuge und die zahllosen anderen Belustigungen sind so populär wie zuvor. Heute beginnen die Konzerte der Kapelle von Thomas Preston Brooke, die von der Ausstellung in Jamestown kommt.

White City.

Die Verwaltung von White City kündigt für die beginnende Woche eine ganze Menge neuer Attraktionen an. Auf der erhöhten Bühne des Hippodroms werden die beiden weltberühmten Klopffechter John L. Sullivan und Jake Kilrain zum ersten Male seit ihrem denkwürdigen Kampfe vom Jahre 1887 sich wieder im Zweikampf begegnen, allerdings in friedlicher Weise, und jeden Nachmittag und Abend Box-Vorstellungen geben. Sie werden dabei die Methoden der Londoner Preiskämpfe vergangener Tage und auch die hauptsächlichsten Runden des großen Zweikampfes in Richburg, Miss., veranschaulichen, in welchem Sullivan seinen Gegner Kilrain besiegte. Ratiello und seine Kapelle haben sich in der vergangenen Woche in der Gunst des Publikums so befestigt, daß sie auf eine weitere Woche engagirt worden sind. Die Kapelle ist aus ausgezeichneten Musikern aller Nationalitäten zusammengesetzt. Eine Neuerung, die großen Beifall beim Publikum findet, sind die sogenannten „Combination Books", welche Karten für Schaustellungen und Rutschfahrten im Werthe von $1.60 enthalten, aber nur $1 kosten.

Bismarck Garten.

Für die heute beginnende Woche ist wieder eine Reihe vorzüglicher Konzertprogramme im Bismarck-Garten aufgestellt worden. Das erste, heute Nachmittag, bringt u. a. die Schauspiel-Ouverture von Bach, Phantasie aus Donizettis „Regimentstochter", das Quartett aus Verdis „Rigoletto", eine Phantasie aus „Carmen" und Ziehrers Walzer „Wiener Madln". Die Gesangssolistin der Woche ist die rühmlich bekannte Sängerin Elisabeth Regneri, die heute Abend eine Cavatine aus Meyerbeers „Robert der Teufel" singen wird. Instrumentalsoli werden heute Abend die Herren Emil Kopp (Kornet), Hermann Bokelkamp und Vigo Anderson (Piccolo) vortragen. Auf dem Programm stehen u. a. Suppe's Ouverture „Flotte Bursche", Phantasie aus „Lohengrin" und Leutners Fest-Ouverture. Ein besonderes Ereigniß ist diese Woche der Jon Arnold-Abend am Freitag, an welchem hauptsächlich Kompositionen dieses bekannten Musikers und Komponisten von Bunges Kapelle zu Gehör gebracht werden, darunter zwei zum ersten Male. Frl. Vera Laetzow wird Arnolds beliebtes Lied „I Love You Now" singen.

Luna Park.

Den Besuchern des Luna-Park werden täglich gediegene Vorstellungen im freien Zirkus und im freien Vaudeville-Theater geboten. Das am letzten Samstag abgebrannte Feuerwerk, ebenfalls kostenfrei für die Zuschauer, lockte so viele Menschen an und fand so großen Beifall, daß die Verwaltung sich entschlossen hat, jeden Samstag Abend ein Feuerwerk zu geben. Besondere Vorkehrungen zur Aufnahme der Menschenmassen an diesen Abenden werden getroffen. Luna-Park wird von vielen Künstlern besucht, die hier den Aufenthalt recht nach ihrem Geschmack finden. Der Kongreß von Schönheiten aller Nationen ist eine höchst originelle Attraktion, die man für nur zehn Cents in Augenschein nehmen kann. An den Nachmittagen der Wochentage haben Damen und Kinder freien Eintritt. Während der letzten Woche sind 5000 neue Lichter angebracht und drei neue Schaustellungen sind eröffnet worden. Alles in Allem bietet Luna-Park einen der schönsten und abwechslungsreichsten Erholungs- und Vergnügungsstätten in der Stadt.

Sans Souci Park.

Von heute Nachmittag an gibt Holcombe's Kapelle zwei Wochen lang täglich zwei Konzerte im Sans Souci-Park. Diese amerikanische Kapelle hat sich im Anfang der Saison im Osten einen beachtenswerthen Ruf erworben, denn sie steht auf hoher Stufe der Leistungsfähigkeit, und ihr Dirigent hat viel Geschmack in der Zusammenstellung der Programme. Herr Holcombe, seinerzeit Nachfolger P. S. Gilmores als Dirigent der berühmten Kapelle des 22. Regiments, ist im Besitz der ganzen Blechmusik-Bibliothek Viktor Herberts. Die neue Schaustellung „Lah Lah", fünf wunderhübsche Mädchen in allerlei phantastischen Tänzen, zieht bei fast jeder Vorstellung ein überfülltes Haus. Auch die Rollschuhbahn wird stark besucht, besonders auch von vielen geselligen Vereinigungen der Südseite. Das elektrische Theater gehört zu den schönsten Attraktionen des Parks, und seine Vorstellungen, die dreimal wöchentlich verändert werden, erfreuen sich großen Zulaufs.

Rienzi.

Mit Suppe's Ouverture „Banditenstreiche" wird das heutige Nachmittagskonzert im Rienzi, wo Kapellmeister Ballmann den Taktstock schwingt, eingeleitet. Der weitere Verlauf des Konzerts bringt u. a. Strauß' Walzer „Rosen aus dem Süden", die Ouverture zu „Maritana" von Wallace und eine große Phantasie aus Verdis „Traviata". Das Programm von heute Abend ist aus Stücken zusammengesetzt, die auf Verlangen gespielt werden, und enthält u. a. Herolds Ouverture zu „Zampa", Strauß' Walzer „Künstlerleben", Potpourri aus Verdis „Troubadour" und eine Reihe hübscher populärer Stücke, wie die „Türkische Scharwache" von Michaelis, Auswahl aus „Mlle. Modiste" von Herbert usw.

* Während seine Mutter im Hofraum beschäftigt war, erklomm der 2 Jahre alte Tony Banono, 1940 Archer Ave., gestern Abend das Sims eines Fensters der im 2. Stock gelegenen Wohnung der Familie, verlor das Gleichgewicht und stürzte in den Hof hinab. Der Junge hat einen Schädelbruch erlitten und wird wahrscheinlich sterben.

„Old Settlers"-Piknik.

Es findet am Montag, dem 12. August, im Riverview Park statt.

Das Fest der alten Ansiedler von Chicago, gemeinhin „Old Settlers'"-Piknik genannt, findet heuer am Montag, dem 12. August, im Riverview Park statt.

Der Vollzugsausschuß verläßt um 12 Uhr das Hauptquartier, die Turnhalle der Nordseite, und begibt sich mit der Straßenbahn zum Festplatz.

Von 1 Uhr an liegen die Gedächtnißbücher offen zur Eintragung aller vor dem Jahre 1884 nach Chicago gekommenen und seitdem hier ununterbrochen wohnhaften alten Ansiedler und Ansiedlerinnen, welche zur Zeit ihrer Niederlassung in Chicago das 20. Jahr überschritten hatten. Die so Eingeschriebenen erhalten ein seidenes Abzeichen mit der Jahreszahl ihrer Ansiedlung.

Als dauernde, werthvolle Erinnerungszeichen an diesen Festtag werden folgende Preise, bestehend in goldenen Medaillen, ausgegeben:

1. Dem ältesten deutschen Ansiedler Chicagos.
2. Der ältesten deutschen Ansiedlerin.
3. Dem ältesten (nicht deutsch redenden) Ansiedler.
4. Der ältesten (nicht deutsch redenden) Ansiedlerin.
5. Dem alten Ansiedler, welcher am längsten in Chicago in ein und demselben Geschäfte thätig war und noch in dessen Diensten steht.
6. Derjenigen Ansiedlerin, welche am längsten in Chicago für eine und dieselbe Partei thätig war und noch für dieselbe thätig ist.
7. Demjenigen deutsch-amerikanischen Ansiedler-Ehepaar, dessen Alter zusammengerechnet die höchste Zahl ergibt.
8. Demjenigen nicht deutsch redenden Ansiedler-Ehepaar, dessen Alter zusammengerechnet die höchste Zahl ergibt.
9. Demjenigen deutsch-amerikanischen Familienoberhaupte, welches die meisten Kinder und Kindeskinder aufzuweisen hat, wenn möglich auf dem Festplatze.

(Von den Preisen sind Diejenigen ausgeschlossen, welche schon einmal für das gleiche Verdienst eine Medaille erhalten haben.)

Um 5 Uhr wird ein Preistanz der Alten ausgeführt, bei welchem diejenigen zwei Paare, deren Alter — das des Tänzers und das der Tänzerin zusammengenommen — das höchste ist, durch Blumensträuße ausgezeichnet werden.

Während des ganzen Festes Tanzmusik, ausgeführt von einer ausgezeichneten Kapelle.

Für die Alten ist um 5 Uhr ein Tanzboden reservirt; dort spielen die besten der ältesten deutschen Musiker Chicagos die beliebten alten Reigen auf.

Um 7 Uhr Festrede und Preisvertheilung.

Am Abend glänzende Beleuchtung des Gartens und Alles, was zu einem Sommernachtsfest und würdigen Schluß eines Volksfestes gehört.

Der Festausschuß setzt sich wie folgt zusammen:

Emil Hoechster, Vorsitzer; Fred. B. Schuchardt, Sekretär; Chas. Enders, Schatzmeister; Chr. Carr und Louis W. H. Neebe, Kassirer; Gustav A. Berkes, Aug. Boerlin, Henry Carr, Raymond Dreyer, Carl Durand, Charles Eichin, Frank J. Emrich, Ad. Enk, Aug. Fleck, Ad. Georg, Charles Giesenschlag, Fritz Goetz, S. H. Goodman, L. O. Greiner, Emil Griesen, Emil Groener, Aug. Groß, Henry Heckelmann, William A. Hettich, Henry W. Huttmann, L. O. Kohtz, Paul Kraemer, Otto Laabs, Justus P. C. Loehr, Lorenz Mattern, Jos. Pfeil, Adam J. Preß, Hermann Rascher, Louis Scheffler, Geo. A. Schmidt jr., Henry F. Spangenberg, Max Stern, Henry Suder, Louis Suhr, Hans Ulrich, Chas. F. Weber, Herman Weil, Adolph Wilke, Louis Wilzinski, Robert F. Woelffer und Julius Zimmermann.

Land auf Abzahlung.

Die Haviland Land Co. bietet es zum Kauf an.

Die Haviland Land Co. erbietet sich, wie aus der betreffenden Anzeige an anderer Stelle ersichtlich ist, zum Verkauf von fruchtbaren Ländereien im Bergland von Kolorado unter außergewöhnlich günstigen Bedingungen.

Ein Berichterstatter der „Sonntagpost" suchte gestern Herrn Haviland in dessen Geschäftsstelle, Zimmer 1542 Monadnock Block, auf und befrag[illegible] ihn über die Art dieser Bedingungen, sowie die Lage des von ihm feilgebotenen Landes.

„Wir haben in den Counties Elbert und Lincoln", sagte Herr Haviland, „in der Nachbarschaft der Rock Island Bahn, etwa 75—150 Meilen südöstlich von Denver, große Trakte des fruchtbarsten Landes. Der Ackerbau hat gerade in Kolorado eine große Zukunft, denn der weitaus größte Theil der Bodenfläche dieses reichen Staates eignet sich für den Ackerbau nicht. Der reiche Lehmboden in Elbert und in Lincoln County ist dagegen außerordentlich ergiebig. Nach den Ausweisen des Ackerbauministeriums in Washington sind die durchschnittlichen Ernteerträge an Weizen, Hafer, Gerste und Kartoffeln während der letzten sechs Jahre, auf den Acker des kultivirten Landes gerechnet, erheblich größer gewesen, als in irgend einem der namhaftesten Ackerbaustaaten des Westens. Dazu kommt noch das anerkanntermaßen vorzügliche Klima des Berglands von Kolorado.

„Wir haben unsere Liegenschaften in Parzellen von 20, 40, 60, 80 und 100 Acker aufgetheilt und verkaufen das Land nun, je nach der größeren oder geringeren Entfernung, in der es von der Bahn liegt, für von $15—25 den Acker, stellen aber den Käufern frei, es in Raten — von $2 die Woche auf je 20 Acker der gekauften Fläche — abzuzahlen. Zu jeder gewünschten näheren Auskunft sind wir gern erbötig."

Zwillinge als Gefange.

Die 22 Jahre alten Zwillingsbrüder Frank und Charles Schröder wurden gestern unter der Anklage des Diebstahls einer Uhr im Werthe von $350 aus dem Juwelenhause C. D. Peacock an State Str. verhaftet. Charles war vor drei Wochen aus diesem Geschäft entlassen worden, nachdem die Uhr verschwunden war. Gestern soll Frank versucht haben, sie zu versetzen. Bei seiner Verhaftung hielt man ihn für Charles, dem er, auch in der Kleidung, völlig gleich sieht. Charles wurde später in der Wohnung, 17 47. Str., verhaftet und gestand zu, die Uhr gestohlen und seinem Bruder zum Versetzen gegeben zu haben.

Erlag den Verletzungen.

Anna Scott, ein sechsjähriges Negerkind, 3554 Armour Ave., starb gestern in der Wohnung an Verletzungen, die sie eine Woche zuvor infolge einer Gasolinexplosion erlitten hatte. Die Kleine hatte in der Küche einen Behälter mit Gasolin entdeckt, damit gespielt, ein Streichholz angezündet und die Flüssigkeit in Brand gesetzt. Eine Explosion erfolgte, und als die Mutter, Frau Hannah Scott, herbeieilte, wälzte sich das unglückliche Kind in Flammen gehüllt am Boden. Nachdem Frau Scott das Feuer erstickt hatte, holte sie einen Arzt, welcher schwere Brandwunden an Gesicht, Händen und Brust der Kleinen fand.

Ueberfahren und getödtet.

John Sladek, 16 Jahre alt, 6714 Honore Str., wurde gestern in den Viehhöfen an der Centre Avenue, wo er beschäftigt war, von einer Lokomotive überfahren, als er das Geleise überschreiten wollte und hinfiel. Er war sofort todt. Die Polizei schaffte die Leiche in das Bestattungsgeschäft von Kerrigan, 5512 Ashland Avenue.

Wm. Schöninger & Sons.

Die Klänge eines guten Orchesters locken allabendlich ein vielköpfiges Publikum nach der bekannten Erholungsstätte von Wm. Schöninger & Sons an N. Clark Str. und North Ave., gegenüber dem Eingang zum Lincoln Park. Während die Musik für eine angenehme Unterhaltung der Gäste sorgt, sind die Wirthe darauf bedacht, ihnen zur leiblichen Stärkung nur das Beste vorzusetzen, und die freundliche Ausstattung der Räume trägt ebenfalls viel dazu bei, den Besuchern den Aufenthalt in dem Lokal recht angenehm zu machen.

Aus der Streikbewegung.

Forderungen der Federation of Labor von Wiskonsin. — Großer Streik der Arbeiter des Tabaktrusts in Sicht. — Schmutzig auch gegen Streikbrecher.

Racine, Wis., 20. Juli. Die „Federation of Labor" von Wiskonsin, welche heute Abend ihre Sitzung schloß, hat Beschlüsse zu Gunsten der Abschaffung der indirekten Besteuerung, außer auf Land, zu Gunsten der Gründung von Arbeiterinnen-Gewerkschaften, der Hebung der Rechtspflege, der direkten Wahl aller Richter und der stufenmäßigen Einkommensteuer gefaßt. F. C. Brockhausen von Milwaukee wurde als Sekretär und Schatzmeister und Frank J. Weber als Staatsorganisator wiedergewählt.

Louisville, Ky., 20. Juli. Der Vollstreckungsausschuß der Internationalen Tabakarbeiter hat heute beschlossen, die Gewerkschaften über die Frage eines Streiks in allen Fabriken der „American Tobacco Co." abstimmen zu lassen. Die Gewerkschaften haben in den Ver. Staaten und Kanada 55,000 bis 60,000 Mitglieder. Der Ausschuß hat seit Montag hier die Sachlage berathen, auch darüber, ob der Ausstand auf die mit der „American Tobacco Co." verbündeten Gesellschaften ausgedehnt werden soll. Es wurde beschlossen, 60 bis 70 Fabriken dieser Gesellschaften den Gewerkschaftsstempel zu entziehen.

Boston, 20. Juli. Acht hiesige Fuhrherren sind von einem New Yorker Geschäft, welches sich mit der Lieferung von Streikbrechern befaßt, heute auf $17,000 Schadenersatz verklagt worden, weil die Fuhrherren den gelieferten Leuten während des mehrere Monate dauernden Ausstandes der Frachtfahrer nicht den vereinbarten Lohn bezahlt haben.

London, 20. Juli. Der 23,000 Mitglieder starke Verband der Kohlengräber in Nottinghamshire hat beschlossen, einen Dollar wöchentlich an Unterstützung arbeitsunfähiger Kameraden zu bezahlen, welche mindestens zehn Jahre lang dem Verbande angehören, vorläufig auf 30 Monate. Der Verband hat ein Vermögen von $800,000. Sollte das Experiment erfolgreich sein, so wird die Bewegung zur Einführung der Altersversicherung bald als politische Maßnahme aufgegriffen und durchgeführt werden.

Vom Baseballfelde.

Die gestern abgehaltenen Spiele von Klubs der Hauptligen hatten folgendes Ergebniß:

American League.

In St. Louis—New York 2, St. Louis 6.

In Detroit — Philadelphia 3, Detroit 4.

In Chicago—Boston 3; Chicago 0.

In Cleveland—Washington 1, Cleveland 4.

National League.

In New York — Chicago 0; New York 1.

In Brooklyn—erstes Spiel — verschoben wegen Nässe; zweites Spiel—Cincinnati 1; Brooklyn 2.

In Philadelphia—St. Louis gegen Philadelphia (verregnet).

In Boston—Pittsburg 3, Boston 1.

Wurlitzer
THE MUSIC HOUSE
266 WABASH AVE

Musik-Instrumente, Sprechmaschinen.

VICTOR und EDISON

Baar od. Abzahlungen.

$10 bis $500

Neueste Victor, die Junior, 6 feine Rekords, 200 Nadeln in Compartment Box, nur......... $12.10
Allerneueste Victor 1te, Tapering Arm, sechs große Rekords, 200 Nadeln in spezieller Box.... $25.60
Spezielle Victor 2te, Flower-Horn, 6 sehr feine Rekords, 200 Nadeln in getheilter Box, nur.. $34.60

30 Tage freie Probe für alle Sprechmaschinen.
Schickt um unsere spezielle freie Probe-Offerte.
Baar oder leichte Bedingungen.
Freie Kataloge von Violinen, Guitarren, Mandolinen, Blech- und Orchester-Instrumenten, Sprechmaschinen, Harfen und allerhand Musik-Artikel und Zubehör.
Welches wollt Ihr haben?
Können wir Euch (frei) unsere monatliche Liste von Victor oder Edison Rekords schicken?
Unterzeichnet den anschließenden Koupon und wir setzen Euch auf unsere freie Mailing-Liste.

Name.......................................
Adresse....................................

Die Effektenbörse.

Die Stimmung wieder eine bessere. — Das Mißtrauen im Schwinden.

New York, 20. Juli. Nach wirklichen Preisveränderungen gemessen hat die verflossene Woche auf dem Effektenmarkt keine erwähnenswerthe Bedeutung gehabt. Ein halbes Dutzend Aktien ist etwas in die Höhe gegangen und beträchtlich gehandelt worden. Im Uebrigen standen die Aktien gestern fast genau so wie vor acht Tagen, und der Umsatz war gering. Die Erfahrung in dieser Woche hat nichts destoweniger bewiesen, daß der Markt, wenn er flau ist und der Handel sich auf eigentliche Börsianer beschränkt, eher zum Steigen als zum Fallen neigt, und daraus schließt man, daß die vor einem Monate eingetretene Hausse von mehr als vorübergehender Bedeutung war; sie zeigte, daß die Sicherheiten durch Zwangsverkäufe außer allem Verhältniß zu ihrem wirklichen Werth gedrückt worden waren und daß dazu sich eine pessimistische Stimmung an der Wall Str. und im spekulirenden Publikum gesellte. Die Geldknappheit wurde für schlimmer gehalten, als sie wirklich war, und die Besorgniß des Umfangs möglicher Schädigung der Großindustrie durch gesetzliche Maßnahmen war übertrieben gewesen.

Das hatte einen Preissturz hervorgerufen, der durch die allgemeine Geschäftslage gar nicht gerechtfertigt worden war. Es war unausbleiblich, daß, sobald die Zwangsverkäufe ihren Einfluß verloren und die Massenankäufe von Aktien Seitens mächtiger Finanzgruppen sich fühlbar machten, eine ruhigere Stimmung Platz greifen würde. Das Steigen der Aktien in den letzten Wochen ist daher eher eine natürliche Erholung, als eine auf günstige Entwickelung der allgemeinen Sachlage zurückzuleitende Strömung. Die allgemeine Sachlage ist jedenfalls besser als vor einem Monat, die Ernteaussichten haben sich entschieden gebessert, der Geldmarkt konnte $30,000,000 Gold abstoßen zur Einlösung von Verpflichtungen im Auslande, ohne daß deshalb der Markt im Geringsten beunruhigt worden wäre, und in Bezug auf die Regelung der Trusts sind von Washington aus beruhigende Aeußerungen erfolgt. Das Vertrauen und vernünftige Auffassung der Sachlage kehren wieder, und die Antwort der Aktienbörse ist nicht ausgeblieben.

In der Woche betrugen die Bankklarirungen täglich im Durchschnitt 270 gegen 290 Millionen in der Vorwoche.

Der Kupferaktienmarkt war außergewöhnlich ruhig und die heutigen Schlußnotirungen waren im Durchschnitt niedriger bei geringer Nachfrage. Die Schlußnotirungen waren: Amal. 92; Bingham, 15½; Calumet 305; Centennial 29½; Copper Range Con. 80⅞; Isle Royale 207; Mohawk 82; Old Dominion 45; Osceola 128; Parrott 19; Tamarack 109; U. S. Smelting 48¾; Utah 44.

Garnisons-Geheimnisse.

Washington, D. C., 20. Juli. Niemand war überraschter als Oberst Chas. G. Ayres, als er statt vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden behufs Untersuchung der von ihm erhobenen Anklagen gegen höhere Offiziere, auf seine Diensttauglichkeit untersucht und seine Pensionirung empfohlen wurde. Er hat vierzig Jahre lang Kriegsdienst gethan und einen glänzenden Namen als Soldat.

Washington, D. C., 20. Juli. Durch ein an das Amt für unbestellbare Briefe gelangtes Schreiben erfuhr das Flottenamt, daß Kaplan Jones vom Schlachtschiff „Minnesota" eine Anzeige beantwortet hatte, in der eine Huldin einen Gesellschafter sucht. Der Kaplan hatte sich als Roosevelt ähnlich geschildert und als Beweis seiner Aufrichtigkeit einen Zweidollarschein beigelegt. Der Inhalt des Briefes straft seine Entschuldigung, er habe die Schöne nur bessern wollen, Lügen und er kommt jetzt vor ein Flottengericht.

Stellt Bürgschaft.

Joseph Loftis, über dessen Verhaftung an anderer Stelle berichtet ist, wurde heute Morgen um 1 Uhr gegen $10,000 Bürgschaft, welche seine Gattin Ida stellte, vorläufig auf freien Fuß gesetzt.

Vergnügungs-Wegweiser.

Relic House. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
White City. — Allerlei Attraktionen.
Bismarck Garten. Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Luna Park. — Allerlei Attraktionen.
Riverview Park. — Allerlei Attraktionen.
Sans Souci-Park. — Allerlei Attraktionen.
Studebaker. — „Poor John."
Bush Temple. — „Sapho."
Rienzi. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Powers'. — „The Chorus Lady."
Colonial. — „Brewster's Millions."
Garrick. — „The Boys of Company B."
Illinois. — „Man of the Hour."
College Theater. — „Chimes of Normandy."

Auf einer westindischen Bananenpflanzung.

Von Louise Faubel.

Ein kühler, tropischer Morgen. Noch herrscht tiefe Dunkelheit, aber schon regt es sich in allen Ecken auf dem großen, umfriedigten Hofe der Pflanzung. Die Neger und Kulis in ihren Hütten sind bei der Morgentoilette, was nicht ohne Lärm und Geschrei abgeht. Die Ochsen brüllen, die Pferde wiehern, der Aufseher schilt, alle diese Töne vereinigen sich zu einem für europäische Ohren gerade nicht sehr harmonischen Morgenkonzert. Und nun geht plötzlich die Sonne auf. Mit einem Schlage ist die Dunkelheit gewichen, das helle Tagesgestirn beleuchtet die malerischsten Szenen.

Da unten bei den Negerhütten hat sich eine bunte Gruppe angesammelt. Ein Neger streckt jetzt den wolligen Kopf zum Fenster seiner Hütte heraus und schimpft fürchterlich. Sein spitzbübischer Kamerad hat ihm sein einziges Kleidungsstück versteckt, die anderen lachen ihn mitleidslos aus und freuen sich königlich über seinen Aerger.

Nicht weit von mir bemüht sich ein Cowboy, einen durchgegangenen Ochsen mit dem Lasso wieder einzufangen. Er geht dabei so ungeschickt und lässig zu Werke, daß der Ochse immer wilder wird und natürlich eine Panik unter den übrigen hervorruft.

Jetzt erscheint, hoch zu Roß, der Eigenthümer der Pflanzung. Er trägt Khakireithosen, ein Sporthemd, vorn am Hals offen, Stiefel, die beinahe bis an die Hüften reichen, und einen Sombrero. Als dieser Herrscher im kleinen in seiner malerischen Tracht auftaucht, entsteht eine allgemeine Bewegung. Der Aufseher grunzt, die Kulis verbeugen sich tief, berühren mit ausgespreizten Fingern ihre schwarzen Locken und murmeln melodisch: „Salaam, Sahib!" Die leichtfertigen Neger dagegen schreien laut: „Marum, big Massa! How do you do, Sab?"

Der „Big Massa" erwidert die verschiedenen Grüße mit einem gutmüthigen Nicken. In seiner Gegenwart wird jeder geschäftig. Die Cowboys werfen geschickt, ohne zu müssen, ihre Lassos, die Kulis und Neger hören auf, sich zu zanken, schultern ihre Hacke und begeben sich nach dem Bananenhain. Die Pflüger spannen eilfertig ihre Ochsen vor den Wagen, der Aufseher besteigt sein Pferd, seine Gehilfen folgen seinem Beispiel. Sie lassen ein Pferd für mich übrig, langsam folge ich ihnen. Jetzt ertönt das Kommando des Aufsehers: „Austreiben!" Der Ruf wird sofort von den Cowboys und Viehtreibern aufgenommen: „Austreiben! Vo — bedo, bedo — ho!"

Die lebendige Masse strömt hinaus in's Freie, Schweigen regiert dort, wo einige Augenblicke zuvor ein fast babylonisches Sprachgewirr herrschte. Bald darauf stehe ich zum ersten Male im Schatten eines Bananenhains. Er liegt in einem wunderbar fruchtbaren Thale, berührt von einem Fluß und umgeben von Bergen, die in den immergrünen Mantel der tropischen Pflanzenwelt eingehüllt sind. Hier und da sieht man Strecken Wiesenland, diese bilden einen heiteren Kontrast zu dem dunklen Grün der Wälder. Auf diesen Waldwiesen grasen Ochsen, Maulthiere und Pferde, die faulen Viehtreiber ruhen in dem Schatten der Brotfruchtbäume. Ringsherum wehen die fahnenartigen Blätter der Bananenbäume, von denen das metallische Klingen der Hacke ertönt. Sie wird von den mit indischen Reifen überreich geschmückten Kulimädchen mit gewandter Hand geschwungen. Dicht dabei ist ein Theil der Leute damit beschäftigt, Wurzeln zu spalten. Für 30 Cents täglich müssen sie diese mühsame Arbeit in der brennenden Sonnenhitze verrichten. Aus der Ferne hört man die schwachen Rufe der Cowboys, mit denen sie die vor den Pflug gespannten Ochsen antreiben. Weiter am Flusse auf einem kühlen Plätzchen steht ein Eingeborener und spült Wäsche. Diese Eindrücke erhalte ich zuerst. Später wird mir erklärt, daß die Bananenbäume auf fünfzehn Quadratmeter, jeder aus zehn Morgen Landes bestehend, gepflanzt sind und insgesamt hundertundfünfzig Morgen Land bedecken. Auf jedem Acker stehen 275 Bäume, also enthält die Anpflanzung 41,250.

Das Ergebniß der Plantage beträgt 35,000 mittelgroße Fruchtbündel jährlich, vorausgesetzt natürlich, daß das Wetter immer normal und günstig bleibt. Man wird nach dieser Aufstellung leicht annehmen, der Besitzer einer Bananenpflanzung müsse in kurzer Zeit ein Vermögen erwerben. Gewiß kann ein Pflanzer, der sein Geld in eine solche Pflanzung hineinsteckt, leicht fünfzig bis hundert Prozent in einem günstigen Jahre verdienen, denn der Auslage von fünfzig Dollars für den Morgen Land steht eine mögliche Einnahme von hundertundfünfzig Dollars entgegen. Aber unglücklicherweise ist der gegenwärtige Stand des Bananenmarktes derartig, daß die Käufer, die den amerikanischen Markt beherrschen, ihre eigenen Bedingungen stellen. Auch vergeht kaum ein Jahr, in dem man nicht in den Zeitungen von einem verheerenden Besuch der südwestlichen und nördlichen Stürme auf den westindischen Inseln liest. Dies bedeutet oft den vollständigen Ruin einer Bananenpflanzung. Sehr oft wird dabei einem armen Ansiedler alles zerstört, während sein reicher Nachbar von dem exzentrischen Gott des Windes verschont bleibt.

Ein anderer Nachtheil für die Bananen ist eine sechs- bis siebentägige Seereise. Es ist zwar sehr interessant für den Reisenden, aus der ewigen Sonne des Südens in den todten, kalten Winter des Nordens zu kommen, jedoch für eine Ladung Bananen ist dieses mit den größten Schwierigkeiten verknüpft. Die halbreifen Früchte reifen während der Reise schneller durch die Hitze, während zu viel Kälte ihnen schadet und sie unschmackhaft macht. Ein Transport Bananen ist daher für den Superkargo eine der größten Prüfungen; er und sein Thermometer werden unzertrennlich, sobald das Schiff sich der kälteren Zone nähert. Die Temperatur muß fortwährend gemessen werden, nach ihr richtet sich das Oeffnen oder Schließen der Schiffsluken. In der heißen Zone bleiben sie offen, damit fortwährend ein frischer Luftzug durch die reifenden Bananen streichen kann. Sobald aber die Temperatur fällt, müssen sie geschlossen werden.

Doch inzwischen ist es auf unserer Pflanzung Abend geworden. Scheidend küßt nun die heiße tropische Sonne die westlichen Hügel, schon streicht der Nachtwind leise flüsternd durch die Bananenbäume, die Arbeiter ziehen nach hartem Tagwerk heim. Von den kühlen Waldwiesen schallt das Geschrei der Viehtreiber und das zufriedene Gebrüll der Ochsen, die lässig hinunter in den Fluß getrieben werden. Kreolen und indische Arbeiter erscheinen auf dem steinigen Weg. Sie wohnen in den Bambushütten auf der anderen Seite des Hügels. Die Neger tänzeln lärmend vorbei mit ihren Hacken im Arm, während die Hindus schweigsam und würdevoll einherschreiten. Eine Gruppe Kreolinnen kommt an mir vorüber. Sie singen ein Lied, dessen Text jedenfalls sehr merkwürdig ist. Es heißt auf deutsch:

Der junge Bursche heirathet morgen,
Heirathet morgen, heirathet morgen!
Der junge Bursche heirathet morgen,
Spielt die Orgel, spielt sie!

Rasch bricht jetzt die Nacht herein. Der Gesang verhallt in der Ferne, bald hört auch das laute Rufen und Brüllen auf. Ich begebe mich auf den Heimweg, voll von den Eindrücken des hinabgeschiedenen Tages. Die Pflanzer behaupten zwar, die westindische Romantik sei mit dem Verschwinden der Zuckerrohrplantagen ausgestorben, aber dieser eine Tag auf der Bananenpflanzung hat mir so viele romantische Reize gezeigt, daß ich das unmöglich glauben kann.

— A conto. — Gerichtsdiener (zum Aelpler): Sie haben doch aber gar keinen Ausweis, daß Sie eine Strafe abzusitzen haben, wie kann ich Sie denn da einsperren? Das ist mir in meiner langjährigen Praxis doch noch nicht vorgekommen! — Aelpler: Sperren Sie mich nur ruhig ein, ich hab' in drei Wochen Verhandlung wegen Wildern, und da will ich, weil ich g'rad' Zeit hab', acht Tage a conto absitzen!

— Dann schon. — Herr (zu einem ihm bekannten Schneider): „Ja, sagen S' mir nur, was rennen S' denn gar so?" — Schneider: „Ist auch kein Wunder, heut' ist der Erste und da bin ich von einundzwanzig Studenten zwischen neun und zehn Uhr in die Wohnung bestellt!"

— Vorwurf. — Junggeselle (zu seiner Haushälterin): „Da schauen Sie her; hier fehlt ein Knopf, da ist ein Riß, hier ist die Naht offen und da hängt das Futter heraus. Wenn ich so herumlaufen will, da kann ich ja ebensogut heirathen."

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

Verlangt: Williger, stetiger Mann, Reinigen zu helfen und zur Hilfe bei leichten Maschinen, $9.00 die Woche. Anzufragen Montag Morgen, 181 Monroe Straße.

Verlangt: Ein erfahrener Kleider- und Herrenausstattungswaaren-Packer. Zu erfragen: Simon Bros., 252 Ost Monroe Str.

Verlangt: Ein guter Porter, der sein Geschäft versteht und am Tisch aufwarten kann. 1195 Blue Island Avenue.

Verlangt: Schneider, Bushelman, erster Klasse in Allem, muß auch sehr guter Presser sein. D. Schwartz, 5026 Lake Ave.

Verlangt: Junger Mann, um sich im Saloon nützlich zu machen. 25 Fulton Market.

Verlangt: Ein guter Junge, der Erfahrung hat in Cakes-Bäckerei, Tagarbeit. 999 N. Western Ave.

Verlangt: 10 Blumenbinder, guter Lohn, stetige Beschäftigung. 69 Ost 31 Straße. somodi

Verlangt: Suit Casemacher und Helfer; guter Lohn. H. Silver & Co., 246 Ost Kinzie Str., nahe Nord State Straße.

Verlangt: Bäcker, gute zweite Hand an Brot und Rolls. 6721 Halsted Straße.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Guter Wurstmacher. 3717 S. Hermitage Ave. saso

Verlangt: Bäcker, selbstständig an Brot und Cakes zu arbeiten, und dritte Hand an Brot. 2023 Lincoln Ave. sason

Verlangt: Mann für Porterarbeit. 59 So. Desplaines Str. sason

Verlangt: Steinhauer für Marmor und Sandstein, dauernde Beschäftigung und guter Lohn. Union oder nicht Union. Schreibt deutsch oder englisch an Andrew Roegner, Watertown, Wis. saso

Verlangt: Ehrlicher junger Mann (Thierfreund) findet ständige Stellung. $7 Anfangsgehalt. Aquarium, 1038 Milwaukee Ave. sason

Verlangt: Junger Mann, 18—20 Jahre alt, frisch eingewandert für Saloonarbeit. Wm. Schwab, 147 Madison Str., Harlem. saso

Verlangt: Arbeitsmänner um nach Wiskonsin zu gehen um in Möbelfabrik zu arbeiten. Adr.: K. 435, Abendpost. sasomo

Verlangt: Ein guter Bürstenmacher, der die Stelle als Vormann übernehmen kann. Guter Platz und guter Lohn. F. E. Dunlavy Brush Factory, 1833—35 Arapahoe Str., Denver, Colo. frsason

Verlangt: Maschinisten. Guter Lohn. Nach auswärts. Adr. Postoffice Box 370 Chicago. frsa

Verlangt: Weber. Bei A. B. Fiedler & Sons, North Park Ave. und Eugenie Str., nahe Lincoln Park. jl19,1wX

Verlangt: Intelligenter Junge, der Lust hat die Graveur-Kunst zu erlernen. Ausnahmsweise gute Gelegenheit und liberaler Kontrakt (Lehrgeld erforderlich). Näheres Montag und Freitag Abends 6—8 Uhr, Zimmer 1104, 42 Madison Str. frsaso

Verlangt: Ein guter Wagenmacher. J. O. Stoelting, Milwaukee Ave., Niles, Jll. 17jl1wX

Verlangt: Ein Brauerbursche für außerhalb. Adr.: W. 922 Abendpost. 16jl1wX

Verlangt: Buchbinder, flinker Arbeit. Hill Binding Co., 110 Jackson Blvd. dofrsason

Verlangt: Männer in Clay Works, dauernde Arbeit das ganze Jahr. Lohn $1.60 bis $2.25 den Tag. Zu erfragen: Wm. E. Dee Company, 124 Ost Quincy Straße. 17jn,X*

Stellungen suchen: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Butcher, erster Klasse Fleischschneider und Shoptender, sucht passende und beständige Stelle; Stadt oder Land; gute Empfehlungen. Adr.: R. 490 Abendpost.

Gesucht: Bartender (27) sucht Stelle, thut auch Porterarbeit, ist nüchtern und zuverlässig. Adr.: K. 405 Abendpost.

Gesucht: Porter, kann Bartenden, sucht Stellung. Adr.: O. 867 Abendpost. somo

Gesucht: Frisch eingewanderter Bäcker sucht Arbeit an Brot als zweite Hand. Nr. 30 Gault Court.

Gesucht: Mann mittleren Alters sucht irgend welche Beschäftigung. Nachzufragen 586 N. Clark Straße.

Gesucht: Deutscher Mann, 6 Monate im Lande, mit guter Schulbildung und Officekenntniß, guter deutscher Stenograph, sucht womöglich ähnliche Stellung, übernimmt jedoch auch andere Arbeit. G. Wehner, 1300 West North Ave. frsasomo

Verlangt: Männer und Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Carpenters, Maschinisten, Blacksmiths, Fabrikarbeiter, Eheleute, Farmarbeiter, Porters, Stalleute. Zimmer 3, 159 Ost Washington Str. somo

Verlangt: Ehepaar für Farm. 122 La Salle Str., Zimmer 5.

Verlangt: Agenten beiderlei Geschlechts, zum Verkauf von Daugherty's Insektenpulver, Erfahrung nicht nöthig. Jedermann kauft es. Lohn oder Kommission. Anzufragen Morgens, Daugherty, 45 La Salle Straße, Zimmer 8. jl19—31

Verlangt: Männer und Frauen für leichte Gartenarbeit. Keine Erfahrung nöthig. Lohn jeden Abend ausbezahlt. Nehmt Lincoln Ave. Car bis zum Endpunkt. L. A. Budlong Co., Lincoln und W. Foster Ave. 18jl1mX

Stellungen suchen: Eheleute.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Ehepaar mit zwölfjähriger Erfahrung als Verwalter von Anstalten und in jeder Beziehung tüchtig, sucht sich zu verändern. Wünscht nur eine gut bezahlte Stellung, wo den Fähigkeiten auch der nöthige Spielraum gelassen ist. Angebote unter Adresse K. 413 Abendpost. somodi

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Mädchen, muß 16 Jahre alt sein. H. B. Franklin, 210 Ost Madison Straße.

Verlangt: Ein Buchbinder, Mädchen für Buchbinderei, ein Junge über 16 Jahre. Gartner & Bender, 107 Ost Madison Str. somo

Verlangt: Sechs Verkäuferinnen; guter Lohn. — Anzufragen Montag Morgen, Moeller Bros., 930 Milwaukee Avenue.

Verlangt: Erfahrenes Ladenmädchen in Bäckerei. 1377 N. Sawyer Ave., Logan Square.

Verlangt: Gute Wäscherin, die Woll- und feine Weißwaaren zu waschen versteht. Muß erstklassig sein. Beim Tag zu arbeiten. Christy, 637 Ost 42. Str., Ecke Indiana Ave.

Verlangt: Mädchen an Schürzen zu arbeiten, an Maschinen mit Kraftbetrieb. 281 Clybourn Ave. sason

Verlangt: Erfahrene Frau zum Zuschneiden und Entwerfen für Schürzen und Kimonos. 281 Clybourn Ave. saso

Verlangt: Mädchen zum Lernen. 1095 Sheffield Ave., Ecke Roscoe. Needhams Laundry. sason

Verlangt: Mädchen, in Fabrik zu arbeiten; stetige reine Arbeit und guter Lohn. Eliendraht Globe Co., Elston und Armitage Ave. misason

Verlangt: Mädchen, um das Label-Aufkleben zu erlernen; guter Lohn. Chicago Box Co., 145 Ost Ontario Straße. frsaso

Verlangt: Intelligentes Mädchen aus guter Familie mit hiesigen Schulkenntnissen (die Lust zum Zeichnen hat) und ein Kunst-Handwerk zu erlernen wünscht. Gute Zukunft gesichert. Lehrgeld mäßig. Näheres Kandler's Graveur-Anstalt, 1104 Heyworth Gebäude. frsaso

Hausarbeit.

Verlangt: Katholisches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit, gutes Heim. William Rauen, 418 Ost North Avenue.

Verlangt: Businеßlunch - Köchin, selbstständige Frau, von 7 bis 4. 90 Bissell Str., vorne.

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 4744 Indiana Ave., 2. Flat.

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit; gutes Heim. 5808 Calumet Ave., 1. Flat.

Verlangt: Eine gute Köchin und Wärterin. 158 West Lake Straße. somo

Verlangt: Mädchen oder Frau als Haushälterin für Familie von zwei Personen. Anzufragen bei Frau F. W. H. Schmidt, 39 Seminary Ave.

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 5613 Prairie Ave., 1. Flat. somo

Verlangt: Nettes Mädchen für Hausarbeit, ein Kind. Montag, 1609 Wellington Ave., 2. Flat.

Verlangt: Mädchen in deutschem Restaurant am Tisch aufzuwarten. 281 Milwaukee Ave. somo

Gesucht: Deutsche Frau wünscht Wöchnerin aufzuwarten. Klaiber, 2817 S. Canal Straße.

Verlangt: Eine Köchin für Business-Lunch im Saloon. 80 West Washington Str.

Verlangt: Eine Lunchköchin, von 7 bis 3 Uhr Nachmittags. 515 Lincoln Ave. Saloon.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; gute Gelegenheit für das richtige Mädchen. 373 Ashland Blvd. somo

Verlangt: 100 Mädchen für Hausarbeit. 586 N. Clark Straße. Wm. Feller & Co.

Verlangt: Deutsche Haushälterin, gesetzten Alters, ohne Kinder, gut empfohlen, gesund, häuslich, tüchtig, reinlich, fähig kleine Mädchen zu erziehen, für Wittwer mit zwei Mädchen. Bitte Antwort mit voller Erklärung und Ansprüchen. Adr. K. 412 Abendpost. frsou

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, 4 in Familie. Guter Lohn. 6455 Marshfield Ave. sasonmo

Verlangt: Deutsch-amerikanisches Mädchen für allgemeine Hausarbeit, muß gut zu Kindern sein, keine Wäsche. Gute Referenzen. Lohn $6.— 1719 Melrose Str., 1. Flat. Tel. Lake View 1615. saso

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit in Privatfamilie. Hanson, 154 Mimmic Court, Windsor Park. sason

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie, guter Lohn. Briggs, 901 Evanston Ave. sasomo

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in Gasthaus und Hotel, Linden, 75 E. Van Buren Str. sasomo

Verlangt: Zwei Mädchen für Küchenarbeit, $6 die Woche. 59 S. Desplaines Str. sason

Verlangt: Gutes Mädchen für Hausarbeit. Keine Wäsche. 1200 W. 13. Straße. sasomo

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit, muß englisch verstehen. E. S. Hart, 6439 Indiana Ave., 2. Flat. saso

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. Nachzufragen 709 E. 64. Str., 2. Flat. N. Kolz.

Verlangt: Erfahrenes deutsches Mädchen für zweite Arbeit, $5. 2235 Calumet Ave. sasomo

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit, zwei in der Familie. Gute Köchin, guter Lohn. Privathaus. 47 Stratford Place. frsason

Verlangt: Junges Mädchen in allgemeiner Hausarbeit zu helfen, in Flat. Nachzufragen 648 North Park Ave. frsa;n

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Mädchen sucht Stelle für Hausarbeit in Privatfamilie. Bitte selber vorzusprechen 342 Larrabee Str., hinten, unten. Miß Meyer.

Gesucht: Ehrliche, ältere Wittwe, ohne Anhang, gute Wirthschafterin und sparsam, wünscht Stelle als Haushälterin in besserer Wittwersfamilie oder älterem Herrn. Adr.: K. 437 Abendpost.

Gesucht: Aelteres, deutsches Mädchen sucht Stelle für Hausarbeit in kleiner Familie. Bitte vorzusprechen, Montag, 669 West 22. Str., unten.

Gesucht: Junge ehrliche Frau mit einem Kinde sucht Stelle als Haushälterin bei einem respektablen Herrn. Kann Referenzen geben wenn erwünscht. Adr. O. 821 Abendpost. saso

Gesucht: Deutsche Frau sucht Stelle als Businеß-Lunchköchin in einem Saloon, keine Sonntagarbeit. 187 Franklin Str., Hinterhaus, 3. Floor, Thüre 6. sason

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Richard A. Koch, 95 Washington Str., erster Flur; deutscher Anwalt und Notar, praktizirt in allen Gerichten. Sprechstunden täglich von 9 bis 5; Sonntags 10 bis 12. Sep*X

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Julius Bender
Chicagoer Hauptquartier für
Store Fixtures.
Allgemeiner Laden und Verkaufsraum: 230—232—234—236—238 W. Madison Str., Ecke Peoria Str. Telephon: Monroe 1712.
Spezieller Frühjahrs-Verkauf.
1000 Waggonladungen von gebrauchten Store- und Office-Fixtures für irgend ein Geschäft zu den niedrigsten Preisen.
Wir fabriziren neue Fixtures auf kurze Notiz. Abschätzungen und Pläne frei.
Auf Abzahlung geliefert.
Zufriedenheit garantirt.
Julius Bender
230—232—234—236—238 W. Madison Str., Ecke Peoria. Sep*X

Adolf Bender,
217 und 219 Milwaukee Avenue,
nahe Halsted Straße.
Alleiniger, billigster Platz für Laden-Einrichtungen in neuen und alten Fixtures als Apotheken, Groceries, Cigarren, Meatmarkets, Drygoods, Millinery und Schuh-Stores. Versäumt daher nicht bei mir vorzusprechen, wenn Ihr vortheilhaft einkaufen wollt. 20jl*X

Chas. Bender, 127—129—131 Wells Str.
Phone 1442 North.
Spezial-Verkauf von Store-Fixtures. Wir haben alles was zur Einrichtung von Groceries und Markets, Apotheken, Confectionerie's, Zigarrenläden, Dry Goods, Herrenausstattungswaarenläden, Putzwaarenläden, Juwelierläden, Restaurants und Eiscream Parlors nöthig ist. 9mzsondido6m

Zu kaufen gesucht: Gebrauchte Hobelbank. Grosser, 205 Ost Ontario Straße.

Zu verkaufen: Brockhaus Konversationslexikon. — R. K., 429 Oak Str. misaso

Zu verkaufen: Geschäfts Schreibpult mit Rolltop, nur $12.25, werth $35. Zu erfragen: 1448 Addison Ave., 2. Flat, hinten. 19jl1wX

Möbel, Hausgeräthe u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Großer Juli Sample Räumungsverkauf von allen Sorten von Möbeln und Haushaltungs-Gegenständen. Spottbillig, durch vortheilhafte Einkäufe großer Partien von Mustern, sind wir in der Lage dieselben zu und unter den Einkaufspreisen loszuschlagen, und sollten alle, welche Möbel brauchen, diese große Gelegenheit nicht versäumen. Große geräumige Eisschränke, $5.98; große Kinderwagen, gepolstert, mit Gummireifen und Schirm zu $4.48; schöne schwere Eisenbetten, $5.50, werth das Doppelte; andere Eisenbetten zu 98c; Cotton Top Matratzen, $1.48; schöne Dressers mit großem, geschliffenen Spiegel, $6.75; Stühle mit hoher Lehne 49c; Couches, gut gepolstert, mit Velour überzogen, zu $7.75, und große Brussel Rugs zu $11.50. Baar oder leichte Abzahlungen zu den liberalsten Bedingungen. Keine Zahlungen verlangt, wenn Ihr krank seid oder nicht arbeitet. Botschen, 194 E. North Ave., nahe Halsted Str. 2jl(ersa)*X

Familie verschleudert wegen Umzug den ganzen prachtvollen Hausstand ihrer neu und hochelegant eingerichteten Residenz nahe Lincoln Park, stückweise oder zusammen, sofort, zu irgend einem Preise; prachtvolle orientalische und hiesige 9 bei 12 Teppiche, Parlormöbel, Bibliothekstisch, solides Mahagony Bücherschrank, Schaukelstühle, Leder Couch, Pedestale, Oelgemälde, Portieren, Gardinen, Uhren, Nippsachen, Ausziehtisch, Buffet, Nähmaschine, Messingbettstellen, Dressers, ganz neues Upright Piano, $80 u. s. w. Privatwohnung. 643 Fullerton Boul., nahe Lincoln Park. 16jl,1wX

Zu verkaufen: Billig, 3 Zimmer Möbel mit Zubehör. 187 N. Clark Str., 3. Floor, links.

Zu verkaufen: Wegen Abreise eine 3 Zimmer-Einrichtung, im ganzen oder auch einzeln. Kochofen, Wheeler & Wilson Nähmaschine, neue Lounge und andere Haushaltungsartikel. 165 East Division Str., 2. Floor hinten.

Zu kaufen gesucht: Ein Invaliden-Rollstuhl. Offerten mit Preisangabe brieflich an R. G., 851 Irving Park Boulevard. saso

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

— Pianos! — Pianos! —
Wir haben gerade das was Ihr sucht, etliche prachtvolle neue Mahagony Uprights östlichen Fabrikats, welche wir in den paar Wochen, solange sie vorhalten, zu $175 verkaufen. Neueste Modelle; alle möglichen Verbesserungen; beste je offerirte Werthe. Wir haben immer die besten Werthe die zu haben sind, in unserer prachtvollen Auslage von Bush & Gerts, in Chicago gemacht, hochfein; mit dem Union Label versehen, von $275 bis $400, moderne Facon Uprights, auf leichte Abzahlungen. Wegen wirklicher Werthe kommt zu uns. Ihr braucht nicht weiter zu gehen für ein durchaus zufriedenstellendes und absolut reelles Piano. Die alte, zuverlässige Bush & Gerts Piano Company, Bush Temple of Music, Clark-Str. und Chicago Ave. 21jl,son*

Keine Anzahlung erforderlich. Abzahlung: $1 die Woche. Räumungsverkauf von allen wenig gebrauchten, Shop-Worn und gebrauchten Pianos, um Platz zu machen; müssen sofort ohne Rücksicht der Herstellungspreise verkauft werden; nur ein Piano auf jeden Kunden; Agenten brauchen nicht vorzusprechen; wer zuerst kommt, wird zuerst bedient; gebrauchte Pianos $50, $65 und $85; wenig gebrauchte $80 bis $135; Shop-Worn Pianos $100 bis $150; alle Squares $10; Orgeln $5 bis $10. Diese Partie schließt ein Steinway, Knabe, Chickering, Bauer, Kimball und andere. Neue Stark Pianos $350 bis $750.
P. A. Stark Piano Co., 204—206 Wabash Ave.

$50 kaufen $300 Upright Piano. $5 monatlich. 629 Larrabee Str. 20jl1wX

Familie verschleudert wegen Umzug ganz neues Upright Piano für $80; auch Möbel und Automobil. 643 Fullerton Blvd., nahe Lincoln Park. 19jl1wX

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Ein Pferd von dreien. 3717 Süd Hermitage Avenue.

Zu verkaufen: Billig, ein fast neuer Studebaker leichter Stationswagen und Kimball Stanhope, beide Cutunder und mit Gummireifrädern. 3636 Prairie Avenue. sodimi

Zu verkaufen: Schöne junge Hunde billig. Cymanowski, 1002 Wellington Str., 2. Flat, hinten. sason

Zu verkaufen: Gutes Pferd, $45, für Ein- oder Doppelspänner. 5331 So. Morgan Str. saso

Zu verkaufen: Schöne junge Dachshunde. $5 und $7. Georg Kühnle, 3131 N. Oakley Ave., Bowmanville. saso

Zu verkaufen: 20 Stück Wallach- und Stutenpferde zu $25 und aufwärts. 1429 Milwaukee Ave. 17jl1wX

Bankerott-Verkauf! — Wir verkaufen für bankerotten Milwaukee Ave. Department-Store 38 Pferde, Mären, 900 bis 1600 Pfund schwer, $20 per Stück und aufwärts, Doppelgeschirre, $8 per Set. Levy, 15 Cornelia Str., nahe Milwaukee Ave. 16jl2wX

„Aquarium", 1038 Milwaukee Ave., nahe Lincoln. — Junge Papageien, $3—$12; importirte Kanarien, $1.95. Käfige, Naturaquarien, Fische, Hunde. 6jl1mX

Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Kaufleute, Handwerker, Arbeiter! Lernt Englisch und bekommt gutzahlende sichere Stellungen! — Wochenunterricht von 50 Cents. Honorare für verschiedene Klassen- und Privatunterrichte in komplettem Kursus billigst. Voller freier Probemonat. Unbemittelte, Stellungslose zahlen, nachdem sie dauernde lohnende Stellung angetreten haben. Stellennachweis kostenfrei! Nach eigenem von dem ersten Firmen begünstigtem System. Die behördlich privilegirten u. diplomirten Aeltesten Englischen Sprach-Institute Chicagos. Hauptoffice: 263 E. North Ave. (Bankgebäude), Ecke Larrabee Str. (nahe Hochbahnstation). Geöffnet Vorm. 9 b. Abds. 10 Uhr, Sonn- u. Feiertage 10—12. Damen u. Herren! Wir zahlen $1000, wenn unsere schnelle u. gründliche Lehrmethode noch wo anders in Amerika geboten werden kann, und $1000 Jedem, der einen Kursus bei uns absolvirt und Englisch nicht gründlich und vollkommen erlernt hat! Vorbereitung für alle gewerblichen und staatlichen Prüfungen unter Garantie. — Beglaubigter Quartalsbericht, Prospekt, sowie Namen und Adressen von fremden Schülern, welche täglich zu uns übertreten! Dr. P. F. Compart, Superintendent, Dr. Douglas und Dr. Whitman, Assistenten. Alle, obgleich geborene Amerikaner, sprechen deutsch. 1—31jl,X

Verlangt: Männer und Knaben, das Plumbers-, Bricklayer- und Plasterer-Geschäft zu erlernen. Diese Geschäfte bringen $5.00 bis $7.00. — Stellungen werden gesichert nach 3 Monaten Anleitung. Schreibt oder sprecht vor. Coyne's Trade School, 840 N. Ashland Ave., Chicago. 17jl,mifrso,4W

Patentanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Patente — Schützt Eure Ideen; kein Patent, keine Gebühren. Konsultation frei. Etablirt 1864. Sprechstunden: 8:30 bis 4:30. Spezielle Sprechstunden für Konsultation arrangirt. Milo B. Stevens & Co., 163 Randolph Str., erster Floor. Telephon: Main 2309. Haupt-Office: Washington, D. C. 2malmifrson*

Robt. Klotz & Co., deutsche Patentanwälte und Ingenieure, ertheilen freie Auskunft in Patent-Angelegenheiten, Erfindungen vervollkommnet. Kapitalisten eventuell besorgt. Patentliteratur frei. Sprecht vor im Schiller Bldg. Wkdosondi*

Brillen, Augengläser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Brillen, Augengläser. — Untersuchung frei. — Künstliche Augen. — Etablirt 1868. L. Manasse, Optiker, 88 Madison Straße. 8mz*X

Finanzielles.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: 6% erste Hypotheken, $900, $1000, $1200, $1500, $1600. Schreibt wegen Liste.
— Sam Brown jr. & Son —
1001, 153 La Salle Str. 21jl1wX

John P. Foerster & Co., 145 La Salle Str., verleihen Geld auf bebautes Chicagoer Grundeigenthum den üblichen Raten.
Wir offeriren Hypotheken in verschiedenen Beträgen zum Verkauf zu Pari und aufgelaufene Zinsen. 17jlX*

Greenebaum Sons, Bankers, verleihen Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen. Niedriger Zinsfuß.
Sichere Erste Mortgages in beliebigen Summen auf bebautes Chicago Grundeigenthum zu verkaufen. Nordostecke Clark und Randolph Straße. 3ja*X

E. G. Pauling, 132 La Salle Str. — Erste Hypotheken zu verkaufen. Geld zu verleihen zum niedrigsten Zinsfuß. Telephon Main 250. 1mai*X

Grundeigenthums-Darlehen zu 6% ohne Kommission oder Anwaltsgebühren. Peter Van Vlissingen, vierter Floor, 172 Ost Washington Str., Ecke Fifth Avenue. 20ap*X

Zu verkaufen Erste Hypotheken auf bebautes Chicago Grundeigenthum. Geld zu den niedrigsten Raten. Richard A. Koch & Co., 95 Washington Str. 15ja*X

Alle Personen, welche Geld auf Chicago Grundeigenthum zu niedrigen Raten borgen wollen, sollten vorsprechen bei Greenebaum Sons, Nordostecke Clark und Randolph Str. 22ap*X

Geld auf Möbel u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

— Geld zu verleihen —
auf Eure Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Lagerhaus-Receipts etc.
Wir lassen die Waaren in Eurem Besitz.
Wenn Ihr Geld braucht, so kommt zu uns.
Die billigsten Raten in Chicago.
Wenn Ihr nicht vorsprechen könnt, füllt diesen „Blank" aus, schickt ihn nach meiner Office und der Agent wird sofort vorsprechen und alles kostenfrei mit Euch besprechen.
Name.............................
Adresse..........................
Gewünschte Summe $...............
Auf Sicherheit von...............
Wann vorzusprechen...............
A. French,
95 Dearborn Straße, Zimmer 45.
Telephon 5059 Central. 2ja*X

Darlehen auf Möbel und Pianos, ohne zu entfernen, folgende monatliche Raten, keine andere Kosten. $30 nur $1.50; $50 nur $2.00; $75 nur $2.50; $40 nur $1.75; $60 nur $2.25; $100 nur $3.00. Lang etablirt, alles privat, leichte Zahlungen. Otto C. Boelcker, öffentlicher Notar, 70 La Salle Straße, Zimmer 34. Bitte sprecht vor. 15jl*X

Zu vermiethen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: 3-Zimmer Flat. Nachzufragen William Rauen, 418 Ost North Ave.

Zu vermiethen: Deutsches Hotel in Palatine, 26 Meilen von Chicago, wegen Krankheit, gute Lage, neben Bahnhof, Platz für 20 Boarders außer den täglichen Kunden. Nachzufragen bei Mrs. Seipp, Palatine, Jll. sason

Zu vermiethen: 4 Zimmer. 628 Blue Island Avenue. frsaso

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Front-Parlor und Schlafzimmer, alle Bequemlichkeiten, gutes Heim. 274 Sheffield Ave., 2. Flat.

Zu vermiethen: Reines luftiges Zimmer für zwei oder drei; fließendes Wasser. 367 Ost Ohio Str.

Aelterer Mann findet gutes gemüthliches Heim bei deutschen Leuten. 632 Larrabee Str.

Zu vermiethen: Drei möblirte Basement-Zimmer in Tausch für stetig ein Haus zu besorgen. 2523 Indiana Avenue.

Zu vermiethen: Frontzimmer mit Bad, vorzügliche bayrische Küche, bei ruhiger Familie. 281 Blackhawk Str., Top Floor.

Zu vermiethen: Helles Schlafzimmer. Wittwe Dietrich, 496 Ost 28. Str., Ecke S. Canal.

Zu vermiethen: Freundlich möblirtes Zimmer in schöner Gegend nahe Lake Michigan. Privatfamilie. 3524 Lake Avenue.

Zu vermiethen: Möblirte Zimmer. 352 East North Ave., 2. Floor, Schwarz. sason

Zu vermiethen: Möblirtes Zimmer bei ruhigen jungen Leuten ohne Kinder. 99 Mohawk Str., nahe North Ave., 1. Flat. frsaso

Zu vermiethen: Möblirte Frontzimmer, einfach oder doppelt, preiswerth. 430 West Van Buren Str., 2. Flat. 15jl1wX

Zu miethen gesucht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Fleischer-Geschäft mit Einrichtung in deutscher Gegend. Preisangabe. Adr.: O. 808 Abendpost.

Zu miethen gesucht: Junger Mann verlangt Zimmer und Kost bei alleinstehender Wittwe; keine anderen Roomers, wenn möglich an Nordseite und nahe Hochbahn. Adr.: K. 446 Abendpost.

Zu miethen gesucht: Deutscher Herr wünscht Zimmer und Board in kleiner deutscher Privatfamilie, Nordseite, $6. Ausführliche Antwort unter Adresse O. 844 Abendpost.

Heirathsgesuche.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch: Geschäftsmann (38) wünscht die Bekanntschaft einer katholischen Dame, zwecks Heirath. Leichtfertige brauchen sich nicht zu melden. Agenten verbeten. Adr.: O. 823 Abendpost.

Heirathsgesuch: Achtbare Frau (37), mit guten Manieren, gutherzig, mit $2000 Baarvermögen, sucht Bekanntschaft mit anständigem Herrn, Wittwer mit Kindern nicht ausgeschlossen, zwecks Heirath. Briefe unter Adresse O. 841 Abendpost.

Heirathsgesuch: Gebildeter wohlhabender Geschäftsmann, 40 Jahre, Junggeselle, mit gutem sicheren Einkommen, in guter Gesundheit, von ehrenhaftem Charakter, wünscht zwecks Heirath die Bekanntschaft einer gebildeten häuslichen Dame im Alter von 25 bis 35 Jahren. Brief erbeten unter Adresse K. 403 Abendpost. sasomo

Heirathsgesuch: Gelernter Butcher, 29 Jahre alt, hat gutgehendes Butcher- und Grocery-Geschäft, wünscht mit einem häuslichen Mädchen oder Wittwe bekannt zu werden, zwecks Heirath. Etwas Vermögen erwünscht. Oesterreicherin vorgezogen. Verschwiegenheit Ehrensache. Keine Agenten. Adr.: K. 436 Abendpost. saso

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Junge deutsche charaktervolle Damen, die sich als Nurse auszubilden wünschen in erster Klasse neuem Hospital, mögen sich melden bei Dr. O. E. Wald oder Frl. Neuberg, 1728 Belmont Ave., Chicago. jl21,28,ag4,11

Welche wohlhabende Person leiht einer Frau $150 bis $200 für 1—2 Jahre, zu 6%, um ihr große Unannehmlichkeiten zu ersparen? K. 410 Abendpost.

Allerlei Carpenter- und Cabinetmaker-Arbeiten werden gut und billig angefertigt. Moderner Carpenter-Shop, 867 N. Clark Str. jl19—31eod

Window Shades gut gemacht, billigste Preise; prompte Bedienung. Chicago Window Shade Works, 566 Wells Str., nahe North Ave. Tel. Lincoln 1637. 2mjsasodido

Griffin, Privat-Detektive. 414 Otto Str., Chicago. 17jl1wX

Geschäftstheilhaber.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Partner. Suche ältere, alleinstehende, christliche Geschäftsfrau, um leichtes Geschäft zu führen; — bin Wittwer, ganz allein, habe stetige Arbeit, genügend Geld; würde auch als Partner eintreten. Adr.: K. 400 Abendpost.

Verlangt: Junger Mann mit etwas Kapital als Theilhaber zur Fabrikation eines konkurrenzlosen Artikels. Adr.: K. 429, Abendpost. sasomo

Dachdecker u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Ist Euer Dach beschädigt? Ihr könnt ein besseres und billigeres Dach bekommen, als Schindeln oder Gräbel, von der Elaborated Ready Roofing Comp., 4423 La Salle Str. Nordseite Office: 778 Lincoln Ave. Telephon: Yards 700. Gegen Baar oder auf monatliche Abzahlung. 11mz*X

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Dr. Weiß u. Frau, Oesterreich-Ungarn, heilen verschied. Frauen- u. Männerkrankheiten; nehmen Entbindungen an in u. außer dem Hause bei mäßigen Preisen. 912 Milwaukee Ave. Tel. Monroe 94. 27jn1mX

Hebamme Frau Zeigler, 546 Washington Blvd., Budapester Universität geprüft. In Budapester Klinik Ober-Madame gewesen. Gewissenh. Behandlung. 30n1mX

Caroline Meyer, deutsche Hebamme. Entbindungen bei mäßigen Preisen, auch Massiren pünktlich besorgt. 7jl,6m
522 Larrabee Str. Telephon Lincoln 1001.

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Gute Gelegenheit, wegen Krankheit, Candy-, Ice Creams, Lunch- und Butter-Store, billig. 459 Wells Str.

Halber Preis für einen $1600 Laden, erster Klasse, feine Lage, gutes Geschäft, alt etablirt, keine alten Waaren. Kommt und seht es; es ist ein Bargain. Verkaufsgrund: Hohes Alter. J. T. Morrison, 2738 Cottage Grove Ave.

Zu verkaufen: Ein guter Saloon in Fabrikdistrikt; große Einnahme. Adr.: W. 978 Abendpost.

Saloon an South Water Str., blühendes Geschäft, Geschäft den ganzen Tag, Sonntags geschlossen. Ein guter Lunchman kann reich werden. $800 kaufen ihn. Eigenthümer muß Stadt verlassen. Zu erfragen vor 10 Uhr Morgens oder Abends, oder Sonntag in der Residenz 1896 Washington Boulevard.

Zu verkaufen: Ein guter Saloon. 197 Wells Str., Ecke Superior Straße.

$11,000 kaufen Saloon und 43 Zimmer Roadhaus, Südseite, einschließend Grundeigenthum; großer Bargain. Adr.: K. 440 Abendpost.

Verlangt: Manager für Zweig Automobil-Verkaufsraum. Verantwortlicher Mann mit prima Empfehlungen und $5000 baar zur Verwaltung eines Zweig Automobil-Verkaufsraumes. Hochfeine Maschinen. Stellung bringt $5000 das Jahr ein. Die besten Bank- und Geschäfts-Empfehlungen geliefert. Adresse P. O. Box 659, Chicago, Jll. jl14,21

Zu verkaufen: Billig, Rug und Carpet-Weberei. — 5804 State Str. sason

Zu verkaufen: Erster Klasse Eck-Saloon, Nordseite. Nachzufragen Peter Hand Brauerei, 37 Sheffield Ave. saso

Zu verkaufen: Candy-, Notion-, Zigarren- und Tabak-Store, sowie leichte Grocery und Bäckerei. Altes Geschäft, nahe Schule. 774 Cortez Str. sason

Grocery- und Delikatessenstore spottbillig zu verkaufen. 867 Talman Ave. sason

Zu verkaufen: Wegen Aufgabe des Geschäfts, alter Grocerystore mit Pferd und Wagen. 137 Dayton Str. saso

Zu verkaufen: Billig, wegen hohen Alters und Krankheit, ein eleganter Candy-, Icecream- und Zigarren-Store. 748 W. 21. Place. saso

Restaurant zu verkaufen, billig. 678 W. Van Buren Str. Miethe $20 per Monat. Lease bis zum 1. Mai. frsaso

Zu verkaufen: Wegen Krankheit in der Familie, ein schöner Saloon und Restaurant, eine der besten Transfer-Ecke der Nordseite; billige Miethe und eigene Lizens. Adr.: K. 448 Abendpost. Antworten von Agenten werden nicht berücksichtigt. 19jl1wX

Zu verkaufen: Saloon mit schöner Halle, Nordseite, krankheitshalber; Einnahme $40 täglich. Preis $2000 baar. Adr.: O. 831 Abendpost. dofrsaso

Zu verkaufen: Delikatessen und Grocery; keine Agenten. 581 Sedgwick Str. 16jl1wX

$175 kaufen Candy- und Zigarrenstore. Gutes Auskommen garantirt für deutsche Leute. Billige Miethe, Store mit Wohnung. 699 Larrabee Str. 16jl,1wX

Zu verkaufen: Saloon, beste Transfer-Ecke der Westseite. Billig. 2083 W. 12. Str. dimidofrsason

Dampfer - Linien.

Manitou Steamship Company — Der Dampfer Manitou nach Charlevoix, Harbor Springs, Petoskey und Mackinac Island. Anschluß für Detroit, Buffalo, Duluth etc., Montags 11:30 Vorm.; Mittwochs 2.00 Nachm.; Freitags 6:30 Abds. — Der feinste Dienst auf den großen Seen. Office und Docks Rush und N. Water Str. Tel. Cent. 1487. jl18—fo6,dosodi

Goodrich Dampfer — $1 nach Milwaukee. 9:30 Vormittags und 9 Abends täglich und 2 Nachmittags nur Samstags. $1.50 nach Grand Rapids und Muskegon. $2 nach Grand Rapids, 7:45 Abends täglich. jl10—ag31X

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nordseite.

Zu verkaufen:
1458 Clybourn Avenue, 2-stöck. Framegebäude, 5- und 6-Zimmer Wohnungen, zwei Badezimmer, hohes Brick-Basement, großes Attic, alle Zimmer hell, 28 Fuß Lot....$4500
1450 Clybourn Ave., zwei 5-Zimmer-Wohnungen, schönes Basement, 28 Fuß Lot....$3650
1456 Clybourn Ave., Brickhaus, zwei 5-Zimmer-Wohnungen, mit allen modernen Einrichtungen....$4150
1464 Clybourn Ave., Brickhaus, 5- u. 6-Zimmer Wohnungen, auf 28 Fuß Lot....$4650
$400 bis $500 Baar, der Rest auf leichte monatliche Abzahlungen, wie Miethe. Die Häuser sind täglich und Sonntags zur Ansicht offen.
— Koester & Zander, 69 Dearborn Str. — sasomo

Zu verkaufen wegen hohem Alter.

Modernes Steinfront Flatgebäude, mit 3 6-Zimmer und 3 4-Zimmer Wohnungen, Steintreppen, marblirten Hallen, elektr. Licht, Hartholz Floors, offene Plumberarbeit und modern in jeder Beziehung, Lot ist 30 bei 118, nahe Wellington Ave. Station an der Nordwestern Hochbahn. Jährliche Miethe $2100. Preis nur $16,000.
August Torpe, 147 E. North Ave. frsason

Wir offeriren:
Cottage an Southport, nahe Lincoln Ave....$1850
Schönes Brickhaus, eine 5-Zimmer Wohnung und eine 6-Zimmer Wohnung, Gas, Bad, hohes Stein-Basement, an Paulina Str....$4800
Zweistöckiges Framehaus an East Ravenswood Park, mit zwei 4-Zimmer Wohnungen....$2600
Steinfront, zwei 6-Zimmer Wohnungen, an Newport Ave....$6500
und andere sehr gute Häuser.
993 Southport Avenue. saso

$2600 kaufen feine Cottage, Lot 50x125, alle Verbesserungen. $3800 kaufen 8-Zimmer moderne Residenz, Oak Finish, Steinbasement, Lot 30x125, keine Spezialsteuern. $3250 nehmen 6-Zimmer (mit Heißwasserheizung) Residenz, keine Spezialsteuern. Feine Lage. $100 baar, Rest monatlich. $900 nehmen 30 Fuß Residenz-Lot, alle Verbesserungen. $25.00 baar, $5 den Monat. Dies ist eine selten gebotene Gelegenheit. Lincoln Ave. Cars bis Foster, ein Block östlich, oder 1648 Lincoln Ave. Conklin & Co.

Wer Grundeigenthum in Lake View kaufen oder verkaufen will, komme nach 993 Southport Ave., nahe Hochbahnstation. Sie finden dort eine große Auswahl zu den billigsten Preisen. jl20,sasomi,1m

Billig zu verkaufen: Eine Anzahl kürzlich bei uns zum Verkauf eingeschriebene zwei- und dreistöckige Brick- und Framegebäude auf der Nordseite, besonders entlang der Hochbahnstationen. Tausch in manchen Fällen berücksichtigt. 18jl,dosaso,1m
Geo. J. Schmidt & Son, 222 Lincoln Ave.

Zu verkaufen: Schönes 2-stöckiges Brickgebäude mit 2 6-Zimmer Wohnungen, nebst moderner 5-Zimmer Frame-Cottage hinten, an Hudson Ave. nahe Center Str. Preis $7000. Aug. Torpe, 147 E. North Ave. Alleiniger Agent. frsason

Zu verkaufen: Billiges 3-stöckiges Brickgebäude mit 6 4-Zimmer Wohnungen, Lot 30 bei 125. Orchard nahe Center Str. Preis $9700. Aug. Torpe, 147 E. North Ave. frsason

Zu verkaufen: 30 Fuß Lotten, $600; nahe Kirche und Schulen; bequem zur Hoch- und Straßenbahnlinien; leichte Bedingungen; $50 Anzahlung, $10 den Monat, 5 Proz. Zinsen; baue auf Bestellung für Euch. Siehe Frank Beck, 346 Irving Park Blvd., nahe Lincoln Avenue. 19jl1wX

Zu verkaufen: An Clybourn Ave., Ecke, 2 Lotten mit 3stöckigem und Basement und 2stöckigen Brickhäusern. Charles Hausner, 409 Clybourn Ave.

Zu verkaufen: An Winthrop Ave., nahe Leland Ave., neues modernes Steinfront-Gebäude, 2 Wohnungen mit Furnace, $6200.
George J. Schmidt & Son, 222 Lincoln Ave.

Nordwestseite.

Zu verkaufen: Brick-Cottage, Store und 5 Zimmer, neben großer Schule; sehr billig; $500 Baar, Rest auf lange Zeit; jetzt vermiethet zu $16.
— Koester & Zander, 69 Dearborn Str. — sason

Zu verkaufen: Irving Park Cottages —
4 Zimmer, 33 Fuß Lot....$1825
Zwei Familien, je 4 Zimmer, 33 Fuß Lot....$2200
Zwei Familien, je 5 Zimmer, 37½ Fuß Lot....$2450
Leichte Zahlungen. Kleine Anzahlung. Rest monatlich. Agent in unserer Zweig-Office: Milwaukee Ave. und Irving Park Blvd.
— Koester & Zander, 69 Dearborn Str. — sasomo

Zu verkaufen: In Wicker Park, Ecke Evergreen Ave. und Park; macht Offerte; Eigenthümer muß verkaufen, da Hypothek fällig ist.
— Koester & Zander, 69 Dearborn Str. — sasomo

Nur $3300, sehr leichte Bedingungen, kaufen ein 2 Flat-Gebäude. Gas, Bad, heißes Wasser, China Closet, Chandeliers, Screens, Steinfundament. — 2055 — 42. Ave., nahe Milwaukee Ave. saso

Ein Bargain! Zweistöckiges Brickhaus, vier 4-Zimmer Flats, gutzahlendes Haus, in guter Ordnung, nahe Humboldt Park, umzugshalber zu verkaufen. 35 North Mozart Str., nahe Chicago Ave. Zu erfragen oben, hinteres Flat.

Zu verkaufen: 2 Lotten, 50 Fuß Front mit 7 Zimmer Cottage, modern. 26 Cornelia Court, nahe Milwaukee Ave. und Point Str. sason

Zu verkaufen: 2-stöck. Brickhaus in feiner Nachbarschaft, ½ Block von Geschäftsstraße, bringt $26 Miethe monatlich. Nachzufragen 35 Park Str., nahe North Lincoln Str. sason

Zu verkaufen: „Snap-Bargains" in Lotten — ½ Acre, nur $100 Baar. — Sehet große Ankündigung an anderer Stelle dieses Blattes.
— Koester & Zander, 69 Dearborn Str. — sason

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nordwestseite.

Haentze & Wheeler, 2806 Milwaukee Ave.
Häuser-Käufer — Lotten-Käufer
Jedermann sollte sich unsere prachtvolle „Villa" Addition in Irving Park ansehen.
Ein wirklicher Park von 35 Acres mit großen alten Ulmen und anderen hübschen Bäumen, geräumige Parkwege, anziehende Umgebung, wird alle Verbesserungen haben, einschl. elektrisches Licht; moderne Häuser nach neuen Entwürfen beständig im Bau begriffen und dieselben werden zu leichten monatlichen Zahlungen verkauft. Oder wählt eine Lot und wir bauen für Euch nach Belieben. Drei Blocks vom Irving Park Depot C. & N. W. Ry., zwei Blocks nach Boulevard Cars. Keine Lot weniger als 37½ Fuß. Die Bäume, Lage, Verkehrsmittel, Umgebung und Verbesserungen machen es zu einem prachtvollen und idealen Platz.
Subdivision Office, Ecke Addison und N. 40. Ave.
Haentze & Wheeler. saso

Zu verkaufen: 5½ Stadt-Lotten — volle Größe —
— $480. —
$90 Anzahlung — Rest wie es Euch paßt.
— Keine Zinsen. —
Abstrakt, Garantie-Police, Garantie-Deed frei. Reiner Titel, ein Block von Car. Dieses ist der Platz für Garten und Hühner. Nehmt Irving Park Car westlich bis nach unserer Office, Ecke 62. Ave., irgend einen Tag oder Sonntags. Kommt und seht es. Bringt Eure Frau mit.
— Fred H. Bartlett & Co. —
100 Washington Str. saso

Zu verkaufen: $3500 — Pressed Brick Häuser. Jede moderne Bequemlichkeit, 35x125 Fuß Lots. Große Bäume, Lage, Transportation, Konstruktion, Bedingungen.
— Alle sind sehr gut —
Gelegen an Pensacola Ave., ein Block südlich von der evang.-luther. St. Johannes-Kirche. Nehmt Milwaukee Ave. Car bis Cullom Ave.
Sorensen & Olson, artistische Baumeister, 3979 Milwaukee Ave., Ecke Cullom.

Dickinson, Irving Park, hat eine neue moderne 6-Zimmer Brick-Cottage mit Floored Attic und 8 Fuß Brickbasement, Dampfheizung, elektrisches Licht und Gas, Zement-Seitenweg, Hartholz Trim, vorzügliche Fahrgelegenheit. Bargainpreis $2900. Kleine Baaranzahlung, Rest monatlich. Sprecht vor in der Office, 3643 Milwaukee Ave., Ecke Irving Park Blvd.

Zu verkaufen: Großer Schleuderpreis — neue 6-Zimmer Frame-Cottage, 30 Fuß Lot; Preis nur $1600. Leichte Bedingungen. Nahe Milwaukee Ave. Carlinie. Anzufragen Nachmittags, Zweigoffice. Wm. A. Bond & Co., 43. Ave., Ecke Roscoe Str.

Zu verkaufen: Logan Square, 2-Flat Steinfront, 30 Fuß Lot, Humboldt Str., am Boulevard, feiner Block, $5700. Pedersen, 912 W. North Ave.

$200 Anzahlung und weniger als $38 den Monat einschließend Zinsen, kaufen das 3-stöckige Brick Flat-Gebäude 1072 N. Francisco Ave. Miethe $45 den Monat. Sam Brown jr. & Son, Zimmer 1001, 153 La Salle Str.

Zu verkaufen: Cottage, 1733 West Montana Str. Feiner Platz zum wohnen und für Kuh und Hühner zu halten.

Echte Bargains! $200 Anzahlung kaufen 2-stöck. Frame-Haus; $300 Anzahlung kaufen 2-stöck. Frame Haus, Steinfundament; $400 Anzahlung kaufen 2-stöck. Brickhaus, 5 und 6 Zimmer Flats. Navratil, 521 West North Ave. sason

Größter Bargain in Chicago! $4000 kaufen 2-stöck. Brick, Basement, Gas, Bad, 6 Zimmer Flats, Sawyer Ave., nahe Logan Square. Navratil, 521 West North Ave. sason

Zu verkaufen: 7 Zimmer Cottage, modernes Bad, 37½ Fuß Lot, Zement-Seitenweg, $2800. — Leichte Bedingungen. Block von Cars. (3093).
Haentze & Wheeler, 2806 Milwaukee Ave. saso

$2500 kaufen 2 Flat Brickhaus, gepflasterte Straße, Zement Seitenweg, nahe Park und Hochbahn. Schaefers, 1286 North Ave. sason

$5400 kaufen elegante neue zwei 6-Zimmer Flats, Steinfront, Oak Trim, gepflasterte Straße, Zement-Weg, nahe Hochbahn. Leichte Bedingungen. Schaefers, 1286 North Ave. sason

$200 Baar, Rest wie Miethe, kaufen feine neue 6-Zimmer Brick-Cottage. Oak Trim. Schaefers, 1286 North Ave. sason

Zu verkaufen: 5 und 6 Zimmer Flats, Bad, Gas, nahe Humboldt Park, $2500. $500 Baar. 1670 Milwaukee Ave. sason

Westseite.

Zu verkaufen: Großer Cottage Bargain — feine 7-Zimmer Brick, abgetheilt, moderne Cottage an Claremont Ave., nahe 12. Str., Lot 25x125; guter Stall. Preis $2500. Bedingungen.
Wm. A. Bond & Co., 115 Dearborn Str. (C.)

Südseite.

— Schaut nach der Flagge —
Drexel Park — Lotten — Drexel Park
Preise werden am 1. August gesteigert.

Preise $235, $250, $275, $300, $350 und aufwärts. Kleine Baaranzahlung — Rest leichte monatliche Abzahlungen — keine Zinsen auf alle Abzahlungen. Fast alle schönen Lotten sind noch nicht verkauft. Jetzt ist es Zeit, Eure Auswahl zu treffen. Feine, saubere, gesunde Nachbarschaft — beste Schulen und Fahrgelegenheiten — Englewood Hochbahn ist nur einige Blocks davon entfernt — elektrische Straßenbahnlinien — Wasser und Seitenwege auf jeder Lot — Tausende von Dollars werden verausgabt für Verbesserungen — 400 neue Gebäude. Das Wachsthum dieser neuen Nachbarschaft ist einfach wunderbar. Garantie - Police. Abstrakt und Deed von der Chicago Title and Trust Co. — Hunderte von Spekulanten verkaufen zu großen Profiten. Weshalb Sie nicht? Alle Lotten, die vor dem 1. August verkauft werden gehen zum selben alten Preis — aber nach diesem Datum werden 10 Prozent auf jede Lot geschlagen.
Mehrere sehr schöne Geschäfts-Lotten an Ashland Ave. mit Brick-Pflaster, ebenfalls einige schöne Ecken nahe 63. Str. 63. Str. Car bis vor die Thüre der Office — 63. nahe Robey Str.
Versäumt nicht zu untersuchen — da Ihr unser Wort umsonst bekommt.
— Schaut nach der Flagge —
Frederick H. Bartlett & Co., Eigenthümer,
100 Washington Straße.
Zweig-Office: 63., nahe Robey Straße.
Tel. Wentworth 1788.

$1500 baar kaufen 2-stöckiges Frame, 5- und 6-Zimmer Flats, und Stall, Lot 25x125, nahe 69. Str. und Jll. Centralstation. Adr.: O. 824 Abdpost.

Zu verkaufen: Neues zweistöckiges Framehaus, gut gebaut, Lotten 50x125, Miethe $30. Fragt beim Eigenthümer 6324 Hoyne Avenue.

Südwestseite.

Besehet dies!
— $1850 —
4017 S. Artesian Avenue.

Zweistöck. Framehaus, 4 Zimmer und Bad fertig, zwei Zimmer noch nicht fertig; dies Haus ist soeben vollständig neu angestrichen und dekorirt, inwendig und auswendig; kleine Baar-Anzahlung, und den Rest nach Belieben des Käufers. 18jul,1wX

S. W. Straus & Co., 114 La Salle Str.

Farmländereien.

Billig aber gut. Farmland und Farmen in Pulaski County, 147 Meilen südwestlich von St. Louis, von $10 der Acre aufwärts. Schreibt um freie Liste, deutsch oder englisch. Fred. Krepp, Crocker, Missouri. 21jlsonmi3m

Zu verkaufen: 20 Acres Farm, 2½ Meilen von Grand Haven, Mich. 5 Zimmer Haus, großer Stall, 85 Aepfelbäume, 100 Pfirsichbäume, 4 Acres schwarze und rothe Himbeeren, ¼ Acre Weintrauben. 2 Acres junge Pflanzen, ebenfalls Erdbeeren, $1500. Anzufragen bei John Buehl, 1074 Southport Ave.

Zu verkaufen: 5 Acres Farm, Haus, Stall, Geräthe und Vieh, in Crystal Lake, Jll. Baar oder Abzahlung. A. R., Nunda, Jll., Box 24.

Zu tauschen gesucht: Geschäft für 320 Acres (nicht kultivirt), in Wisconsin, Jackson County, nahe Pray und Spaulding. Preis $5000. Mortgage $1900. Theil fällig. Was haben Sie? Adr.: O. 850 Abendpost.

Ein Gelegenheitskauf! Holzland mit Wohnhaus etc. zu verkaufen. Preis $800. Anzahlung $300. Das stehende Holz hat einen Marktwerth von $3000 bis $4000. Sofortiger Verdienst. Adressen von Selbstkäufern. Adr.: K. 401 Abendpost.

Bargain, muß sofort verkauft werden. Gutes Farmland in Wiskonsin, $7.50 bis $10.00 der Acre, monatliche Abzahlung. Eisenbahn-Fahrpreis $7.70 die Rundreise. Rehf, 119 La Salle Str., Telephon 4131 Maine. jul16,17,18,19,20,21

Zu verkaufen: Schöne, fruchtbare (schwarzer Boden) Landstücke von ein, 2½ und 5 Acres, angrenzend an die prachtvolle Vorstadt Arlington Heights, nur 10 Meilen von Chicago, 12 Cents Fahrgeld mit monatlichem Billet. 25 Züge; $200 und höher der Acre. Leichte Zahlungen.
A. Gray, 77 Süd Clark Str., Zimmer 10. 22mfsasodidolm

Farm zu verkaufen oder zu vertauschen für Chicago Eigenthum. 2 Meilen von North Judson, Indiana. 4 Eisenbahnen in North Judson und 70 Meilen von Chicago. Alles guter schwarzer Boden, 50 Acker schöne Wiese, 80 Acker in Korn, Hafer und Kartoffeln, 2 Acker schöner Obstgarten, das andere in Wald und Weide. Gute Gebäude, schöner Stock und Maschinerie. Preis $8000. Land allein ist mehr werth. Mathias Kaiser, North Judson, Indiana, oder 954 N. Halsted Str., im Store. saso

Zu verkaufen: 160 Acker Land nahe Kilbourn, Wiskonsin, 80 Acker kultivirt, 80 Acker Wald, Kiefer, Eiche, Ahorn; volle Ernte; neues 9 Zimmer-Haus; Pferde, Kühe, Schweine, Hühner und Maschinen. Muß verkauft werden für $5000. Holz allein $10,000 werth. Nachzufragen bei Louis Hofer, 1185 Lincoln Ave. saso

Zu verkaufen oder vertauschen: Moderne 268 Acker-Farm, Murray County, Minnesota. Alle modernen Verbesserungen, $15,000. Belastet mit $3200. Nehme 3stöckiges Brickhaus in Tausch. Nordseite vorgezogen. Näheres bei John Bobel, 969 Southport Ave. saso

Verschiedenes.

Zu vertauschen: Zweistöckiges Brickhaus mit gutem Grocery-Geschäft; Mortgage $1800; für schuldenfreies 2-Flat Framehaus. Adr. O. 843 Abendpost. frsason

1/2 ACRE LOTS
ONLY $100.00 CASH
Balance 3 Years Time 5%
WORTH DOUBLE
Best Bargain in Chicago

Ueber 2/3 unserer 1/2 Acre Lotten

in zwei Wochen verkauft.

Jede dieser Lotten ist so groß wie
—4½ gewöhnliche Lotten.—

Nur $100 baar,

Rest 3 Jahre zu 5 Prozent.

Wenigstens das Doppelte werth.

40 Jahre alte Schattenbäume

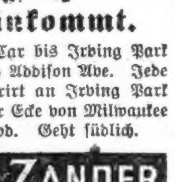
vor jeder Lot. § dieser Lotten sind verkauft, aber die

besten Bargains sind noch unverkauft.

Unter diesen sind verschiedene Ecken, wo beide Straßen 4 Reihen Elm- und Maple-Bäume haben — vor 40 Jahren gepflanzte Bäume.

Wenn die Lotten nicht spottbillig und besonders schön gelegen wären, so wären sie nicht so schnell verkauft. Eine solche Gelegenheit kommt nur selten vor. — Nur noch wenige übrig.

Kommt heute Nachmittag.



Bringt die Kinder denn diese Subdivision ist das jahrelang berühmte „Daisy Field".

Wie man hinkommt.

Nehmt Milwaukee Ave. Car bis Irving Park Blvd. und geht südlich nach Addison Ave. Jede Car der Nordseite transferirt an Irving Park Blvd.-Cars, steigt ab an der Ecke von Milwaukee Ave. und Irving Park Blvd. Geht südlich.

KOESTER & ZANDER
69 DEARBORN ST. CORNER RANDOLPH

sa,son

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Tauschräthsel (2575).

Von Otto W. Richter, Chicago.

Vier Zeichen hab' ich nur —
Da hast du meine Spur! —
„Wäss'rig" bin ich stets mit „f",
Fest im Werth jedoch mit „d".

Abstreichräthsel (2576).

Es schwebt durch die Lüfte,
Trinkt der Blumen Düfte.
Wenn's den Kopf verloren, —
Was geschaffen, was gethan,
Jedes Wesen, jedes Ding
Hat's bald hoch und bald gering!
Wer's ist, hat viel erfahren
In langen Lebensjahren.

Zahlenräthsel (2577).

Von Henry Langfeldt, Chicago.

1 2 3 4 5
Ein Zufluchtsort bin ich in Sturmestoben,
Auch siehst du mich oft im Küchenschrank oben.

3 2 1 5 4
Um mich schaart sich manche tapfere Schaar,
Wenn's theure Vaterland ist in Gefahr.

Kreuzräthsel (2578).

Von G. Michael, Hammond, Ind.

1	2 . . . .
3	4 . . . .

1—Ein Ruheplatz, ein Institut;
2—Drinn sein ist bei Regen gut;
3—Gibt es gar viel am Meer;
4—Ist immer nur ein Er;
1 2—Gar manches schon verkracht;
3 4—Kommt stets geschlichen sacht;
3 1!—Herr Schiffer gebe Acht!
2—4—Ein 4, der's 2 bewacht.

Rösselsprung (2579).

Von Frau Louise Pinger, Chicago.

blei	st	sal	kein	de	sam	beim	von
du	dig	bt	zu	schick	der	bür	ge
es	nicht	bräch	wenn	herz	dich	men	last
schul	dig	les	zest	glück	der	kla	der
was	ma	dir	von	al	ob	und	ent
bul	es	klug	nch	seuf	fül	sich	Be
nur	er	ung	len	auch	du	be	de.
bricht	ge	wird	hofft	hr	wür	er	hast

Bilderräthsel (2580).

Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einsenden.

Nebenräthsel.

1. Räthsel.

Eingesch. von H. Kornrumpf, Chicago.

Ich durstiger Zecher
Trink' nie genug;
Hab' weder Becher
Noch Glas, noch Krug;
Hab' weder Arme,
Noch Fuß, noch Kopf —
Daß Gott erbarme!
Ich armer Tropf
Kann Wasser vertragen
Und Wein und Bier,
Schluck's mit dem Magen
Gleich, denke dir!
Und hab' ich getrunken
Mich wacker voll,
So bin ich gesunken
Zu Boden toll.
Doch wenn du mir Schlucker
Nicht gönnst mein Glück,
Geb' auf einen Drucker
Ich alles zurück.

2. Silbenräthsel.

a	as	ber	ber	bri	di	e	e	e
ga	gal	i	in	le	li	li	ner	no
por	ra	sche	te	tu	tur	zin		

Aus vorstehenden 25 Silben sind sieben Wörter zu bilden von folgender Bedeutung: 1. Ausdruck des geistigen Lebens; 2. Baum; 3. Menschenrasse; 4. europäisches Königreich; 5. Farbstoff; 6. altes Heldengedicht; 7. weiblicher Vorname. Sind die richtigen Wörter gefunden, so ergeben die Anfangsbuchstaben im Zusammenhang gelesen den Namen einer großen deutschen Stadt.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer:

Räthsel (2569).
Bader — Baer (Bär).
Richtig gelöst von 66 Einsendern.

Worträthsel (2570).
Handtasche.
Richtig gelöst von 53 Einsendern.

Räthsel (2571).
Die Hand.
Richtig gelöst von 63 Einsendern.

Kreuzräthsel (2572).
1—Schwei; 2—n; 3—fin; 4—gen.
Richtig gelöst von 67 Einsendern.

Rösselsprung (2573).
Verachte keinen Menschen,
Und wär' er noch so klein:
Dem Goliath warf ein David
Den großen Schädel ein.
Verachte keinen Menschen,
Und wär' er noch so dumm:
Auch Schlaue führt der Teufel
Oft an der Nas' herum.
Richtig gelöst von 43 Einsendern.

Bilderräthsel (2574).
Roth bricht Eisen.
Richtig gelöst von 65 Einsendern.

Lösungen zu den ‚Nebenräthseln' in voriger Nummer.

1. Räthsel. — Bergwerk.
2. Akrostichon. — Rosegger.— (Rasse, Oder, Sage, Engel, Gabel, Gasse, Esche, Ruin.)

Richtige Lösungen sandten ein:

C. C. Windler (5 Preisaufgaben—2 Nebenräthsel); Frau Mary Carstens (6—1); E. Peder (6—2); Peter Marx (2—0); August Fiebig (4—1); Frau Louise Benkwitz (6—1); Frau M. Kofsky (5—0); F. A. Frintner (6—1); Frau M. Baustian, Davenport, Ja. (5—0); Otto W. Richter (6—1); Frau H. Fröhlich (6—0); Frau Minnie Torge, Kenosha, Wis. (4—1); Frau Anna Engel (6—1); Max Eggers (4—0); Henry Langfeldt (5—0); G. Michael, Hammond, Ind. (4—1); Frau Rosa Schlogl (6—2); Chas. Herbertz (6—2); Frau Lydia Sedlmayr, Danville, Jll. (5—1); Frau Antonie Vogt (5—1); T. Haffa (6—2); T. Hoffmann (4—0); Frau C. Scheffler (5—1); Theo. Goebel (4—1); Frau Louise Pinger (5—2.)

Wm. Deubel (6—0); Frau Käthe Schmidhofer, Sauk City, Wis. (6—1); Frau Marie Weidner (6—1); Frau Bertha Janz (6—2); P. S. Raarup (6—2); Frau Anna Huber (5—2); P. Bien (6—2); M. G. Seifert (6—0); Frau M. Wiese (5—0); Robert Rehfuß, Davenport, Ja. (5—1); Frau C. Kitzler (4—2); Frau Anna Pinnow, Maywood, Jll. (6—0); Hermann Kornrumpf (4—1); Frau Dora Diefenbach (6—1); F. H. Roeßler (6—1); C. W. Schwarz, Genoa, Jll. (4—0); G. Bolze (4—0); Frl. Elisabeth Ertl (5—0); Frau Sophie Hofmann (4—1); Frau Karoline Schmidhofer (6—1); Frau Helene Brockmyer (5—0); Frau Käthe Weigand (6—1); Frau Hannebohm, Crown Pt., Ind. (5—1); Frau F. Zielke (6—0); Molly Wagner, Gem Lake, Mich. (5—0).

Frau F. L., Davenport, Ja. (6—0); Frau Marie Sieberer (5—2); Dr. Trostorff, Milwaukee, Wis. (5—0); Karl Weber (5—2); Frau A. Wiebking, Garden Prairie, Jll. (5—2); Frau A. Gnadke (5—0); O. Kühn (6—1); Frau Anna Walter (4—0); Johanna Helmreich (5—1); Fanny Feldmann (5—1); Frau Anna Fraunhofer (5—0); Frau Laura Meier (5—0); Frl. Elsie Marcus (5—0); Frau M. Thara (6—1); Frl. Alma Brehme (5—0); Rudolf Schweitzer (5—0); Frau Martha Rogge (6—1); Geo. Wagner (5—1); H. Zimmermann (6—1); Stefan Roeschlein (5—1); Hermann Pollex (5—0); Mathias Straka (5—0).

Prämien gewannen:

Räthsel (2569). — Loose 1—66. Frl. Elisabeth Ertl, 1809 Bernard Ave., Chicago; Loos Nr. 41.

Worträthsel (2570). — Loose 1—53. M. G. Seifert, 405 Sheffield Ave., Chicago; Loos Nr. 25.

Räthsel (2571). — Loose 1—63. Johanna Helmreich, 377 Ashland Ave., Chicago; Loos Nr. 54.

Kreuzräthsel (2572). — Loose 1—67. Frau C. Scheffler, 279 Center Str., Chicago; Loos Nr. 22.

Rösselsprung (2573). — Loose 1—43. Frau A. Wiebking, Garden Prairie, Jll.; Loos Nr. 36.

Bilderräthsel (2574). — Loose 1—65. E. Peder, 181 W. Jackson Blvd., Chicago; Loos Nr. 3.

Räthsel-Briefkasten.

Frau Louise Pinger; Robert Rehfuß, Davenport, Ja.; Otto W. Richter. — Dank für die neuen Aufgaben.

Lokalbericht.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

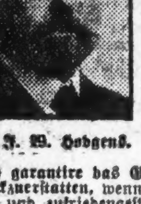
Cohen, Strohn, 8 Mo.; 473 Morgan Str.
Fiedler, Carl, 49 J.; 1045 W. Montrose Ave.
Sepke, Bertha, 35 J.; 314 Hastings Str.
Groodt, Lena, 51 J.; 82 West 23. Str.
Lenz, Jonathan, 83 J.; 4 Elizabeth Str.
Neumann, Frances, 48 J.; 2718 Calumet Ave.
Schick, Rosina, 62 J.; 2105 West 21. Place.
Krapt, Marvin F., 10 Mo.; 106 Mohawk Str.
Lorenz, Hermann, 8 Ta.; 686 W. 21. Place.
Berg, Henry E., 56 J.; 3016 Groveland Ave.
Berg, Marion E., 42 J.; 405 110. Str.
Nagel, Hermann, 5 Ta.; 3605 Washtenaw Ave.
Schneller, Joseph, 40 J.; 166 Clybourn Ave.
Krose, Fred, 25 J.; 1059 W. 20. Str.
Ohlinger, Sarah, 60 J.; 3433 Lowe Avenue.
Firpach, Jan, 1 J.; 825 Blue Island Ave.

— Verweis. — Professor: „Weshalb lärmen Sie so, Müller?" — Müller: „Der Schindler hat mir meinen Hut versteckt und da bin ich in Zorn gerathen, Herr Professor." — Professor: „Ja, können Sie denn nicht in aller Ruhe in Zorn gerathen?"

Dr. Hodgen's großer Erfolg.

Erwiesen durch die große Anzahl von Patienten und die schnellsten und zufriedenstellendsten Methoden.

Ihr solltet Euch von Dr. Hodgens behandeln lassen, um sicher zu sein von irgend einer der nachstehenden Krankheiten absolut geheilt zu werden:



Dr. J. W. Hodgens.

Blutvergiftung, Hautkrankheiten, Wunden, Wasser-Beschwerden, Krampfaderbruch, Nervenverfall, Männerschwäche, Hämorrhoiden, Fisteln, Nieren- und Blasenleiden.

Ich garantire das Geld, welches Ihr bezahlt, zurückzuerstatten, wenn Ihr nicht vollständig geheilt und zufriedengestellt seid, indem ich Euch mein Garantie-Zertifikat gebe, daß Ihr jeden bezahlten Dollar zurückerhaltet.

Freie Konsultation, Untersuchung.

Sprecht vor oder schreibt, ehe Ihr Euch in Behandlung begebt und Ihr werdet finden, daß meine Preise niedriger sind und die Behandlung schneller als anderswo ist.

Adressirt oder schreibt: Dr. J. W. Hodgens, 74—76 Ost Adams Str., zwischen State und Dearborn, gegenüber The Fair, Chicago, Jll.

7,21jl

Marktbericht.

Chicago, den 20. Juli 1907.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel).

Getreide und Heu.

(Baarpreise).

Winterweizen, Nr. 2, roth, 90½—91½c; Nr. 3, roth, 90¼—91c; Nr. 2, hart, 90½—91½c; Nr. 3, hart, 89½—90½c.

Frühjahrsweizen, Nr. 3, 97—99c.

Mais, Nr. 2, 53c; Nr. 2, weiß, 54—54¼c; Nr. 2, gelb, 53½c; Nr. 3, 52¾—53c; Nr. 3, weiß, 53—53¼c; Nr. 3, gelb, 53c; Nr. 4, 50c.

Hafer, Nr. 2, 44½c; Nr. 2, weiß, 48¼—48½c; Nr. 3, weiß, 43¼—45½c; Nr. 4, weiß, 42—43½c; Standard, 45¼—46c.

Mehl. Winter-Patents, $4.25—$4.55 das Faß; „Straights", $3.80—$4.15; Minnesota Hard Patent, Straight Export Bags, $3.70—$4.10; besondere Marken, $5.80.

Heu (Verkauf auf den Geleisen) — Bestes Timothy. $19.00—$20.00; Nr. 1, $17.50—$18.50, Nr. 2, $15.50—$17.00; Nr. 3, $11.00—$14.00; bestes Prairie, $11.50—$12.00; do., Nr. 1, $10.50—$11.00; Nr. 2, $9.50—$10.50; geringere Sorten, $8.50—$9.50.

(Auf künftige Lieferung).

Weizen, Juli, 89c; September, 91⅛—91¼c; Dezember, 95⅛c; Mai, 99⅝c.

Mais, Juli, 51⅝c; September, 52⅛c; Dezember, 49—49⅛c; Mai, 50⅝—50¾c.

Hafer, Juli, 42¼c; September, 38c; Dezember, 38⅝c; Mai, 40⅜—40½c.

Die heutige Anfuhr von Weizen für den hiesigen Markt stellte sich auf 37,000, von Mais auf 290,400, von Hafer auf 178,500 Bushels. Verschickt von hier wurden 20,428 Bushels Weizen, 659,631 Bushels Mais und 196,676 Bushels Hafer.

Provisionen.

Schmalz, Juli, $8.82½; September, $9.10—$9.12; Oktober, $9.17½.

Gepökeltes Schweinefleisch, Juli, $16.30; September, $16.45.

Rippchen, Juli, $8.45; September, $8.67—$8.70; Oktober, $8.65.

Oel.

Prima, weiß, 150	$0.09¾
Perfektion	0.10½
Headlight	0.11½
Naphta	0.15
Gasolin	0.17
Leinsamen-Oel, roth, per 5 Faß	0.41
do. gereinigt, per 5 Faß	0.42
Terpentin	0.64

Schlachtvieh.

Rindvieh. Gute bis ausgesuchte Stiere — $6.50—$7.25 per 100 Pfund; gewöhnliche bis gute Sorten, $4.50—$6.50; gute bis ausgesuchte Kühe, $3.75—$5.25; gewöhnliche bis mittlere Kälber, $5.00—$6.25; gute bis ausgesuchte Kälber, $6.25—$7.25; Bullen, geringe bis ausgesuchte, $3.50—$5.50.

Schweine. Gute bis ausgesuchte Pökelwaare, $5.65—$5.80 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte (zum Versandt), $5.75—$5.90; gute bis ausgesuchte Fleischerwaare, $5.90—$6.05; mittlere bis gute Ferkel, $5.50—$5.80; gewöhnliche „Throw-outs", $4.00—$5.50.

Schafe. Gute bis beste Hammel, per 100 Pfund, $5.75—$6.25; gute bis beste Schafe, $5.25—$5.75; „Range Lambs", $7.40—$7.60; „Native Lambs", gute bis ausgesuchte, $6.75—$7.50.

Es wurden während der Woche hierhergebracht: 67,645 Rinder, 10,186 Kälber, 130,917 Schweine und 74,275 Schafe. Verschickt wurden 23,774 Rinder, 683 Kälber, 18,659 Schweine und 9228 Schafe.

Molkerei-Produkte.

Butter—		
„Creamery", extra, das Pfund	$	0.26
Nr. 1, das Pfund	0.23	—0.24
Nr. 2, das Pfund	0.21	—0.22
„Cooleys", das Pfund		0.22½
Nr. 1, das Pfund		0.18½
Packwaare, das Pfund	0.18½	—0.19
Eier—		
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgesandt)	0.12½	—0.14
do., (Kisten eingeschlossen)	0.13	—0.14½
„Firsts", das Dutzend	0.14½	—0.16
„Extras", das Dutzend		0.19
Käse—		
Rahmkäse, „Twins", das Pfund	0.12	—0.12¼
„Daisies", das Pfund		0.13½
„Young America", das Pfund		0.13½
Brick, das Pfund	0.11¾	—0.12
Schweizer, das Pfund		0.16½
Limburger, das Pfund		0.12

Geflügel, Fische, Kalbfleisch.

Geflügel (lebend)—		
Hühner, das Pfund		0.11½
„Springs", das Pfund	0.15	—0.16
Hähne, das Pfund		0.07
Truthühner, das Pfund		0.11
Gänse, das Dutzend	5.00	—7.00
Enten, das Pfund		0.10
Geflügel (Kühlspeicher)—		
Hühner, das Pfund	0.11	—0.12
„Springs", das Pfund	0.16	—0.18
Truthühner, das Pfund		0.11
Enten, das Pfund	0.05	—0.09
Gänse, das Pfund	0.05	—0.07
Fische—		
Weißfisch, Nr. 1, das Pfund		0.10
Schwarzer Barsch, das Pfund		0.19
Weißer Barsch, das Pfund		0.10
Pickerel, das Pfund		0.10
Hechte, das Pfund		0.12½
Karpfen, das Pfund		0.04
Perch (zugerichtet), das Pfund	0.05	—0.06
Lachs, das Pfund		0.13
Schellfisch, das Pfund		0.06
Halibut, das Pfund		0.08
Flundern, das Pfund		0.06½
Aale, das Pfund		0.12
Hering, das Pfund		0.05
Trout, Nr. 1, das Pfund		0.09
Mackerel, das Pfund		0.22
Hummer (gekocht), das Pfund		0.34
Kälber (geschlachtet)—		
50— 60 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.06	—0.07
60— 80 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.07	—0.08
80—100 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.08½	—0.09½

Frische Früchte, Gemüse.

Aepfel, die Kiste	$1.50	—2.00
Zitronen, Kalifornia, die Kiste	4.00	—5.50
Orangen, Kalifornia, die Kiste	2.25	—4.50
Bananen, Jumbo, das Bund	1.75	—2.00
Ananas, die Kiste	1.25	—4.25
Pfirsiche, die Kiste	0.75	—2.50
Kirschen, 16 Quarts	1.75	—$1.85
Erdbeeren, 16 Quarts		2.50
Brombeeren, 24 Quarts	3.00	—3.50
Stachelbeeren, 16 Quarts	1.50	—1.65
Rothe Himbeeren, 24 Pints	2.50	—3.50
Schwarze Himbeeren, 16 Quarts	2.50	—3.00
Blaubeeren, 16 Quarts	2.50	—2.75
Johannisbeeren, 16 Quarts	1.50	—1.75
Kraut, die Kiste	0.75	—1.85
Kopfsalat, das Faß	2.00	—3.00
Blattsalat, die Kiste	0.15	—0.25
Grüne Erbsen, die Kiste	0.25	—0.50
Champignons, das Pfund	0.35	—0.60
Rothe Rüben, 100 Bündchen	1.00	—1.25
Mohrrüben, 100 Bündchen		1.25
Spargel, die Kiste	2.25	—3.00
Grüne Zwiebeln, das Bündchen	0.05	—0.06
Tomaten, die Kiste	0.40	—1.00
Sellerie, die Kiste	0.40	—1.50
Spinat, die Kiste	0.50	—0.75
Rüben, der Sack	0.50	—0.60
Rettige, hiesige, 100 Bündchen		1.50
Meerrettig, das Bund		0.65
Gurken, der Korb	0.35	—0.40
Brunnenkresse, Mich., Dtzd. Bündchen	0.20	—0.22½
Petersilie, das Faß		1.50
Bohnen—		
Grüne Schnittbohnen, die Kiste	0.50	—0.75
Wachsbohnen, die Kiste	0.25	—0.50
Trockene Bohnen, auserlesen		1.60
Rothe Nierenbohnen	2.15	—2.25
Limabohnen, kalifornische, 100 Pf.	5.85	—6.00
Kartoffeln, neue, in Carladungen, der Bushel	0.70	—0.82

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

6721 Winchester Ave., 1-stöck. Frame-Cottage, Ed. Maher, $1300.
5736 Justine Str., 1-stöck. Frame-Cottage, William Rasch, $1000.
4759 S. Hamlin Ave., 1-stöck. Backstein-Anbau, Henry Callebart, $1000.
4558 S. Ashland Ave., 1-stöck. Frame-Anbau, S. Kulninsky, $3000.
542 50. Str., 3-stöck. Backstein Flatgebäude, C. C. Stuart, $10,000.
7300 Coles Ave., 1-stöck. Frame-Cottage, Mrs. M. Dean, $1000.
7744 Emerald Ave., 1-stöck. Frame-Badehaus, Kathol. Bischof von Chicago, $4000.
2018—20 Homer Str., zwei 1½-stöck. Frame-Cottages, S. M. Peterson, $3000.
2383—85 Kenmore Ave., 1—2-stöck. Backstein-Kirche, Seventh Church of Christian Science, $70,000.
2463 West 27. Str., 1-stöck. Backstein-Anbau, Frank Meadek, $900.

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden, für Empfänger mit deutschen Namen bestimmten Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen, vom untenstehenden Datum an gerechnet, abgeholt werden, so werden sie nach der „Dead Letter"-Office in Washington gesandt.

Chicago, den 20. Juli 1907.

1201 Abelmann A
1204 Abramovitz B
1205 Ackermann T
1208 Adam Marya
1211 Altmann B
1213 Angrust C
1222 Atlas Philipp
1231 Baum Ludwig
1235 Bauer Paul
1238 Bargel Stephan
1239 Bartoli Josef
1247 Baust Marya
1254 Belke Friedrich
1256 Becker Heinrich
1257 Bemben Josef
1259 Berliner Leo
1266 Bengsch Fritz
1267 Berthold Marie
1271 Biewald Hermann
1283 Blumenfeld T
1284 Blitt Rus
1290 Bober Adam
1303 Boehm Josef
1304 Brandmiller Ladislaw—
1307 Brager Joan R
1309 Bragel Antoni
1310 Brenner A
1311 Britz Herbert
1312 Brahtman David
1317 Brot Antoni
1319 Brochmann Michael
1327 Burnhard Mr
1328 Bunko Alex
1329 Burg Karolina
1330 Burcher S
1332 Byer Annie
1333 Caplan J
1360 Clamen D
1361 Cohen A
1362 Cohen Mr
1363 Cohen Abrum
1373 Dafid Julius
1374 Danke Rudolf
1380 Decker Mrs Elise
1381 Deuerling Andreas
1386 Diesl Lina
1387 Diesl Karola
1389 Dietz Josef
1390 Dirrer Johann
1391 Dirlsan Johann
1422 Eidler Ferdinand
1423 Eisler Rudolf F
1425 Ellmann S
1430 Eisenberg Jake
1431 Ejermann Emilia
1436 Feingold E
1438 Feierschranger George
1442 Finkelmann S
1447 Flink Abe
1449 Fogel Edmund
1451 Foeber L
1457 Franke Mrs Anne
1458 Friemann Mr
1459 Friedl Klara
1461 Francz Elisabetha
1462 Frank M
1463 Fuhlke Martoa
1474 Galter Ruben
1478 Geisel Elise
1479 Geschke Otto
1480 Gergel Cserno
1481 Gerhard George
1483 Ginsburg Israel
1487 Glaß Johann
1490 Gotzmann Gottlieb
1498 Goldmann F
1504 Goldschalt Leopold
1505 Gotz Adolph
1509 Gerecki Adolf
1514 Grau Johann
1515 Gruhn John
1518 Gruber Philipp
1520 Gruber Georg
1523 Groß Edward A
1524 Großmann M
1525 Groemmer John
1526 Grimel Mrs Elise
1527 Grendel Jan
1528 Greb Thomas
1533 Haas Louis
1534 Habbas Paul
[illegible]
1571 Hoffmann Augusta
1572 Hoffmann H
1573 Hoffmann Mary
1574 Hoffmann J
1575 Hoglund Johann Einar
1576 Hopke Ludwig
1578 Horvath Julius
1587 Huber Valentin
1588 Husler Andreas
1589 Huff Bertha
1590 Huber Joseph
1591 Hugl Charley
1598 Jacoby Mr
1604 Janauske Kaz.
1613 Jesse Edward
1620 Jordan John
1625 Kainer Anna
1626 Karl Alois
1647 Karner Maria
1648 Kaplan Mr
1649 Kasten Ernest W
1655 Kast Simon
1661 Kertz Josef
1662 Kester Anton
1663 Kernes Mr
1675 Klockler Frank
1681 Klis Anna
1686 Knehr Wm C
1687 Kohn Leo
1688 Kohn M
1694 Koepke Charlie
1695 Köhler Peter
1698 Koch Franz
1699 König Carl
1706 Kohn Chas R
1709 Korick Franziska
1731 Krudmann Jacob
1732 Krüger Gustav
1735 Kraemer Mrs Albert
1736 Krempel Adolf
1747 Kroepl Hanna
1751 Kuhling Pauline
1776 Ladig Joseph
1778 Lange Louis
1779 Lange Robert
1784 Levy D
1785 Levin E
1786 Levin T
1789 Lindner Frank
1794 Lorenz Leopold
1795 Loewenthal A
1796 Loeb Jacob
1798 Lutz Filip
1818 Marcus Louis
1828 Mark Peter
1831 Marx Peter
1837 Malunna Franz
1842 Mayer Johan
1852 Mehlman S
1853 Meyer C F
1854 Meyer Math
1855 Mezenberg Terra
1856 Mergner Louise
1866 Miendler Jozef
1873 Minz Emil
1874 Miller Anna
1875 Miller R
1889 Moester S
1897 Mußler Josef
1907 Neimann F
1908 Neumann Julius
1920 Nubelman Sara
1925 Olmstedt W A
1929 Oswald Karl
1940 Panetz Karolina
1941 Padel Ludwika
1949 Payer Frank
1950 Pepperl Hans
1956 Perner Petra
1957 Peter Lenyo
1962 Pischl Andas
1964 Pirr Emanuel
1970 Plauth Michal
1992 Rutner J
2000 Rekow Wilhelm
2002 Riemer A
2003 Richter Ferdinand
2007 Roth R
2009 Rosenwasser B
2010 Rosin H
2016 Rubensohn Julius
2017 Ruth Johan
2018 Rubin J
2032 Sandmann Thiel
2036 Sak Albert
2037 Saltzman Mr
2044 Scharsky August
2045 Schawes E
2046 Schill E
2047 Schieman Gustav
2048 Schelke Minna
2049 Schmid Mathilde
2050 Schneider Gertrude
2051 Schmidt Edward
2052 Schönfeld Elizabeth
2053 Schneider Marie
2054 Schwarz Marie
2055 Schmid Lud
2056 Schneider T
2064 Sefer Adam
[illegible]
2234 Wagner Rozie
2240 Walz A
2241 Wallach S
2250 Weisman Edith S
2265 Wendl Karl
2257 Wenc Peter
2259 Weigman Harry
2260 Weinstock Annie
2264 Wersching Franz
2269 Wilk Rodiga
2273 Winter Josephine
2278 Weiß Louis
2306 Wolf Dr. Heinrich
2309 Worsanck Jan
2311 Wolinski Stan
2313 Wolf Theresia
2315 Walterding Henry
2327 Zamber Jan
2350 Zobstel Maria

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

James F. McCarthy, Lucy Rode, 28, 25.
Alfred Jacobsen, Carrie Blanchard, 39, 33.
Frank Henninger, Mary Prokop, 25, 21.
Ludwik Niezgoda, Katarzyna Podraza, 24, 23.
Samuel Gore, Dora Levin, 25, 24.
John D. Galloway, Mabel Skinner, 29, 20.
Horace A. Lull, Elizabeth Lemmer, 31, 24.
Vincent Siejielski, Emilie Barkiniak, 21, 18.
Edwin S. Wainright, Josephine Schend, 45, 44.
Albert F. Hipple, Minnie A. Minier, 42, 32.
Thomas E. Hinkley, Ida E. Brown, 33, 33.
Patrick W. Connors, Nellie Thornton, 26, 24.
Wenzel Mueller, Dora Vollertsen, 23, 22.
Johi Behan, Emma Sweney, 40, 20.
John F. Fitzgibbons, Mary Rome, 21, 21.
Ignac Paikovic, Angela Novak, 26, 21.
Ralph Rosenblum, Mary Balter, 26, 23.
James Haffner, Anna Litinska, 22, 22.
Wojciech Bruszewski, Helena Zarrs, 23, 23.
A. Calvin Bird, Frieda Stecs, 30, 20.
August Schneider, Natolia Domerd, 24, 18.
John A. Swanson, Hilma F. Sundelin, 24, 24.
A. Edward Doak, Ellen M. Mackway, 21, 18.
Holger J. Hansen, Ania G. Jeppesen, 21, 21.
Max Lindner, Anna Stohley, 31, 20.
Albert J. Rogers, Carrie C. Cork, 24, 23.
Frederick L. Thomson, Hannah Lundgren, 38, 28.
Rudolph Koberna, Bessie Hlavackova, 25, 20.
Joseph Zenko, Mary Cibek, 27, 20.
Joseph Ennis, Mamie Cullen, 34, 24.
Paul C. Budnick, Kate Harbacek, 22, 21.
William Sheedy, Florence McMinan, 24, 20.
Antonio Salerno, Assuntina Tronbino, 22, 18.
George T. Spoiri, Mary Julka, 23, 20.
Frank Mroubec, Katherina Liber, 21, 20.
Pietro Goirdano, Illuminata Spata, 22, 18.
John W. Sherman, Vera Mays, 26, 24.
Christopher Dierkes, Rose Holmes, 28, 23.
Zigmund Germel, Frances Kroll, 36, 29.
Jan Duda, Katarzyne Koziol, 25, 25.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Folgende Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Barton Ave., Südost-Ecke Phillip Ave., W. Fr., 350 bei 142, Peter Phillip an Jacob P. Phillip, $4,200.
Belmont Ave., 242 F. östl. von Lincoln Ave., N. Fr., 51 bei 110, mehr oder weniger, Emma Marietta an Frank C. Marietta, $5000.
Byron Str., 225 F. östl. von Southport Ave., S. Fr., 25 bei 108, C. P. Malia an Pierce R. Connolly, $2,800.
Cornelia Ave., 293 F. westl. von West Ravenswood Park, S. Fr., 20 bei 124, J. T. Rafferty an Joseph Heidenblut, $3,500.
Cullom Ave., 82 F. östl. von Irving Ave., N. F., 25 bei 128, A. Newman an Charles F. Winter, $2,550.
Edgecomb Place, 296 F. westl. von Evanston Ave., O. Fr., 52 bei 140, Paschal R. McDermott an Frederick Schroeder, $16,000.
Evanston Ave., 50 F. südl. von Catalpa Ave., W. Fr., 50 bei 150, L. C. Vanuzem an William H. Bushek, $2,500.
Fletcher Str., 150 Fuß östl. von E. Ravenswood Park, N. Fr., 25 bei 125, Michael Jungel an Michael Koder, $2,800.
Kenmore Ave., 500 F. nördl. von Ardmore Ave., W. Fr., 50 bei 150, Sarah A. Rising an Louise F. Mayer, $3,500.
Lawrence Ave., 38 F. westl. von West Ravenswood Park, N. Fr., 38 bei 97, Mary A. Burger an Jeanette R. Steiner, $5000.
Lincoln Ave., 71 F. nördl. von Roslund Place, S. W., 25 bei 125, Joseph Munk an Richard M. Neubeck und Gattin, $1,900.
Paulina Str., Südost-Ecke Catalpa Ave., W. Fr., 33 bei 118, W. Trost an Mary M. Johnson, $1,350.
Perry Str., Nr. 1256—58, Nordost-Ecke Warner Ave., 58 bei 161, James Kenes von Columbus, Ohio, an William A. Hinkins, $50,000.
Wayne Ave., 126 F. südl. von Bryn Mawr Ave., O. Fr., 33 bei 123, Nachlaß von L. C. Vanuzem an John W. Rau, $1570.
Winchester Ave., 59 F. nördl. von Bertreau Ave., O. Fr., 30 bei 152, Klara F. Betz an Philipp Wettlinger und Gattin, $1,200.
Avers Ave., 137 F. südl. von Cullom Ave., W. Fr., 37×125, W. H. Debus an Albina Mary Streeper, $2,900.
Central Park Ave., 75 F. nördl. von Noble Ave., W. Fr., 25 bei 125, F. Tamillo an B. Tamillo, $1,350.
N. 48. Ave., 74 F. südl. von School Str., W. Fr., 75 bei 120, H. G. Zander an Julius Wig, $550.
Irving Park Blvd., Südost-Ecke Ridgeway Ave., N. Fr., 33 bei 125, Ira M. Cobe an Charles E. Opdahl, $2000.
Jefferson Place, Lot 10, Block 46, Anna Peters an Joseph Martin, $2,700.
Lowell Ave., 197 F. südl. von Cullom Ave., W. Fr., 50 bei 144, M. Petersen an Axel F. Svenson, $1,500.
Lowell Ave., 197 F. südl. von Montrose Ave., O. Fr., 50 bei 144, A. F. Svenson an Helene C. L. Petersen, $6,500.
Monticello Ave., 128 F. südl. von Schubert Ave., W. Fr., 39 bei 125, Edward Dulium an Charles F. und Anna Schubert, $3,500.
North Ave., 74 F. westl. von Central Park Ave., S. Fr., 48 bei 125, H. W. Knowlton an Otto H. Soeffing, $1,675.
Dayton Str., 77 F. südl. von Clay Str., O.Fr., 25.70 bei 125, H. Schange an Katherine L. North, $5000.
North Ave., 49 F. östl. von Sedgwick Str., S. Fr., 25 bei 100, Barabara Herbster an Louise Rainer, $12,000.
Dearborn Str., 191 F. nördl. von 29. Str., O. Fr., 25 bei 110, M. J. Young an F. Haser, $1,950.
Hermitage Ave., 274 F. südl. von 35. Str., O. Fr., 24 bei 125, D. L. Conroy an J. Bernard Feeley, $5,500.
South Water Str., Nr. 33, 24 bei 140, Charles G. Smith an C. P. Millar & Co., $50,000.
Lake Park Ave., Nr. 2396, 18¾ bei 92, Robert L. Pollard an Wilhelmine Schwulst, $9,500.
LaSalle Str., 192 F. südl. von 35. Str., W. Fr., 24 bei 120, A. Bell an Abbie M. Bentz, $3,500.
Rhodes Ave., 131 F. südl. von 33. Str., W. Fr., 17 bei 150, H. H. Parrott an Mollie M. Rotter, $4000.
Drexel Ave., 52 F. südl. von 74. Str., Ostfront, 25 bei 125; J. P. Morgan an Eugene R. Adams, $3000.
45. Str., 108 F. westl. von St. Lawrence Ave., Südfront, 39½ bei 126; William H. Gray an William Baim, $20,000.
46. Str., 80 F. westl. von St. Lawrence Ave., Nordfront, 25 bei 119; Andrew Stenger an Kate Tilar, $2500.
Forest Ave., 423 F. nördl. von 114. Place, Ostfront, 32 bei 125; John L. Carnegie an John Fitzgibbon und Gattin, $5800.
60. Str., 198 F. östl. von Langley Ave., Nordfront, 24 bei 121; H. McCormick an Walter E. und Louise Crowl, $1300.
116. Str., 125 F. westl. von Front, Nordfront, 73½ bei 230; J. Mierop an Standard Oil Co., $4200.
Prairie Ave., 100 F. nördl. von 60. Str., Westfront, 16⅔ bei 160.7; A. M. Stephens an Edwin H. Stephens, $5000.
Superior Ave., 193 F. nördl. von 86. Str., Westfront, 24 bei 124; Otto Behn an Thomas Maciejewski und Gattin, $3500.
Superior Ave., 205 F. nördl. von 92. Str., Westfront, 25 bei 140; A. Huetter an Catherine McCue, $1500.
Vincennes Ave., 298 F. nördl. von 50. Str., Westfront, 24 bei 147; William Baim an William T. Woodley, $11,000.
Dearborn Str., 105 F. südl. von 46., Westfront, 25 bei 100; F. S. Shonka an Salomon Livingston, $2500.
Fifth Ave., 135 F. südl. von 30. Str., Ostfront, 32 bei 122; John McCarthy an Henry Goldstein, $4000.
45. Place, 375 F. östl. von Rockwell Str., Nordfront, 50 bei 124; J. Petroszius an Fel. Raillo, $1900.
Grove Ave., 317 F. nördl. von 65. Str., Ostfront, 24 bei 120; T. M. Bulson an Hans Lundegard, $2300.
Halsted Str., 73 F. südl. von 65., Ostfront, 50 bei 124; Lessing Rosenthal an Charles H. W. Krolow, $4000.
Justine Str., 248 F. südl. von 64., Westfront, 25 bei 124; Robert F. Brink u. And. an Peter Flanagan, $3500.
Kedzie Ave., 275 F. südl. von 45. Str., Westfront, 25 bei 124; John Bail an Katarina Kolnik, $1850.
Laflin Str., 124 F. südl. von 65., Ostfront, 25 bei 124; J. G. Pontius an William T. Brander, $3000.
Lincoln Str., 174 F. südl. von 47. Str., Westfront, 25 bei 124; M. Reszelewski an Wawrzyn Gus, $3500.
Marshfield Ave., 175 F. südl. von 45. Str., Westfront, 25 bei 122½; R. J. Schlesinger an Tomas Pienkos und Gattin, $1275.
Morgan Str., 285 F. südl. von 52., Westfront, 23 bei 124; C. Detrick an Alfred Johnson, $2700.
Perry Str., 180 F. südl. von 66., Ostfront, 31 bei 184; J. Holman u. And., durch den M. in Ch., an Paul Maehler, $2930.
63. Str., 75 F. östl. von Honore, Südfront, 25 bei 120; Sarah Ahern an Kittie Flaherty, $1000.
75. Str., 333 F. östl. von Vincennes Ave., Südfront, 40 bei 133; S. A. Gahan u. And. an Gideon C. Bach, $1350.
105. Str., 272 F. westl. von State, Südfront, 29.55×100 bei 133; E. Olson an Wector T. Anderson u. And., $1900.
Wallace Str., 133 F. nördl. von 118., Westfront, 40 bei 128; H. Gano u. And. an David M. Kahn, $3000.
North Ada Str., 129 bis 137, Nordost-Ecke Kinzie Str., 125 bei 102, Walter Mills an die Northern Trust Company, $1000.
Van Buren Str., 98 F. östl. von Lincoln Str., N. Fr., 60 bei 125, Edmund S. Holmstrom an Fannie Cohn, $20,000.
Washington Blvd., Nordost-Ecke Curtis Str., 125 bei 200, Joseph G. Coleman Jr. an den Staat Illinois, $35,000.
Adams Str., 50 F. östl. von S. 44. Ave., S. Fr., 225 bei 121; Adams Str., 50 F. östl. von 44. Ave., N. Fr., 225 bei 121, Andrew J. Graham an John J. Lyons, $21,600.
Ashland Ave., 99 F. südl. von 13. Str., W. Fr., 25 bei 116, T. F. Shortall an James A. Shortall, $6,500.
Birges' Subdivision, Lot 10 und 11, Block 1, und andere Grundstücke, G. Meinhardt an Albert G. Emerson, $2,100.
California Ave., 141 F. nördl. von Van Buren Str., O. Fr., 50 bei 126, Joseph Hoffman an David Becker, $16,000.
Claremont Ave., 116 F. südl. von 23. Str., O. Fr., 24 bei 124, Fred Quenger an Jan Adamus und Gattin, $2,300.
Claremont Ave., 75 F. nördl. von Grenshaw Str., O. Fr., 25 bei 124, L. C. Wendell an Wilhelmina Ida Hutchinson, $3,100.
Fletcher Str., 136 F. nördl. nordöstl. von Elston Ave., Lot 1 und 2 von Lot 34, Kissens Subdivision, F. M. Walter an William Mampe, $3000.
S. 43. Court, Nordost-Ecke 13. Str., W. Fr., 53 bei 124, J. Gabel an Edward Paul Smith, $650.
Farquer Str., 209 F. östl. von Blue Island Ave., N. Fr., 25 bei 10 3, G. Stedman an Mary E. Bolland, $1,636.
Girard Str., 165 F. südl. von Armitage Ave., O. Fr., 24 bei 125, E. Hammerstroem an Julian Gniot, $2,550.
Hamlin Ave., 175 F. nördl. von 18. Str., W. Fr., 25 bei 116, L. Kane an William D. Carlisle, $5,400.
Hastings Str., 275 F. östl. von Leavitt Str., N. Fr., 25 bei 124, J. Irrgang an Heinrich A. Grun, $2000.
Jackson Blvd., 75 F. östl. von Morgan Str., S. Fr., 25 bei 100, J. P. Mills an Millie Eisenstadt, $4000.
Lawndale Ave., 210 F. südl. von 32. Str., W. Fr., 25 bei 125, F. Gapinski an Rick Brucic, $2,160.
Western Ave., Nordostecke Lincoln, Ostfr., 242 bei 267; Simon Hartman an Henry Strong, Lake Geneva, Wis., $15,000.
Cleveland Ave., 113, 24 bei 122; Gustav Wesselins an August Leiding, $3,275.
Clybourn Ave., 57, 20⅔ bei 101⅜; C. W. Grimm an Emil A. Lange, $4000.
Howe Str., 154, 26⅓ bei 125; S. T. Cooper an John Orlik, $8000.
Madison Str., 204 und 206, 44 bei 189; Henry Strong von Lake Geneva, Wis., an Solomon W. Johnson von New York City.
Wentworth Ave., 250 F. südl. von 32. Str., Westfront, 25 bei 120; M. Moriarty an Edward Moriarty, $3,500.
62. Str., 400 F. westl. von Jackson Park Ave., Südfront, 50 bei 150; Marietta Bacon an Mary J. Larned, Marion Larned Walker und Emily B. Larned, $23,000.
Eggleston Ave., 197 F. südl. von 119. Str., Ostfr., 25 bei 123; P. J. Pinger an George Gregson, $3,500.
Eggleston Ave., 222 F. südl. von 119. Str., Ostfront, 25 bei 123; derselbe an denselben, $4000.

Laßt Euch zeigen, warum eine „Sonnenschein"-Farm im Herzen von Kolorados berühmtem Gartenfleck Euch nichts kosten wird.

Wohl zu beachten, ich sage nicht, daß ich Euch eine „Sonnenschein"-Farm absolut umsonst schenken werde. Ich verschenke kein werthvolles Land. Doch will ich Euch zeigen, wenn Ihr es gestattet, warum eine wunderbar reiche und produktive Farm, gerade in Amerikas großartigsten Garten-Bezirk Euch nichts kostet. Ich beweise es Euch durch Thatsachen und Zahlen, die Euch überzeugen werden. Wenn Ihr den Beweis vor Augen habt, wird auch nicht der Schatten eines Zweifels übrig bleiben, daß meine Angaben völlig wahr sind.

Ich werde nicht versuchen, Euch diesen Beweis hier zu liefern. Ihr müßt mir erst zeigen, daß Ihr genügend Interesse daran nehmt, ein Landbesitzer zu werden. Ihr müßt an mich schreiben mit Angabe von Namen und Adresse und dann schicke ich Euch sofort — kostenfrei — volle Einzelheiten über die erstaunlich liberalste und verlockendste Farm-Heimanlage-Offerte, die je gemacht wurde.

Dies ist, bedenkt, eine außerordentliche Gelegenheit. Sie sollte nicht mit irgend welcher anderen Land-Offerte verwechselt werden, denn sie ist einzig, eigenartig, ohne eine mögliche Rivalin, als eine bona-fide Gelegenheit, werthvolles Land auf einfach nomineller Basis zu erlangen.

Und alles was Ihr zu thun habt zum Anfang, ist den Koupon auszufüllen, zu unterschreiben und ihn mir heute einzuschicken. Nur das, — weiter nichts! Kein Cent sonstiger Unkosten oder Verpflichtung von Eurer Seite, außer mein Plan sagt Eurem Urtheil und gesunden Verstand zu.

Weßhalb nenne ich sie „Sonnenschein"-Farmen? Nun, ich sage Euch den Grund. Weil sie da draußen unter „Azur blauem Himmel" liegen in einer Region, die von dem Schmutz und Rauch der Stadt entfernt ist, wo die Natur ein helles, freundliches Gesicht trägt, und die Sonne thatsächlich jeden Tag im Jahr scheint.

Die berühmte Rock Island-Bahn geht gerade neben den „Sonnenschein"-Farmen. Ihre Hauptlinie bringt Euch in zwei oder drei Stunden nach Denver oder Colorado Springs.

Hungernde Märkte sind reichlich vorhanden. Es ist eine immer steigende Nachfrage nach jeder Art Getreide, Obst und Gemüse vorhanden, die dieses wunderbar fruchtbare Gelände erzeugen kann. Preise sind höher als in irgend einem anderen Staat der Union, weil Colorados Märkte mehr erheischen, als seine Farmen hervorbringen können. Nur etwa 2,000,000 von seinen 26,000,000 Ackern sind anbaufähig in Colorado und während die Bevölkerung fortwährend wächst, ist der Umfang seiner anbaufähigen Farmen beschränkt.

Deßhalb schon allein als Anlage, abgesehen von den großen Profiten, die sich aus dem Anbau einer 20-, 40-, 80- oder 160-Acker „Sonnenschein"-Farm ergeben, sollte das jetzt nach meinem liberalen Plan erworbene Land in fünf Jahren den zwei- bis fünffachen Preis von heute werth sein.

Ihr könnt auf das Land ziehen und es bebauen, wenn Ihr wollt, und die sicheren und enormen Profite einheimsen und außerdem das Vergnügen eines glücklichen, gesunden Heims in dem schönsten Klima der Welt genießen. Oder Ihr könnt das Land auf Antheil bearbeiten lassen oder es absolut verpachten zu einem gewinnbringenden Preis.

Unter jedem dieser drei Pläne, als Eigenthümer des Landes, erhaltet Ihr den direkten Nutzen von der höheren Werthsteigerung von Jahr zu Jahr. Gutes Land ist die beste und sicherste Anlage. Es wird von Jahr zu Jahr rarer. Es gibt kein Regierungsland mehr im Regengürtel.

Sichert Euch eine „Sonnenschein"-Farm jetzt und haltet sie für Euer Alter, 20 Acker sichern Euch Unabhängigkeit für Eure Lebenszeit, 40, 80 oder 160 Acker, wenn gehörig bebaut, sollten Euch reich machen.

Ganz gleich, wer, was oder wo Ihr seid, wenn Ihr den Ehrgeiz habt, Land zu besitzen, — die einzige Anlage, die mit absoluter Gewißheit im Preise steigen wird und nicht durch Feuer, Diebstahl, Schwindel oder schlechte Verwaltung verloren gehen kann—sollet Ihr an mich wegen voller Einzelheiten meiner großen Spezial-Offerte schreiben.

Adressirt an mich persönlich:

J. B. Haviland, Präsident.

HAVILAND LAND CO.
1542 MONADNOCK BUILDING, CHICAGO.

Jedem Clerk, Office-Angestellten oder Fabrikarbeiter, der Name u. Adresse einschickt, sende ich portofrei volle Einzelheiten der liberalsten Farm-Heim Anlage Offerte, die je gemacht worden ist. Schickt den Koupon

Schiebt es nicht auf. Schreibt heute

C. S. P. 21

J. B. Haviland, Präsident,
1542 Monadnock Building, Chicago.

Bitte schicken Sie mir volle Einzelheiten über Ihre spezielle „Sonnenschein"-Farmen-Offerte. Ergebenst,

Name..........................

Stadt.................... Staat....................

Funde aus dem ältesten Egypten.

Die Ausstellung der Funde, die bei den Ausgrabungen unter Leitung von Professor Flinders Petrie von der Britischen archäologischen Schule in Aegypten während der letzten Saison gemacht worden sind, wurde in University College zu London eröffnet und zeigt eine der interessantesten Sammlungen, die seit vielen Jahren zu sehen war. Die Funde kommen in der Hauptsache von zwei Ausgrabungsstätten, die beide wichtige Resultate ergeben haben. Etwa eine englische Meile südlich von der großen Pyramide von Gizeh wurden Nachforschungen angestellt, aus denen sich ergab, daß diese Stätte als Todtenstadt bis in die Zeit der ersten Dynastie hinaufreicht. Die wichtigste Entdeckung war hier ein großes Mastabagrab, das dem der Gemahlin des Menes in Nagada oder den Königsgräbern in Abydos ähnlich ist. Es war augenscheinlich ein Königsgrab, da sich ringsum 52 kleiner Gräber von Beamten und Dienern fanden. An dieser Stätte wurden eine Reihe von interessanten Gegenständen ans Licht gebracht, die in der Ausstellung zu sehen sind. Darunter sind Alabaster- und Brecciovasen von schöner Form, Malerpaletten aus Schiefer, geschnitzte Elfenbeinarbeiten und ein prächtiger Armring aus kleinen Falken in blauglasirter Waare. Aus einem Grabe der zweiten Dynastie von demselben Ort stammen eine Anzahl Murmel, wie sie von den alten Aegyptern bei Spielen benutzt wurden. Auch verschiedene merkwürdige elfenbeinerne Zauberstäbe sind ausgestellt, die zum Schutz des Todten in das Grab gelegt wurden. Noch bemerkenswerther sind die Gegenstände, die man auf einem großen Friedhof in Rifeh in Oberägypten fand. Dort lagen unter dem Sande, der von den benachbarten Hügeln herübergeweht war, eine große Zahl von flachen Gräbern, die in der Zeit zwischen der neunten und zwölften Dynastie datirt werden können. Auf den Gräbern fanden sich eine Reihe von kleinen Modellen von Häusern und primitive Opfertische. Besonders die Hausmodelle sind von höchster Wichtigkeit, da man aus dieser großen Zahl von verschiedenartigen Beispielen die Entwickelung des einfachsten Privathauses in Aegypten erkennen kann. Der älteste Typus stellt lediglich eine Art Schuppen mit Rohrmatten dar, der wie ein Beduinenzelt von Stangen gestützt wird. Im Laufe der Zeit wurde ein Ausbau hinzugefügt und eine Treppe gebaut, auf der man das Dach erreichen konnte, auf dem jedenfalls die Besitzer in heißen Nächten schliefen. Später wurde der Vorraum größer, und der Schuppen entwickelte sich zur Hütte; in einigen ist auch ein Vorrathsraum hinzugefügt. Die besten Beispiele sind zweistöckige Häuser mit Oeffnungen unter dem Dach, die dem kühlen Nordwind Eingang gewähren sollten. In manchen Häusern sieht man auch Modelle von Hausgeräth, eine Lagerstätte, eine Kopfstütze oder ein Gestell für Wasserkrüge. Auf dem Dach befindet sich ein Kornbehälter mit Abtheilungen, deren jede eine Schiebethür hat. In einem anderen Raum der Ausstellung wird der vollständige Inhalt eines Grabes aus der zweiten Dynastie gezeigt, in dem die beiden Brüder der Neght Ankh und Khnumu-Nekht, die Söhne eines ägyptischen Prinzen, begraben lagen. Das Grab war ganz vollständig, und die ägyptischen Behörden haben die Ueberführung des gesammten Inhalts nach England gestattet. Der gemalte Sarg ist eine schöne Arbeit; rothe und schwarze Felder sind wie auf einem Schachbrett abgetheilt, die Vorderseite ist schwarz gemalt. Das Innere des Sarges ist mit einem Stoffmuster in dunkelgrün und weiß auf rothem Grunde, mit gelben Rosen in den Zwischenräumen, dekorirt. Die Inschrift bittet um Opfergaben für den Todten. Aus diesem Grabe stammen auch zwei schöne Bootmodelle, aus deren einem der Mast entfernt ist, als ob das Boot den Nil hinabtreibe, während auf dem andern die Mannschaft das Segel setzt, um den Fluß hinaufzufahren. An Deck jedes Bootes ist eine Kabine, in der der Kapitän sitzend dargestellt ist. Ferner wurden kleine hölzerne Porträtstatuen der beiden Brüder und ihrer beiden Schwestern, die Kuchenkörbe auf ihren Köpfen tragen, gefunden. Auch eine schöne Sammlung von Töpferwaaren aus verschiedenen Perioden und einige prächtige Perlarbeiten sind ausgestellt. In der nächsten Saison wird die Britische Schule in Aegypten eine große, auf zwölf Jahre berechnete Arbeit unternehmen, die Erforschung der Stätte von Memphis, der Hauptstadt des alten Reiches.

Für Herren allein!

Eintritt frei!

Das deutsche männliche Publikum ist hiermit höflichst eingeladen, die Gallerie der Wissenschaft, 344 South State Str., Chicago, Jll., unentgeltlich zu besuchen. Man sieht hier getreu nach der Natur in Wachs und Gyps gearbeitete Prachtexemplare der Pathologie, Krankheitslehre, der Osteologie, Knochenlehre, der Verdauungs-Organe. Das Publikum ist eingeladen, den Ursprung der menschlichen Rasse von der Wiege bis zum Grabe zu studiren. Man sehe die Launen der Natur, ebenso die Kuriositäten und Monstrositäten. — Studiren Sie die Wirkungen von Krankheiten und von Laster, wie dieselben in den

Lebensgroßen Abbildungen

in ihrem gesunden und kranken Zustande dargestellt sind. Dies ist eine Gelegenheit, die Sie selten im Leben finden.

Eintritt frei!

Offen täglich von 8 Uhr Morgens bis Mitternacht.

Freie Gallerie der Wissenschaft
344 S. State Str.,
Chicago, Jll.

Lowest Prices Our Chief Attractions

Boston Store

STATE MADISON AND DEARBORN STS

Räumung von Oxfords

$4 und $5 Oxfords 2.98

Auf dem Haupt-Floor. Montag haben wir einen herabgesetzten Preis von $2.98 für Eure Auswahl von Damen Oxford Ties in unserem neuen Schuh-Depmt. Main Floor, Dearborn Str. — Kein Paar ist weniger wie $3.50 werth, die meisten werden gewöhnlich für $4.00 verkauft, einige für $5, und viele für $6.00. Um eine schnelle und positive Räumung zu bewerkstelligen, da wir kein Paar in die andere Saison hinübernehmen werden, offeriren wir Euch morgen die Auswahl vom ganzen Lager von Damen-Oxfords und Gesellschafts-Slipper zu $2.98

Auf dem vierten Floor. $2.50 und $3.00 Oxfords Montag für 1.98 und 1.39 — Genau 820 Paar Oxfords für Damen, in schwarz, lohfarbig und Lackleder, alle Größen und gute Breiten, ausgezeichnete $2.50 und $3.00 Werthe. Auswahl für 1.98 und für 1.39

Schwarze Kid Oxford Ties für Damen, Lackleder-Spitzen, mittlere Fersen, Montag Bargain, Paar 79c

Räumung von Leinen

(Zweiter Floor—Madison Straße).

Der schnellste Weg ist Preise herabzusetzen — lest dieses und notirt die Ersparnisse, und beachtet, daß hier unzählige, gleich gute Artikel sind, die morgen hier verkauft und gar nicht erwähnt werden.

63-zölliges extra schweres halb gebleichtes importirtes schottisches Tafel-Linnen, für Restaurant-Zwecke, in gebrochenen Würfel-Mustern, sind sonst hier und anderswo 59c, sehr speziell, die Yard 35c

30x30-zöllige weiße leinene Kissen Shams und Squares, hohlgesäumt und eine Reihe Drawn-Arbeit, vollständig 48c werth, morgen nur 29c

500 hohlgesäumte Lunch Sets, bestehend aus einem reinleinenen hohlgesäumten Tafeltuch 2½ Yards lang und 6 dazu passenden großen Servietten, in netter Box, werth $4.00, zu, das Set 2.48

2½ Yards lange silbergebleichte Hohlsaum Tafeltücher, garantirt reines Linnen, gewöhnlich für $1.79 verkauft, Montag (nur eins auf einen Kunden) 1.19

6x6-zöllige leinene japanische Doilies, Hand-Drawn-Arbeit und hohlgesäumte vorzügliche 12½c Werthe, zu 5c

500 Dtz. extra schwere große gebleichte Huck-Handtücher, rothe Borte, etwas beschädigt, vollständig 12½c werth, morgen 8c

17-zölliges extra schweres reinleinenes ungebleichtes Handtuchzeug, überall 12½c, zu, die Yard 8½c

Werthe in Kleiderstoffen

(Main Floor—State Straße).

Die beweisen, welch' wichtiges geldsparendes Ereigniß der Räumungs-Verkauf wirklich ist.

Novelty englische Mohair Suitings, 44 Zoll breit, ein reicher, glänzender Stoff, besonders für das warme Wetter eingeführt, in großer Auswahl von hübsch gestreiften, karrirten und Plaids, in allen beliebten Farben-Kombinationen, $1.25 ist überall der Preis, da es die populärsten und schnell verkäuflichsten Kleiderstoffe der Saison sind. Speziell reduzirt für Montag, solange diese 85 Stücke vorhalten, die Yard 79c

44-zöll. Cream englische Mohair Brilliantine, feiner Glanz, für Shirtwaists und Outing Suits, waschen sich perfekt, 39c ist stets der Preis. Hier Montag nur, zu, die Yard 25c

38-zöll. feines Corded Weave Poplin, halb Wolle und Worsted, in Cream, schwarz und allen Farben, 29c ist überall der Preis, speziell Montag im Basement zu, die Yard 15c

Sonnenschirme

(Main Floor—State Straße).

Sind auch in dem Räumungs-Verkauf vor der Inventur eingeschlossen; wir offeriren unzweifelhaft die besten Bargains der Saison—Eure Auswahl von hunderten von feinen Sonnenschirmen — von echtem weißen Leinen, mit schlichten hohlgesäumten und fancy bestickten Borten und mit Einsätzen und Tucks—feine farbige Seide in f'cy karrirten und bordirten Entwürfen, feine weiße China Seide mit Ruffles etc., hübsche schlichte, fancy und Elfenbein finished Boxwood Griffe—Sonnenschirme, welche überall für 2.00, 2.50 und 3.00 verkauft werden—Auswahl morgen aus der ganzen Partie zu 1.25

Droguen etc.

(Vierter Floor—Dearborn Straße).

Toilette-Seife, Sandalwood, Rose de Triumph, Violet de Parme, das Stück 2c

Woodbury's Gesichtspuder, alle Shades, die Box zu 9c

Hind's Honey und Almond-Cream, Fla. 27c

Turkish Root Zahnpulver, werth 25c, die Box 10c

Nagel Buffers, Chamois überzogen, — zu 98c und abwärts bis 10c

Shaving Sets, Metall Frame, Lederriemen Tasse und Spiegel, speziell, nur 22c

Tappan's Sweet By and By Florida-Wasser, Flasche 10c

Rosenblätter, Puder-Books, flesh und weiß 10c

X-Zalia, 50c-Größe Flasche 28c

Ward Kidney Root, $1.00-Größe Flasche 79c

Dr. Martin's Sarsaparilla, $1-Größe 59c

Der Semmelhund.

Ländliche Skizze aus dem Erzgebirge. Von Marie Hermes v. Barr.

Auf einem Stoß abgeschlagener junger Baumstämme, der seitlings an der Schneise liegt, sitzt Rese Brendler. Ihr Oberkörper ist vorgebeugt; das Gesicht hat sie in ihre Hände vergraben. So seufzt sie zweimal schwer, dann setzt sie sich geradehin und sieht mit ihren graublauen Augen, die mehr Gutmüthigkeit als Intelligenz verrathen, vollständig mit ihrem Innern beschäftigt, in die Herbstlandschaft hinein.

Nach einer langen Woche voll Nebel und Regen ist's heute wieder einmal ein sonniger Herbsttag. Leise zwitschern ein paar Vögel im Unterholz; sie scheinen geheimnißvolle schwerwiegende Winterpläne zu besprechen und treiben dazwischen allerhand Altweibersommerscherze.

Rese Brendler rückt jetzt den vor ihr stehenden Tragkorb ein wenig näher zu sich heran, hebt das Tuch von den Semmeln und Broten, überzählt sie und macht eine kleineEintheilung, während sie halblaut vor sich hinspricht: „So, die bei Kramers, die bei Adlers, die bei Plotzens, die in die Pengsion, die bei Fürschtenbergers, und die und das Brot bei Rüngels. Na, und die Anderen kann ich mer dann schun später auseinanderfitzen!"

Alle Morgen um 5 Uhr geht Rese Brendler in ihrem heimathlichen Dorfe zum Bäcker, nimmt die bestellten Semmeln in Empfang und trägt sie in das benachbarte Gebirgsdorf Oberbärenburg; dafür bekommt sie vom Thaler Einkommen dreißig Pfennige Botenlohn. Im Sommer geht sie den Weg besonders gern, denn dann verzehnfacht sich die Höhe des Gebrauchs durch die reichliche Zahl der Sommergäste und Touristen. Im Winter aber ist Rese Brendlers Einkommen bedeutend geringer, denn jeder der Bauern und Gewerbetreibenden ißt dort nicht alltäglich Semmeln; da zieht mancher aus Sparsamkeit und Geschmack das Schwarzbrot vor.

Der schlechte Gang ihres Handels ist auch nicht das, was Rese so niederdrückt. Es ist der Aerger über ihren Mann. Daß er trinkt und nur selten an seine Berufsarbeit geht, daran ist sie eigentlich schon gewöhnt. Ein reichliches halbes Jahr ist es schon her, als sie das letzte Mal über ihn geweint hat.

Sie hatte vom Schneider in Altenberg einen funkelnagelneuen Wintermantel gekauft und ihrem Manne am Weihnachtsabend beschert. Freilich — sie hatte den Mantel billig erstanden, auch ganz gepaßt hatte er nicht, denn ursprünglich war er für einen Kunden gearbeitet worden, der schließlich Schneidermeister Rippgold nicht bezahlen konnte oder wollte — aber wärmen konnte der Paletot seinen späteren rechtmäßigen Besitzer doch!

Und dann — ja, dann am dritten Feiertage hatte der Lump, ihr Mann, den guten Wintermantel heimlich zum Trödler geschafft und das Geld in Schnaps vertrunken. Drei Tage lang hatte der Saufaus darauf in der Kammer auf dem Strohsacke, selbst wie ein voller Sack, gelegen! Daran will sie lieber nicht mehr denken. Sie bückt sich und hebt einen bunten, runden Kieselstein auf, der vor ihren Füßen liegt. Sie besieht die Aederung des Steines zuerst aufmerksam und schleudert ihn dann achtlos in den Wald hinein.

Ja, wenn sie nicht auch Freude auf der Welt hätte! Da ist zuerst ihr Sohn, einer der tüchtigsten Arbeiter in der Kistenfabrik im Grunde. Und ihre Tochter schafft, trotz ihrer sechzehn Jahre, wie eine Großmagd; ja, und viel verlangt der Bauer drüben in Johnsbach! — Die Bäuerin hat ihrer Selma aber auch, ohne daß es ausgemacht wurde, ein Kleid zum letzten Heiligen Christ dazugelegt.

Mit ihren Kindern — da ist Rese Brendler gut daran — freilich — aber ihren Mann, den hat sie nun immer um sich, es vergeht keine Woche, in der sie sich nicht gründlich über ihn ärgern muß! Hin und wieder arbeitet er ja mal was, aber die Leute im Dorfe wollen doch auch nicht aufs ungewisse hin warten und geben die Flickarbeit lieber dem anderen Schuster in Falkenhain. Der hat zudem zwölf lebende Kinder und kann es auch brauchen. —

„Jesses!" Rese Brendler schrickt leicht zusammen, erhebt sich schnell, nimmt den Tragkorb auf den Rücken, und rüstig schreiten ihre Füße, die in Männerstiefeln stecken, aus. „Jetzt hätt' ich beinah' über meiner Wuth das Semmeltragen vergessen!" ruft sie und fährt dann im Selbstgespräch, das sie oft auf ihren einsamen Waldgängen hält, fort: „Ja, wenn wir die Kartuffeln nur niche so nothwennig brauchten. Das is reine das halbe Brot! Sauft der Kerl sich nun gerade wieder heute so voll! Ich kann duch nur am Nahmittch mitte beim Lesen helfen. Was wird nu der Bauer, der Lehnert, sagen?! — Wenn der uns nich mehr die Furche im Acker nächstes Frühjahr für den einen Tag Arbeit, den wir rechtzeitig thun müssen, gibt? — Nee, nee, trapp Rese!" schließt sie mit einem schnell hervorbrechenden Ausdruck von Energie auf ihrem, von der herben Erzgebirgsluft gesund gefärbten Gesichte.

„Sieh nur zu, daß de so früh wie möglich heimkommst! Aber, ä rechtes Kreuz is das nu wieder mit dem Mann" — beginnt sie von neuem an zu sprechen.

Ein Strähnchen ihres blonden gescheitelten Haares, in das sich schon reichlich Silber zu mischen beginnt, hat sich unter ihrem Kopftuche herausgeschoben. Sie bleibt stehen und ordnet den Rebellen der Allgemeinheit unter.

Nun dreht sie sich rasch um. Ihr Ohr hat ein feines, aber wohlbekanntes, einige Tage schmerzlich vermißtes Geräusch gehört. Richtig, da kommt er mit raschen Sätzen angesprungen. Die schweißtriefende Zunge hängt ihm lang heraus, den Schwanz trägt er stolz in schöngeschwungener Rundlinie und die Ohren freudig gestreift.

Als der gelb- und schwarzhaarige Hund die Frau erreicht hat, blafft er drei mal kurz auf, und freudig reibt sich das Thier an ihrem buntgestreiften, geschürzten Wollrocke.

Sie beugt sich zu dem Thiere herunter, kraut ihm den klugen Kopf und sagt mit liebkosender Stimme: „Da bist'e ja, mei Spitzel. Is dir'sch richtig mal wieder geglückt, du Schindluderchen, du! Nich wahr, die könn' dich einsperr'n, wo se wollen, de Brendler'n findste duch! — Ja, ja, Spitzel, mir zwei, wir könn' den Weg im Schlafe finden!"

Ebenso zielbewußt wie vordem setzt Frau Brendler ihren Weg fort, nur sind ihre Schritte elastischer, und scheint ihr ganzes Wesen von einer inneren Genugthuung und Freude getragen zu sein.

Nun hat sie Oberbärenburg erreicht und steht vor dem ersten Gehöft.

Ein blühendes, dunkeläugiges Mädchen tritt ihr mit lachendem Gesicht entgegen, schlägt die Hände leicht zusammen und ruft: „Nu Brendlern, der Semmelhund is ja wieder mitte?!"

„Z nu freilich! Durchgebrannt ist er seinem Herrn," sagte Rese mit einem so selbstverständlichen Gesicht, als gehöre der Hund von Grunde ihr und zu ihrer nothwendigen Handelsausrüstung.

„Dem muß ich auch gleich was bringen!" ruft die Junge und will in das Haus eilen.

„Nee, nee, ich danke schöne; machen Se das niche! Das will ja unser Hauswirth, der Lehnert, gerade nich haben. Der fäht, seinen Hund könn't er alleene satt kriegen; den brauchten de Leite hier im Dorfe nich als Kumpan zu füttern. Schun desderwegen sull er nich mehr mit laufen — und neid'sch is er der Bauer auf uns bissel Freundschaft, was der Spitz und ich zuenander ham. Sie könn' mersch globen, Emilie! Der hat mich schonst ufte uf andere Gedanken gebracht. Und alleene fühlt mer sich doch niche mit dem Vieh. Na, hadje och! Spitzel, kumm!"

Eilfertig geht die Matrone von dannen, um so rasch wie möglich die verplauderte Zeit einzuholen.

So geht es nun weiter von Haus zu Haus, und überall, wo sich Gelegenheit bietet, wird ein kurzes Ständerchen gemacht, einmal sogar ein längeres, um ein frugales Frühstück einzunehmen und sich über das Spitzel und seine „grad menschliche" Klugheit zu ergehen; der Zeitverlust wird dann durch beschleunigte Schritte gut gemacht.

Fast überall herrscht Freude über das Neuerscheinen des „Semmelhundes".

Rese Brendler hat nun glücklich ihre Kundschaft mit Brot und Semmeln versorgt und nimmt heimwärts einen abkürzenden Richtweg.

Sie hört die Glocke des Falkenhainer Schulhauses läuten und hält noch ein gutes Viertelstündchen vom „Lehnerthause" entfernt, in dem sie Stube und Kammer zur Miethe hat.

Frau Brendlers vierbeiniger Begleiter zeigt jetzt eine sichtbare Unruhe. Bald reibt er sich an ihrem Rocke, springt an ihr in die Höhe oder macht einen kleinen Sprung seit- und vorwärts.

Plötzlich nimmt der Hund die Ohren hoch und läuft wie ein Rasender dem Dorfe zu.

Die Botin lacht behaglich: „Na, lauf du nur, mei Spitzel! Daheeme thuste natürlich wieder, als ob de gar nicht zu mir gehört hätt'st. Du bist mir ä Feiner! Mal kammste früher als ich nach Hause, mal kommste 'ne Stunde später angetrödelt und liegst lieber so lange im Busche; nur, daß der Lehnert nich uf'n Gedanken kummt, du wärscht mit mir herumvagabundirt!"

In Reses meist glanzlosen Augen ist bei ihren letzten Worten ein glückliches Leuchten getreten, und mit einem anerkennenden Lächeln sieht sie, die Hand über die Augen gelegt, in die Richtung, in der der Hund verschwunden ist, und murmelt bewundernd: „Ein rechtes Schindluderchen bist'e!"—

Drei Stunden später kniet Rese Brendler daheim vor der Scheunenthüre und wischt sich mit dem Schürzenzipfel die Augen. Vor ihr liegt mit steifen Beinen der „Semmelhund".

Rese streicht sanft über den todten Hundekörper und murmelt bewegt und ingrimmig zugleich: „Der alte Neidhammel, der Lehnert, vergift' hat er dich, mei Spitzel — bloß weil'ste mir ä bissel gut warscht!"

Offizielle Brandstifter.

Von A. Oskar Klaußmann.

Der Siebenlehner Brandstifter-Prozeß ist zu Ende, und nach siebentägiger Verhandlung ist eine Anzahl von Mitgliedern der Stadtverwaltung und der Feuerwehr wegen absichtlicher Brandstiftung schwer bestraft worden. Die Angelegenheit hat viel Staub aufgewirbelt und war eine wirkliche Sensation. Für den Chronisten, der die Zeitläufte beobachtet, ist aber auch diese Erscheinung nichts Neues.

Es war am Ende der vierziger Jahre des vorigen Säkulums, als in die oberschlesische Stadt B. (der Name ist absichtlich nicht genannt, weil der Ort in den verflossenen sechzig Jahren einen gewaltigen Aufschwung genommen hat), der Agent einer Feuerversicherungs-Gesellschaft kam. Das Städtchen war damals nur von Ackerbürgern bewohnt, und wie üblich, standen die gesammten Scheunen des Ortes auf einem Haufen am Eingange des Städtchens, so daß, wenn eine Scheune Feuer fing, gleich sämmtliche Scheunen abbrennen mußten und auch die Stadt in die größte Gefahr gerieth. Der Agent machte die biedern, polnisch sprechenden Stadtväter darauf aufmerksam, daß eine Feuersbrunst ihnen großen Schaden bringen würde, wenn sie nicht versichert seien, daß sie aber viel Geld verdienen würden, wenn sie versichert wären und das Scheunenviertel einmal abbrenne.

Diese Argumente schlugen durch; die Stadt versicherte offiziell den ganzen Scheunentheil.

Es gingen einige Monate ins Land, und die Stadt befand sich in Geldverlegenheit. Da wies in offener Sitzung einer der Stadtväter darauf hin, daß man ja gegen Feuer versichert sei, und daß man nach Niederbrennung der Scheunen ein hübsches Geld durch die Versicherungssumme erhalten würde. Darauf beschloß die Versammlung das Niederbrennen der Scheunen, und der Stadtbüttel erhielt den schriftlichen Befehl, die Scheunen anzustecken, dem er auch prompt nachkam. Sie brannten sämmtlich nieder, aber die Versicherungsgesellschaft zahlte nicht, sondern verklagte die Stadtväter wegen Brandstiftung. Im Jahre 1849 wurden die Schwurgerichte in Preußen eingeführt, und eine der ersten Verhandlungen vor dem Schwurgericht in Beuthen (Oberschlesien) war die wegen Brandstiftung gegen die Stadtväter von B.. Sie wurden sämmtlich schwer bestraft; nur der Büttel, der den schriftlichen Befehl vorweisen konnte, kam verhältnißmäßig billig davon.

Im Jahre 1889 brachte eine Moskauer Zeitung wörtlich folgenden Bericht eines Gutsbesitzers aus dem russischen Gouvernement Kursk:

„Im vergangenen Monat verweilte ich drei Wochen auf meinem Gute Schatochin. Ungefähr eine Werst von dem Wohngebäude liegt auf der anderen Seite des Flusses und der Wiese eine bäuerliche Ansiedlung, die im ganzen aus zehn Höfen besteht. Diese Höfe, insbesondere die Wohnhäuser der Bauern, waren sehr baufällig. Während meines Aufenthalts auf dem Gute war das Gerücht zu mir gedrungen, daß die Bauern der Ansiedlung den Beschluß gefaßt hätten am nächsten Sonntag ihr Dorf in Brand zu stecken, um die Assekuranzsumme zu erhalten und sich damit neue Häuser aufzubauen. Dieses Gerücht wurde am andern Tage noch durch die Nachricht bestätigt, daß die Bauern bereits angefangen hätten, ihre Sachen in das letzte, ungefähr 30 Faden von den übrigen Häusern entfernte Haus zu schleppen, das laut Gemeindebeschluß nicht angezündet werden sollte. Empört über diese Nachricht, sprach ich sogleich mit einigen Bauern über die Sache und machte sie darauf aufmerksam, daß sie die Versicherungssumme gar nicht erhalten würden. Meine Worte machten auch Eindruck, die Bauern gaben ihren Plan auf. Inzwischen kehrte ich nach Moskau zurück. Jetzt erhalte ich nun von meinem Bruder einen Brief, in dem er mir mittheilt, daß das Dorf doch, und zwar am hellen Tage, niedergebrannt sei. Nur ein einziges Haus, das äußerste im Dorfe, in dem die Bauern ihre Sachen rechtzeitig untergebracht hätten, sei übrig geblieben. Die Bauern hatten eine Zeit gewählt, wo der Wind nach dem Felde wehte; es war dies nothwendig gewesen, um einige Scheunen und Vorrathshäuser zu erhalten. Drei Häuser wollten lange nicht in Brand gerathen, da bemerkte man, wie es endlich von innen zu brennen begann. Eine Untersuchung ist eingeleitet."

Im Mai 1903 entstand in dem russischen Dorfe Popadino bei Stariza ein Feuer, das ebenfalls auf Beschluß der Dorfverwaltung verursacht wurde. Der Grund war sehr eigenthümlich. Um den furchtbaren Exzessen, die durch den Schnapsgenuß entstanden waren, entgegenzutreten, hatte sich die russische Regierung vor einigen Jahren entschlossen, den Branntweinverkauf zu monopolisiren. Alle Schenken wurden aufgehoben, und nur in bestimmten fiskalischen Branntweinbuden wurde Schnaps abgegeben, und zwar nur flaschenweise; auch durfte der Schnaps nicht in der Branntweinbude selbst getrunken werden. Die Schätze dieser Branntweinbude lockten die Einwohner. Es wurde ein Haus in der Branntweinbude angezündet, und dann eilte die Einwohnerschaft herbei, um den Inhalt des fiskalischen Branntweinladens „zu retten". Alles stopfte sich Taschen und Stiefel voll Schnapsflaschen, und dann ließ man die Gebäude des Ortes, die versichert waren, ruhig brennen, und die Bewohnerschaft gab sich einem ungeheuerlichen Schnapsgelage hin, bei dem zwei Mann sich direkt todttranken. Während das gesammte Dorf niederbrannte, brach unter den betrunkenen Männern und Weibern eine fürchterliche Prügelei aus.

Wiederholt ist es in den verschiedenen Ländern vorgekommen, daß sogar von Vorsitzenden kleiner Feuerwehrvereine Brandstiftungen verursacht worden sind, weil es lange Zeit nicht gebrannt hatte und für die Feuerwehr keine Gelegenheit zur Uebung vorhanden gewesen war.

Man wird natürlich aus solchen Vorkommnissen, die auf eine mangelhafte Denkfähigkeit, wenn nicht auf einen geistigen Defekt der betreffenden Brandstifter zurückzuführen sind, dem hochwichtigen und so viel Segen stiftenden Institut der freiwilligen Feuerwehr keinen Vorwurf machen können. Wir haben im Deutschen Reiche jetzt ungefähr 650,000 freiwillige Feuerwehrmänner. Unter ihnen kann sich schon hin und wieder einmal ein Mensch befinden, der entweder verbrecherisch veranlagt oder doch schwachsinnig ist.

Auch Oesterreich-Ungarn hat gegen 450,000 freiwillige Feuerwehrmänner, von denen mancher dem eigenthümlichen psychologischen Einfluß unterliegt, der sich bei so vielen Menschen findet und von dem wir selbst uns alle ja nicht freisprechen können. Der Gedankengang der „offiziellen" Brandstifter ist etwa der: Wir wollen neue Häuser in der Stadt haben, aber wir haben kein Geld, um die alten Häuser niederzureißen und sie neu wieder aufzubauen. Die Häuser sind versichert; wenn wir sie anzünden, wird die Versicherungssumme gezahlt. Der Besitzer des Hauses ist nicht geschädigt und kann sich sogar ein neues Haus bauen. Die Versicherungsgesellschaft muß allerdings die Summe bezahlen, aber die Gesellschaft bekommt ja die Prämien von den Versicherten, sie verliert ja also auch nichts.

Man glaubt nicht, wie weit besonders auf dem Lande diese sogenannte Logik verbreitet ist. Ich erinnere mich aus meiner Jugend, daß wir Kinder des öfteren von Erwachsenen hörten, alle die Leute, die gegen das Feuer versichert seien, dürften bei einer Feuersbrunst überhaupt nicht löschen, sondern müßten die versicherten Gegenstände verbrennen lassen; wenn sie doch etwas zu retten suchten, würden sie bestraft. Solche Ideen sind heute noch weit verbreitet, und einen ganz ernsthaften und beachtenswerthen Hintergrung hat der bekannte Scherz, demzufolge der Besitzer eines kleinen Anwesens auf der Polizei erscheint, um sein Häuschen mit 100,000 Mark zu versichern.

„Mann, Ihr seid wohl um den Verstand gekommen!" sagte der betreffende Polizeibeamte, der, wie es immer der Fall ist, bei der Versicherung ein Gutachten abzugeben hatte. „Eure Kabache ist ja nicht zehntausend Mark werth, und Ihr wollt wohl das Ding selbst anstecken?"

Und treuherzig erwiderte der Biedermann:

„Ja, wenn mir Gott das Leben schenkt, nächste Woche."

Der Siebenlehner Fall mahnt direkt dazu, bei der Volksaufklärung auch jene eigenthümlichen Vorstellungen zu bekämpfen, die sich betreffs der Feuerversicherung in der Volksseele bilden. Es ist mir bekannt, daß vor einigen Jahren ein Dorfschullehrer an eine Feuerversicherung schrieb, er sei nunmehr fünf Jahre versichert gewesen, und es habe bei ihm nicht gebrannt; er bitte daher um Rückgabe der von ihm gezahlten Prämien, da ja die Gesellschaft durch ihn keinen Schaden gehabt habe. Daß die Versicherungsgesellschaften eine Entschädigung nur deshalb zahlen können, weil sie die Prämien von den Leuten nehmen, bei denen es nicht brennt, wußte und ahnte dieser Mann gar nicht.

— Aufrichtig.—Chemiker (in größter Aufregung): „Zum Kuckuck — wo ist denn die Torte hingekommen, die mir letzthin die Frau Geheimräthin zur Untersuchung mitgegeben, da, wie sie behauptet, ihrer ganzen Familie übel geworden?!"—Frau (erschrocken): „Himmel, die habe ich gestern den Kindern gegeben; ich glaubte, Du habest sie ihnen mitgebracht!" — Chemiker: „Schon gestern? Na, Kinder, freut Euch — Ihr habt einen Konditor gerettet! Wer weiß, was ich bei meiner Untersuchung Alles in der Torte gefunden hätte!"

Zur rechten Zeit.

Dies ist die beste Jahreszeit um von hartnäckigen, chronischen und anderen Krankheiten geheilt zu werden. Jedes Organ des Körpers muß gereinigt und gekräftigt werden, um den Wechsel, welcher in dieser Jahreszeit vor sicht geht, zu widerstehen. Dr. Chan mit seinen weltberühmten chinesischen vegetablischen Mitteln hat viele geheilt, die alle Hoffnung auf Heilung aufgegeben hatten. Seine Methoden und Mittel setzen die medizinische Wissenschaft in Erstaunen. Kommt und untersucht — sprecht mit dem Doktor über Euer Leiden — es kostet nichts, er garantirt jeden Fall, den er übernimmt, zu heilen. Hier ist ein Zeugniß von einem dankbaren Patienten, der geheilt wurde. Viele andere liegen in seiner Office auf.

„Seit 20 Jahren litt ich an Magen- und Leberbeschwerden. Ich war in Deutschland in Behandlung, auch in diesem Lande. Ich nahm Patentmedizinen und versuchte alles mögliche um Hilfe zu erlangen, aber nichts brachte nachhaltige Linderung. Seit den letzten drei Jahren hatte ich mein Geschäft aufgegeben und blieb beim doktern ohne Besserung zu erlangen. Ich war über die Fehlschläge entmuthigt und kam zu der Ansicht, daß es kein Heilmittel für mich gäbe. Vor ungefähr drei Monaten hörte ich von Dr. Chan und seinen Erfolgen in der Heilung von chronischen Fällen, wo andere Aerzte fehlgeschlagen hatten. Da ich noch keine chinesischen Mittel genommen hatte, beschloß ich den Doktor zu besuchen. Er untersuchte mich gründlich und sagte er könne mich heilen und ich beschloß es noch einmal zu versuchen. Nachdem ich die Medizinen drei Wochen genommen hatte war ich bedeutend besser und jetzt nach drei Monaten bin ich wie umgewandelt und deshalb zögere ich nicht allen, die so leiden, wie ich früher litt, Dr. Chan zu konsultiren und seine wunderbaren chinesischen Kräuter-Mittel, wie sie Dr. Chan herstellt, zu versuchen.

Vencence Kabort, 1449 W. 12 Str.

Konsultation und Untersuchung sind absolut frei. Wenn Ihr nicht vorsprechen könnt, schreibt. Alle Briefe durchaus vertraulich. Wartet nicht, bis es zu spät ist.

DR. CHAN,

Offices 427 Wabash Avenue,

2½ Block südlich vom Auditorium.

Sprechstunden täglich von 9 Vormittags bis 8 Uhr Abends. Sonntags von 9 bis 4 Uhr Nachmittags.

1116,19,21,23

Alle Post- und Telephon-Bestellungen werden prompt ausgeführt

ROTHSCHILD AND COMPANY

STATE & VAN BUREN STREETS

„S. & H." Grüne Stamps frei mit jedem Einkauf

Versäumt dieses nicht

Set Zähne, mit der Hand geschliffen — eine goldene Krone, eine Goldfüllung — Preis $22, diese Woche $12.

Bridgework und Kronen, $2.50 bis $10 per Zahn.

Zähne werden schmerzlos durch Spezialisten ausgezogen. Gas oder andere Betäubungsmittel.

Großer Einkauf und Verkauf von 3,000 eleganten Sommerkleidern

Das ganze fertige Lager und Muster-Partien eines hervorragenden Fabrikanten zu einem Preis bedeutend unter den Herstellungskosten. Die beliebtesten Muster der Saison in 1-Stück Princeß und 2-Stück Effekten, weiße und farbige Lingerie, seidenes Mull, Floral Organdie, weißes Stickerei-Leinen. Weißes Crystal Lawn und Batiste, Jumper Chambray Kleider u. s. w.

Alle sind hübsch besetzt mit Val. Spitzen, Einsätzen, Medaillons und Falten, haben fancy runde Spitzen-Yokes mit spitzer Blattform; jedes Kleid ist ein ungewöhnlicher Werth. Kommt frühzeitig und sichert Euch die erste Auswahl von 7.50-, 10.00- und 12.50-Werthen zu

3.98, 4.98 und 5.98

Hunderte von kühlen waschbaren Skirts, das wichtigste Ereigniß der Hochsommer-Saison, weil sie gerade zur Zeit kommen, wenn weiße waschb. Skirts in der größten Nachfrage sind für heißes Wetter. Weiße Linene Walking Skirts, plaited Effekte, mit Straps besetzt, alle Längen, 1.00

Weiße Linene Walking Skirts, extra voll plaited, unten breite Falten, 1.75.

Weiße Indian Head Walking Skirts, anziehende Facons in vollen Flaring-Effekten, unten mit 3 Falten besetzt, oder Box plaited mit Strappings, guter 4.50-Werth, Montag für 2.75

Weiße Linene Prince Chap Coats — 24 Zoll lang, Fly-Front, Coat-Form-Kragen, Prince Chap Rücken, Aermel mit umgelegten Manschetten, perfekt passend, hübsch gemacht, alle Längen — der morgige Preis, 2.50

Weiße Crystal Lawn Shirt Waists, Qualität und Facon besser als die gewöhnlichen, 1000 von diesen in dem Assortiment für den Montags-Verkauf; hinten oder vorne zum Knöpfen, Allover-Stickerei, hübsche Spray-Entwürfe, hübsch Cluster tucked an den Manschetten, Aermeln und Front, alle Größen, $2 Waists — der morgige Preis, 1.00

Waists aus weißer jap. Seide — Zwei der hübschesten, die je gezeigt wurden, hinten oder vorne zum Knöpfen, kurze Aermel, Front geschmackvoll besetzt mit seid. Stickerei, Panels und Valenc. Spitzen, V-Form, oder Quadrat-Effekt, alle Größen, 3.98-Werthe zu 2.50

Undermuslins usw.

Cambric Gowns von guter Qual., Slipover Style, sehr fein finished mit hohlges. Ruffle, Beading Band durchzogen, reguläre 75c-Gowns, Montag, 59c

Kurze Unterröcke von gutem Cambric, tiefe Flounce, — finished mit ausgezackten Rändern, wth. 25c, zu 19c.

Cambric Beinkleider, Umbrella Style, Cluster von feinen Tucks, — einige mit Spitzen besetzt — spezielle Werthe Montag zu 25c

Hübsche Sacques — gemusterte Lawns, Bishop-Style, Kragen mit Braid besetzt, kurze Puff-Aermel, Gürtel im Rücken — für nur 29c

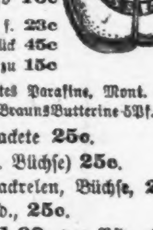
Echte Heatherbloom und Nearseide Unterröcke —tief Shirred, andere mit Accordion Plaiting, wurden früher zu $3 verkauft, Verkaufspreis 1.98

Pongee Kinder-Coats, einige in weißem Pique, hübsch besetzt und gut gemacht zu 1.00

Mull Bonnets, sheer Qualität, fein mit Tuck garnirt, zu 25c

Lange Cloth-Kleider, fein finished Stoffe, weich und sheer, Yoke von Stickerei oder Spitzen, sensationelle Werthe zu 49c

Market und Grocery



Morris & Co. Supreme Schinken 12 Pfd. Durchschnitt, per Pfd., 13¾c

Prem. Salzpork, Pf. 11½c | Hamburgersteak, 3-Pf. 25c

Nat. Beef Potroast, Pf. 9c | Schönes CornedBeef, Pf 6c

Kirk's American Family Seife, 10 Stücke 39c

Feiner granul. Zucker (m. Bestell,) 20 Pfd 97c

Gold Medal, Pillsbury Mehl, ⅛-Faß Sack, 1.47

Gold Dust od. Swifts Wash. Powd'r, 4 Pfd 16c

Wool oder Ivory Seife, Mont.-Verkauf, 5 Stück f. 23c

Fels od. P. & G. Naphtaseife, f. Montag 10 Stück 45c

Haushalt Ammonia oder Blueing, ½-Gall. Krug zu 15c

F'cy große neueKartoffeln, 12-Pf. 25c | Raffinirtes Parafine, Mont. 12c

Cider Essig, Gallon.-Krug für 35c | Swifts, Brauns Butterine 5 Pf. 80c

Sugar Wafers oder Graham Crackers, 3 Packete 25c.

B. & M. oder Booth's Lobsters (½-Pfd. Büchse) 25c.

Maconochie's importirte frische Mackrelen, Büchse, 20c.

Combination Kaffee, 4½ Pfd., $1; per Pfd., 25c.

Schöner Golden Rio Kaffee, 6 Pfd., 1.00; per Pfd., 20c

F'cy rother AlaskaLachs, 3-Bü. 50c | Lowneys Frühst.-Kakao, ½-Pf 22c

Lipton's „Special" Kaffee, Pfd., 35c | T.&T. Vanillaextrakt, 4-Uz. 33c

Live Oak Baked Beans, Büchse, 12c | Tetley's Ceylon Thee, Pfd., 47c

Minute Gelatine, assort. Flavors, 3 Packete 25c.

Import. Oliven-Oel, mittlere 45c; kleine Flasche 25c

Bakers Prem. Chokolade, Pfd., 32c | Grob, fein Chickfutter, 10 Pf. 25c

Seelenruhe

oder Selbstvertrauen ist ein unschätzbarer Besitz. Die Basis des Selbstvertrauens ist Gesundheit, und die Basis der Gesundheit ist eine gesunde Constitution, genährt durch reine Speise und Trank.

Malt Marrow

ist beides Speise und Trank—ein reiner Extrakt des besten Gersten-Malzes und feinsten Hopfens die für Geld zu haben sind. Es besitzt wundervolle Gesundheit spendende Eigenschaften. Es fördert die Assimilirung der Speise, regelt den Stuhlgang, nährt die Nerven und bewirkt sanften, erfrischenden Schlaf. Die allerbesten Aerzte verschreiben es täglich für anaemische, schwächliche Männer und Frauen. Telephonirt Calumet 1064 sofort und laßt uns heute eine Kiste nach Eurem Heim schicken.

Deposit verlangt an Flaschen für auswärtige Sendung.

McAvoy Malt Extract Dept., CHICAGO.

Schickt Postkarte für Büchelchen, „Eminent Physicians of the West."

Glück und Gesundheit

durch wenig Mühe zu erwerben.

Berauschende Getränke ruiniren manche glückliche Familie und bringen Unschuldige in Elend und Sorge. Gesundheit und Zukunft eines Trinkers werden dadurch untergraben. Wollen Sie dieses Uebel auf einfache, natürliche und billige Weise beseitigen, schreiben Sie an:

Physicians Co-Operative Association

300—311 Michigan Ave., Chicago.

Dept. G.

Mlaslo

Sonntagpost

Seite 9 bis 16.

Chicago, Sonntag, den 21. Juli 1907.

(Für die „Sonntagpost“.)

Kurze Geschichten.

Potpourri von Albert Weiße.

XII. Meine Wasserkur.

Der große Wurf ist also unserem Gouverneur gelungen! — Die Legislatur hat ihm die Gelder dazu bewilligt, daß er seine Lieblingsidee ausführen kann. Jedes staatliche Krankenhaus und jedes Irrenasyl wird in Zukunft mit einer Wasserheilanstalt verbunden sein! — Ob aber seine sanguinischen Hoffnungen, die er an diese Einführung der Wasserkur in die staatlichen Heilanstalten knüpft, in Erfüllung gehen werden, steht auf einem anderen Blatte, wenigstens ich kann nicht so recht daran glauben, daß die Kranken und die Irren in absehbarer Zeit die Institute schaarenweise verlassen werden — wenigstens nicht durch die Hauptpforte, durch die die Genesenen entlassen werden! — Durch die Hinterthür, durch die man nach dem Kirchhof gelangt, wird der Auszug der Insassen allerdings viel flotter ergehen, als bisher; — das will ich nicht bestreiten! — Von der Bekämpfung der körperlichen und geistigen Leiden durch die Wasserkur, halte ich nämlich absolut nichts. — Als Disziplinarstrafe für unsere ungezogenen Neubürger auf den Philippinen mag sie sich schon bewähren — mir bleibt damit vom Leibe!... Von all den 127 Kuren, die zur Heilung meiner bekannten 126 Krankheiten die Allo-Homoeo-Hydropathen, die Naturdoktoren, die Gesundbeter und alle anderen berufenen und unberufenen Heilkünstler an mir durchprobirten, waren die siebzehn verschiedenen Wasserkuren die unangenehmsten und erfolglosesten! — Und damit komme ich auf meine achtzehnte Wasserkur zu sprechen. Die wurde mir ohne mein Verschulden (d. h. ich war nicht krank) verordnet, und der sie mir verordnete, war kein wirklicher oder bloß geheuchelter Jünger Aeskulaps, sondern mein seliger Freund Strobel. Der Arzt hatte ihm damals auf's strengste den Genuß aller stärkeren Getränke, als Wasser, verboten, und ich denke, daß der Wunsch, einen Unglücksgefährten an mir zu haben und mich, wenn auch nur einmal, Wasser trinken zu sehen, wie das liebe Vieh, ihm den niederträchtigen Gedanken eingegeben hat, mich einer Wasserkur zu unterwerfen. — Ich habe früher den geschätzten Lesern oft von den Schrullen und Exzentritäten meines jetzt, wie gesagt, seligen Freundes Strobel erzählt. Ich hoffe, daß Sie auch dieser posthumen Ausgrabung eines seiner Lumpenstreiche heute ein günstiges Ohr leihen werden! —

Strobel hatte einen alten, kleinen, bissigen Köter, der mit der ganzen Welt in Feindschaft lebte, und dem jede Kreatur, sei es der Zirkuselephant, der durch die Straßen geleitet wurde, sei es die Fliege, die an der Wand kroch, verhaßt war. — Mir war er, obwohl ich die Bestie anfänglich mit Freundschaft und Stückchen Zucker behandelt hatte, ganz besonders schlecht gewogen. Bei jedem Besuche in Strobels Hause, mußte ich erst im Entree mit dem Hundevieh ein paar Minuten lang parlamentiren, ehe er mich in das Zimmer seines Herrn eintreten ließ.

Schließlich wurde mir die Sache leidig, denn ich besitze nicht die Engelsgeduld des Mannes im Monde gegen ungezogene Köter; ich bewaffnete mich also bei meinem nächsten Besuche mit einem Stöckchen und schlug ihm damit auf die Nase, sobald er mit seinem wüthenden Gekläff auf mich losstürmte. Statt nun, wie ich erwartet, das Spiel als verloren aufzugeben und mit eingeklemmtem Schwanze heulend abzuziehen, fuhr er mir zwischen die Beine und biß mich in eins derselben. Ich quittirte mit einem kräftigen Fußtritt. Dann krempelte ich meine Hosen auf. Der Schaden an der Wade war unbedeutend, die Haut war nicht durchbissen, immerhin aber waren doch blutunterlaufene Eindrücke der spitzen Hundezähne darauf zu bemerken. —

Gerade nicht ärgerlich, aber auch nicht in der besten Stimmung, weil ich mich jedesmal, ehe ich zu meinem alten Spezi gelangen konnte, mit diesem Miniatur-Zerberus herumschlagen mußte, trat ich in Strobel's Stube. Schweigend setzte ich mich auf einen Stuhl und rieb mir das Bein. Strobel, fleißig am Schreibtisch arbeitend, hatte mich mit einem flüchtigen Blick bemerkt. Es verging eine kleine Pause. in der keiner von uns beiden sprach. — Das Kratzen von Strobels Feder war das einzige Geräusch in der stillen Stube. „Seit wenn tritt man denn bei Leuten ein, ohne zu grüßen!“ fuhr er mich, gutmüthig aufgebracht, nach einer Weile an, schrieb aber ruhig weiter....

„Da soll Einer auch noch großartig „guten Morgen“ wünschen!“ gab ich in derselben Weise zurück, „wenn man, ehe man eintritt, von wilden Bestien angebissen wird? Dein Fido ist ja eine Hyäne von Schoßhund!“

„So? Hat er Dich angeknurrt?“

„Was angeknurrt? — Gebissen hat mich das Lu...!“

„Gebissen!“ schrie Strobel mit einem Ausrufe des Entsetzens.

„Natürlich, gebissen!“ erwiderte ich ärgerlich. — „Glaubst Du etwa, Dein Hundevieh kann mich durch sein bloßes Kläffen in die Wuth bringen! — Sieh da — da auf der Wade kannst Du noch deutlich die blutunterlaufenen Spuren des tückischen Hundeattentats wahrnehmen!“

Strobel sah wie erstarrt auf die von der Schandthat seines Fido zeugende Wade. — Endlich sprang er auf.

„Unverantwortlich!“ rief er. „Gebissen bist Du und das sagst Du erst jetzt?“

„Ja, aber es sind ja noch keine zehn Minuten her....“

„O, Du Ignoramus,“ unterbrach er mich ärgerlich. „Es gibt Fälle im Menschenleben, in der eine einzige verlorene Minute das Verderben für die Ewigkeit herbeiruft. Weißt Du, was das heißt, von einem tollen Hunde gebissen zu sein?“ —

„Dein Fido ist doch nicht toll.“

Strobel antwortete nicht, sondern ging eilends in die Küche und kam sofort mit einem Eimer voll Wasser zurück...

„Was soll das Wasser?“ fragte ich etwas mißtrauisch, da ich Strobels sonderbare Einfälle und Launen schon oft kennen gelernt hatte, aber nie sonderlich davon erbaut gewesen war. —

„Was das Wasser soll? Dumme Frage!“

„Soll ich mir etwa kalte Umschläge um die Wade machen. Das ist ja der höhere Blödsinn, da keine Wunde vorhanden ist. — aber, na, meinetwegen, wenn Du es durchaus haben willst — her mit einem Leinwandlappen.“ —

„Kalte Umschläge?“ meinte Strobel mit der verächtlichen Miene des Arztes, dem sich der Patient Vorschläge wegen seiner Behandlung zu machen erdreistet. „Kalte Umschläge sind Nebensache, die Hauptsache ist die, daß Du das Wasser trinkst!“

„Ja, aber ich bin ja gar nicht durstig!“

„Das brauchst Du auch gar nicht zu sein. Man muß sich so früh wie möglich davon überzeugen, ob Du nicht schon wasserscheu bist. Ich habe von einem Falle gelesen, wo die Hundswuth bei einem Menschen schon fünfzehn Minuten nach dem unglückseligen Bisse ausbrach!“

„Strobel, Du bist ein Narr! Laß mich in Ruhe mit Deinen Mucken!“

„Keine Ausflucht, alter Junge! Hier muß ich unerbittlich sein. Du bist mein Freund! Das Unglück ist in meinem Hause passirt. Mein toller Hund hat Dich gebissen—meine Pflicht ist klar. Entweder Du trinkst oder ich habe gerechten Grund, zu glauben, Du bist wirklich schon wasserscheu!“

„Du machst Dich einfach lächerlich, Strobel! Ich werde keinen Tropfen Wasser trinken....Brrr!“

„Du scheust Dich augenscheinlich bereits vor dem Wasser und bist fertig! Armer Kerl! Ich werde Dich wohl hier einsperren müssen, um auf die Polizeistation zu laufen und die schreckliche Anzeige zu erstatten....“

Bisher hatte ich die Sache als halben Scherz aufgefaßt — der Ausdruck des schmerzlichen Bedauerns und der große Ernst in seinem Gesicht, als er diese Worte sprach, ließen mich aber jetzt fürchten, daß er seine Drohung wirklich ausführen würde, wenn ich kein Wasser trank. In meinem Innern schwor ich mir zu, mit dem übergeschnappten Häring in Zukunft jeden Verkehr abzubrechen, laut aber sagte ich: „Na, Strobel, eine wahre Affenschande ist es zwar, daß Du mich, der sein ganzes Leben schon, aber nicht als Folge von Bissen toller Hunde, wasserscheu gewesen ist, zwingen willst, den sündhaften Stoff zu trinken. Doch ich will nicht, daß Du Dich für ewige Zeit lächerlich machen sollst! Also her mit einem Glase!“

Statt des Glases brachte er mir seinen Bierkrug, der ein Quart hielt.

Ich schöpfte ihn aus dem Eimer halbvoll und trank ihn aus.

„So! Bist Du jetzt zufrieden?“ fragte ich halb spöttisch, halb ärgerlich.

„Du mußt mehr trinken, mehr!“

„In Gottes Namen—also noch einmal.“—

Ich trank nochmals dieselbe Portion.

„Thu' mir den Gefallen!“ bat jetzt mein Quälgeist, trink' noch ein einziges Mal, so daß der Eimer wenigstens halb leer wird — die Sache ist zu ernst—wir wollen aber sicher gehen!“

„Schön! Alle guten (in diesem Falle allerdings schlechten) Dinge sind drei! Her mit dem Krug! So! Und jetzt laß mich gehen! Ich bin so voll Wasser, wie ein Wasserfaß!—Die alberne Komödie hat lange genug gedauert und ich lasse mich nicht weiter thierquälen!“

„Hiergeblieben!“

Damit packte er mich am Arm und zog mich in die Küche. Auf dem Tische stand ein Pint Milch, das der Milchmann soeben gebracht hatte.

„Da trink!“ kommandirte er und wies mit dem Finger auf den Milchtopf.

„Aber, zum Henker, warum soll ich denn jetzt wieder auf einmal Milch trinken?“

„Das verstehst Du nicht! Milch ist ein bekanntes Gegengift gegen die meisten Gifte, ganz besonders aber gegen das Gift eines tollen Hundes. Ob Du nun wirklich in Gefahr stehst, die Tollwuth zu bekommen, oder nicht — schaden kann's auf keinen Fall!“

„Aber ich bitte Dich, jetzt die Milch auf das viele Wasser?“

„Hier gibst keine Widersetzlichkeit. Du trinkst!“

„Die ganze Milch?“

„Die ganze Milch!“

Was wollte ich thun? Ich trank die Milch aus und ging nach der Kneipe, um durch etliche französische Brandies etwaigen üblen Folgen dieser „Wasserkur mit dem Milchschluß“ vorzubeugen.

Als ich Strobel dann drei Tage darauf auf der Straße traf, und er mich mit seinem höhnischen Grinsen fragte, wie mir das viele Wasser und die Milch bekommen seien, wußte ich genau, was die Glocke geschlagen hatte. Später habe ich ihm den Lumpenstreich mit Zinsen heimgezahlt. — Jetzt ist der arme Strobel aber todt, wie die werthen Leser wissen. — Die Hydropathen waren die letzten gewesen, die ihre Kunst und ihre Wasserkuren an ihm versucht hatten — aber das Wasser that's freilich auch nicht mehr.— —

XIII. Sie wartet auf den da drin.

Ich wartete vor dem Haupteingange zu dem Zuchthaus in Joliet auf den Gefangenen-Auffeher, der uns als Cicerone durch die Anstalt geführt hatte. Ich hatte ihn auf dem Rundgange durch das Zuchthaus gebeten, mir ein billiges Hotel namhaft zu machen, da ich einige Tage in Joliet bleiben wollte.

„Warten Sie eine viertelStunde vor dem Hauptportal,“ antwortete der zuvorkommende Beamte, „dann bin ich dienstfrei und werde Sie selbst nach einem guten und dabei billigen Gasthofe bringen!“....

Ich war nicht der Einzige, der vor dem Zuchthause wartete. Ich bemerkte eine ärmlich gekleidete Frau, die vor dem Eingange rathlos auf- und niederschritt. Jedesmal, wenn das Thor sich öffnete, warf sie einen hastigen, fast gierigen Blick nach dem Innern, dann begann sie ihre unruhige Wanderung von Neuem, um immer eine Minute vor dem Thore des Grauens stehen zu bleiben und zu warten, daß es sich öffne. Dieses sonderbare Gebahren der Frau hatte meine Gedanken vollständig in Anspruch genommen. Ich hatte gar nicht das Herauskommen des Auffehers beachtet; und erst als er die Bitte an mich richtete, die Frau nicht so forschend anzuschauen, da es sie inkommodiren würde, wurde ich seiner Gegenwart gewahr. In diesem Moment kam sie an uns vorüber, bot meinem Begleiter einen kaum hörbaren „guten Morgen“, machte sich darauf eilends davon und verschwand.

„Die arme Frau scheint sehr unglücklich zu sein!“ warf ich hin.

„Das ist sie in der That!“ erwiderte er und setzte dann nach einer Weile, als wir uns auf den Weg nach der Stadt machten, mit einem Seufzer hinzu: „Ich glaube, die Frau ist die unglücklichste Kreatur auf dem Erdenrund!“

Mein Interesse war in ungewöhnlichem Maße erregt, doch scheute ich mich, dieses meinem Begleiter durch neugierige Fragen zu verrathen. Wir schritten eine Zeitlang schweigend nebeneinander.

Mit einem Male blieb er stehen. Aus Gründen, die sich meiner Berechnung entziehen und über die er sich vielleicht selbst nicht klar war, mußte er plötzlich ein starkes Bedürfniß empfinden, sich Jemanden mitzutheilen. „Darf ich Ihnen das Wenige, aber so unsäglich Traurige, was ich von dieser Frau weiß, erzählen?“ fragte er.

„Sie würden mich sehr verbinden!“

„So, wie heute,“ begann er, „ist sie nun bereits seit 10 Jahren Tag für Tag, vor unserer Anstalt erschienen, wir Beamte kennen sie so genau, wie die unter unserer Aufsicht stehenden Sträflinge, und mancher von uns entsinnt sich noch, was für ein schönes, junges Weib sie war, als sie sich zum ersten Male vor der Eingangspforte zeigte. Heut sieht sie wie sechzig Jahre alt aus, dabei ist sie wahrscheinlich noch keine dreißig. Ja, ja, das arme Geschöpf hat sich furchtbar verändert, so daß der da drin, auf den sie wartet, sie sicher nicht wieder erkennt, wenn er einmal herauskommt!“

Er hielt ein und sah mich fragend an. „Ich fürchte,“ sagte er zögernd, „Sie werden es nicht verstehen oder gar den Verdacht hegen, ich schauspielere Ihnen etwas vor, daß ich so großes Mitleid mit dieser Frau zeige. Solch ein Gedanke wäre nur natürlich. Jedermann hält die Zuchthausbeamten für Leute, denen durch den beständigen Verkehr mit dem Abschaum der Menschheit und mehr noch durch die furchtbaren Strafen, die sie an den wehrlosen Gefangenen auf höheren Befehl vollstrecken müssen. jeder Funke des Mitleids, ja jede mildere Regung des Herzens gegen ihre Mitmenschen erloschen sein muß; und ich kann nicht behaupten, daß diese allgemein verbreitete, uns so ungünstige Meinung auf bloßem Vorurtheil beruht... Denen da drinnen zeigen wir keine Liebe, Gnade für ihre Verfehlungen gegen die Hausordnung ist uns ein unbekanntes Ding, und wenn wir sie an den Daumen aufhängen oder mit der neunsträhligen Katze auspeitschen, so kennen wir ebenso wenig Mitleid mit ihnen, wie der Thierbändiger der durch grausames Schlagen den widerspenstigen Bestien Gehorsam beibringen will, mit diesen. Aber, wenn wir nach Beendigung des Dienstes unsere Zuchthausuniform ausziehen, so hängen wir mit ihr auch den Zuchthausbeamten in's Kleiderspind, und sind draußen nicht gemüthsroher, ja vielleicht noch empfänglicher für und theilnehmender an den Freuden und Leiden unserer Umgebung, als Andere. — Unser Gemüth, das zur Fühllosigkeit gegen die da drin durch unser Amt gezwungen wird, sucht sich von dem Druck, den dieser Zwang auf es ausübt, durch Freundlichkeit und Theilnahme mit den hier draußen zu befreien!“...

Diese übrigens, gar nicht so üblen Ausführungen hatten wenig Interesse für mich; ich brannte darauf, Näheres über die Geschichte der armen Frau zu erfahren! —

„Also Sie kennen sie schon seit fast zehn Jahren!“ unterbrach ich ihn, um ihn in das richtige Fahrwasser zu bugsiren. —

„Ja! Seit zehn Jahren,“ wiederholte er, und setzte mit einem Seufzer hinzu: „Aber sie wird nicht lange mehr kommen. Wer, wie ich, sie genau beobachtet, der sieht, daß es mit ihr zu Ende geht. Sie reibt sich auf, sie härmt sich zu Tode um Einen, der da drin ist; sie stirbt vom Warten! Vor zehn Jahren, als sie zum ersten Male durch das Gitter schaute, da wollte sie vergehen vor Weinen und Schluchzen — jetzt hat sie schon lange keine Thränen mehr — aber ihr Blick ist immer so schmerzlich und traurig, ach so traurig, daß man sie gar nicht ansehen kann, ohne selber betrübt zu werden. Einmal fragte ich sie, ob ich ihr vielleicht vom Warden eine Einlaßkarte besorgen solle und bat sie zu diesem Zweck mir ihren und den Namen dessen da drin, auf den sie doch augenscheinlich warte, anzugeben. — Gott im Himmel, das Gesicht, das sie machte, als ich ihr das sagte! — Ich vergeß' es in meinem Leben nicht. — Solch' einen Blick von Schreck und Angst, und ich weiß nicht, vielleicht auch von verletztem Stolz, hatte ich nie gesehen und werde auch keinen solchen je wiedersehen. Wenn ich sie nicht gehalten hätte, sie wäre umgesunken. Geantwortet hat sie mir keine Silbe, — einmal hob sie ihre Hand auf, als ob sie sprechen wollte, doch es kam kein Wort über ihre Lippen! Und dann ist sie zwei Tage nicht wiedergekommen. Ich glaubte oder fürchtete vielmehr, ich hätte mit all meinem guten Willen das arme Ding gekränkt und fortgescheucht. Indeß endlich — am dritten Vormittag war sie wieder da, aber so verändert und krank, daß ich sie kaum kannte. An diesem Tage sagte sie zu mir zum ersten Male in ihrer scheuen Weise, wie vorhin, leise: „Guten Morgen“, und seitdem hat Niemand sie in ihrem sonderbaren Wesen und Thun gestört... auch ich nicht... und das ist Alles, was ich von diesem armen, unglücklichen Weibe weiß...“

„Sie kennen,“ fragte ich, als er geendet, „doch den Sträfling, dem die Frau solch' eine Treue, solch' eine Alles verzeihende, Alles überdauernde, Alles überwindende Liebe bewahrt hat?“

„Nein!“ erwiderte mein Begleiter. „Sie hat mir ja seinen Namen nicht genannt, und selbst, falls dieses geschehen wäre, hätte ich doch Schwierigkeiten gehabt, ihn ausfindig zu machen, denn für mich und die anderen Wächter und Auffeher verliert der eintretende Sträfling jede Identität, so bald sich das Gitter hinter ihm geschlossen hat. Er ist für uns fortab ein namenloses Ding, das nur die ihm gegebene Nummer von den Hunderten anderer Namenlosen unterscheidet; — nur der Warden, einige Oberbeamte und der Hauskaplan kennen die Namen und die Vorgeschichte der Verbrecher!.... Doch hier ist das Hotel, nach dem ich Sie bringen wollte. Leben Sie wohl und lassen Sie sich Ihre fröhliche Stimmung durch das, was Sie heute gesehen und gehört, nicht verderben.“ —

Ich bedankte mich bei dem gefälligen und mittheilsamen Manne und ging in's Hotel... Schon meines Handwerks halber lasse ich mir meinen guten Humor niemals verderben, aber über den Traumgott habe ich keine Gewalt. — Er führte mich in der folgenden Nacht vor das Zuchthausthor. Die Szene vom Morgen spielte sich wieder ab. Ich trat an die, gierige Blicke nach dem Ort des Schreckens werfende Frau heran und fragte: „Was hat der da drin verbrochen? Ist er am Ende unschuldig — ein zweiter Alamontade? Trägst Du vielleicht Mitschuld am Verbrechen des Gatten und hast deshalb nicht den Muth, Dich ihm zu nahen? Oder wagest Du die Sehnsucht Deiner Seele nicht zu stillen, um Dein gefallenes Idol nicht sehen zu müssen in der Schmach seiner Erniedrigung?...

Sie sah mich mit einem irren Blicke an und sagte im Flüstertone:

„Warum stellst Du denn so viele Fragen, die ich nicht beantworten kann? Siehst Du denn nicht, daß ich bloß auf meinen Schatz warte? Er ist in das große, häßliche Haus hineingegangen; — aber er wird gleich herauskommen... und dann machen wir heute Abend Hochzeit... Willst Du mein Brautführer sein?“ —

Dann schlug sie eine Lache auf.... die gellte mir gräßlich in den Ohren .... und ich erwachte.

— Delikatessen.—Gatte: „Das ist heute aber ein sehr einfacher Mittagstisch.“—Junge Frau: „Aber Fritz, das sind ja die ersten Kartoffeln und der letzte Spargelsalat.“

Seine Schwester.

Von Marfa von Sacher-Masoch.

Der kleine Willibald stand auf der Schwelle und biß etwas versonnen und nachdenklich in das süße Hornchen, das seine Hand hielt. Er sah nach dem Ausgang des engen Hofes hin, wie jeden Abend, doch heute schien nichts kommen zu wollen. Nur Wagengerassel tönte von der Straße herein. Die Luft war abendlich weich und milde und führte den Wohlgeruch der kleinen Rosenstöcke von dem Fenster der Schneiderin herüber, der blaue Himmel begann langsam zu erblassen und wurde so durchsichtig duftig, und über dem hageren Schornsteine, der wie ein drohender Finger emporschoß, zeigte sich leicht und fein ein zuckender Stern. In einem anderen Hofe spielte eine Drehorgel: Wenn ich zu meinem Kinde geh', in seinem Aug' die Mutter seh'! Es klang so einschläfernd.

Der kleine Knabe hatte das Hörnchen verzehrt, und seine Lider begannen schwer zu werden. Da näherten sich schlürfende Schritte, und Anton, der Schlosserlehrling, kam in seinen weiten Pantoffeln an, vornüber geneigt, die Hände unter den Latz der blauen Schürze gesteckt. Sein jugendliches, früh geschärftes Gesicht war blaß und noch mit rußigen Streifen bedeckt. Er lehnte sich neben Willibald und legte die heiße, grobe Hand auf seinen Kopf. Na, Junge, was stehst du hier? fragte er gutmütig.

Der Kleine bewegte den Kopf, weil ihm die Berührung unangenehm war, doch sein Herzenstakt verbot ihm, Anton das zu sagen. Ich will man sehen, ob Dora nicht kommt, sie war vorgestern zuletzt da, und jetzt habe ich doch ein Hörnchen gegessen, das sie mir mitgebracht hat. Seine Augen strahlten vor Stolz; siehst du, solche Schwester besitze ich! schienen sie zu sagen.

Anton zog seine Hand zurück, legte die Arme auf den Rücken zusammen und sah nach dem einsamen Sterne empor. Wie Spott und Ingrimm zuckte es um seinen Mund, doch schwieg er und dachte, daß andere Menschen es viel saurer im Leben hätten als diese Dora.

Er dachte an seine Jugend, wie er als Ziehkind auf dem Lande von Hand zu Hand ging. Langsam schloß er die Augen, etwas wie Sehnsucht keimte in seinem Herzen.

Ueber dem Giebel hatten die Tauben gegurrt, und ihre Krällchen klangen wie Sporen herunter, wo die sechs Kinder zusammen in zwei Betten schliefen. Aber Nachts klopften heimlich traut die Weinreben an die Scheiben, man hörte den monotonen Ruf der Frösche, das Zirpen der Grillen, und mit zutraulichem Tone strich leuchtenden Auges die Katze vorbei, zu ihren späten Liebesgängen. Mit den Gänsen und Enten waren sie um die Wette im Dorfbach geschwommen, sie hatten Futter machen helfen und Kartoffeln geerntet. Wie balsamischer Heuduft schien es ihn zu umziehen, kleine Leuchtkäfer glitten darüber hin, im Wasser sprangen die Fische, von der Pappel klapperte verschlafen der Storch —

Meine Schwester kommt so oft sie kann, sagte das Kind an seiner Seite mit feiner Stimme, sie ist so schön, die reinste Fee! Du glaubst nicht, Anton, wie hübsch es ist, in die Seide zu fassen und die Spitzen alle. Mutter ist fast immer traurig, wenn sie kommt, gewiß, weil sie sobald wieder geht, mir aber bringt sie beinahe jedesmal etwas mit und erzählt mir die schönsten Geschichten von der Welt. Warst du auch schon einmal im Zoologischen Garten? oder im Theater? Wenn die Dora wiederkommt, will sie mir sagen, wann sie mich mitnehmen kann. Mutter will nicht, sie hat wohl Angst, daß die wilden Thiere mir etwas thun. Aber ich fürchte mich nicht.—Der Kleine lachte und reckte seine zierliche Gestalt. — „Die Freude kannst du mir doch einmal lassen“, hat die Dora zur Mutter gesagt. Ich glaube, sie muß sich doch aber den ganzen Tag freuen, bei so schönen Kleidern, und Schmuck hat sie und riecht so gut, einmal nach Maiglöckchen und einmal nach Veilchen. Sie hat auch stets Handschuhe an, weißt du, Anton, deshalb sind ihre Hände so zart, gar nicht wie Mutters. Das kommt aber vom Mühen.

Mit seltsam gemischten Gefühlen sah Anton auf das Kind nieder. Diese Dora, die war ja ein halber Gott, ja, und wenn man es bei Tageslicht besah, o pfui! Aber dem Kinde so die Augen zu verbinden! Eine wahrhaftige Schande! Aber ja!—mit einer Art Rührung strich er zärtlich mit der rauhen Hand über seine zarte Wange — der Willibald, das war auch etwas ganz Merkwürdiges; so ein sanftes, verträumtes Kind hatte er noch nie gesehen.

Sie kommt nicht, Anton, sagte das Kind betrübt.

Nee, sie kommt nicht, sagte Anton, da kommt dein Vater, dann bleibt sie draus.

Warum? fragte Willibald unsicher; ja, Vater spricht nie von ihr und will auch nichts von ihr wissen; sie müssen sich mal gezankt haben.

Anton lachte verächtlich auf und pfiff durch die Zähne. Kann ich ihm nicht verdenken, thät' ich selber. Ein Schatten von Bosheit fiel über sein rußgeschwärztes Gesicht. Warum sollte er diese Dora schonen? Sie hatte ihm noch nichts Liebes erwiesen. Als sie in Seide neulich an ihm vorbeirauschte, raffte sie das Kleid enger um sich, daß man unter dem duftigen Spitzengeriesel der Unterröcke die feinbekleideten Füße sah. Sie wollte sich nicht beschmutzen an seinem rußigen Kittel. Hinter ihr stieß er einen spöttischen Pfiff aus. Wer war denn von ihnen beiden schließlich der Saubere?

Willibalds Vater ging vorbei, grämlich den Gruß des Lehrbuben erwidernd. Ja, weiße Haare hatte der schon, und die Frau hohle Wangen. Komisch, daß dies die Menschen gleich so mitnimmt. Das war eben eine sonderbare Familie. Und die so zu verlassen! Antons Fäuste ballten sich.

Was würde er darum geben, wenn einmal nur sein Vater zu ihm sagte: „'n Abend, Junge“, wenn seine Mutter ihn Abends erwartete, und so ein paar Kleine da wären wie der Willibald, nicht zuviel, eins oder zwei. Die würden dem großen Bruder auf den Knien sitzen, oder ihn fragen, was es Neues gäbe, oder ihn bitten, mit ihnen zu spielen. Ein großes, schönes Mädchen wie die Dora dürfte auch da sein, aber — nicht so. Wenn man jemand lieb hat, wenn man ihn aufgezogen hat, und sieht nun, daß er plötzlich verloren geht—, es mußte furchtbar sein. Und so ein Kind wie der Willibald, das er gern mochte, weil es so schön sprach und noch nie etwas Unrechtes gesagt hatte, das nie den rußgeschwärzten Schlosserlehrling foppte, ein Kind, dem gegenüber ihn etwas wie männliche Würde überkam, weil er sich berufen fühlte, es zu schützen — solch Kind sah auf die Dora, als ob sie eine Heilige sei!

Nee, sie wird sich hüten, sagte Anton aus seinen Gedanken heraus, der Vater würde ihr schön helfen, mit so einer macht man nicht viel Umständ'.

Mit groß aufgerissenen Augen starrte Willibald ihn an. Mit so einer?

Na ja, du mußt es doch mal wissen: weil sie eine von denen ist, die nicht viel werth sind.

Mit dem frühreifen Verstande des Großstadtkindes verstand Willibald, was er sagen wollte, die Spielgenossen sprachen ja oft darüber, aber er hatte nie darauf geachtet, die Mädchen gingen ihn nichts an. Und Dora — seine Dora! Er brach in bittere Thränen aus und schlug in aufwallendem Zorn mit seiner kleinen Hand nach dem Verleumber.

Aber Anton nahm den Streich gelassen hin. Recht mag dir's nicht sein, glaub' ich selbst. Aber ich hab' sie selbst gesehen und den Herrn, der sie frei hält, da kamen sie aus dem Restaurant. Glaub' nur nicht, daß man es nicht wüßte, dir sagt's bloß keiner.

Die Stimme seines Lehrherrn rief ihn hinein, und Anton schob wieder die Hände unter den Schürzenlatz. Geh du ruhig 'rein, deine Dora kommt doch nicht mehr, die ist bei dem Herrn mit dem goldenen Zwicker. — Damit ging er, und die großen Pantoffel schlappten auf den Fliesen des Hofes nach.

Willibald legte den Kopf an die Mauer und begann zu weinen, heftig und immer heftiger, in zorniger Empörung bebend. Plötzlich versiegte der Thränenfluß, — aber wenn es wahr war? Anton hatte sie selbst gesehen, sagte er.

Ein plötzlicher Entschluß faßte ihn, und mit scheuem Blicke glitt er die Stufen hinab und eilte in die Stadt hinaus. Die Mutter hatte es ihm verboten, das wußte er wohl, doch er betäubte die mahnenden Stimmen in sich und lief in die glänzend erleuchtete Stadt.

Jetzt kam er schon in die großen Straßen, die unter einem weißen Lichtnebel lagen. Die Schaufenster blitzten, alles zeigte sich hellbestrahlt, hier Blumen, dort Lebensmittel, hier funkelnder Schmuck in weißgepuffte Seide gebettet. Vorübergehende sahen erstaunt auf das rennende Kind mit den glühend gerötheten Wangen, der keuchenden Brust und den in Entsetzen aufgerissenen Augen.

Ein Schutzmann hielt es auf. Was läufst du denn so, Kleiner?

Zu meiner Schwester, stammelte es schluchzend, und der Mann ließ es laufen.

Seine Füße begannen zu erlahmen, Willibald mußte innehalten, und zu dem Schluchzen, das seinen Körper schüttelte, gesellte sich ein athemraubendes Seitenstechen. Dort drüben war ein Restaurant! Weiße Kugellichter tanzten vor seinen flirrenden Augen, das Straßengetöse klang durch das Brausen seiner Ohren nur undeutlich hindurch, quer lief er hinüber.

Die elektrische Straßenbahn stoppte, ein Fuhrwerk hielt, Leute sammelten sich.

Ein Kind überfahren.

Mit zerrissenen Gliedern, abwärts hängendem Köpfchen und eingedrückter Brust hielt ein Sanitätssoldat es auf dem Arm. Ein dunkler Blutstrom war weit über den grauen Asphalt geschossen. Todt! sagte der Mann. — — —

Wo ist denn Willibald? fragte die Schneiderin ihren Mann.

Der steht draußen mit dem Anton.

Aber er war nicht da, und die durchdringenden Rufe stießen vergeblich in die Nacht hinaus.....

In dem Restaurant klingen zur gleichen Zeit zwei schwebend gehaltene Champagnergläser aneinander, und das schäumende Naß perlt über und trifft die weiße Hand der Dame, an deren Finger Ringe blitzen. Ihre schönen Augen öffnen sich langsam und tauchen tief in die des Gefährten, der ihr heiter zulächelt. Ueber ihr seidiges, dunkles Haar, das in tiefen Scheiteln ihren Kopf umrahmt, schimmert das Licht, und der Reiher ihres Hutes zittert leise. Sie ist es werth, daß man seit Jahren schon an ihrer Seite eine Frau vergißt, ein Weib, eine Mutter.

Wieder klingen die Kelche, da zerspringt der eine, und die Scherben klirren auf das Tischtuch.

Aber, Dora!

Hatte es nicht wie ein feiner, hoher Schrei aus dem Brechen des Glases geklungen?

Liederschicksale.

Die Stadt Breslau beabsichtigt, dem Dichter des deutschen Waldes, Josef Freiherrn v. Eichendorff, in ihren Mauern ein Denkmal zu errichten. Der Dichter ist bekanntlich ein geborener Schlesier. In seiner engeren und weiteren Heimath ist man eifrig bemüht, dem Fonds für das Denkmal durch Vorträge und andere Veranstaltungen neue Beiträge zu schaffen. So hatte kürzlich der Verein „Breslauer Dichterschule“ im Breslauer Lobe-Theater eine Matinee zu Ehren des Dichters veranstaltet. Aus der Festrede des Herrn Paul Keller, die die Zeitschrift „Der Osten“ jetzt in ihrer Eichendorff-Nummer veröffentlicht, seien einige interessante Mittheilungen hervorgehoben.

Besonders bemerkenswerth erscheint es, welches Schicksal anfangs dem populärsten Liede Eichendorffs: „In einem kühlen Grunde, da geht ein Mühlenrad“ beschieden war. Eichendorff hatte dieses Gedicht im Jahre 1812 an Justinus Kerner für dessen Almanach „Deutsche Dichterwelt“ geschickt. Der Dichter war damals erst 24 Jahre alt. Kerner erkannte, welch seltene Perle er da gefischt habe, legte das Blatt vergnügt auf seinen Tisch und sah es bald darauf von einem Windstoß erfaßt durchs offene Fenster hinausfliegen in den großen Wald, der an sein einsam gelegenes Landhaus in Welzheim in Schwaben stieß. Justinus erschrak heftig. Er machte sich sogleich ans Suchen und nahm sich Gehilfen; sogar der Jäger mußte den Wald mit durchstöbern, das Blatt aber blieb verloren. Kerner war trostlos. Drei Tage später kam ein Händler, der in einem Korbe Maultrommeln, Armbänder und Fingerhüte zu verkaufen hatte, und bot Kerner seine Waaren an. Da sah, dieser zu seiner unbeschreiblichen Freude und Ueberraschung, daß der eine Fingerhut in das Eichendorffsche Meisterlied eingepackt war. In Kaiserbach, eine Stunde von Kerners Hause entfernt, hatte der Händler das Blatt Papier gefunden, und zwar auf einem blühenden Flachsfelde. „Ich kaufte,“ schließt Kerner den Bericht, „dem Manne nicht nur den Fingerhut, sondern auch noch zwölf — Maultrommeln ab!“

Eigenartige Geschicke sind auch mit anderen Eichendorffschen Liedern verknüpft. In einem seiner Gedichte weist er darauf hin, daß er die Welt nur als eine Brücke über den Strom der Zeit nach dem jenseitigen Ufer betreten wolle. „Und so ist es,“ sagt Paul Keller, „als ob es sich bei den Eichendorffschen Liedern leicht sterben ließe.“ Felix Mendelssohn-Bartholdy, der in so genialer Weise die Kongruenz des Tones zu den Eichendorffschen Worten gefunden hat, ist über einem Eichendorffschen Liede gestorben, seine Schwester Fanny, die auch eine gute Komponistin war, starb ebenfalls während der Komposition eines Eichendorffschen Liedes, so daß Eichendorff selbst vor dem Komponiren seiner Lieder warnte. Seltsam berührte es mich persönlich, als ich mich nach den näheren Umständen bei dem plötzlichen Tode meines besten Lehrers erkundigte und erfuhr, man habe ihn in seinem Schreibzimmer todt gefunden, in der Hand Eichendorffs Gedichte.“

Eine Blutverwandte des „Generals Staff“.

In einem Berliner Blatte stand, wie die „Bresl. Morgenztg.“ boshafter Weise festnagelt, vor Kurzem folgende Drahtmeldung aus Mailand: „Ein Eifersuchtsdrama hat sich am Freitag in Mailand abgespielt. Der Sohn des Malers Russier schoß seine Geliebte, eine Frau Custoden Brera Galerce. Dann tödtete er sich selbst durch einen zweiten Schuß. Das Motiv der Bluthat ist Eifersucht.“ In dieser Fassung ging die Meldung in einige andere Blätter über, deren Redakteure gleich ihrem Berliner Kollegen nicht daran gedacht hatten (gewußt hatten sie es natürlich), daß Brera der Name einer berühmten Mailänder Galerie ist und daß es in jener Meldung richtig heißen mußte: „Die Frau eines Custoden der Brera-Galerie“.

Die alte Sanduhr.

Roman von Ottomar Enking.

Als Nelde Thorsten eingesegnet war, fuhren ihr Vater und Tante Lite mit ihr nach Hause. Tante Lite war so gerührt.

„Wie ein Engel hast Du ausgesehen, süße Nelde," sagte sie. „Nicht, Markus?"

„Ja."

„Gott, mir ist rein, als wärest Du mein eigen Kind. Wenn Grete das noch erlebt hätte! Nicht, Markus?"

„Ja."

Sie kamen an einer Stelle vorüber, wo gebaut wurde. Neldes Vater steckte den Kopf zum Wagenfenster hinaus und sah sich die frische Wand an. — Tante Lite fuhr fort: „Und wie laut Du aufgesagt hast, süße Nelde. Tante Tine hat doch, weiß Gott, weit hinten gesessen, denn sie kommt immer zu spät, aber jedes Wort hat sie verstanden!"

„Nein des Deubels sind die mit ihrem Stuck," murmelte Neldes Vater, „nicht für drei Schilling Mauerwerk lassen sie frei."

„Gott, laß doch heute die alte Bauerei, Markus. Heute ist Palmsonntag."

Neldes Vater zog die Fensterscheibe hoch und lehnte sich zurück.

„Außer dir hatte bloß noch Berta Haß eine Schleppe," begann Tante Lite wieder. „Ich finde eigentlich, das paßte gar nicht für sie, sie ist viel zu klein, nicht, Markus?"

„Ja."

„Aber für Nelde, nein, ich kann mir gar nichts Hübscheres denken als mein Süßes."

Sie beugte sich zu Nelde und wollte sie auf den Mund küssen, das junge Mädchen aber machte unabsichtlich eine leichte Wendung, da kam der Kuß auf die Backe zu sitzen. Nun hatte Tante Lites Zärtlichkeit erst ein bißchen Ruhe, und sie konnte also von anderen Dingen reden.

„Du, Markus," meinte sie und kniff ein Auge zu, „das wird aber Sommer schwer angekommen sein, daß er zur Kirche ging. Ich habe ihn gesehen, er stand hinter der dicken Säule. Vom Rathsstuhl kann man ja alles sehen. Er hat es blos gethan, weil es Nelde war. Er will die Familie nicht vor den Kopf stoßen, wie?"

„Nein."

Neldes Vater trommelte an die Fensterscheibe. Nelde saß blaß neben Lite und hielt den Kopf gesenkt. Hier und da huschte ein Sonnenstrahl in den Wagen, wenn sie gerade an einer Hauslücke vorbeifuhren, und dann schimmerte Neldes Auge. und die Zöpfe, die das Haupt mit einem schweren Kranz schmückten und vorn am Scheitel zusammenliefen, glänzten in hellem Blond. Ihre Hände ruhten im Schooß um das Gesangbuch.

Die Wagenräder liefen, und Tante Lite redete. Ja, sie redete: „Dein Bruder Elias sieht furchtbar kümmerlich aus; er kann ja wohl manchmal kaum mehr gehen, wie?"

„O doch."

„Geht es denn so schlecht mit der Sägemühle?"

Neldes Vater zuckte die Achseln.

„Ja, ja, ich weiß wohl, ihr sprecht nicht davon; sonst meine ich eigentlich, wir sollten alles wissen. Wenn der Bürgermeister in seiner eigenen Stadt nicht Bescheid weiß, wer soll denn Bescheid wissen, wie?"

„Ja."

„Aber das will ich Dir sagen, Markus, daß Friemann heute nicht hier ist —"

„Stopp!" sagte Neldes Vater. Der Wagen hatte angehalten. Der Kutscher kam und half zuerst Nelde heraus. Die huschte rasch in die Hausthür an den Kindern vorbei, die zu beiden Seiten standen und sie anblickten, als wäre sie eine Braut.

„Ja, Markus, ich will nun gar nicht erst hinein," meinte Tante Lite, da war sie schon auf dem Hausflur. „Habt ihr von dem St. Julien?" fragte sie das Mädchen, das Fräulein Nelde so viel herzliche Male beglückwünschte, „habt ihr, Anna? Ellerbek kann keinen anderen vertragen — nein, ich geh' nicht erst mit 'rein —" da war sie schon in den Stuben und besah die gedeckte Tafel. „Ellerbek muß aber neben Nelde sitzen, nicht? Und ich sitze auf der anderen Seite von ihm, mich kann er nicht entbehren." Das rief sie auf dem Hausflur.

„Ja," sagte Neldes Vater und gähnte. Er hatte seinen schwarzen Ueberrock abgezogen und bürstete mit dem Aermel über den Cylinder hinweg. Dann reichte er ihn Anna. „Steck ihn gleich wieder weg, der hat nun erst mal Ferien."

„Sehr hübsch hast Du gedeckt, Anna, wirklich!" sagte Tante Lite. „Aber Du, Markus, daß sich mein Achim mit Thomas verträgt, das glaube ich nicht. Setz' sie lieber weiter von einander weg. Nein, ich will nun gehen."

Als Tante Lite das gesagt hatte, war sie auch schon in der Küche, wo es mächtig auf dem Herdfeuer brutzelte. Die Kochfrau stieß mit einem Besenstiel das obere Fenster auf, damit der Wrasen hinauszog.

„Na, Kläschen," fragte Tante Lite, „hat er Ihnen ein gutes Stück gegeben?"

„Das soll er wohl, Frau Bürgermeister," war die Antwort, und Kläschen stand breit vor dem Herd. „Wo ich koch, da weiß er schon, daß er sein Frischgeschlachtetes nicht los wird."

„Ja," erwiderte Tante Lite und besah sich alle Schüsseln und Töpfe.

Nelde stand währenddessen auf dem Hausflur vor dem Spiegel mit dem hellen Rokokorahmen, und Anna zupfte und strich ein bißchen an ihr herum. Ihr Vater war noch einmal vor die Thür getreten. Endlich war Tante Lite fertig.

„Dann sind wir um drei Uhr hier, nicht, Markus?"

„Ja."

„Wir müssen noch Besuche machen. Und dann wollen wir recht vergnügt sein. — Na, adieu, süße Nelde. Nein, Anna, wie sah sie reizend aus! Gott, was ein Schmutz," sagte Tante Lite noch, als sie auf die Straße trat, „und das auf dem Palmsonntag. Ich muß Ellerbek —"

„Füh!" machte der Baumeister, als die Hausthür wieder eingeklinkt war. Nelde besah die Glückwunschkarten und die Blumen, die während der Kirche gebracht worden waren, aber sie hatte keine rechte Andacht dafür; sie wäre gern allein gewesen, und heute Nachmittag war große Gesellschaft, die ganze Familie kam. Es war ein hilfesuchender, flehender Blick, den Nelde ihrem Vater zuwarf.

„Komm mal hinauf, mein Kind," sagte der Vater. Er hatte sich Hausschuhe angezogen und trug statt des Schniepels eine bequeme kurze Joppe.

Nelde verließ den Tisch mit den Blumen und Karten und raffte die Schleppe ihres eng anliegenden, schwarzen Seidenkleides zusammen. Der Alte ging die Wendeltreppe hinauf, vorüber an der mächtigen Zeusbüste und dem Junokopf, die das Treppenhaus feierlich machten, und Nelde folgte ihm unhörbaren Schrittes, das weiße Taschentuch in der Hand. Oben öffnete der Vater das Zimmer, das der Treppe gegenüberlag. Volles Licht fiel auf die schmächtige, hochgewachsene Gestalt des jungen Mädchens. Beide traten ein.

„Das Aufräumen!" brummte der Alte, als seine Augen den Zeichentisch trafen, der sich unter den Fenstern des Zimmers hinzog. Reißzeug und Winkelmaß, Lineale und Bleistifte lagen sorglich neben einander, und die Zeichnungen waren alle auf einen Haufen geschichtet. Er nahm ein paar Bücher und dicke Blätter und kramte sie durcheinander, das Schnurgerade störte ihn. „Komm mal her, mein Kind." Er faßte Nelde bei der Hand und führte sie an seinen Schreibtisch. „Setz Dich."

Nelde gehorchte ihm, und er selbst ließ sich in den Ledersessel sinken.

„Hast Du Dir das schon angeschaut?" fragte er und wies auf eine Sanduhr, die auf dem Schreibtisch stand. Es war keine von den gewöhnlichen kleinen Sanduhren, wie man sie heute fertigt, sondern ein großes Stück, fast so hoch wie die Arbeitslampe.

„Ja," antwortete Nelde leise.

„Gewiß," fuhr ihr Vater fort, „aber wozu ich sie brauche, das weißt Du noch nicht, wie?"

Die Frage war Nelde peinlich, sie fand nicht leicht eine Erwiderung darauf. „Wenn Du — gerade eine Stunde —"

Ihr Vater nickte. Dann faßte er den unteren Kolben der Sanduhr, worin die feinen, röthlichen, mit Gold untermischten Körnlein zuhauf lagen, und drehte ihn um die Achse, die den engen Theil zwischen den beiden herzförmigen Kugeln umfaßte und sich in zwei Säulen von Ebenholz bewegte. Er schob den Kolben mit dem Sand unter die Stahlfeder, die über die beiden Säulen hinlief. Die Feder drängte sich in die obere Ausbuchtung der Kugel und hielt sie fest. Unklaren Strahles begann der Sand in den leeren Kolben hinabzurinnen.

„Ja, gerade eine Stunde," nahm Neldes Vater die Rede auf. „In einer Stunde kann man viel denken, in einer Stunde muß ein tüchtiger Mensch sich über etwas klar werden, wenn er einen Entschluß fassen soll. Siehst Du, mein Kind, so habe ich es gemacht, und so mache ich es noch. Mein Vater hat es mich gelehrt, als ich konfirmirt worden war, und der hatte es wieder von seinem Vater; das ist so Brauch bei uns, seitdem unser Aeltervater die Uhr da gebaut hat."

Er strich mit dem Mittelfinger über die Messingplatte, die im viereckigen Holzfuß der Sanduhr eingelassen war.

Nelde folgte der Bewegung und sah nach und nach die Zahlen 1, 6, 6, 7 unter seinem Finger hervorkommen. Dann umfaßte der Alte die eine der Säulen, die aus dem Fuß aufstiegen, und fing von Neuem an:

„Es ist ein guter Brauch, den Rathsuhrmacher Thorsten damals eingeführt hat. Ich verdanke ihm viel, er hat mir manches Schwanken und langes Zweifeln erspart, und ich habe manchen Bauplan in der Zeit fertig ausgesonnen, wo der Sand von oben nach unten lief. Ich habe das rasche, entschiedene Denken daran gelernt. Das ist viel werth. Aber das alte Ding hat mir noch mehr gesagt." Er wandte den Kopf zu der Pendeluhr, die über dem Sofa hing. „Die Zeiger gehen von einer Stunde in die andere, der Kreis hat nirgends einen Anfang, nirgends ein Ende. Man merkt dabei kaum, daß das Leben mit jeder Minute mehr abläuft. Aber hier," er drehte sich wieder der Sanduhr zu, „hier fühlt man, wie die Stunde verrinnt: mit jedem Korn Sand ein Körnchen Leben. Den Zeiger kann ich festhalten und mich täuschen, als ob die Zeit stillstände, aber hier drinnen den Sand kannst Du nicht zurückhalten. Siehst Du, mein Kind, da habe ich neben dem raschen Entschluß gelernt, daß die Stunde kostbar und unwiederbringlich ist, und das hat mich vorwärts gebracht in der Welt, in unserer engen Welt. Und nun will ich Dir etwas sagen. Es soll nicht zu viel sein, denn Du sollst heute nur an das denken, was Dir Dein Pastor in die Seele gesenkt hat."

Nelde begann zu weinen. Ihr Vater stand auf und ging ein paarmal in der Stube auf und ab, bis sie sich beruhigt hatte. Unablässig rieselte der Sand in die untere Kugel, oben hatte sich schon ein kleiner Trichter im Sande gebildet, auf dessen Mittelpunkt die Körner zurutschten. Unten formte sich ein Berg, und die Körnlein glitten von dem Kegel herab, den sie selbst gebildet hatten.

„Ich habe mit Deiner Mutter manche Stunde vor dieser Uhr gesessen, manche glückliche und manche traurige Stunde, aber wenn der Sand verronnen war, dann waren wir uns einig und wußten, was wir wollten. Wir besaßen das Gefühl, daß wir eine Stunde mitsammen verlebt, wirklich verlebt hatten. Solche Stunde bleibt dann ein Gut in unserem Herzen. Als Dein Bruder konfirmirt wurde — das war ein Jahr, nachdem wir Mutter einbetteten — habe ich ihn auch hier heraufgeführt. Aber er sah das Erbstück mit fremden Augen an und meinte, er verließe sich lieber auf seine goldene Uhr, die er in der Tasche trug, diese da schien ihm nicht praktisch, nicht handlich genug. Er wüßte so, was eine Stunde werth sei, sagte er. Da habe ich ihm weiter nichts von der Sanduhr erzählt, denn er mag wohl recht haben; seine Art giebt nichts mehr auf alte Dinge."

Der Baumeister stand vor seiner Tochter und legte ihr die Hand auf die Schulter: „Siehst Du, Nelde, deswegen habe ich mit dem Gebrauch aufgeräumt, daß das Erbstück von Vater auf Sohn wandern soll, und habe auf diesen Tag gewartet, wo ich eine erwachsene Tochter hätte. Glaubst Du wohl, daß Du verstehst, was die Sanduhr uns lehren kann?"

„Ja, Vater," erwiderte Nelde.

Der Trichter im oberen Kolben war tiefer geworden, der Berg unten häufte sich immer höher, und rastlos flossen die Körnlein durch die enge Stelle. Nelde war es, als könne sie das zarte Geriesel hören.

„Dann sollst Du sie haben, mein Kind," sagte der Vater und schob die Sanduhr zu ihr hin. Von der Bewegung plattete sich der Berg in der unteren Kugel ab. „So lange ich lebe, bleibt sie hier stehen, aber nachher magst Du mit ihr thun, wie Dein Vater und Deine Mutter mit ihr gethan haben. Jetzt hast Du noch keine Sorgen, und große Entschlüsse hast Du nicht zu fassen, das nehme ich Dir alles ab. Aber es kommt doch die Zeit, wo Du für Dich selbst denken mußt, es kommt die Zeit, wo Dir eine Stunde als etwas Großes erscheint. Dann nimm sie und setz Dich davor, und was Du denkst, wenn das letzte Korn herunterfällt, das thue und besinne Dich, daß niemals dasselbe Korn zuletzt herunterfällt, daß niemals dieselbe Stunde wiederkommt."

Nelde wollte abermals in Thränen ausbrechen, ihr Vater aber strich ihr über den Scheitel: „Das ist nichts Trauriges, das ist nichts weiter als ein Bild vom Leben, mein Kind, und damit soll es für heute genug sein."

Er verließ sie, und zart drückte der starke Mann die Thür hinter sich zu.

Nelde saß und sah den Sand verrinnen, und gerade als die letzten Körnlein fielen, kam ihr ihr Konfirmationsspruch in's Gedächtniß: „Wenn ein Mensch viele Jahre lebt, so sei er fröhlich in ihnen allen und gedenke der finsteren Tage, daß ihrer viele sein werden, denn alles ist eitel." Sie hatte sich diesen Spruch selbst gewählt, und es dünkte sie jetzt, er paßte gut zu dem, was der Vater ihr angesichts der Sanduhr gesagt hatte. Sie sollte die Stunde nützen lernen und nicht zögern, wenn es galt, sich zu entschließen. Langsam, mit zaghafter Hand drehte sie den Kolben der Sanduhr um die Achse und schob die volle Kugel unter die Feder. Dann blickte sie träumend in das Glas, und in ihrer Seele tönten die Orgel und der Choralgesang, klangen die Worte des Pastors und dabei auch die Worte ihres Vaters.

* * *

Die Standuhr auf dem Hausflur that einen dumpfen, lauten und drei helle, leise Schläge, da klinkte die Thür, und Anna, so viel sie auch in der Küche zu thun hatte, kam, um dem ersten Gast behilflich zu sein. Baumeister Thorsten trat gerade aus seiner Stube hinten vom Flur her. Er hatte sich wieder seinen Schniepel und die Stiefel angezogen und rauchte eine Cigarre, denn er war hungrig und wollte seinen Magen auf die Art über die letzte Stunde bis zum Essen hinwegtäuschen.

„Guten Tag, Sommer."

„Komme wohl sehr früh? Du mußt es nicht übelnehmen, lieber Thorsten. Wenn ich erst so ziemlich allein da bin, gewöhne ich mich leichter allmählich an den Trubel, als wenn ich mitten hineinfahre."

„Was macht denn die Nervosität?"

„Danke, vielmals grüßen."

„Viel zu thun?"

„Immer noch zu viel, indem daß man lebt."

„Ja, den Fehler wirst Du wohl so leicht nicht los, darauf mußt Du noch vierzig bis fünfzig Jahre warten."

„Das wäre mir höchst peinlich und von der Natur sehr unökonomisch. Die Luft, die ich verbrauche, könnte sie einem würdigeren und nützlicheren Geschöpf zutheil werden lassen."

„Mit euch Advokaten soll einer reden!"

Der Baumeister zog das Gespräch in's Scherzhafte. Advokat Sommer machte sonst gar nicht das Gesicht, als ob er scherzte. Er stand vor dem Spiegel, bürstete sich das links gescheitelte Haar und sorgte dafür, daß die lichten Stellen gehörig bedeckt wurden. Dann strich er über die Schläfen mit einer feinen, kleinen Frauenhand, zupfte sich das braune Bärtchen zurecht und nahm die Handschuhe vom Spiegeltisch. Er machte dem Baumeister eine Verbeugung.

„Na," lachte der, „wenn wir Dich nicht hier hätten! Du bist ja der einzige Mensch in Koggenstedt, der einen reichsdeutschen Schniepel anhat. Die anderen stammen noch alle aus der Dänenzeit."

„Es freut mich," antwortete Advokat Sommer, „wenn ich der geehrten Familie keine Schande bereite."

Während sie so sprachen, traten sie in's Wohnzimmer. Nelde kam ihnen entgegen. Da leuchtete Advokat Sommers mattes Auge auf, er nahm die Hand des jungen Mädchens und bedeckte sie mit seiner Linken, darauf sprach er — und es war eine Weichheit in seiner Stimme, während er vorhin hart, brüchig und kränklich geredet hatte: „Ich wünsche Dir viel Glück, meine liebe, kleine Nelde." Er sah sie an. Seine Züge wurden straffer, er sah jünger aus. „Viel Glück," wiederholte er.

„Danke, Onkel Sommer."

„Heute Morgen in der Kirche bin ich absichtlich nicht an Dich herangekommen, es waren genug da, die Dich störten. Und wenn Du einmal diesen heiligen Schmuck da entbehren kannst" — er wies auf das goldene Kreuz, das Neldes Brust zierte, und zog dabei ein Kästchen hervor — „wenn Du auch einmal die Sehnsucht spürst, etwas Weltliches anzulegen, dann denke an mich und verachte diese Gabe nicht."

„O!" Nelde erröthete tief, denn aus dem geöffneten Etui blitzte ihr eine Halskette von kostbaren Steinen entgegen. „O, das von deiner Mutter?" Es lag ein Vorwurf in diesen Worten.

„Ja," antwortete Sommer. „Auf wen sollte es sich sonst vererben? An seinen wirklichen Zweck, daß ich damit einmal eine junge Frau und gar die meinige beschenke, darf ich wohl nicht mehr denken."

„O, Onkel Sommer!"

Der Baumeister hatte kurze, kräftige Worte des Dankes, dann ging er, um nach dem Wein zu sehen, denn Lohndiener Petersen hatte gewinkt.

Advokat Sommer nahm müde im Sessel am Fenster Platz. Nelde stand in ihrer Verlegenheit vor der kostbaren Gabe. Alle anderen Geschenke hatten sie gleichgültig gelassen, aber diese alte, in allen Farben blitzende Steinkette löschte mit ihrem Feuer fast das Christusbild in ihrem Herzen aus. Ihr war beklommen zumuthe, und sie war froh, als ihr Vater wiederkam.

„Geh hinein, Nelde, Onkel Elias und Tante Tine fahren vor."

Advokat Sommer änderte den Ton seiner Stimme und hatte wieder das Schneidende von vorhin.

„Na, Dein Bruder hat von des neuen Reiches Herrlichkeit wohl einen Knacks weggekriegt, wie?"

„O, Knacks —"

„Sagen wir: Beule."

„Ich glaube nicht, daß er viel spekulirt."

„Wenig genügt manchmal auch, um Geld loszuwerden. Und seine Frau?" Er machte die Gebärde, als ob er ein Glas leerte.

„Geht mich nichts an," sagte der Baumeister.

Nun ging die Thür auf, und an zwei Stöcken schleppte sich Onkel Elias herein. Ihm folgte Tante Tine, den Strickbeutel am Arm.

Onkel Elias brummte: „Dag, Dag" und suchte gleich nach einem Stuhl.

„Geht's, Elias?" fragte Thorsten, um nur irgend ein Gespräch mit dem mürrischen Mann anzuknüpfen.

Der schüttelte den Kopf und wischte sich im wirren Bart herum: „Ach!"

„Na, Tante Tine," sagte der Baumeister dann, „habt ihr Thomas nicht mitgebracht?"

„Er kommt gleich. O, er ist so fleißig, nicht mal am Palmsonntag will er feiern."

„Hm, hm!" machte Elias Thorsten. „Woto dat?" Seine Augen gingen unstet umher, es war kein Gegenstand, kein Gesicht, die er fest angesehen hätte. „Woto dat? Anstellerie!"

„Laß den armen Jungen," sagte Tante Tine. „Du solltest ihm lieber dankbar sein, als noch auf ihn zu schelten. Du kannst doch nicht mehr so."

„Hm! Hem!" Ganz rauh klang das. Ein paar junge Mädchen erschienen und brachten blühende Topfgewächse. Advokat Sommer musterte eine jede von ihnen genau. Es waren Schulfreundinnen von Nelde, die ein Jahr vorher eingesegnet worden waren, denn Nelde war damals krank und konnte nicht zur Konfirmationsstunde gehen. Die jungen Mädchen wagten erst nicht zu plaudern, aber bald liefen ihnen die Mäulchen weg, und in der einen Zimmerecke wurde ein kleines Geplapper und Gekicher.

Dann füllte sich das Zimmer immer mehr mit Verwandten und anderen Gästen, die als Freunde des Hauses Thorsten eingeladen waren. Aber genau zu der angegebenen Zeit, wie es Herrscher thun, wenn sie irgend ein Fest huldvoll mit ihrer Gegenwart verschönern wollen, genau um drei Uhr hielten die regierende Bürgermeisterin von Koggenstedt und ihr Mann, der Bürgermeister Ellerbek, ihren Einzug. Tante Lite warf einen Blick herum, ob auch alle aus Ehrerbietung aufgestanden wären. Sie war nicht recht zufrieden. Elias und Tante Tine und natürlich auch Advokat Sommer waren sitzen geblieben. Ja, Sommer wußte ja überhaupt nicht, was sich gehörte. Die regierende Bürgermeisterin und ihr Mann wurden von den Gästen, die nicht zur Familie gehörten, mit tiefem Diener begrüßt. Als sie sich dann setzen wollten, stellte es sich heraus, daß nicht Stühle genug da waren; man hatte die meisten für die Tafel gebraucht. Nun, es fanden sich höfliche Leute, die ihnen gern ihre Sitze abtreten wollten, und es wurde ein großes Gescharre, das die regierende Bürgermeisterin mit Genugthuung wahrnahm, während der Bürgermeister verlegen abwehrte: „Laßt doch man, man sitzt so schon viel zu viel."

„Ellerbek, es bekommt Dir nicht, wenn Du vor dem Essen stehst," sagte Tante Lite mit strenger Stimme. Da setzte er sich und machte sein Aktengesicht.

Advokat Sommer rief zu Tante Lite schräg hinüber: „Wo ist denn die Perle unserer Familie, unsere edle Tante Mila, die Männliche?"

„Gott, Sommer, Du mit Deinen Redensarten! Wie soll ich wissen, wo die ist? Mich fragt ihr auch nach allem. Die nöhlt ja immer. Heute Morgen war sie noch bei Sanitätsraths, und dann hat sie sich das Essen aus Stadt Kiel holen lassen, weil sie es nicht so lange aushalten kann, bis wir hier zu Tisch gehen. Und natürlich hat sie dann ihren Mittagsschlaf gemacht und ist nicht zur rechten Zeit aufgewacht. Als wir vorbeikamen, zog sie erst das Rouleaux hoch und war noch nicht mal frisirt. Weiter weiß ich nichts."

„Na also, da wissen wir ja alles Wünschenswerthe," entgegnete Advokat Sommer.

Manch einer wollte ein bißchen lächeln, aber das riskirte doch keiner, und so wurde es feierliche Stille im Versammlungsraum.

„Ehem!" räusperte sich der Bürgermeister und machte ein Gesicht wie in einer geheimen Stadtverordnetensitzung. Noch blieb es ruhig, bis draußen die Thür ging und Thomas Thorsten kam. Er suchte mit seinen Augen, die rothe Lider hatten und überangestrengt aussahen, im Zimmer umher, schritt etwas unsicher auf Nelde zu und gab ihr die Hand: „Nochmals, ich gratulire!" Dabei hatte er das Haupt gesenkt und schaute das junge Mädchen nicht an, aber seine Stimme hatte einen innigen, wenn auch etwas zittrigen Klang.

Ganz zuletzt erschien ein dicker junger Mann, der trug einen gewaltigen Strauß und machte viele Kratzfüße.

„Gott, Ahchim, wo Du bleibst!" sagte Tante Lite. Denn wenn sie unwillig auf ihren Sohn war, so schrieb sie ihn mit einem „h".

„Ja, Mutter," stammelte der junge Mann, „Karstens hatten keine Blumen mehr" — er strich sich über die Stirn — „und da mußte ich erst vor's Thor."

„Ahchim, das braucht man doch nicht alles zu erzählen."

Nun war Kläschen draußen aber ungeduldig geworden. Was sollte mit dem Fisch werden, wenn sie immer noch nicht zu essen anfingen? Sie schickte Lohndiener Petersen hinein. Der flüsterte dem Baumeister ein paar Worte zu, und Markus Thorsten machte eine einladende Handbewegung: „Wenn die Herrschaften ein bißchen nähertreten wollen."

Lohndiener Petersen mit den weißen Baumwollhandschuhen und den Silberknöpfen auf dem blanken Frack öffnete die Flügelthüren, und alle freuten sich des vielversprechenden Anblicks, der sich ihnen bot. Die lange und breite Tafel war im geräumigen Saal gedeckt, die Fenster waren verhängt, und vom dunkelbraunen Getäfel hing der festliche, blendende Kristallkronleuchter herab, der seinen Schimmer über das glänzende Damasttischtuch, das blinkende Silber und die vielen Gläser und Blumenschalen ausstrahlte. Es fing ein Komplimentiren an und dauerte lange, bis ein jeglicher mit seiner Dame seinen Platz gefunden hatte. Ein Stuhl blieb leer.

„Ja, wie sieht das nun aus?" meinte Tante Lite. „Mila sollte sich was schämen."

„Thut sie nicht," ertönte es da im tiefen Baß, und auf der Schwelle des Saales tauchte eine große, starkknochige Dame auf, die in der Mode bei Anno 1862 stehen geblieben war und die Locken noch seitwärts trug.

„Ah, die Perle Mila, die Bärtige!" rief Advokat Sommer und rückte seinen Stuhl weiter vom Tisch, damit Tante Mila sich neben ihn setzen konnte. „Ich war schon verzweifelt in meiner Einsamkeit."

„Das kann ich mir denken," sagte die Baßstimme. „Ich wollte Dich erst verschmachten lassen, aber man hat ja immer noch ein bißchen überflüssiges weibliches Mitleid mit seinen Verehrern. So, Kinder, nun genirt euch nicht, ihr seid gewiß alle hungrig."

Tante Lites Blick war entrüstet. Tante Tine sah ergebungsvoll drein, sie kannte ihre Schwester. Keiner sagte etwas, aber innerlich gaben sie Tante Mila alle recht, hungrig waren sie, und dafür war Rath.

Man aß denn auch tüchtig, aber das Gespräch summte noch, man wagte noch nicht, frei darauf los zu reden, denn ein Konfirmationsessen war etwas Ernstes, Feierliches. Bloß Tante Mila, die eben keinen Sinn für Feierlichkeit besaß, ließ ohne Scheu ihren Baß ertönen und rief zu Nelde hinauf: „Na, mein Deern, nun kommst Du Dir wohl sehr romantisch vor, wie?"

Nelde versuchte zu lächeln, Tante Lite aber beschützte das arme Ding vor Tante Milas ungehörigen Reden und meinte: „Heute solltest Du keine Witze machen, Mila. Laß doch unsere süße Nelde. Weißt Du denn nicht mehr, wie Dir zumuthe war, als Du konfirmirt wurdest?"

„Mir war es damals sehr langweilig," entgegnete Tante Mila in ihrer Rücksichtslosigkeit, „weil wir so große Gesellschaften hatten, und ich wäre viel lieber allein gewesen."

„Gott, nein, Mila!" rief Tante Lite. „Wie man so was sagen kann! An solchem Tage muß man doch zusammen sein!"

„Wir kleben ja immer zusammen," erwiderte Tante Mila, „da sollte man solchen Tag im Grunde damit feiern, daß jeder bei sich zu Hause bleibt."

„Hast beinah recht," mußte Baumeister Thorsten denken.

„Ja," fragte Tante Lite spitz, „warum hast Du denn nicht den Anfang gemacht und bist zu Hause geblieben?"

„Du hättest mich doch geholt, liebe Schwester," antwortete Tante Mila. „Du hast keine Ruhe, als bis wir alle einträchtiglich beieinander sitzen."

Viele lachten, und Tante Lite rückte auf ihrem Stuhl herum, aber sie besann sich, sie hatte heute wahrhaftig etwas Besseres zu thun, als sich zu ärgern.

Als die Bratenteller abgetragen waren und die Stimmung schon freier wurde, stieß die regierende Bürgermeisterin von Koggenstedt ihren Mann an, der oben an Neldes rechter Seite seinen Ehrenplatz hatte, und flüsterte: „Kling jetzt an, Ellerbek, damit sie ruhig werden. Und dann mach es nicht so kurz. Ist Dein Wein auch warm genug?"

Bürgermeister Ellerbek wiegte den Kopf von der einen zur anderen Seite, wie er es in der Magistratssitzung zu thun pflegte, wenn ihm etwas nicht paßte. Tante Lite ließ sich aber von den Zeichen des Zögerns und Mißfallens nicht abschrecken, sondern drängte rüstig weiter: „Man zu, Ellerbek, sonst kommt Dir vielleicht Elias noch zuvor, und was sagst Du dann?"

Ja, was sollte er dann wohl sagen, wenn ihm, dem Bürgermeister, jemand anders den Toast auf die Konfirmandin wegnahm? Er blickte erschreckt auf, und Baumeister Thorsten nickte ihm ermunternd zu. Da gab es kein Zögern mehr, und so klingte Bürgermeister Ellerbek feierlich an, erhob sich und hielt seine Rede. Und Nelde, der die schöne, lange Rede galt, hörte davon fast nichts als dies: „Ehemdere dede hemde", womit ihr Onkel seinen Spruch verbrämte.

Tante Lite aber richtete sich immer stolzer auf, denn sie fand die Rede sehr schön und sah prüfend umher, ob auch alle aufpaßten. Nach vielen Ehemdere dede hemdes war es endlich so weit, daß man auf Neldes Wohl anstoßen konnte. Nun kam Bewegung in die Gesellschaft, die Tischgenossen erhoben sich und traten mit ihren Gläsern auf Nelde und den Baumeister zu. Dann tranken sie im Stehen erst einmal tüchtig aus. —

Allmählich fanden die Gäste ihren Platz wieder, das Mahl nahm seinen Fortgang, die Feierlichkeit verschwand, und die meisten redeten schon lauter. Es wurden noch mancherlei Toaste gehalten, aber so gut wie Ellerbek konnte es doch Niemand, denn Achim Ellerbek, der den Damen sein Glas weihte, brachte sogar Frigga und Baldur und Iduna in seiner Rede an.

„Er macht seinen Doktor im Altdeutschen," raunte Tante Lite ihrem Nachbar zur Rechten zu. Der verbeugte sich halb über den Tisch und halb zu Tante Lite hin zum Zeichen seiner Achtung.

Munter und munterer wurde es namentlich unten am Ende der Tafel, wo die Jugend beisammensaß. Scherze flogen hin und her, Tante Tine lachte und weinte abwechselnd, und Tante Mila gab den Orgelton für all' die musikalischen Stimmen her, die durcheinander schallten. So ging das Mahl vorüber, und man stand auf. Im Nebenzimmer tranken sie ihren starken Kaffee, und die Männer wählten mit vielem Bedacht unter den vier Kisten Cigarren, die offen auf dem Rauchtische standen. Auch Tante Mila konnte sich nicht enthalten, einen Blick auf das braune Kraut zu werfen, und Baumeister Thorsten, der das bemerkte und seine Schwägerin kannte, sagte lächelnd zu ihr: „Na, wie wäre es denn, Mila? 's ist gut nach dem Essen!"

„Ja, nicht wahr?" entgegnete Tante Mila, „damit ihr Mannsleute euren Spaß habt und das Weibsvolk die Ohnmacht kriegt. Nee, mein lieber Schwager, das machen wir Jungfrauen daheim hinter verschlossenen Gardinen ab. Aber —" sie gab dem Baumeister einen kleinen Stoß in die Seite: „Du kannst mir nachher ein paar einwickeln, von den dicken da."

Baumeister Thorsten lachte.

„Du hast Dich ja kolossal angestrengt mit Deiner Rede," sagte Advokat Sommer zu Achim, „ganz mythologisch. Ich habe diese Edda auch mal in der Hand gehabt, aber ich bin nicht draus klug geworden."

„Ja, weißt Du, Onkel," entgegnete Achim eifrig, „die Religion der alten Germanen zieht mich mächtig an. In der letzten Zeit beschäftige ich mich auch sehr mit dem Buddhismus. Es ist unendlich schwer, sich eine religiöse Weltanschauung zu bilden. — Ich fühle mich innerlich geradezu zerrissen." Achim sprach das mit tief bekümmerter Miene und ließ die Cigarre schief zwischen den Lippen hängen.

„Na, wenn Du nur äußerlich noch zusammenhängst."

„Ja, ja, Onkel, das sagst Du so."

Damit nahm Achim düsteren Antlitzes das Glas Kognak vom Brett, das Lohndiener Petersen ihm präsentirte. Dann näherte er sich dem Baumeister.

„Es thut mir furchtbar leid, daß Friemann heute nicht hier ist. Ich hätte mich gern mal wieder mit ihm ausgesprochen."

„Ja," antwortete der Baumeister, „von Heidelberg ist ein weiter Weg, und das Examen steht vor der Thür."

„O, Onkel Thorsten! Diese Examina! Wir Philologen haben es damit noch schwerer als die Juristen."

„Ja, Dir sieht man es an," meinte Markus Thorsten.

„Ach, wenn ihr immer nach meinem Aussehen geht."

Achim zog sich gekränkt zurück. Was konnte er dafür, daß er so runde, rothe Backen hatte? Er wäre viel lieber blaß und mager gewesen, wie es seiner zerrissenen Seele und seinem abgearbeiteten Geist entsprach, aber das viele Sitzen machte stark, und die Dämmerschoppen schlugen so gut bei ihm an.

„Laß lieber den Likör, Mutter," sagte Thomas leise zu Tante Tine.

„Ach, mein Junge, ach, mein Magen," jammerte die und sah ihren Sohn flehend aus den verschwommenen Zügen an. Der seufzte und ging von ihr.

So unterhielt man sich und stand oder saß in kleinen Gruppen herum. Nach dem Kaffee kamen Bier und Bowle, und Neldes Freundinnen spielten schöne Opernmelodien auf dem Klavier. Achim wollte das Lied vom Bierlala anstimmen, aber seine Mutter rief nur: „Achim" mit langem „h". Da blieb ihm sein Lala in der Kehle stecken.

Noch einmal wurde es sehr feierlich, als nämlich der Pastor auf einen kurzen Besuch erschien und noch seinen weltlichen Glückwunsch darbrachte. Als er aber fort war, wurde es gleich wieder gemüthlich; nur zwischen Elias Thorsten und Bürgermeister Ellerbek erhob sich ein Streit.

„Ick heff dat Land köft, und ick kann dor buen, wat ick will, dat geiht de Stadt gor nix an."

„Es sollen aber bloß Villen hin," sagte der Bürgermeister gereizt. „Ich kann doch nichts dafür."

„Villen? Dor verbeen ick nix bie. Dor mutt 'n dreestöckiges Huus mit herrschaftliche Wohnungen stahn, sonst kumm ick nich up de Kosten."

„Gott, Ellerbek, hier ist wahrhaftig nicht der Platz, wo man so was beredet. Elias kann doch zu Dir auf's Rathhaus kommen."

„Ach wat, Rathhuus!" brummte Elias.

Dieser kleine Zank wirkte verstimmend auf die Gesellschaft, die Unterhaltung stockte, und eine Müdigkeit überkam alle. Als es sieben schlug, gab die regierende Bürgermeisterin von Koggenstedt das Zeichen zum Aufbruch, dessen sie alle froh waren. Aber der Abschied zog sich lange hin. Nelde mußte viele Küsse von den Frauen und Mädchen erdulden und den Herren vielmals die Hand drücken. Schließlich klinkte die Hausthür zum letzten Mal ein.

„So, nun ruh' Dich aus, mein Kind," sagte Baurath Thorsten.

Nelde hob sich auf die Zehen, küßte den Vater und eilte dann, so rasch es in dem engen Kleide ging, in ihr Stübchen hinauf. Ueber ihrem Bett hing das Bild ihrer Mutter. Unter Thränen streifte das junge Mädchen das Gewand ab und wurde erst ruhiger, als sie in den weißen Kissen lag. Unten wurden Stühle gerückt, Tische umgesetzt, und die Teller klapperten. Das Geräusch schmerzte Nelde, und sie blieb wach, bis es still wurde. Nun umfing es sie wohlig, ein sanfter Schimmer von der Laterne unter ihrem Fenster drang durch den Vorhang, und im Dämmerlicht sah sie auf dem Tisch den großen Blumenstock, den Thomas ihr Morgens gebracht hatte. Sie schloß die Augen, indeß der Schlaf wollte noch nicht kommen.

Da erfaßte sie der Wunsch, die Sanduhr noch einmal zu sehen, und sie richtete sich schon halb im Bett auf, um in Vaters Stube hinüberzuschlüpfen. Aber dann ließ sie sich wieder sinken, sie wußte, daß sie den Sand würde hinabrinnen lassen, und daß sie dann nicht eher wieder gehen könne, bis die letzten Körnlein verrieselt waren. Das dauerte eine ganze Stunde, und sie war doch müde, sie mußte schlafen.

So faltete sie die Hände über der Brust und betete. Rasch kam der Schlummer, und Nelde Thorsten träumte ihren zarten, jungfräulichen Traum.

Als es Herbst wurde, kam Friemann, Herr Referendar Friemann Thorsten, nach Hause. Er saß mit Vater und Schwester in der Wohnstube und trank Kaffee. Er sah um das Kinn herum sehr struppig aus.

„In Süddeutschland ist wohl die Barbierseife ausgegangen, wie?" fragte der Baumeister.

„Ja, weißt du, lieber Papa," antwortete Friemann — er nannte seinen Vater immer Papa — „das mußt du gütigst entschuldigen, ich lasse mir nämlich den Bart stehen, das gibt mir hier von vornherein ein gewisses Prä. Die Koggenstedter kennen mich nur als Jungen, und es ist gefährlich, wenn man sich ihnen nicht einmal radikal verändert zeigt, sonst bleibt man das ganze Leben hindurch der junge Thorsten, und dazu habe ich keine Lust. Laß ich mir den Bart stehen, so bekommen sie einen ganz anderen Eindruck von mir. Sie wissen, daß ich mit der Jugend abgeschlossen habe."

„Ach nee. Schon?"

„In gewissem Sinne doch. Man ist alter Herr, Beamter, Vizefeldwebel und so weiter, da fühlt man sich verhältnißmäßig sehr reif, und deshalb muß man der Volksseele imponiren." Er kraulte sich in den dunkelfleischrothen Stoppeln, daß es knisterte.

Der Alte schmunzelte, er amüsirte sich über seinen zielbewußten, früh in reifes Alter gelandeten Sohn. Es war nicht seine Art, wie Friemann sprach und dachte, aber eine gewisse Achtung konnte ihm der Baumeister nicht versagen.

Nelde meinte, indem sie ihren Bruder von der Seite ansah: „Du siehst greulich aus, Friemann! Ich mag dich so nicht leiden."

„Warte nur, Schwesterlein. Wenn ich erst ein schöner Mann mit 'm schönen Vollbart bin, sollst du was erleben, wie dich deine Freundinnen um den Bruder beneiden. Ich glaube aber kaum, daß ich mich hier verheirathe. Das gibt zu große Familienkisten, und dafür bin ich im Grunde nicht. Die kosten Zeit, Geld und Gemüth. Mit diesen drei Dingen muß man heutzutage sparsam umgehen."

Lachend schlug Baumeister Thorsten auf den Tisch.

„Du scheinst dir ja das Leben ungemein praktisch einrichten zu wollen."

„Ja, lieber Papa, was hat es denn sonst für einen Zweck?" Friemann lehnte sich in das Sopha zurück und blies kunstvolle Ringe aus Cigarrendampf. Der Alte sah ihn mit seinen hellen Augen an.

„Ja, na ja," meinte er schließlich. „Jeder muß wissen, wie er am besten durchkommt. Ich würde dir sonst rathen, mit dem Gemüth nicht allzu sparsam umzugehen, so sehr ich es lobe, daß du mit Zeit und Geld sorgsam wirthschaften willst. Die Ausgaben, die man mit dem Gemüth macht, tragen reiche Zinsen."

Friemann zuckte die Achseln.

„Aber," sagte der Alte weiter, „es gibt auch Menschen, die mit dem Gemüth sparen müssen, weil sie eben nicht viel davon haben." Er wurde ernst. „Und ich will dir nicht wünschen, lieber Friemann, daß du zu diesen gehörst, denn das sind im Grunde recht arme Menschen."

„Bewahre, lieber Papa, aber ich habe mir fest vorgenommen, mich in jeder Beziehung scharf an der Kandare zu halten, sonst bringt man es zu nichts." Friemann stand auf. „Ach, Nelde, du könntest mir beim Auspacken helfen, wie? Oder eigentlich, du könntest erst mal das Zeug aus dem Koffer nehmen, hier ist der Schlüssel. Das andere können wir heute Abend besorgen. Ich muß noch aus."

(Fortsetzung folgt.)

— Aufrichtig. Sonntagsreiter (zum Pferdeverleiher): Was kostet das, wenn ich zwei Stunden reite? Pferdeverleiher: Das richtet sich nicht danach, wie lange Sie reiten, sondern wann's Pferd wieder zu Hause ist.

Man beachte:

K. W. KEMPF,
84 La Salle Str.

Extra billige Schiffskarten

Deutsches Geld zum höchsten Kurse gekauft.

Erbschaften eingezogen. Vorschuß ertheilt, wenn gewünscht. Voraus baar bezahlt.
Vollmachten mit amtlicher Beglaubigung.
Militärsachen Paß in's Ausland.

Konsultation frei. Liste verschollener Erben.

Deutsches Notariats- und Rechtsbureau:
K. W. KEMPF, 84 La Salle Str.
Sonntags offen von 9 bis 12 Uhr. Mittwochs u. Samstags offen bis 8 Uhr Abends.

Adinda.

Novelle von Karl Friedrich Wiegand.

Es war an einem kalten Wintertage. Ich war damals zu Besuch in Amsterdam bei Herrn van Wessem. Er wohnte an der Keizersgracht in einem der schmalen, großfenstrigen alten holländischen Häuser, denen man bei dem einfachsten äußern Eindruck die Wohlhabenheit des Innern gar nicht ansieht.

Es war Abend geworden. Am Nachmittag hatten wir im Hafen einen Ozeandampfer besucht, der zur Abfahrt nach Indien bereit lag. Mein Gastgeber hatte dort eine Sendung nach Labuan Deli verfrachtet und machte den Administrator des Schiffes, den er flüchtig kannte, auf die Verladungsschwierigkeit in Singapore aufmerksam. Obwohl ein schneidender Nordost in der Takelage gepfiffen hatte, als wir das Schiff beschritten, war jetzt noch ein flüchtiger See- und Theergeruch in unsern Kleidern. Eine leichte Ahnung von überstandenen Gefahren hatte mich beschlichen und damit ein Gefühl der Sicherheit, als wir über den mächtigen Dampfer gingen, in dessen Rumpfe ganze Eisenbahnladungen verschwanden und in dem aufgeregten Wasser des Ij so sicher und unbeweglich lag, als trotze seine unbeugsame Wucht jeder Gewalt. Ueber die Handelsställe gingen wir nach Hause. Gegen den Wintersturm war kaum anzukämpfen, und an der de Ruyterkade leckte das Wasser in lustigen Schabernack am Kai heraus. Der krönende Gischt der Wellenkämme flog als weißer Schaum durch die Luft, und die Verkehrsboote und Trajektdampfer der Zuiderseeschiffahrt wurden von den prallenden Wogen wie Spielzeuge gegen die Landungsstege geworfen. Durch alle Falten fuchtelte der Wind. Mein Gesicht starrte in Frost und Röthe. So schritt ich neben der Hünengestalt des Niederländers dahin. Er drängte heim. Wir lachten über das Wetter, lachten aber wohl nur, weil wir so vor Freude das Krachen und Murren der Brandung hätte laut überbrüllen mögen. Es war ein Jubeljauchzen in meinem Leben angesichts der stürmenden See erlebt habe, wenn der Wind in allen Taschen der Kleidung wühlte und zupfte, wenn der kalte Sturm das Haar von der Stirn hinwegriß, wenn im Herzen Erinnerung und Gedanke ruhen, wenn es still im Innern wird, weil der Aufruhr in der Natur draußen stärker geworden ist als das ewige Wunsch- und Triebleben in unserer Brust.

Nun aber waren wir in der warmen Stube. Mit einem Seehunger hatten wir uns zu Tisch gesetzt. Ich habe in meinem Leben kein besseres Fleisch gegessen, keine derbkräftigeren Gemüse gefunden als in Holland. Aus klingendem venetianischen Glase tranken wir dazu einen rothen Tropfen.

Nach der Hauptmahlzeit, die man in Holland gegen sechs Uhr einnimmt, machten wir die Lampen aus und setzten uns in eine gemüthliche Nische an's Fenster. Die Zigarren brannten. Wenn man in's halbdunkle Zimmer zurücksah, glühte uns das rothe Auge des Kaminfeuers entgegen und zuckte in heimelnden Widerscheinen in den spiegelnden Fenstern. Links von mir stand auf glühenden Braunkohlen der dampfende Theekessel. Wer einmal in einem holländischen Hause zu Besuch war, wird die wärmende Gastlichkeit, die wohlthuende Behaglichkeit, in der dort glücklich umfing, nie vergessen.

Durch's Fenster sah man auf das schwarze Wasser der Gracht. Der Laternenschein, der sich darin unstet wiegte, ließ es noch dunkler erscheinen, und lautlos zogen die plumpen Frachtkähne mit weitbauchigem Heck, mit rothen und grünen Lichtchen oben im Mast durch das fast unbewegliche finstere Wasser ihre Furche. Auf der Westerkerk spielte das Glockenspiel ein: „Piet Hein — Piet Hein!" Das alte prächtige Seemannslied schwangen die Glocken windgetragen über das gestellte Häusermeer zu uns herüber. Auf den Straßen und Brücken pulste das Leben. Unvergeßlich bleibt mir dies eigenartige Bild. Diese alte Handelsstadt mit Masten und Lichtern, mit ihrem Seegeruch, ihren Menschen, mit ihrem Straßenleben am Abend. Kein Pferd, kein Wagen zu sehen! Fast lautlos zieht der unübersehbare Verkehr vorüber. Dazwischen nur die rufenden Straßenverkäufer hinter dürftigen Stoßkarren. Fliehende Wolken, flatternde Möven über den Schloten und die silberbeschienenen Zinnen erhellt vom zuckenden Glanze des Mondes: Amsterdam! —

Warum haben Sie eigentlich nicht geheirathet? fragte ich Herrn van Wessem, aus der Stimmung der frohesten Behaglichkeit heraus.

Eine lange Pause folgte. Wir beobachteten beide unsere glühenden Zigarren in den Scheiben und lauschten auf das brennende Kaminholz, dessen Späne in den Flammen zersprangen.

O, Sie irren, sagte in seiner ruhigen Weise der alte Holländer, auch ich war verheirathet.

Ich verschmähte irgend ein konventionelles Wort darauf zu erwidern, und weil ich auch nicht zudringlich erscheinen wollte, schwieg ich still.

Nach einer geraumen Zeit sagte der Alte grimmig lächelnd: Wenn ich ein Deutscher wäre, hätte man mich vielleicht schon längst geköpft. —

Der Ausspruch van Wessems schien sich gegen unsere Rechtspflege zu richten. So fragte ich: Glauben Sie, daß deutsche Richter einen schärfern Maßstab anlegen, als holländische?

Ich glaube nur, erwiderte er gelassen, daß die Deutschen von Kolonialverwaltung und Behandlung der Eingeborenen keine Ahnung haben.

Das war wieder scheinbar ganz zusammenhanglos gesagt. Diesmal unterdrückte ich sogar meinen Widerspruch. Ich hätte leicht auf die großen Schwierigkeiten der Kolonisation aufmerksam machen, auf die Hemmungen hinweisen können, die einmal spät in die Kolonisirungsarbeiten eintretenden Völkern nicht erspart bleiben. Ich war aber nicht gewillt, in diesem Augenblick auf ein politisches Thema einzugehen, noch die Wahrheit des Urtheils theilweise zuzugeben, und ersparte mir daher den überzeugenden Hinweis auf die ewigen Kämpfe der Holländer mit den Atjehern, die schon Jahrzehnte ohne Unterbrechung währen, ohne die kolonisatorische Tüchtigkeit beseitigt zu haben.

Mich interessirte die erste Antwort meines holländischen Freundes weit mehr, als seine handelspolitischen Interessen. Ich ging deshalb seinen Gedanken aus dem Wege und fragte: Weshalb sollten Ihnen denn die Deutschen den Kopf vor die Füße legen wollen?

Nach der Art starker Naturen, die häufig die als schwächer taxirten Nerven müßiger Fragesteller auf die Probe stellen wollen, sagte er: Weil ich die Mutter meines Kindes ermordet habe.

Er wartete einen Augenblick die Wirkung ab. Sagen wir mal besser: erschossen oder getödtet habe, entgegnete ich, ohne unsicher zu werden.

Sie glauben also an einen Unglücksfall, sagte van Wessem ruhig. Dem ist nicht so. Ich habe die Mutter meines Kindes mit Ueberlegung erschossen.

Ihre eigene Frau? fragte ich zweifelnd.

Wie Sie wollen, antwortete er, vor Gott: ja; vor den Menschen: nein.

So waren Sie also nicht verheirathet, sagte ich nachdenkend.

O ja, erwiderte er ruhig, aber nur sehr kurze Zeit. Wenn Sie es interessirt, will ich Ihnen etwas aus meinem Leben erzählen.

Er griff im Dämmerschein aus einem kleinen Wandschrank eine dickbauchige Flasche und sagte anbietend: Ein Benediktiner ist das Beste nach dem Essen. Dann begann er:

Wenn man sein Glück machen will, darf man nicht zu Hause bleiben. So war es früher schon, heute ist es für die Völker an der Wasserkante nicht anders. Im alten Rom konnte man nur reich werden, wenn man in die Provinzen ging. Die Spanier fuhren nach Amerika. Die Engländer sind überall, wo etwas zu holen ist. Wir Holländer gehen nach Indien. Was wäre unser Mutterland ohne Indien? Wenn Sie einen reichen Holländer kennen lernen, so hat er seinen Reichthum in Indien erworben oder wenigstens haben ihn seine Vorfahren dort gemacht.

Ich habe auch klein angefangen und bin frühzeitig nach Indien gegangen. Das ist nun fast vierzig Jahre her. Wir waren damals ein halbes Dutzend junger Leute, unternehmend und lebenskräftig. Von Marseille aus schifften wir uns ein, und um die Pfingstzeit kamen wir in Labuan Deli auf Sumatra an.

Damals ging noch keine Eisenbahn ins Innere, und so fuhr die Straße nach Medan in einer Caretta-Sewah. Noch heute denke ich an diese entsetzliche Fahrt. Da der Weg oft metertiefe Wasserlöcher hatte, so sprang der Malaie, der den zweirädrigen Karren führte, erst in die Löcher hinein, um festzustellen, ob wir es durchfahren konnten. Dann spritzte die schlammige Brühe hoch auf. Nach vierstündiger Fahrt kamen wir in Medan an. Der Sonne Schiffe hatten wir schon unter der Hitze gelitten, aber im Inland erfuhren wir erst, was es heißt, jahrelang in diesem Lande zu verweilen. Der Muth sank uns jedoch nicht.

Die Zonen bilden die Menschen um. Wie die Eindrücke, das Leben, die Menschen ganz andere in den heißen Gegenden sind, und unsere Gewohnheiten verändern, so wechselt Fleisch und Blut, Geist und Seele unter dem heißen Himmel seine angeschaffene Eigenart, der

Alles, was wir sahen, war uns neu, eigenartig. In Medan fuhren wir durch eine herrliche Palmenallee. Links und rechts wuchsen in den Gärten Bananen, alle Arten Palmen, Kokos- und Zitronenbäume. Ein sinnverwirrender Blumenduft, bald scharf betäubend, bald süß und faulig, erfüllte die Luft. Die Farbenpracht der exotischen Blüthen in ihrem brennenden Wechsel und das fruchtbare Land in seiner wilden, urwüchsigen Ueppigkeit täuschte uns den Glauben an ein Stück Paradies vor.

Nackte Kinder liefen über die Straße. Bedenken Sie, direkt unter dem Aequator! Die Männer trugen nur eine kurze Hose, die Weiber meist den Oberkörper frei und den Unterkörper in einem faltigen Kleidungsstück. Doch sahen wir auch viele Frauen, die ein regelrechtes Gewand trugen: Sarong und Kabaja. Die Kabaja ist eine weite luftige, von dünnem Stoff gefertigte Jacke. Der Sarong ist ein faltenreicher, aus weichem Stoff gefertigter Rock, der oben und unten dieselbe Weite hat. Man könnte in ein solches Gewand wohl drei oder vier dieser Frauen stecken. Die malaiischen Weiber wissen den Sarong ohne einen Gürtel oder eine andere Vorrichtung so geschickt zu falten, daß er an dem zierlichen Körper festhält. Eine andere Bekleidung findet man selten.

Jung und alt geht barfuß. Bei großer Hitze schlagen die Inländerinnen wohl ein buntes Tuch um den Kopf, häufig aber verzichten sie auf alles und begnügen sich mit dem Sarong. So war es damals wenigstens. Heute ist unter dem Einfluß unserer Kultur der europäischen Nachbarschaft manches anders geworden. Aber auch hier spürt man schon die Gegenseitigkeit des kulturellen Austausches, wenn zwei verschiedene Völker sich annähern. Unsere holländischen Frauen tragen dort nur offiziell ihre ausländischen Kleider, während sie mit großem Behagen, besonders nach der Mahlzeit, in Sarong und Kabaja hineinschlüpfen. Die eingeborenen Frauen sind ein kleines Geschlecht. Manche sind direkt unansehnlich. Unter schwerer Arbeit altern sie früh.

In der Nähe von Medan kaufte ich mich an. Ein einfaches Haus war bald errichtet, und ich begann Tabak zu pflanzen. Wohl vierzig Inländer hatte ich im Dienst. Es war ein hartes Stück Arbeit. Morgens der erste, Abends der letzte. Die Ernte, die an Reichthum und Güte sehr verschieden ist, fiel in den ersten Jahren wundervoll aus.

Eines Tages bekam ich den Besuch eines Franzosen. Als Vertreter einer großen französischen Tabakgesellschaft, die damals dort Fuß zu fassen suchte, zeigte er viel Gefallen an meiner Pflanzung. Die prächtige Ernte entschied kurz unseren Handel. Ich verkaufte alles und zog weiter in das Land. So erwarb ich über Nacht ein gutes Stück Geld.

Nach europäischen Begriffen war ich damals schon ein wohlhabender Mann, und ich konnte meine neue Pflanzung auf einen ganz anderen Fuß stellen. Diesmal baute ich mich fest an. Das Landhaus, das ich damals in die Wildniß stellte, ist heute noch eines der ansehnlichsten. Ich nannte es Villa Semarang. Heute haust dort ein Neffe von mir im Auftrage einer großen Gesellschaft, denn ich habe auch diese Pflanzung später verkauft.

Die Villa Semarang hatte ich vollkommen aus Stein bauen lassen. Im Laufe der Jahre hatte ich einen großen Garten darum gezogen, von dem man in die ersten Tabakfelder gelangte. Diesmal arbeitete ich von Anfang an mit hundertundzwanzig Arbeitern. Meist waren es Chinesen. Malaien hatte ich nur zu meiner persönlichen Bedienung. Man fährt ganz gut dabei. Der Malaie ist arbeitsam, unterthänig und ehrlich. Daß er auch andere Eigenschaften hat, sollte ich später sehr gründlich erfahren.

Auf dieser Pflanzung habe ich nun achtzehn Jahre gearbeitet. Ich habe in dieser langen Zeit eigentlich nur zwei Mißernten gehabt. Es waren aber auch Jahre dabei, wo der Pack Tabak in Amsterdam mit zwölfhundert Gulden gehandelt wurde. Jedes Jahr kaufte ich dann neue Gebiete dazu. Meine Pflanzung hatte in die Wildniß schon ein gewaltiges Loch geschlagen. Und Sie müßten wissen, wie dort alles blüht und wuchert!

Im Laufe der Zeit hatte ich mir auch drei Aufseher bestellt. Aber ich verließ mich nicht blind auf sie. Jeden Morgen stieg ich in den Sattel und ritt die Strecken ab und sah selbst nach dem Rechten. Abends konnte ich manchmal nicht vom Pony herunter, so ausgedörrt, steif, hungrig und müde war ich. Wenn ich dann in die dämmrige, mit glatten, kühlen Steinfließen belegte Halle meines Hauses trat, dann wußte ich, daß ich meine Arbeit gethan hatte. Am Tage war ich ein Knecht, wie der geringste Kuli, am Abend aber wurde ich ein König.

Villa Semarang war eine Sehenswürdigkeit an exotischen Besonderheiten. Vieles habe ich später mit hierher genommen. Vor allem sollte es behaglich bei mir sein. Ueberall konnte man sitzen, liegen oder bequem ruhen. In der Küche schalteten zwei malaiische Köche — die wußten zu kochen. Gebackene Bananen und Reisspeisen! Ich sage Ihnen, nie habe ich Wohlschmeckenderes genossen. Ich hatte das ganze Haus voll Dienerschaft. Die Arbeitskräfte sind billig, und leben wollen alle.

(Fortsetzung folgt.)

— Schlau. — „Sie sind doch ein komischer Kauz, Herr Wirth; zuerst reizen Sie die Parteien, daß sie sich prügeln, und hinterher söhnen Sie sie wieder aus." — „Das hat seinen Grund: wenn sich die Leut' streiten, trinken s' aus Aerger, und wenn sie sich ausgesöhnt haben, trinken s' aus Freud'!"

Naturwissenschaftlich-technische Plauderei.

Von Siegfried Hartmann, Berlin.

Ueber einen ungeheuren Kurzschluß kabelte vor einigen Tagen ein Berichterstatter aus New York. An der Hochbahn hatte er sich ereignet. Flüssiges Eisen und Kupfer floß in Strömen auf die Straße, meterhohe Flammen zuckten empor, dröhnende Explosionen waren weit im Umkreis zu hören, und eine halbe Meile weit das ganze Traggerüst der Hochbahn mit Elektrizität geladen. Die Feuerwehr griff nicht ein, weil sie fürchtete, elektrische Schläge zu erhalten.

Die Meldung klingt ganz schauerlich. Ich will sie aber zunächst einmal aus dem Elektrotechnischen in das allgemeiner verständliche Hydrotechnische übersetzen. Warum das? Weil ich glaube, daß sie in ihrer obigen Form nur von einem kleinen Theil der Zeitungsleser in ihrer ganzen Schönheit richtig gewerthet wird. Also: „Eine ungeheure Ueberschwemmung fand in New York statt. In der fünften Etage eines Hauses der sechsten Avenue platzte in der Küche das Wasserleitungsrohr. Ungeheure Wassermassen ergossen sich auf die Straße, die Möbel schwammen die Treppen herunter, das Dröhnen und Rauschen der Wasserfluthen wurde weit im Umkreis vernommen. Die Feuerwehr griff nicht ein, weil sie fürchtete, weggeschwemmt zu werden."

Du lachst, lieber Leser? Ja, ich habe auch gelacht, als ich die Kabelmeldung las. Aber leider nicht alle Leser. Bei vielen lösen derartige Mittheilungen nicht die verdiente Heiterkeit aus, sondern Furcht und Schrecken. Und das ist nicht zu verwundern. Liest man doch in ziemlich regelmäßigen Zwischenräumen Meldungen über die fürchterlichen Wirkungen von Kurzschlüssen. Bald da, bald dort. Der vielbeschäftigte moderne Mensch ist nicht in der Lage, nachzuprüfen, was davon Wahrheit und was Dichtung ist. Meist erweisen sich die Nachrichten als das letztere, aber das erfährt niemand. Und so setzt sich im Laufe der Zeit eine vollständig irrige Vorstellung in weiteren Kreisen fest, die geeignet ist, das Publikum selbst in hohem Maße zu beunruhigen und nebenbei die Naturkraft Elektrizität in ihrer allgemeinen Werthschätzung herabzusetzen. Und deshalb möchte ich meine verehrten Leser heute zu einem kleinen Spaziergang auffordern, wir wollen den elektrischen Strom einmal in seiner Häuslichkeit aufsuchen und auf seinen Reisen begleiten, um zu sehen, was er denn da eigentlich thut und treibt, und unter welchen Bedingungen er über die Stränge schlägt und statt Nutzen Schaden stiftet.

In einer gewaltigen Maschine wird er erzeugt. Zwei dicke Kabel führen ihn von dort zur „Schalttafel". Hier durchläuft er zunächst ein paar Sicherungen, meist feine, dünne Silberdrähte, die zerschmelzen, wenn der Strom stärker anschwillt, als er soll. Dann kommt der Hauptschalter.

Denke Dir, lieber Leser, über einen Fluß führe eine schmale Brücke. Sie hat nur eine gewisse Tragkraft. Um nun großes Unglück zu verhüten, hat der Erbauer noch auf der Landseite statt fester Gangbahn ein paar dünne Bretter eingelegt. Sobald ein zu großer Menschenhaufe sich herüberdrängen will, brechen die Bretter durch, und die Verbindung ist unterbrochen. Das Mittel ist roh, aber es ist sehr einfach und verrichtet seinen Dienst. Diese dünnen Sicherheitsbretter sind den elektrischen Sicherungen zu vergleichen. Dann aber ist noch ein Apparat da. Eine Zugbrücke. Sie kann nach dem Willen des Wärters hochgezogen werden, dann ist abermals, diesmal jedoch auf regulärem Wege, die Verbindung unterbrochen. Eine solche Zugbrücke ist der elektrische Schalter.

Von ihnen aus durchfließt der elektrische Strom vielleicht noch ein Meßinstrument, das anzeigt, wieviel in jedem Augenblick hindurchgehet, gleichwie eine Briefwage sofort das aufgelegte Gewicht anzeigt. Dann ist er fertig zur Abfahrt.

Er tritt in die Leitung. Nehmen wir an, er wähle zunächst den Weg über blanke Kupferdrähte quer durch die Luft. Schon in seiner Erzeugungsstation hatte er beständig Neigung, Verbindung mit dem Erdboden zu suchen. Daran hindert ihn aber die dicke Umhüllung des Maschinenkabels und die vorzüglich isolirende Eigenschaft der marmornen Schalttafel. Jetzt unterwegs auf dem blanken Draht sucht er auch Gelegenheit zu einer kleinen Extratour. Durch die Luft kann er nicht. Ihr Widerstand ist für einen Strom von nicht abnorm hoher Spannung unüberwindlich. Aber dort, wo der Draht aufliegt und befestigt ist, böte sich wohl die Möglichkeit eines Entrinnens. Doch auch da ist ihm der Weg durch starke Porzellanglocken verlegt. Ein Baumzweig, der sich an den Draht anschmiegt, verschafft dem Strom dagegen die Möglichkeit zu einem kleinen Theil sich vorwärts in den Busch zu schlagen. Ist es abgestorbenes trockenes Holz und kommt gar noch Regen hinzu, so kann unter Umständen eine beträchtliche Menge auf diese Weise ungenutzt verloren gehen.

Noch schlimmer wird die Sache, wenn sich ihm gar eine metallische Ableitung bietet. Ich erlebte selbst einmal, daß ein Knabe, recht modern, seinen Drachen nicht am Bindfaden, sondern an dünnem Eisendraht in die Lüfte steigen ließ. Der Drache fiel, und der Draht berührte eine elektrische Starkstromleitung. Im selben Moment bekam der Junge einen starken elektrischen Schlag, der für ihn wahrscheinlich sehr gefährlich abgelaufen wäre, wenn er nicht sehr gutes trockenes Schuhwerk angehabt hätte. So lief die Sache leidlich ab, doch zeitlebens wird er sich wohl merken, daß bei metallischer Verbindung zwischen einer Starkstromleitung und Erde oder einen auf der Erde stehenden Menschen sofort ein bedeutender Strom abfließt.

Wir gelangen jetzt an eine Stelle, wo die blanke Luftleitung übergeht in ein Kabel, ähnlich wie es den Strom aus der Maschine nach der Schalttafel führte. Dieses Kabel selbst liegt gewöhnlich in einem kleinen Kanal, der mit Sand angefüllt und mit Ziegelsteinen zugedeckt ist, damit bei Erdarbeiten nicht die Hacke oder der Spaten der Arbeiter Kabel und Mensch verletzen. Die dicke Umhüllung des Kabels, Gummi und asphaltirte Jute hindern den Strom am Austritt, eine Umhüllung aus Blei oder Eisenband schützt die Isolirung gegen äußere mechanische Beschädigungen. Man sollte meinen, das sei überflüssig. Ja, wenn es keine Ratten und Bohrkäfer gäbe! Diese kleinen Thierchen haben den Elektrotechnikern schon manchmal zu schaffen gemacht. Sie betrachten es als ihr gutes Recht und als ein sehr willkommenes Vergnügen, die Kabel anzunagen, die Isolirung herunterzufressen und bloß den blanken Kupferdraht übrig zu lassen. Gelingt ihnen das, dann ist natürlich dem Strom die Gelegenheit gegeben, in die Erde zu entweichen.

Alle diese „Entgleisungen" bezeichnet man fachmännisch als „Erdschlüsse". Wie stark sie sind, das hängt ab von der elektrischen Spannung des betreffenden stromführenden Drahtes „gegen Erde" und von der Güte der unvorschriftsmäßigen Verbindung. Je höher die Spannung, je besser die Verbindung ableitet, desto stärkere Ströme entweichen. Kleine, geringfügige Erdschlüsse bleiben oft lange Zeit unbemerkt, weshalb man sie wohl auch „schleichende Erdschlüsse" benamst. Größere machen sich dadurch bemerkbar, daß das Meßinstrument in der Erzeugungsstation plötzlich weit höhere Stromstärke verzeichnet als gewöhnlich. Ein besonders guter (im ethischen Sinne schlechter) Erdschluß wird sofort im ganzen Netz verspürt. Er erzeugt ein derartiges momentanes Anwachsen der Stromstärke in der Leitung, daß die obengenannten Sicherungen durchschmelzen und damit die ganze Leitung im nächsten Moment stromlos wird. Ein solcher Erdschluß ist einem Kurzschluß sehr nahe verwandt. Und damit komme ich auf diesen übelberüchtigten Gesellen.

Bisher sprach ich immer bloß von einem Draht. Bekanntlich kann man damit nicht viel anfangen. Wenn ich an irgendeiner Stelle Elektrizität verwenden will, sei es zur Beleuchtung oder zum Betrieb von Motoren, so muß ich einen völligen Stromkreis herstellen können, das heißt eine ununterbrochene metallische leitende Verbindung von der Maschine bis zu meiner Lampe oder meinem Motor durch diesen hindurch und durch einen zweiten Draht wieder zurück zur Maschine. Sonst „fließt" kein Strom. Das ist die Stelle, wo die sonst sehr beliebten Vergleiche der Elektrizität mit Wasserleitungen versagen oder doch nicht mehr streng durchgeführt werden können.

Man braucht also wenigstens zwei Drähte (es können natürlich auch Schienen oder Rohre sein). In beiden ist die Elektrizität „gespannt", steht „unter Druck", und zwar kann man davon sprechen, daß jeder Draht eine gewisse elektrische Spannung gegenüber dem Erdboden und außerdem eine andere gegenüber seinem Kollegen hat. Letztere ist oft weit größer, in der Regel doppelt so groß wie die erstere. Hieraus ergibt sich, daß bei einer gegenseitigen unvorschriftsmäßigen Berührung zwischen beiden Drähten ein weit bedeutenderer Spannungsausgleich stattfindet als zwischen einem Draht und Erde, wovon ich oben sprach.

Die Neigung zu diesem Ausgleich ist stets vorhanden. Genau dieselben Mittel, die den Draht nun vor seiner unerlaubten Erdliebe bewahren sollen, wendet man auch an, um die unerlaubte Liebe beider Drähte untereinander zu verhindern. (Außer dieser unerlaubten gibt es noch eine erlaubte, legitime Verbindung, das ist die, die vor unseren Augen zu Zwecken der Beleuchtung, Heizung und Kraftgewinnung in besonderen Apparaten vor sich geht.)

Die beiden Drähte werden also bei Freileitungen jeder für sich getrennt auf Isolatoren geführt. Geht der Strom durch Kabel, so erhält erst jeder Draht für sich allein eine elektrisch isolirende Umhüllung, und dann erst umgibt man beide mit einem metallischen Schutzmantel gegen die schon erwähnten Bewohner des Bodens.

Bedeutet nun ein Erdschluß die nicht gewollte elektrisch leitende Verbindung eines Drahtes mit der Erde, so spricht man von Kurzschluß, wenn beide Drähte sich gegenseitig unmittelbar miteinander verbunden werden. Wäre der drachenhaltende Draht des spielenden Knaben nicht nur auf den einen Leitungsdraht gefallen, sondern über beide, so wäre ein wundervoller Kurzschluß entstanden, der in diesem Falle, wo es sich um einen dünnen Verbindungsdraht handelte, höchst wahrscheinlich das sofortige Durchschmelzen dieses und damit die vorläufige Erledigung des Zwischenfalles zur Folge gehabt hätte.

Ist die verhängnißvolle Verbindung stärker, will es zum Beispiel ein unglücklicher Zufall, daß ein Draht zerreißt und auf den anderen fällt, oder daß beide mit einem eisernen Mast oder dergleichen gleichzeitig in Berührung kommen, dann tritt der oben skizzirte Fall ein: der durchgehende Strom wächst augenblicklich zu solcher Stärke an, daß wiederum die Sicherungen durchschmelzen und die Leitung unterbrochen wird.

Handelt es sich um Leitungen, die sehr starke Ströme führen, wie zum Beispiel bei elektrischen Bahnen, so geht das selten ohne starke Feuererscheinungen ab, die auch in der Regel von einem lauten Knall gefolgt sind. Wenn die elektrische Leitungsanlage aber nicht direkt fahrlässig leichtfertig gbaut worden ist, wenn vor allem die Sicherungen in der vorschriftsmäßigen Größe eingesetzt sind, dann ist der Unfall im Handumdrehen erledigt, wenigstens was die elektrischen Erscheinungen anbetrifft. War brennbares Material in der Nähe, so kann dieses natürlich inzwischen Feuer gefangen haben, das ist aber eine Sache für sich.

Bei kleineren Anlagen, vor allem bei den elektrischen Beleuchtungsanlagen in unseren Wohnräumen sind „Kurzschlüsse" ausgeschlossen, solange nicht grobe Fahrlässigkeit oder Muthwille die Leitungen zerstört; ist daher bei einem Brande wirklich einmal „Kurzschluß" die Ursache, was nachgewiesenermaßen äußerst selten vorkommt, so trifft in der Regel nicht die Elektrizität die Schuld, sondern die Bewohner, die die Leitung entweder nicht instand gehalten haben oder sie grob fahrlässig beschädigten. Das natürlich muß der Benutzer elektrischen Stromes sich merken: so gut wie man ein schadhaftes Gas- oder Wasserleitungsrohr umgehend wieder abdichten läßt, ebenso ist es nothwendig, schadhaft gewordene elektrische Leitungen und Apparate sofort wieder herstellen zu lassen. Wer zerrissene Schuhe trägt, darf den Schuhmacher nicht beschuldigen, wenn er sich infolge nasser Füße eine Erkältung zuzieht.

— Urgroßvatergedanken. — Von dem, was man heutzutage „erbliche Belastung" nennt, entlastete manchen früheren Menschen Meerrohr und Ruthe.

Jedes neue Kriegsschiff zeigt einen neuen Typ, nur die Menschen werden immer einförmiger.

Patriotische Räusche gab's auch bei den Schützenfesten, aber sie waren wenigstens nicht kommandirt.

Der moderne Mensch kommt als Spezialist auf die Welt.

Große Tantiemen gab's vordem nicht, aber große Stücke.

Der Herd hat an Werth verloren, seit man ihn so leicht überall aufschlagen kann.

Das Buch für Alle!
200 Seiten
Ein treuer Rathgeber in gesunden und kranken Tagen, vom berühmten
Professor Dr. Collins
mit vielen Bildern und farbigen Illustrationen, wird frei an jeden versandt, der seiner Bestellung einige Briefmarken beilegt. Man adressire
Dr. E. C. COLLINS Medical Institute
140 W. 34. Str., New York

The Fair

Die größten Bargains—feine Waschstoffe

Mehr Enthusiasmus als je wenn diese Preise am Montag in Kraft treten—Zweiter Floor, State Str.

Werthe bis zu 25c die Yard — wie französisches Madras, Corded, weißer Grund; farbige und schwarze Effekte, für Nouveaute Batiste, Irish Dimities in fancy Effekten und hunderte von einzelnen Stücken, alle gehen zu diesem Preis, **9c**

Werthe bis 35c die Yard, bestehend aus f'cy punktirtem Swiß, mercerized Corded Tissues, f'cy Penang Stoffe, Novelty franz. Organdies und Odds und Ends der bestverkäuflichen Stoffe dieser Saison — alle gehen zu **12c**

Werthe bis 40c die Yard, wie hübsche geblümte Entwürfe in Seide Organdies, mercerized gestreifte import. Madras, die schönsten schott. Shirtings, Novelty Chiffon Seide, farbiger Grund Zephyrs und Madras — alle gehen zu **15c**

Schwarze Seidenstoffe
85c Bonnet et Cie importirte schwarze reinseidene Chiffon Finished Taffetas und schwarze erinseid. Soie d' Opera, sehr glänzend, bricht nicht, **50c**

Schwarze Kleiderstoffe
Schwarze reinwollene französische Panama Suitings, 1½ Yards breit, und schwarze franz. Voiles, 44 Zoll breit, beste 1.00-Qualitäten zu **50c**

32zöllige reinseid. Novelty Foulards und Novelty hochfeine reinseidene Taffetas, einzelne Partien und Nummern, die bis 1.25 dae Yard verkauft wurden, Auswahl, jetzt **49c**

Farbiges rauhes Seide Pongee Suiting, 24 Zoll breit, prächtiges Sortiment von Farben, viele wurden bis zu 75c die Yard verkauft, speziell Montag, nur **38c**

Import. reinwoll. Sommer-Wollstoffe, 42 bis 54 Zoll breit, feinste reinwoll. und Seide und wollene Stoffe, einzelne Stücke die bis 1.50 die Yard verkauft wurden, morgen, **48c**

Putzwaaren

Etwas Neues—Waschbare Lingerie-Hüte für junge Mädchen und Kinder. Hüte können vom Gestell genommen und gewaschen werden, und dann wieder auf das Gestell genäht werden. (Jetzt Demostr. im Putzwaaren-Dept.) Spezielle Einführungspreise sind 1.79, 1.39, 1.19, 95c und **79c**

Panama-Hüte für Damen und junge Mädchen—Die beliebteste Facon Promenaden- u. utina-Gebrauch. Elegante Seidenbänder, in allen Farben. 2.00 und 3.00 Werthe: ganz speziell zu **95c**

Spezielle Gürtel

Der „Chorus Lady" Gürtel—von Rose Stahl im Powers' Theater getragen; in schwarz u. farbig, weiches Kalbleder; drei Perlen-Ornamente und eine nette Perlenschnalle—der beliebteste Gürtel der Saison; spez. **95c**

10,000 Waschgürtel—Nett bestickte Centers und eine Perlenschnalle; ein 25c Werth — zu **15c**

1.00 Waschgürtel—In dieser Saison importirt, beste exklusive Muster, bestickt, mit Perlschnallen, **50c**

25,000 bestickte Waschgürtel — eine feine Auswahl von Mustern, werth 15c bis 25c; Auswahl zu **10c**

Lawnstoffe

(2. Floor—Sportwaaren Dept.

5.93 Wandzelt — 7 bei 9, vollständig mit Stangen, Pflöcken und Seilen, — Montag, zu **4.95**

Palmer Kinder-Hängematte—Fancy gewebt, Farben, verdeckter Spreiter mit Kissen und Fransen, **68c**

Palmer Hängematte—Große Sorte, echtfarbig, Patent Zurücklege-Kissen und tiefe Franse, **1.65**

3.65 Peerleß Professional Croquet-Set — mit 4 Ballen und Schlägeln — verkauft zu **2.85**

6.00 „Daisy" Croquet Set— hat 8 Ballen und Schlägel, herabgesetzt auf **4.65**

4.25 xxxx Croquet Set — 8 Ballen, viereckige Bogen-Wickets mit Sockets, verkauft zu **3.25**

Canvas-überzogene Zeder-Canoes — 3-16-zöll. Zeder, dicht zusammengefügt, mit Kupfer verbunden und überzogen mit dem besten Segeltuch, **25.00**

Weißwaaren

Tausende der zeitgemäßesten Weißwaaren zu weniger als den Webekosten.

Seiden-Finished Persian Lawns — Organdies Plaids und Checks, Cable Cords; Checks, Spitzen- und Leno-Lawns; sowie einfache u. India Lawns, 30 bis 40 Z. br zu ⅓ bis ½ Ersparniß, Yd. **14c**

Alle Novelty weißen Kleiderstoffe und Waistings. — Zu zahlreich um Einzelheiten anzuführen. Viele die für 40c, 45c und 50c per Yard verkauft wurden, zu einem großen Räumungspreis, Yard, **29c**

Stickereien

Feine Cambric Korsetschützer Stickerei.—Volle 18 Zoll breit, viele nette Muster, mit Beading Top, reguläre 25c Werthe; speziell für Montag, **19c**

Feine Nainsook Korsetschoner-Stickerei — Viele nette Openwork Muster, positive 39c Qualität; speziell Montag verkaufen wir sie für **29c**

Gardinen, etc.

Feine Battenberg und Cluny Gardinen—Weiße und Arabian. Auf schwerer Qualität Net gemacht; verkauft zu 4.50 und 5.00; spez. für Montag, per Paar, **3.25**

Feine Nottingham und Cable Net Gardinen—Kopien von echten Spitzen. Diese Gardinen sind 3½ Yards lang u. von vollem Gewicht; per Paar, **2.65**

Getupfte Ruffled Muslingardinen, glatte Qualität; eine ausgezeichnete Gardine für Bett-Spreads; per Paar, **59c**

Mercerized Portieres — Befranst, corded oder mit Tapestry Borders. Wir haben nur ein oder zwei Paar von einer Sorte; per Paar, **5.95**

60-zöll. schwere Tapestry Couch-Deen — ringsum befranst; orientalische Farben, **2.95**

Große Partie getupfter Muslin für Sash-Gardinen, sowie Imitation Madras, in all den neuesten Stain Glas Effekten. Diese Waaren sind bis zu 20c per Yard werth; aber wir haben 540 Stücke zu einem sehr niedrig. Preis; spez. Montag, Yd. **9c**

Koffer und Reisetaschen

4.50 Koffer—Viereckiger Top, canvas-überzogen, Hartholz Slats, mit Stahlblech eingefaßt, Monitorschloß, Top Tray, halb überzogen, 32, 34 und 36 Zoll, **3.45**

1.30 Schafsleder Tasche—Tuchgefüttert, 16 Zoll lang, Club-Facon, regulär. Preis 1.30; speziell, **89c**

1.65 Suit Case—Stahlgestell, mit Gummituch überzogen, Alligatormuster, tief gemacht, gefüttert und 24 Zoll lang; speziell zu **1.15**

65c Teleskope—Mit Canvas überzogen, Lederecken und Riemen, gefüttert, 20 Zoll lang; speziell zu **45c**

Fancy Strümpfe

Herabgesetzte Preise für schöne neue Strümpfe mit Fußknöchel-Stickerei, schwarz oder weiß; sowie lohfarbige oder schwarze Gauze Lisle-Strümpfe — mit Garter-Tops, spliced Fersen und Zehen und doppelte Sohlen. Dieses sind unsere regulären 50c Strümpfe, herabgesetzt für Montag auf drei Paar für $1.00; per Paar, **35c**

Halstrachten, Spitzen

Arab. Spitzen Bolero Jackets — in weiß und rahmfarbig die bis zu $4.00 verkauft wurden, Montag, **95c**

Andere in verschiedenen Sorten Spitzen zu ¼ des regulären Preises.

Französische, englische und deutsche Valenciennes Spitzen und dazu passende Einsätze—großes Assortment von Mustern; Räumungsverkauf, Mont., Dz. Yd. 50c; Yd. **5c**

Sommer-Handschuhe

16-Knöpfe Länge feine importirte Lisle Thread Handschuhe—Mousquetaire Facon, in schwarz, weiß und farbig, regul. 1.25 Qualität, zu **95c**

Speziell—2-Clasp weiße Lisle Thread Damen-Handschuhe, Kayser Fabrikat, reg. 50c Werth, 35c; regul. 25c Wth., **15c**

Ellbogenlänge Kayser seidene Handschuhe — Mousquetaire, doppelte Fingerspitzen, schwarz, weiß u. farbig, zu **1.00**

Schiffskarten

Extra billig im Juli-Monat!

$25 nach } **Europa**
$28 von }

Direkte Beförderung nach und von Rotterdam, Antwerpen, Hamburg, Bremen, Stettin, Berlin, Havre-Paris, Luxemburg, Basel, Wien, Budapest, Temesvar, Triest-Fiume, Libau, Riga und allen anderen Hauptplätzen in Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Schweiz, Frankreich, Rußland u. s. w. — Mit Schnelldampfern.

Extra feine Einrichtung 3. Klasse.

Zimmer mit 2, 4 und 6 Betten, Frühstück, Mittag- und Abendbrot servirt im Speisesaal.

Gepäck von Hause abgeholt und auf Dampfer befördert.

$45 in zweiter Kajüte.

Wechsel und Postauszahlungen, Vollmachten und Erbschaften prompt besorgt. Näheres bei

ANTON BOENERT
Gen.-Passagier-Agent, in Chicago seit 1871.
203 Süd Clark Straße
nahe der Haupt-Postoffice.
Sonntags offen bis 12 Uhr.

Ich heile
Krampfaderbruch, Wasserbruch, Beschwerden, Blutvergiftung, Nervenzerrüttung, Verlorene Manneskraft
und alle ähnlichen Krankheiten der
Männer.
Ich habe das am besten eingerichtete Medizinische Institut in Chicago und da ich meine Patienten persönlich behandle, stelle ich ihre
Gesundheit, Stärke und Kraft
in kurzer Zeit wieder her. Kommt und sprecht Euch über Euren Fall aus — es kostet Euch nichts. — Medizin frei bis geheilt.
Ich berechne nur eine kleine und mäßige Gebühr für eine Heilung und liefere meine speziellen Medizinen frei an alle meine Patienten.
Wiener Spezialarzt. Konsultation frei.
Central Medical Institute
Zimmer 304, 112 Clark Straße, Chicago Opera House.
Sprechstunden: 9 Vorm. bis 8 Uhr Abends: Sonntags 9—12 Uhr.
sondibosa*

Finanzielles.

FOREMAN BROS. BANKING CO.
Südost-Ecke La Salle und Madison Str.
CHICAGO.

Kapital	$500,000
Ueberschuß	$500,000
Unvertheilte Profite	$100,000

Edwin G. Foreman, Präsident.
Oscar G. Foreman, Vizepräsident.
George N. Neise, Kassirer.

Allgemeines Bank-Geschäft
Kontos mit Firmen und Privatpersonen erwünscht.
Geld auf Grundeigenthum zu verleihen. mifrson*

Kapital	$2,000,000
Ueberschuß	$900,000

CENTRAL TRUST COMPANY OF ILLINOIS
152 Monroe Str.
Spar-Einlagen ziehen Zinsen zur Rate von 3 Prozent, die halbjährlich gutgeschrieben werden
Ein Dollar eröffnet ein Spar-Konto.
11mai,mifon.*

GREENEBAUM SONS
Deutsche Bank.
Führt jetzt ihr Geschäft in ihren neuen Geschäftsräumen, Nordost-Ecke von Clark und Randolph Str. — Geld auf bebautes Chicago Grundeigenthum u. zum Bauen verliehen.—Sichere profitable Geldanlagen.—Erste Hypothek. u. Staatsobligationen. Einzelheiten u. Listen auf Wunsch zur Verfügung.—Erbschafts- u. alle and. Rechtssachen im Ausland geregelt.—Geldsendungen, Wechsel u. Kreditbriefe für alle Orte der Welt ausgestellt. — Ausländisches Geld ge- und verkauft. Auskunft frei! 10ma,sondibo*

KRAUSE SAVINGS BANK,
997 Milwaukee Ave., nahe Paulina Str.
Allgemeines Bank-Geschäft.
3% Zinsen auf Spargelder vierteljährlich zahlbar.—Wechsel und Geldsendungen nach Deutschland und anderen Ländern.—Geld zu verleihen auf Grundeigenthum zum niedrigsten Zinsfuß. Erste sichere Hypotheken zum Verkauf vorräthig.
Sicherheitsgewölbe-Boxes $3.00 per Jahr.
Prompte Aufmerksamkeit wird geschenkt.—Offen Abends bis 9 Uhr an Montag und Samstag.
11ap,dosafondi*

H. Claussenius & Co.
gegründet 1864 durch
H. CLAUSSENIUS.
Erbschaften, Vollmachten,
Wechsel, Postzahlungen, Militär- u. Pensionssachen, Notariats- u. Rechtsbureau.
CHICAGO, ILL.
95 Dearborn Strasse.
Offen bis 6 Uhr Abends. Sonntag bis 12 Uhr.
20nov,mifaion*

Eisenbahn-Fahrpläne.

*Täglich. **Ausgenommen Sonntag.
Chicago Great Western Eisenbahn.—Maple Leaf Route, Grand Central Bahnhof, Fifth Ave. und Harrison Str. Office: 103 Adams Str.—Tel. Central 5269.

	Abfahrt:	Ankunft:
Dubuque, Byron, Sycamore.	**7:05 Vm	**7:10 Nm
St. Paul, Omaha, Kans. City	*8:45 Vm	*10:00 Nm
Byron, Sycamore	*3:00 Nm	*10:40 Vm
Omaha, Dubuque	*6:00 Nm	* 8:35 Vm
Kansas City, Des Moines...	*6:00 Nm	* 8:35 Vm
St. Paul, Minneap., Dubuque	*6:30 Nm	* 8:55 Vm
St. Paul, Omaha, Kans. City	*11:30 Nm	* 1:40 Nm

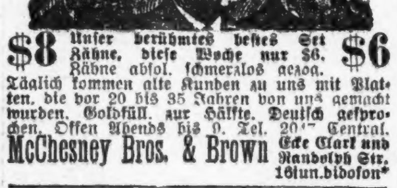
FRIEDMANN & ZEITMANN,
Elektro-Ingenieure.
Installiren Licht und Kraft, elektrische Klingel, Hausteleephon, Ventilatoren. Elektrische Theaterbeleuchtung unsere Spezialität. Feine Arbeit zu mäßigen Preisen.
Office: 343 N. Ashland Ave.
Telephon Ashland 3416. 12il,frsondi,1m

Birk Bros.' Brewing Co.'s
(109 Webster Ave.)
"SUPERB"
Flaschenbier, speziell für Privatfamilien, überall abgeliefert. Telephon North 496. 6ag,fo,1i

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,
84 Adams Strasse, Zimmer 60,
gegenüber der Fair, Dexter Building.
Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell als möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich unter Garantie alle geheimen Krankheiten der Männer, Frauenleiden und Menstruationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, Folgen von Selbstbefleckung, verlorene Mannbarkeit etc. Operationen von erster Klasse Operateuren, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele etc. Konsultirt uns bevor Ihr heirathet. Wenn nöthig, plaziren wir Patienten in unser Privathospital. Frauen werden vom Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung inkl. Medizinen
Nur drei Dollars
per Monat. — Schneidet dies aus. — Stunden: 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Abends; Sonntags 10 bis 12 Uhr Vormittags.

Pastor Kneipp's Natur-Heilanstalt.
Wenn Eure Gesundheit zerrüttet ist, wenn Ihr niedergeschlagen seid, wenn Droguen und das Messer nicht zu helfen vermochten, und Ihr alles Vertrauen in die Menschheit verloren habt, werden wir Euch lehren, wie Ihr durch einfache natürliche Methoden Eure Gesundheit nachhaltig wiedererlangen könnt.
Unsere Behandlungen bestehen in Hydropathie, gesundheitlichem Turnen, Osteopathie, Elektrizität, Hygiene, Massage etc. Wir arbeiten, helfen und geben Kenntniß von der Natur, dem eigenen Ich und Gott; in jedem menschlichen Wesen müssen starke Muskeln wachsen, kursirendes Blut, feste Nerven, gute Verdauung, körperliche und geistige Schönheit, pulsirendes Leben, endloser Reichthum, glorreiche Freiheit, ewiger Frieden, grenzenlose Umfassung und bewußte Gottheit.
Wir garantiren eine Heilung für Rheumatismus, Schlaglähmung, Blutvergiftung, Asthma, Dyspepsie, Brights Krankheit, Krebs, Tuberkulosis, Nervenschwäche, geistige Störungen, Fallsucht, Skrofeln, Wassersucht, Influenza, Blutungen, Geschwüre, Verstopfung, Steine, Eczema, Brustfell-Entzündung, Rückenmarkslähmung, Asthma, Hexenschuß, verar?terte Adern, Abszeß, Magen-, Leber-, Herz-, Lungen-, Eingeweide-, Blasen- und Nierenleiden, Haut- und Frauenkrankheiten und alle anderen sogenannten unheilbaren Krankheiten.
Wir verringern das Gewicht korpulenter Männer und Frauen im Verhältniß zu ihrer Höhe, ohne Runzeln zu hinterlassen. Wir erhöhen das Gewicht magerer Leute, geben rosige Wangen, Kraft und Stärke, verlängern Euer Leben und machen es zu einem Vergnügen. Nach einem Behandlungskursus könnt Ihr unmöglich eine Erkältung, Grippe, Lungenentzündung, Schwindsucht, Blattern, gelbes Fieber oder irgend eine andere ansteckende Krankheit bekommen.
Unsere berühmten Behandlungen sind die einzigen Mittel, welche nachhaltig Finnen, Flecken, Mitesser, Runzeln, Leberflecken, Warzen und alle anderen Ausschläge und entstellenden Gewächse im Gesicht, an Kopf, Hals, Schultern, Armen oder Händen beseitigen und Euch schön machen. Wir behandeln nicht die Oberfläche Eures Gesichts, denn durch solche Spielerei werden Runzeln hervorgerufen, das Gesicht wird hart und schuppig; Euer gutes Aussehen kommt von guter Zirkulation, guter Verdauung, guter Assimilirung etc.
Wir geben den Alten ein neues Anrecht auf's Leben, indem wir den angesammelten Kalk auflösen und entfernen. Kalkhaltige Salze und Harnsäure werden aus dem Blut und den Adern ausgeschieden, so daß das Blut frei zirkulirt und den erschöpften Körper kräftigt. Mit der richtigen Diät, Getränken, reiner Luft, Sonnenlicht, Bewegung etc. tritt die Verjüngung ein; das Gedächtniß, Augenlicht, Gehör, Zähne und natürlichfarbiges Haar wird wiederhergestellt. Der Körper wird elastisch und jung, das Leben wird verlängert bis auf über 100 Jahre.
Wir wenden kein Messer oder Droguen an. Konsultation frei.
Pastor Kneipp's Naturheilanstalt
S. Marcus Rothschild, Lt. D., H. D.
Direktor.
2011 Wabash Avenue, Chicago.
10feb,son*

Radikalkur der Nervenschwäche.
Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs und Gesichts, Katarrh, Magendrücken, Stuhlverstopfung, Müdigkeit, Erröthen, Zittern, Herzklopfen, Brustbeklemmung, Aengstlichkeit und Trübsinn — erfahren mit dem „Jugendfreund“ wie einfach, schnell und billig alle unnatürlichen Verluste und andere Folgen jugendlicher Verirrungen gründlich geheilt und volle Gesundheit und Frohsinn wiedererlangt werden können. — Ganz neues Heilverfahren. Jeder sein eigener Arzt. —
Dieses außerordentlich interessante und lehrreiche Buch (Auflage 1907), welches von jung und alt, Mann und Frau, gelesen werden sollte, kann gegen Einsendung von 25 Cents in Briefmarken versiegelt bezogen werden von der
Privat-Klinik, 181—6. Ave.,
New York, N. Y.
10ma,sodibo,1j

Eine Probe der Zeit.

$8 Unser berühmtes bestes Set Zähne, diese Woche nur $6. Zähne absol. schmerzlos gezog. **$6**
Täglich kommen alte Kunden zu uns mit Platten, die vor 20 bis 35 Jahren von uns gemacht wurden. Goldfüll. zur Hälfte. Deutsch gesprochen. Offen Abends bis 9. Tel. 2047 Central.
McChesney Bros. & Brown Ecke Clark und Randolph Str.
16lun,bidofon*

Wichtig für Männer.
Wenn Aerzte oder Arzneien Euch nicht helfen, versucht unsere sicheren erprobten Heilmittel, welche niemals fehlschlagen in folgenden geheimen Krankheiten: Formulare Nr. 1 und 2 kuriren jeden noch so hartnäckigen Fall von geheimen Krankheiten und Urin-Leiden. Preis $1.00 per Flasche. — Doktor Tucker's Blut Specific kurirt Blutvergiftung in allen Stadien.—Preis $2.00 p. Flasche.—Prof. DeBois Pastilles Vigorateur heilen Männerschwäche, schlaflose Nächte, Nervösität, Satz im Urin, Melancholie und nicht zufriedenstellendes Eheleben. Preis $1.00 die Schachtel, 3 für 2.50. — Die obigen Heilmittel sind nur bei uns zu haben. — Schiller's Deutsche Apotheke, 441 Süd State Straße, Chicago, Ill. 28ma*2

Heilt Euch selbst French Specific heilt immer alle Krankheiten und unnatürliche Entleerungen der Harn-Organe beider Geschlechter. Volle Anweisung m. jeder Flasche. Preis $1.00. Verkauft von E. L. Stahl Drug Co. oder nach Empfang des Preises per Expreß versandt. Adresse: E. L. Stahl Drug Company, 153 Van Buren Straße, Rialto Bldg., Ecke Sherman Str., Chicago.
10ma,bidofon*

— Deutlicher Wink. — Herr: „Ist das hier wohl Ihr Lieblingsplätzchen, Fräulein Irma?“ — Fräulein: „Ja, hier sitze ich immer so gern—allein.“

— Pech.—A.: „Sie haben sich ja wohl bei einer Unfallversicherung eingekauft?“—B.: „Ja, schon vor sechs Monaten, aber, bei meinem gewöhnlichen Pech bin ich bis jetzt noch nicht verunglückt.“

(Für die „Sonntagpost“.)

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Der Halsted Straße lange Zeile. — Sie läßt den, der sie durchwandert, ein anschauliches Bild gewinnen von den Abstufungen, auf denen sich das soziale Leben der Großstadt abspielt. — Aus dem Villenviertel durch bescheidene Wohn- und Geschäftsgegenden und den Lärm der Großindustrie hinaus auf die ländliche Flur.

„Ach, du liebe Halsted Straß'“ kann man in Chicago, auch in nicht deutschen Bezirken die Kinder auf der Gasse singen hören nach der schönen, alten Melodie des Liedes vom „lieben Augustin“. Wenn es nach den neuerdings vom Stadtvater Brennan wieder angeregten Ausweitungspläne geht, dann wird man von der Halsted Straße seller bald singen und sagen können: „Alles ist hin“, Alles nämlich, was die besondere Eigenart dieses bisher interessantesten und meistgestaltigen Verkehrsweges unserer Stadt darstellt.

Die Halsted Straße war früher die längste Verkehrsader der Stadt. In einer Ausdehnung von 21½ Meilen zog sie sich von der südlichen Stadtgrenze in schnurgerader Richtung bis zu dem Punkte auf der Nordseite hin, wo der See ihr Halt gebot. Als dann durch Angliederung das Stadtgebiet eine Ausdehnung erfuhr, durch welche die Länge der Western Ave., von Stadtgrenze zu Stadtgrenze gerechnet, auf 22 Meilen gebracht wurde, war's mit diesem Ruhme aus. Vor einigen Jahren haben dann die Anwohner des Nordendes der Straße, denen es wider den Strich ging, auch nur in ihren Postadressen mit „Krethi und Plethi“ vermengt zu werden, die in buntem Durcheinander längs der „Halsted Straß'“ hausen, es durchzusetzen gewußt, daß in ihrer Gegend der alten Straße ein neuer Name: Clarendon Avenue, beigelegt wurde. Will man in der Halsted Straße die ganze soziale Stufenleiter haben, so wird man freilich trotz dieser Namensänderung auch das Nordende der Straße nach wie vor zu dieser zählen müssen, wenn es auch jetzt heißt, daß die eigentliche Halsted Straße erst an der Grace Str. anfange, also dort, wo sie von dem Luxuswege gekreuzt wird, auf welchem täglich viele Tausend Kraftwagen in rascher Fahrt dahinsausen, und wo mit lautem Gerumpel die langen Wagen der Evanstoner Straßenbahnlinie in sie hinüberkreuzen, um nun ihre lebende Fracht für eine Meile oder so durch die „Halsted Straß'“ stadtwärts zu führen. Hier am Anfang bemerkt man freilich an der Straße noch nichts, was die oben angedeutete Abneigung der Leute nördlich von der Grace Straße irgendwie rechtfertigen könnte. Gleich rechts an der Ecke erhebt sich ein ungemein stattlicher Gebäudekomplex, den ein in gleich hohem Maße mit Kunstsinn und Unternehmungsgeist behafteter Gärtner hat aufführen lassen nach Plänen, die der quellenkundige Baumeister, soweit die Außenlinien in Betracht kommen, einem klassischen Vorbilde entlehnt hat. Dann geht's an großen und kleinen Vergnügungslokalen vorüber und vorüber an der Ruine des Rathhauses der vormaligen Ackerbürger von Lake View. Dieser Bau ist, nachdem die Vorstadt im Jahre 1889 Chicago angegliedert worden war, noch geraume Zeit als Polizeiwache benutzt worden, hat aber schließlich auch den Anforderungen nicht mehr zu genügen vermocht, welche nach neuzeitlichen Forderungen ein solches Lokal entsprechen muß. Nebenan hat man deshalb einen zweckmäßigen Neubau errichtet, die „Town Hall“ aber dem rasch vorschreitenden Verfall preisgegeben. Außer den großen Treibhausanlagen einer Gärtnerfirma und einigen noch aus der Zeit, in welcher die Raumfrage in Chicago keine Rolle spielte, stammenden behaglichen Landsitzen in der Nähe der Barry Ave., bemerkt man nun nichts Außergewöhnliches an der Straße, bis man in das Kirchenviertel, südlich von Fullerton Ave., kommt. Dort befindet sich auf der Westseite der Straße das von der Familie McCormick gestiftete theologische Seminar — ein stattlicher Gebäudekomplex inmitten wohlgepflegter Anlagen; auf der Ostseite der Straße erheben sich, fast dicht neben einander, drei große Kirchenbauten. Die Gegend macht gerade hier einen sehr friedvollen Eindruck, aber dennoch beschleunigt der Wanderer den eilenden Fuß, hat sich doch gerade im Schatten einer dieser Kirchen jene unselige Unthat (der Hollister-Mord) abgespielt, durch welche vor noch nicht langer Zeit die in dieser Hinsicht ziemlich abgestumpften Gemüther der Chicagoer in Erregung gebracht worden sind.

Indem man die Fullerton Ave. kreuzte, hatte man die Scheidelinie überschritten, welche den erst vor achtzehn Jahren angegliederten nördlichen Bezirk von der Altstadt trennte. Wie schon in Lake View, so zeigen auch bis zur North Ave. hin und noch auf eine Viertelmeile darüber hinaus die Namen auf den Geschäftsschildern, daß man sich in einer Gegend mit vorwiegend deutscher Bevölkerung befindet. Aber in der Nähe der Division Straße fängt das Straßenbild an, sich grauslich zu verändern. Ist bis dorthin die Halsted Straße theils Geschäfts-, theils Wohnstraße — die Zahl der Wohnhäuser übertrifft weit die der Geschäftsplätze —, so wird die Straße nun zu einem Fabrikbezirk. Gasanstalten, Gießereien, längs des Flusses Holzhöfe und Schiffswerften geben der Gegend ihr Gepräge. Ein gewaltiger Verkehr von Fuhrwerken aller Art durchfluthet hier die hauptsächliche Verkehrsader, welche die Nordseite mit der West- und der Südwestseite verbindet. Groß ist der Straßenschmutz, zu dem aufwallenden Staub gesellt sich der Rauch der Fabrikschlote, der Qualm von zahlreichen Schleppdampfern und Lokomotiven aus den Rangirhöfen der Bahnlinien, welche hier und bis zur Chicago Avenue hin einen großen Theil des Geländes einnehmen. Bei Regenwetter freilich fällt der Staub fort, aber der Weichkohlenrauch erfüllt dann noch mehr als sonst die Atmosphäre, und der Schlamm, als welcher nun der Staub den Boden bedeckt, macht die Gegend nicht anziehender. Auf einem Eisengerüst wird für einen Theil der Strecke die Straße über das Gewirr der Geleise hinweggeführt, und von menschlichen Wohnungen gewahrt man, mit einem Gefühl der Erleichterung, längere Zeit hindurch nichts. Kommt man aber etwa auf der Höhe der Erie Straße, wieder in bewohnte Bezirke, so graust's einem erst recht. In verfallenen Holzbuden, die theils aus der Zeit unmittelbar nach dem großen Brande stammen, theils noch vor diesem Geschehniß errichtet worden sind und dieses leider überdauert haben, regen sich hier in massenhaftem Gewimmel dunkelhäutige Geschlechter von Griechen und Italienern — meistentheils erst frisch eingewanderte Leute, die mit dem allerschlechtesten Unterkommen vorlieb nehmen, sich aber im Hinblick auf die Erfolge, welche vorausgekommene Volksgenossen erzielt haben, und die sie ebenfalls über kurz oder lang zu erzielen hoffen, keineswegs unglücklich fühlen. Jenseits der Milwaukee Avenue beginnt dann der Bezirk, von dem es heißt, daß die Northwestern - Eisenbahn - Gesellschaft ihn demnächst vollständig für Verkehrszwecke in Anspruch nehmen werde, was man in Anbetracht der Art von Wohnstätten, die ihn jetzt bedecken, nur lobenswerth finden kann, besonders in der Voraussetzung, daß unter der neuen Ordnung der Dinge auch der wacklige Viadukt, auf dem man jetzt den gemeinschaftlichen Bahndamm der St. Paul-, der Pennsylvania, und der Northwestern - Bahn überquert, einem fester gefügten und standhafteren Bauwerk werde Platz machen müssen; zu der Hoffnung, daß man bei der Errichtung eines solchen auch dem Auge etwas zukommen lassen, bezw. dem Geschmack Rechnung tragen werde, ist man vorderhand bei uns wohl noch nicht berechtigt.

An einigen großen Fabriken und Lagerhäusern vorbei, geht's jetzt unter dem Gerüst der Lake Str. Hochbahn hinweg weiter nach Süden. Und man wird gut thun, zu hasten. Der Aufenthalt in der Gegend von Lake und Halsted Str., obgleich heute nicht mehr ganz so gefährlich wie in früheren, rauheren Zeiten, ist auch heute noch, wenigstens nach Einbruch der Dunkelheit, eine gewagte Sache. Auch bringt es Einen, der dort nicht von Geschäftswegen sich umthun muß, nicht gerade in guten Geruch, in der Gegend gesehen zu werden. Also rasch über den Heumarkt fort, der neuerdings mit so großem Kostenaufwand nach Westen zu verlängert wird. Südlich vom Heumarkt kommt man allerdings in einen Bezirk, der sich auch nicht gerade des besten Rufes erfreut, der aber — man darf es kühnlich behaupten — heutzutage besser ist, als sein Ruf, wenngleich nicht viel besser. Billige Gasthäuser, Chambre Garni-Hotels mit männlicher und weiblicher Bewohnerschaft, verdächtige Schnapskneipen, Theaterlokale von mehr oder minder zweifelhafter Sorte wechseln ab mit zum Theil ziemlich großen Kaufläden, und diese wieder mit Trödelbuden und Leihanstalten. Auf den Firmenschildern der Geschäftsplätze nimmt man Namen wahr, die auf das vielsprachige Völkergemisch hindeuten, das sich hier tummelt. Griechen, Italiener, Ebräer aus Polen und Rußland, Deutsche, Iren, Franzosen, Chinesen, Syrer haben sich Seite an Seite hier niedergelassen und sie kommen weit besser mit einander aus, als man's für möglich halten sollte.

Südlich von der Harrison Str. erschaut man dann wieder ein anderes Bild. Von der Verkommenheit, die hier vor zwanzig Jahren zu bemerken gewesen ist, nimmt man wenig mehr wahr, und das wird zumeist dem guten Einflusse zugeschrieben, den auf die Nachbarschaft die Hull House Siedlung gehabt hat, deren sauber gehaltene Bauten jetzt ein ganzes Straßengeviert einnehmen und den Mittelpunkt fast des gesammten geselligen Lebens dieses Bezirkes bilden, der für den am dichtesten bevölkerten der Stadt gilt.

Zwischen der Harrison und der Ewing Str. sitzen östlich von der Halsted Str. dicht gedrängt italienische Arbeiterfamilien beisammen; westlich von der Halsted Str. finden wir in dieser Gegend eine Kolonie von französischen Kanadiern und im Anschluß an beide nach Süden zu das „Ghetto“, oder vielmehr den fälschlich so genannten Distrikt, den sich die jüdischen Einwanderer aus Rußland und Russisch-Polen, die sich zuerst längs der Canal Str. niedergelassen hatten, ebenso unwiderstehlich erobert haben wie dereinst ihre Vorfahren das gelobte Land. Nur daß dieses nicht das gelobte Land ist — Milch und Honig mögen zwar stellenweise vorkommen, aber davon, daß sie hier fließen, kann unbedingt nicht die Rede sein. Bis zum nächsten Eisenbahnviadukt hin etwa, d. h. bis zur 16. Str. erstreckt sich Neu-Palästina — jenseits des Viadukts passirt man das böhmische Viertel, oder doch dessen Ostgrenze, aber in der Nähe des Flusses erhält die Gegend wieder das international-kosmopolitische Gepräge, welches die Großindustrie den von ihr beherrschten Distrikten verleiht, und dieser Stempel ist auch südlich vom Fluß, bis etwa zur Archer Ave. hin, noch deutlich zu erkennen.

Und nun nimmt die Straße einen fast dörflichen Karakter an und behält ihn, bis man in die Nähe des Schlachthausbezirkes und der Viehhöfe kommt. Auf dem Wege durch das Town of Lake sieht man in der Halsted Str. die Hauptgeschäftsstraße eines Arbeiterviertels mit buntgemischter Arbeiterbevölkerung, unter der das slavische Element vorwiegt. Etwas anspruchsvoller nimmt sie sich in Englewood aus, gelangt man jedoch darüber hinaus, so wird sie schließlich zur Landstraße, und statt industrieller oder kommerzieller Betriebe erblickt man an den Wegseiten landwirthschaftliche. Man gelangt zur Natur, nur daß hier nicht der See den Endpunkt bildet, sondern ein Fluß, der Calumet, welcher hier die Stadt und zugleich den Staat abgrenzt. —ss.

Unter der Erde.

Von Helene Grunow.

Kein Mensch, der auch nur im entferntesten den Grund von Erwin Franks Seelenverstimmung ahnte, konnte ihm verdenken, daß er zu der heute vom Oberlehrer Lehmann vorgeschlagenen Partie in die benachbarten Kalisalzwerke absolut keine Lust verspürte. Wenn auch Kommerzienrath Heinemanns zehnmal theilzunehmen versprachen, er konnte ja doch nur zugucken, wie der andere, „der elende Wicht“, zur Abwechslung statt Emmi die Lotte anschmachtete. — Und das dumme, unreife Ding glaubte an ihn wie an einen Gott.

Erwin kannte das ja schon von den „intimen Abenden“ bei Kommerzienraths, wo der schöne, elegante Gelehrte endlose Vorträge hielt und die anderen Mund und Nase aufsperrten vor wortlosem Entzücken über den genialen Mann.

Und er selbst hatte den „Kerl“ in das gastliche Haus eingeführt, wo zwei reizende kluge und reiche Nichten auf einen Mann warteten.

Aber nicht auf den Oberlehrer Dr. Lehmann, das wollte er wenigstens bei der Lotti verhindern.

Und Erwin Frank blickte grimmig zu seinem Spiegelbild hinüber und fluchte gottlos bei seinem Anblick.

Bis vor wenigen Wochen hatte er geglaubt, das Herz der süßen, dunkelhaarigen Lotte Bach zu besitzen, und im Geiste sah er sich schon mit seiner jungen Frau in den ehrwürdigen Räumen des alten Herrenhauses. Wie schön sollte es sein, wenn er müde und abgearbeitet heimkehrte und sein Weibchen mit den braunen Rehaugen und dem Schelmengrübchen im Kinn ihn in das alte, steiflehnige Sofa zog und seine harten, abgearbeiteten Hände mit ihren weichen, weißen Samtpfötchen streichelte. Und wie hätte er mit dem mitgebrachten Kapital wirthschaften können! Er selbst besaß ja nichts weiter als seine gesunde Kraft, seinen festen Willen, das väterliche Erbe noch einmal in die Höhe zu bringen.

Der Kommerzienrath wußte das und achtete den jungen Mann sehr hoch. Er hatte seinen Vater gekannt, der ein Opfer mißlicher Verhältnisse ward. Er war ein Jugendgespiele der Mutter gewesen und übertrug nun seine Sympathie auf den Sohn.

Manchmal war ihm wohl auch schon der Gedanke gekommen, daß der junge, stattliche Frank sich um eine seiner elternlosen Nichten bewerbe, aber er behielt seine Ansicht für sich in der Voraussetzung, daß das Menschenleben ein Lotteriespiel sei und man es dem Zufall anheimstellen müsse, ob ein Gewinn oder eine Niete herauskäme.

Da aber kam der Oberlehrer Dr. Lehmann, der seit Kurzem am Gymnasium des Städtchens angestellt war.

Stolz und stattlich, sich seines Sieges bewußt, erschien er auf der Bildfläche. Er war einer von denen, deren Zauber die Mehrheit der Frauen rettungslos verfällt, obwohl sie sich sagt, daß hinter dem schönen, glatten Gesicht nichts weiter steckt als ein kaltberechnender Sinn. Aber die Sage von einer immensen Erbschaft, die er demnächst antreten werde, erhöhte den Nimbus, und der Kommerzienrath war Kaufmann genug, um sich zu sagen, daß dieser Mann eine passende Partie für eine seiner Nichten sei.

Von nun ab gewannen die „intimen Abende“ bei Kommerzienraths einen ganz anderen Charakter. Erwin Frank, der die Stelle des Hausfreundes innehatte und gewohnt war, an solchem Abend seine Sorgen und Nöthe dem Rath des väterlichen Freundes anheimzustellen, saß still und gedrückt in der Runde und rang seine Finger ineinander, daß jedes Glied knackte.

Dafür stand aber der junge Philolog auf hohem Piedestal.

Er hatte bald bemerkt, daß seine Absicht, die kühle, blonde Emmi zu erobern, nicht leicht war. Allen den vielen tausend kleinen Fallen, die er sonst den Mädchenherzen stellte und in die sie bald rettungslos hineingeriethen, brachte Emmi offenen Hohn entgegen. Ganz anders als Schwester Lotte, die nur noch Augen und Ohren hatte für den genialen Mann. Sie zollte ihm unverhohlen Bewunderung und hielt selbst die lichten Stellen seines schwarzbewachsenen Hauptes für ein untrügliches Zeichen seines Geistesreichthums. Aber Herr Oberlehrer Lehmann liebte nur noch stark befestigte Burgen, und hier konnte sein Ruf als Allerweltsbezwinger Triumphe feiern.

War Emmi seinen Huldigungen gegenüber theilnahmlos, so brachte sie dem Gebiete der Kunst und Wissenschaft reges Interesse entgegen, und da er sich darin in seinem Sattel fühlte, triumphirte er bereits. Er wurde nicht müde, mit seiner weichen, wohllautenden Stimme zu erzählen und zu erklären, und das lautlose Auditorium, das ihn umgab, befriedigte ihn maßlos.

Der Kommerzienrath mit seinen jungen Damen war schon anwesend, als Erwin Frank etwas erhitzt vom Radeln und von den wenig erquicklichen Gedanken, die ihn bewegten, im Bureauraum der einige Kilometer vom Städtchen entfernt liegenden Kalibergwerke eintraf.

Frau Rath, welche sich am Abend vorher noch enthusiastisch für den unterirdischen Besuch begeistert hatte, streikte im letzten Augenblick. Sie litt an Ahnungen, und da ihr in dieser Nacht träumte, sie sei an den Haaren langsam und qualvoll in die Unterwelt befördert worden, versenkte sie schnell die mächtigen, zu einer Krone gewundenen Zöpfe in den Nachttisch und blieb migränehalber im Bett.

Im letzten Augenblicke kam der Oberlehrer, wie immer strahlend vor Zufriedenheit und Eleganz. Man hatte sich bereits in die vom Schacht zur Verfügung gestellten Bergmannsgewänder gehüllt, sich gegenseitig am Anblick des anderen ergötzend, als ein Beamter die Herrschaften in das Büro des Obersteigers nöthigte, der mit feierlicher Miene die Bestimmungen, unter denen ein Besuch im Schacht erlaubt sei, vorlas. Als jeder zum Zeichen seines Einverständnisses seinen Namen in das vorgelegte Buch geschrieben, führte der Beamte die Gesellschaft in den Beförderungsthurm, von wo aus die Abfahr stattfand. Die jungen Damen sahen etwas zaghaft drein, als der Lift geschlossen ward und in ziemlich schnellem Tempo in die Tiefe verschwand.

Man stieg 500 Meter unter der Erde in der mittelsten Sohle aus. Eine warme, schwefeldurchzogene, zuweilen wie von einem leichten Windhauch berührte Luft schlug ihnen entgegen, als sie taumelnd von der Fahrt, wieder festen Boden unter den Füßen spürten. — Stockfinstere Nacht umfing sie, nur durch die kleinen, blakenden Laternen, welche der Führer den Herren einhändigte, schrittweise erhellt.

Der Oberlehrer, welcher genau über die innere Einrichtung des Schachts informirt schien, spielte wieder bei Emmi und Lotte Bach den Mentor. Er ging zwischen beiden in der schmalspurigen Bahn, denn da die Gänge ziemlich eng waren und die schlecht verdeckten Abflußlöcher für die ätzenden Substanzen der Salze auf beiden Seiten gefahrdrohend wirkten, mußte man im Gänsemarsch gehen. Wenn aber ein von Bergleuten geschobener Beförderungswagen passirte und sie zum Beiseitetreten veranlaßte, versäumte der Oberlehrer nie, seine Arme schützend um die jungen Mädchen zu legen. Und sein „Glück auf“, das er den Bergleuten erwiderte, klang so jauchzend, daß es dem armen Frank jedesmal einen Stich ins Herz gab.

Der Kommerzienrath war hier nur interessirter Geschäftsmann und suchte seine Fachkenntniß zu erweitern, indem er dem Führer folgte, bald über den Berg kletterte, über die Bahn hüpfte, in den Gang einbog, um die Salze mit der Laterne zu beleuchten, mit dem Bergstock zu beklopfen. Er konnte die so wunderbar zusammengefügten Salze, die durch ihre eigenartigen Farbenspiele stellenweise künstlerische Arabesken hervorriefen, nicht genug anstaunen, und wenn ihm auch die Theorie des Abbaues bekannt war, so reizte es ihn, die Natur selbst einmal in ihrer Urkraft zu erforschen.

Er entfernte sich immer weiter von den Uebrigen, und Erwin Frank, dem nachgerade die Geduld riß, den salbungsvollen Vorträgen Lehmanns zu folgen, die er nur wie etwas Auswendiggelerntes herplapperte, während sein heißer Blick Emmis schlanker Gestalt folgte, blieb bei den Arbeitern stehen. Diese hatten gerade eine Bohrmaschine angesetzt, die sie zwecks Herstellung der Sprenglöcher einige Meter tief in das feste Mineral treiben mußten. — Da kam eine kleine dunkle Gestalt zurück, und trotz der Vermummung erkannte Erwin Lotte, die suchend nach ihm umblickte. — „Herr Oberlehrer bat mich, Sie zu suchen, wir waren mit einem Male im Dunklen, denn Herr Oberlehrer hatte seine Laterne vergessen,“ sagte sie leise und ängstlich.

„Eine nette Art, sich anvertrauter Damen zu entledigen,“ polterte Erwin heftig, „warum kam er denn nicht selber?“

„Bei seiner Kurzsichtigkeit?“ sagte Lotte, empört über solch ein Ansinnen. Erwin lachte bitter auf. Sollte er dem dummen, kleinen Mädel vielleicht sagen, daß der Oberlehrer den Grund herbeizog, sie zu entfernen?

Da vernahmen die beiden deutlich aus dem Seitengang einen langen, schmatzenden Laut und darauf einen klatschenden, weit kürzer und kräftiger schallend. In demselben Augenblick erschienen von einer Seite der Kommerzienrath mit dem Führer, von der anderen Lotte und Erwin, und in dem vereinten Lampenlicht suchte der Oberlehrer an der Erde nach seinem Klemmer, der ihm merkwürdigerweise plötzlich abhanden gekommen war.

Da meldete der Führer mit einem Blick auf seine Uhr, daß es Zeit zum Aufstieg sei.

Man wunderte sich allgemein, daß Oberlehrer Lehmann plötzlich Urlaub nahm und zu einer erkrankten Tante reiste, vermuthlich um sie zu beerben. Lotte Bach schlich aber einige Tage mit rothgeweinten Augen umher, während Emmi den Kopf noch etwas höher trug.

Bald darauf zeigten der Kommerzienrath Heinemann und Frau Amalie Heinemann, geb. Strunk, die Verlobung ihrer Nichte Charlotte Bach mit dem Gutsbesitzer Herrn Erwin Frank in Marienheim an.

Der Oberlehrer Dr. Heinrich Lehmann soll aber an dem Tage von anonymer Hand ein wunderhübsches Glas bekommen haben. Es enthielt in hübschem Arrangement sämmtliche Salze der Xschen Kaliwerke, und in der Mitte prangten in zierlichen Buchstaben, auf ein Täfelchen Steinsalz geritzt, die Worte:

„Zur Erinnerung an die Partie unter der Erde.“

Sozialdemokraten als Arbeitgeber.

In der Berliner Vossischen Ztg. lesen wir: Die Arbeiterfreundlichkeit der Sozialdemokratie versagt regelmäßig, wo sie selber als Unternehmer zu gebieten hat. In den sozialdemokratischen Konsumvereinen und manchen Parteidruckereien — die Angestellten des „Vorwärts“ wissen ja ebenfalls ein Lied davon zu singen — stehen sich Arbeiter und Arbeitgeber schroff gegenüber. Die Sozialdemokratie gibt sich auch nicht die geringste Mühe, diese für sie doch höchst blamable Thatsache zu verschleiern. Der Abg. v. Elm hat im Gegentheil auf der vorige Woche in Düsseldorf stattgehabten Tagung des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine ganz offen erklärt, die sozialdemokratischen Genossenschaftler könnten nicht inmitten der kapitalistischen Wirthschaftsordnung ein Stück Zukunftsstaat aufbauen; sie hätten nicht Luft, als Utopisten elend zu Grunde zu gehen, noch auch die Gewinne ihrer Geschäfte für die jetzigen wenigen Angestellten monopolisiren zu lassen. Daraus folge auch, daß die weitgehenden Forderungen der Angestellten betreffend Sonntagsruhe, freie Ausgehzeit in der Woche, Mindestferien, Mindestlöhne usw. schlechthin unannehmbar seien; nicht einmal die Tarifgemeinschaft, die sonst von den Sozialdemokraten bürgerlichen Arbeitgebern gegenüber immer als Mindestforderung bezeichnet wird, fand vor den sozialdemokratischen Genossenschaftlern Gnade. Der „Korrespondent“ der Buchdrucker, der den Parteihäuptern schon oft recht unangenehme Wahrheiten gesagt hat, geht denn auch wegen dieser flagranten Verletzung des sozialdemokratischen Prinzips mit den Genossenschaftlern gehörig ins Gericht; er schreibt ihnen Folgendes ins Stammbuch:

Wenn man auf den zurückgebliebensten Konsumverein Rücksicht nehmen und darnach die Durchführbarkeit gestellter Forderungen bemessen will, dann wird man allerdings nie Theorie und Praxis in Einklang bringen können. Die mangelhafte Durchführung des für Konsumvereinsbäckereien schon seit Jahren geltenden Tarifes hat ja den Genossenschaften schon kein günstiges Zeugniß ausgestellt. Von der Düsseldorfer Tagung kann man keine bessere Meinung bekommen. Es hat sich gezeigt, daß Arbeiter sich am allerschlechtesten verständigen können, wenn sie als Arbeitgeber und Arbeitnehmer einander gegenüberstehen.

Das sagt, wohlgemerkt, nicht ein Bourgeoisblatt, sondern das Organ einer der bedeutendsten Gewerkschaften, deren Mitglieder zum größten Theile der Sozialdemokratie angehören.

— Ueberflüssig. — „Möchtest Du nicht heute Abend dem Vortrag „Ueber die Schädlichkeit des übermäßigen Biergenusses“ beiwohnen?“ — „Das ist überflüssig; das bekomme ich jeden Abend von meiner Frau zu hören!“

Finanzielles.

6% Zinsen
Wir haben gerade einige ungewöhnlich gute Bonds erstanden, die 6% bringen und die wir empfehlen.
Wir haben viele Millionen Dollars werth Bonds während der letzten 16 Jahre verkauft, und kein Käufer derselben hat je einen Dollar verloren.
Sprecht vor oder schreibt nach unserem Büchlein „Bonds als Anlagen.“
ROYAL TRUST CO.-BANK
Royal Insurance Bldg., 169 Jackson Blvd.

Madison Medical Institute
Gehen Sie zu einem deutschen Arzt, mit dem Sie sich genau aussprechen können.
Die weltberühmten Aerzte dieser Anstalt heilen mit dauerndem Erfolg alle Männerleiden, als da sind: Haut-, Blut-, Privat- und chronische Leiden, Blasenentzündung, Jugendverirrungen, Männerschwäche, Varicocele, Hautkrankheiten, Herzklopfen, dumpfes, bedrückendes Gefühl im Kopf, Nervenschwäche, Nervösität, schwaches Gedächtniß, Abneigung gegen Gesellschaft, unangebrachtes Erröthen, Niedergeschlagenheit, Zittern der Glieder, Kräfteverlust, Scheuheit, Verlust der Energie, nervöse Schwäche, Schwindelanfälle, Kopfweh, Schmerzen in den Gliedern und alle Krankheiten, welche auf Uebertretungen der Gesetze der Natur zurückzuführen sind.
Keine Kur —— Keine Bezahlung
Behandlung, einschließlich Medizin, **Nur zwei Dollars** den Monat.
Stunden von 10—4 Uhr und von 6—7 Uhr Abends, Sonntags und alle Feiertage nur von 10—12 Uhr.
Suite I, 161 W. MADISON STR., 2. Floor.
Haymarket Theater Gebäude, Chicago, Ill. ¶2

Von Albert Weiße.

Quabbe: Ja, der amerikanische Unternehmungsgeist versetzt Berge!

Lehmann: Daruff pumpt nu' zwar kein Pfandonkel nischt, aber derowejen bleibt doch allerhand Achtung for diesen Klaw & Erlanger.—500 Theater's, die gesammte dramatische Dichtkunst, allens, wat in der janzen Welt mimt, singt, tanzt, durch den Bauch redet, Hunde und Flöhe dressirt oder sonst irgend wat zur Erheiterung der verehrten Publikümmer beiträgt, wollen se unter einen Hut bringen.... Na, 'n Weilken wird es wohl dauern bis Klaw & Erlanger bei Allens zusammen klauen un' erlangen duht.

Grieshuber: Man projektirt jetzt auch den Bau eines Riesentheaters für Vaudevillevorstellungen im Herzen der Stadt, das eine Million Dollars kosten soll. — Das heißt Eulen nach Athen, oder um eine zeitgemäßere Redensart zu gebrauchen, Schreihähne nach Chicago bringen! — Der liebe Gott allein mag wissen, wo alle die Leute herkommen sollen und auch thatsächlich herkommen, um die unzähligen Theater zu füllen.

Lehmann: Derowejen hab' ick mir ooch schon lanje det Koppstück verbrochen, un' bin nu' endlich durch 'n eenfaches Rechenexempel daruff jekommen, det wir bei unsere Theaterbesuchsverhältnisse entweder eine unmögliche Thatsache ....

Quabbe (dazwischen redend): Herr Lehmann, „unmögliche Thatsache" ist gut.

Lehmann (fortfahrend): jejenüberstehen, oder aber bei den letzten Zensus uff eine janz jemeine, hinterlistische, obendrein noch statistische Art un' Weise um einen jroßen Prozentsatz von unsere mühsam zusammenjetrommelte Bevölkerung betrojen sind. Also uff die fünf Meilen in die Milwaukee oder wie sie nu' in'n Volksmund heißt, in die Dinner-Pail-Avenue, haben wir 40 5 Cents-Theaters, wo immer so voll Besucher sind, det nur über den, vor die Thüre stehenden Kopper seinen Leichnam 'n polizeilich verbotener Stehplatz zu erlangen is. Diese 40 Theater jeben alle 20 Minuten eine — also in der Stunde drei — oder in zehn Stunden (von 1 bis 11 Uhr p.m.) 30 Vorstellungen, un' da ihre Sitzkalamität . ..

Quabbe: Sie meinen „Kapazität!"

Lehmann: Saje ick ja, also da ihre Sitzkalamität im Durchschnitt 100 Plätze beträgt, so summiren sich allens zusammenjerechnet 40×30×100=120,000 Chicajoer alleene täjlich in die Nickel-Musentempel der einen Straße, un nu aber jut un' jerne 50 so'ne vollbelebten un' mit 5 Cents-Theaters, wie die Milwaukee Avenue, so abzummiren....

Quabbe: Sie meinen „absorbiren".

Lehmann (ärgerlich): Zum Donnerwetter! Saje ick ja... so abzummiren die 5 Cents-Theater alleene dis uns noch nich' mal janz voll uff's Kredit-Konto jeschriebenen zwei Millionen Innwohner. Wo aber kommen die Leute, die die feinen Theater frequentiren, wo der allabendliche Mobs in die Sommerjärten, wo der janze große Chor der Mißverjnüjten, die zu Hause bleiben und des Lebens Unverstand mit Wehmuth un' ohne Theaterbesuch jenießen? Wo? frage ich, Wo?—

Charlie: Bravo, August! Geh' mit dieser Berechnung nach dem „Drei-Millionen-Klub", man wird Dir sicher die Ehrenmitgliedschaft anbieten.

Kulicke: Der Lehmann ist ein Fuhl, un seine Kalkulächen sind reguläre Nonsens. Die Nickel-Thiäters sind gut, aber es is in diese stille Siesen so viel Bißnitz machen, daß sie nicht aufbessen.

Charlie: Das Geschäft ist in diesen Hundstagen überhaupt auf dem Hunde. Die großen Allerweltsläden machen den Eindruck von Kasernen in der Zeit, wenn die Soldaten in's Manöver gezogen sind. Um mit meinem Hühnerauge repariren zu lassen, fuhr ich letzte Woche einige Male die Mittagszeit, wo immer das größte Gedränge in der State Straße zu herrschen pflegt, zu meinem Fußdoktor, der sich als guter Deutscher natürlich Chiropodist nennt. Ich war darauf gefaßt, bei dem einen Block, den ich von der Straßenbahn nach der Reparaturanstalt menschlicher Untergestelle zu humpeln hatte, der defekte Leichdorn die Bekanntschaft verschiedener grober Stiefelabsätze machen werde — die Besorgniß war umsonst, nicht so viel Leute als sonst, liefen auf dem Trottoir.

Quabbe: Ihre Wahrnehmung bestätigt, daß die Sitte oder schon so mehr Unsitte, die heiße Jahreszeit auf dem Lande zuzubringen, immer mehr um sich greift, und wie viele Chicagoer in die Sommerfrische gehen.

Grieshuber: Falsch. Die auffallende Abnahme in der Zahl der Fußgänger auf unseren Straßen beweist es nur, daß auch in Chicago ziemlich warm war, und daß aus diesem Grunde der Zuzug der Leute, die ihren Sommeraufenthalt auf dem Lande unterbrechen müssen, um sich jede Woche in der Sommerfrische von Chicago ein paar Tage zu erholen, wegfiel. Wegen der fünf oder zehn Grad, die es trotzdem hier noch immer kühler ist, lohnte sich die Reise nicht und so hielten sie denn diese Woche mit Todes- und Sonnenstich-Verachtung ohne Unterbrechung auf den heißen Sanddünen Michigan's aus.

Kulicke: Der Personen-Träffick in die Striets daun toaun ist oh! reit in Ordnung, aber der Waggen-Träffik ist eine terrible nuissenz. Alle Momente können die Tiems över Pipels und Plokäden die Krossings, die Treiber schwören un' feiten unter sich — und die Poließ, wo den Trubel stoppen soll, kann nicht helfen, weil die toffen Fellohs keine Order pariren wollen.

Quabbe: Hoffentlich wird es bald besser werden. Der Polizeichef Shippy wird aus den prominentesten Geschäftsleuten ein Dutzend Herren zu seinen Rathgebern ernennen, und die Mittel und Wege werden gefunden werden, wie der Ueberlastung unserer Straßen durch Fahrzeuge abzuhelfen ist... Auch werden die Herren späterhin wahrscheinlich auf der Straße persönlich eingreifen.

Lehmann: So? So? Na, denn werden sie wahrscheinlich ooch persönlich ab un' zu von den Teamstern die Jacke volljeschlajen kriejen—die Fuhrleute Chicajo's haben nämlich, wie jeder 10jährige Junge weeß, for keine menschliche und jöttliche Innrichtung nich keinen Respekt un' sie pfeifen uff jede Autorität, det Jesetz un' die Polizei.—Bloß ihre Jewerkschaftsbeamten pariren sie—un' det uff's Wort! Daher jefällt mich ooch der Vorschlag einer englischen Zeitung sehr jut — man soll sich hinter der „Teamster-Union" stecken, damit diese durch ihre „Walking Delegates" und andere Jrößen in die Jewerkschaft die öffentliche Ordnung un' die amtliche Oeffnung der Straßen for den Verkehr besorgen läßt. —

Grieshuber: Das ginge schon, aber es geht nicht, denn seit dem Streik vor zwei Jahren hassen sich Polizei und Gewerkschaft der Fuhrleute gegenseitig wie die Pest!

Lehmann: Ach wat! In die Noth frißt der Deiwel Fliegen un' wenn et det Wohl der Stadt fordert, trinkt der Schüttler mit dem Hauptmacher von der Teamster-Union einen Schnaps un' bezahl 'n ooch noch! —

Grieshuber: Der schon sowieso überbürdeten Polizei ist jetzt eine neue, allerdings sehr dankbare Rolle, nämlich die als offizieller Schutzengel für die am Abend spät nach Hause gehenden Telephoneusen, zugetheilt worden. — Wehe dem „Masher", dessen Annäherungsversuche an eine solche heim eilende Unschuld von dem wachsamen Auge der Polizei bemerkt werden!

Kulicke: Ich habe in die Päpers genohtießt, daß die Poließ aus diese jungen Fellohs sieben differente Keinds von Stoff ausnockt (knocking out seven different kinds of stuff) und ihnen beseits noch arresten thut. Ist das nicht toff?—

Quabbe: Wie heißt „toff"? Wie würd' es Ihnen gefallen, wenn Ihre Tochter allabendlich auf ihrem Heimgange von albernen Laffen oder Kerlen mit wirklich schlechten Absichten angerempelt würde? Solche Individuen können gar nicht hart genug anlaufen!

Grieshuber: Na, na, machen Sie es man halbwegs un schießen Sie nicht mit Kanonen nach Katzen! Es ist doch am Ende kein Kapitalverbrechen, wenn junge Männer ein bischen Schürzenjägerei treiben, hübsche Mädchen anschmachten und ihnen auf der Straße nachlaufen, um mit ihnen eine Liebelei anzubändeln. Soll man sie deswegen wie Straßenräuber behandeln? Es ist doch immer noch besser, daß die jungen Feger anständigen Mädchen, als daß diesen unanständige Mädchen nachlaufen!

Lehmann: Un jerade die Telephoneusen haben am allerwenigsten Jrund, sich for beleidijt zu halten, wenn ihnen Einer uff die Straße anspricht.

Charlie: Warum denn?

Lehmann: Na, du lieber Himmel, den janzen Tag werden sie doch in ihren Dienst mit Halloh anjerufen—wat is nu weiter dabei, wenn ihnen Abends un außer Dienst Jemand mit „Halloh, Maggie!" anruft?

Alle: Au! Au! Au!

Grieshuber: Die neuzeitliche und speziell amerikanische Prüderie liegt dem ganzen Feldzuge gegen die verliebten Jünglinge zu Grunde. Früher war das anders! Und das war gut. Wenn die Nachtwächter mit ihren Hellebarden den Dr. Faust zum Beispiel kaput geschlagen und obendrein noch in's Stadtverließ geworfen hätten, als er sich mit den Worten: „Schönes Fräulein, darf ich's wagen? u. s. w." an Gretchen 'ranschmiß, hätte er die Kleine wahrscheinlich in Zukunft in Ruhe gelassen, Goethe hätte seinen „Faust" dann auch nicht schreiben können, und die Welt wäre um das größte Meisterwerk der Dichtkunst gekommen.

Lehmann: Wenn unsere Polizei ihr Anstandsdamen-Jeschäft weiter betreiben un als Schampanjerone....

Quabbe: Sie meinen „Chaperone".

Lehmann: Saje ick ja, als Schampanjerone die weiblichen Tauben for den männlichen Habichten schützen will, werden wir bald zehn Mal so ville Koppers anstellen müssen, wie jetzt.

Charlie: Na nu?

Lehmann: Ja, ja! Bei die jetzt in die leitenden Kreise der Arbeiterinnen-Union vorherrschende Windrichtung is et bloß noch 'ne Fraje der Zeit, bis jedes Union-Fabrikmädchen, jede Union-Kellnerin, Wäscherin, kurz jedes weibliche Union-Wesen von ihre Union 'ne anständije Union-Mitjift kriegt, wenn sie sich verheirathen thut. Det se et ooch wirklich thut, wird det heiße Bemühen von alle diejenijen Männer sind, wo 'ne Frau un noch mehr det nöthije Kleinjeld haben wollen. Zu diesen Zwecke werden die ehe- un jeldlüsternen Burschen die Fabriken, Hotels, Laundries u. s. w. umschleichen, wie die hungrijen Wölfe den Schafstall un' ihre Vertreibung wird die Polizei jrade so ville Trubel machen, wie det Verjagen der Wölfe den Schäfer, und Jeld wird det die Bürjer natürlich heillos viel kosten.

Charlie: Und das Gas wird deswegen auch nicht billiger werden. Oh, diese Gasbills!

Grieshuber: Das ist das letzte Mal, daß wir uns von Dir die Gasbill unter die Nase reiben lassen. Bezahle sie wie ein ehrlicher Mann und bring' uns die Karten!

Für die Küche.

Gefüllte Kalbsbrust. — Man läßt sich aus der Kalbsbrust die Knochen lösen und bereitet eine pikante Kalbfleischfülle, unter die man einige gewiegte Sardellen und gehackte Champignons mischt, füllt damit die Kalbsbrust, näht die Oeffnung zu, reibt das Fleisch mit Salz ein und brät die Kalbsbrust in Butter im Ofen unter öfterem Begießen weich. Der Bratensatz wird alsdann entfettet, sechs Löffel gekochte Tomaten, eine Messerspitze Liebigs Fleischextrakt, etwas Wasser und wenig Cornstärke damit verkocht, und diese zu der von den Fäden befreiten Kalbsbrust gereicht.

Geschmortes Zwiebelfleisch mit Ei. — Nicht zu weich gekochtes Suppenfleisch wird, nachdem es erkaltet ist, in fingerdicke Scheiben geschnitten. In Butter oder Fett werden zwei in Scheiben geschnittene Zwiebeln angebräunt, das Fleisch dazugelegt, auf beiden Seiten gut angebraten, leicht gesalzen, etwas Fleischbrühe und Bratenjus oder 3—4 Eßlöffel süße Sahne zugegossen, das Geschirr bedeckt und alles etwa 10 Minuten geschmort; nach dieser Zeit gießt man die Sauce ab. Dann richtet man das Fleisch auf langer Platte an und gibt eine von zerquirlten Eiern hergestellte Rühreierspeise darüber; um die Speise gießt man die Sauce und servirt.

Mockturtle-Ragout. — 3 Kalbszungen, 2 Kalbsbries und 2 Schweinsohren werden gut weich gekocht, dann nudelig geschnitten und mit Champignons in Butter gedünstet. Dann 1 Pint Rothwein oder Kochmadeira zugegossen, Salz und etwas Zitronensaft; etwa ¾ Stunden dünsten lassen; wenn nöthig, die Sauce mit etwas Mehl sämig machen. Beim Anrichten mit hartem Ei garniren.

Schmorgurken. — Fleischige Gurken, keine bitteren, werden geschält und der Länge nach durchgeschnitten. Die Kernmasse wird entfernt, worauf die Gurken in längliche Stücke getheilt und in heißer Butter, mit Fleischbrühe, Salz, Gewürz, etwas Bratenjus oder Fleischextrakt, langsam kurz weich geschmort werden. Die kurz gehaltene Brühe wird mit einem Eigelb abgezogen, oder man schwenkt mit Butter geknetetes Mehl unter die Brühe der Schmorgurken. Es schmeckt vorzüglich, wenn man noch etwas Dill zugegeben hat. Um die Gurken braun zu schmoren, gibt man die Gurkenstücke in geröstete Speckwürfel, die mit gehackten Zwiebeln angeröstet werden, dämpft sie braun, gibt Fleischbrühe, Salz, Pfeffer und Bratenjus dazu und zum Abschmecken etwas Mostrich.

Spargel mit Sahne (französische Vorschrift.) — Der Spargel wird geschält, in Stücke geschnitten und wie gewöhnlich in gesalzenem Wasser weichgekocht, dann abgegossen. In einer Kasserole läßt man ein Stück frischer Butter zergehen und gelblich werden, gießt ½ Tasse süße Sahne hinzu, gibt die Spargelstücke hinein nebst etwas Salz, weißem Pfeffer und Muskatnuß, läßt sie einmal in der Sauce aufkochen, schmeckt ab und servirt sie sofort.

„Friar's Chicken" (Mönchshühnchen). — Zu dieser Suppe sind drei schöne, junge Hühner, 1 Gallone gute, kräftige Kalbfleischbouillon und etwa ein halber Tassenkopf voll feingehackte Petersilie erforderlich. Man zerlegt die jungen Hühner in gleichmäßige Stücke, legt sie in die Kalbsbrühe und läßt sie darin eine Stunde kochen, die Suppe muß gut ausgeschäumt werden, Petersilie, Salz, weißer Pfeffer und ein Löffel voll Sahne wird daran gegeben. Man zieht die Suppe mit vier Eigelben ab, füllt sie über das Fleisch und servirt dazu Reis mit Tomatenbrei.

Dill-Gurken. — Man legt die Gurken einen Tag lang in klares Wasser und läßt sie gut ablaufen. Dann belegt man ein Faß oder einen großen irdenen Topf mit einer dicken Schicht Dill, etwas ganzem schwarzem Pfeffer, Senfsamen, frischem Meerrettich, den man in fingerlange Stücke geschnitten, etwas frischem, grünen oder rothen Pfeffer, einigen unreifen Weintrauben (keine Blätter), dann eine Schicht Gurken, fest aneinander gelegt, dann wieder eine Schicht Gewürze, dann wieder Gurken u. s. w., bis das Gefäß voll ist. Dann nimmt man 5 Quart Wasser, ein Pint Essig und Salz nach Geschmack, vermische dieses und schütte es kochend über die Gurken, man muß so viel Flüssigkeit nehmen, daß sie über die Gurken reicht. Dann belegt man die Oberfläche nochmals mit Dill u. s. w., bedeckt das Ganze mit einem weichen Tuche und beschwert es mit einem oder zwei Steinen. So eingemachte Gurken halten sich stets hart.

Reiscreme mit Schokolade. — ½ Pfund Reis wird mit kaltem Wasser zugesetzt, zum Kochen gebracht und nach einigen Minuten abgegossen, mit frischem Wasser abgekühlt und auf einem Sieb abgetropft; man that dann den Reis in 1 Quart Milch, kocht ihn weich, vermischt ihn mit 1 Unze Hausenblase, ¼ Pfund Zucker, etwas Vanille, ¼ Pfund feingeriebener Schokolade und 1 Pint zu festem Schnee geschlagenem Rahm, füllt die Masse in eine Form, gräbt dieselbe in kleingeschlagenes Eis ein, und stürzt sie beim Anrichten auf eine Porzellan- oder Glasschale. Man kann auch die Schokolade in der Creme selbst weglassen und diese nach dem Ausstürzen mit einer kalten, dicklichen Schokoladensauce übergießen.

Haltet den Dieb.

Von Gustave Geffroy. Autorisirte Uebersetzung von Frida Deutsch.

„Packt ihn!... Haltet den Dieb!... Haltet den Dieb!" Die Menge läuft einem Manne nach; alles schreit aus Leibeskräften, wie besessen, ohne zu wissen, was denn eigentlich los ist.

Endlich hat man den Dieb gefaßt. Ein Polizist war in der Nähe und hat dem Ausreißer den Weg versperrt.

Zuerst sieht man den Mann gar nicht. Die Schaulustigen, die mit Windeseile in Strömen herbeigeeilt sind, umgeben ihn von allen Seiten, fallen über ihn her, erdrücken ihn fast. Geballte Fäuste heben und senken sich. Schließlich legt sich unter dem beschwichtigenden Einfluß des Wachmannes der Sturm.

Eine athemlose Frau tritt vor.

„Herr Wachmann! Dieser Kerl hat mir mein goldenes Handtäschchen entrissen. Du Dieb, Du Dieb!... sagt sie zu dem Ertappten. „Aber ich werde Dir schon zeigen... so, so...""

Und dabei hebt sie ihren Schirm in die Höhe und haut mehrmals auf den Wehrlosen ein. Dem Wachmann, der den Missethäter festhält, paßt diese Art Justiz nicht.

„Sie dürfen sich nicht auf diese Weise rächen, gnädige Frau!... Kommen Sie mit mir auf's Kommissariat, um Ihre Angaben zu machen."

Diese Szene spielte sich vor einem großen Waarenhause ab. Der Wachmann, der Dieb, die bestohlene Dame begeben sich zum Kommissariat, das sich ganz in der Nähe befand. Die Menge folgte.

Die Dame hörte nicht auf, zu jammern und zu wüthen; sie warf dem Diebe zornige Blicke zu.

„Selbstverständlich gehe ich auf's Kommissariat!.. Diese nichtsnutzigen Kerle sollte man alle abfangen und auf eine Insel schicken!.... Nicht ein einziger dürfte das Pariser Pflaster mehr betreten... Ganz gemüthlich ging ich spazieren, meinen goldenen Beutel in der Hand; da spüre ich plötzlich einen leichten Stoß.... Es ist ein großes Glück, daß ich den Dieb gesehen habe!..."

Der Dieb verhielt sich ganz still. Er sah wie ein Bettler, ein rechter Hungerleider aus. Der magere junge Mann mit den flachsblonden Haaren schien zerstreut und wenig berührt von den Vorgängen um ihn her, von den Faustschlägen, den Schirmhieben, die er über sich hatte ergehen lassen, von dem eisernen Griff des Polizisten, der seinen dünnen Arm ohne Anstrengung umklammerte. Das Funkeln des Beutels hatte ihn verlockt; ihn der Besitzerin entreißen, war das Werk eines Augenblicks. Jetzt hatte man ihn erwischt. Was er so heiß ersehnte, ein Lager und einen Bissen Brot, das sollte ihm zutheil werden. — So verhielt sich die Sache.

Man kam auf das Kommissariat.

„Der Herr Kommissär ist beschäftigt," sagte ein Beamter.

Die Frau redete und gestikulirte noch immerfort wie die leibhaftige Rachegöttin, die jedes Verbrechen ahndet. Zum zehnten Male begann sie die Geschichte ihres goldenen Beutels.

„Ja!... er muß verurtheilt werden! Nicht einmal in den belebten Straßen ist man sicher!.. Bestohlen! ... am hellichten Tage bestohlen!... Es gibt keine öffentliche Sicherheit mehr!"

Der Wachmann blickte auf den goldenen Beutel, den er unter der Bluse des Diebes hervorgezogen hatte. Der Dieb betrachtete seine Füße, die aus den Schuhen herauslugten. Die Neugierigen bei der Thüre bemühten sich, auch irgend etwas zu erspähen.

Endlich erschien der Herr Kommissär am Eingang zu seinem Zimmer. Er geleitete eine vornehme Dame, die sehr betrübt zu sein schien, hinaus.

„Da läßt sich gar nichts machen, gnädige Frau," sagte der Kommissär; „das müssen Sie schon in den Rauchfang schreiben. So etwas kommt alle Tage vor!... Es ist nicht die Gewohnheit der Diebe, die gestohlenen Gegenstände auf das Kommissariat zu bringen..."

„Ich habe entschieden Pech," erwiderte die schöne Frau. „Auf einmal einen goldenen Beutel, eine Uhr, ein Armband und einen Ring zu verlieren."

Es schien, als ob sie die anwesenden Personen aufforderte, ihr Pech zu bestätigen.

„Da ist die Diebin!" rief sie plötzlich. „Herr Kommissär, das ist sie, sie ist's!"... Ich saß in einem Waarenhaus, um Handschuhe zu probiren, mein Täschchen hatte ich neben mich gelegt; sie hat es blitzschnell entwendet und ist verschwunden... Aber ich habe Zeit gehabt, sie zu sehen und ich erkenne sie... ich erkenne auch meinen Beutel."

Man war allgemein überrascht. Der Dieb, den diese Wandlung der Dinge interessirte, blickte auf und lächelte kaum merklich.

Die beschuldigte Frau war nur im ersten Augenblick verblüfft; dann versuchte sie, der Anklägerin die Stirn zu bieten.

„Dieser Beutel gehört mir, Herr Kommissär... Die Dame weiß nicht, was sie spricht... Es kann doch zwei gleiche Täschchen geben..."

„Sogar mehr als zwei," sagte der Kommissär. „Wir werden gleich sehen."

Er nahm den Beutel.

„Was befindet sich in diesem Täschchen, gnädige Frau?" fragte er die Beschuldigte.

„Eine Uhr."

„Das war nicht schwer zu errathen... ich habe es vorhin selbst gesagt," bemerkte die andere Dame.

„Was für eine Uhr?" frug der Kommissär.

„Eine glatte, goldene," antwortete die Befragte.

„Keine Spur! Sie ist mit kleinen Diamanten besetzt," berichtete die elegante Dame.

Der Kommissär zeigte die Uhr, diese Dame hat recht.

„Und das Armband?"

„Mit Diamanten..." sagte die eine.

„Nein!" erwiderte die andere, „ganz aus Gold!" Sie behielt recht.

„Und der Ring?"

„Ach, ich weiß nicht mehr!" sagte die Befragte, die ihr Spiel verloren gab.

„Ferner," fuhr der Kommissär fort, indem er den Beutel weiter untersuchte, „ist da..."

„Mein Taschentuch," ergänzte die Elegante, „mein Taschentuch, mit meinem Vornamen Mercédes gezeichnet, dann noch meine Börse mit 40 Franken."

„Stimmt, stimmt, gnädige Frau.. Hier ist Ihr Beutel mit seinem Inhalt. Lassen Sie mir nur Ihre Adresse, damit man Sie benachrichtigen könne, falls man Ihre Aussage brauchen sollte."

Die Dame stimmte mit freundlicher Bereitwilligkeit zu, gab ihre Adresse an und entfernte sich froh und wohlgemuth.

Der Kommissär ließ den Dieb und die Diebin in sein Zimmer eintreten. Der Dieb hatte sich nach seinem stillen Lachanfall ganz musterhaft verhalten. Die Diebin schien verlegen zu sein und war auch sehr kleinlaut. Das Verhör sollte gerade beginnen; da übergab man dem Kommissär eine Karte.

„Der Herr möge eintreten!"

Der Betreffende folgte sofort der Aufforderung. Seine tadellose Kleidung und sein gemessenes Wesen verriethen den tüchtigen reichen Kaufmann.

„Mein Herr," sagte der Kommissär, „ich verfüge nur über ein paar Minuten... ich bin dringendst beschäftigt..."

„Ich werde Sie nicht lange aufhalten, Herr Kommissär. Vor ungefähr zwei Stunden kam in meinen Laden — ich bin nämlich Juwelier, wie Sie aus meiner Karte ersehen haben — eine junge, hübsche, elegante Dame, um verschiedene Gegenstände zu kaufen. Da sie sehr gut gekleidet war, habe ich ihr das Schönste und Beste gezeigt... Sie hat alles angesehen und sagte, sie werde wiederkommen... Sie hat sich entfernt... und da bemerkte ich, daß mir ein goldenes Handtäschchen, eine diamantbesetzte Uhr, ein goldenes Armband, ein Ring mit einem Smaragd verschwunden waren... Darüber kann ich nun ohne Zweifel ein Kreuz machen... aber ich wollte jedenfalls die Anzeige erstatten.... es gibt ja so merkwürdige Zufälle!"

„Soeben war einer dieser merkwürdigen Zufälle da; er ist aber schon wieder fort," sagte der Kommissär. „Sie sind dreimal bestohlen worden und wenn Sie nur drei Minuten früher gekommen wären, so hätten Sie Ihr Eigenthum wieder zurückerhalten." Er erzählte ihm nun die seltsame Geschichte von dem Beutel und seinem Inhalt. „Ihre Diebin ist von dieser Dame und diese Dame von diesem Herrn bestohlen worden... Dann ist die erste Diebin mit Ihrem Eigenthum auf und davon; in der Meinung, der Beutel gehöre ihr, habe ich selbst ihn ihr übergeben."

Nun lachte der Dieb ganz zwanglos über diese drollige Begebenheit.

„Mäßigen Sie sich!" sagte der Kommissär; „Sie sind nicht zu Ihrer Unterhaltung da."

Der Herr Kommissär läutete und gab einem Beamten die Adresse der Dame mit dem goldenen Beutel.

„Frau Mercédes Domino, Rivolistraße... das ist ganz in der Nähe... nehmen Sie Ihr Rad... nur fix!"

Nach einigen Augenblicken kam der Beamte zurück.

„Unbekannt in dem bezeichneten Hause!"

„Das war nicht anders zu erwarten," sprach der Kommissär. „Sie haben nur einen Hoffnungsschimmer, mein Herr; Frau Mercédes muß wieder bestohlen werden; sie muß hierher kommen, um ihr Täschchen zu holen und zu gleicher Zeit muß wieder die Diebin vorgeführt werden, ganz so wie die vorige... Halt!... wo ist denn eigentlich unsere Diebin?"

Die Diebin hatte sich in der That während all dieser Unterredungen vom Kommissariat weggeschlichen. Nur der Dieb blieb übrig.

Kurirt in 5 Tagen Krampfaderbruch, Wasserbruch, und zwar nachhaltig.

Kein Schneiden oder Schmerzen. Ich nehme jeden Mann in Behandlung, der an Krampfaderbruch, Blutvergiftung, Nervenschwäche, Wasserbruch, Blasen- u. Nierenkrankheiten leidet. Bezahlt für keine Fehlschläge, sondern für eine Heilung.

Lungen. Alle, die an Athemnoth, Bronchitis oder Schwindsucht leiden, werden mittelst meiner neuesten Methode geheilt.

Privat-Krankheiten der Männer heile ich schnell, nachhaltig und vertraulich.

Rath und Untersuchung frei.

Spezialist in Männer- und Frauen-Krankheiten.

Frauen-Krankheiten, Vorfall, Kreuzschmerzen, weiße Absonderungen, nachhaltig kurirt durch meine neueste Methode.

Blutvergiftung und Hautkrankheiten, wie Pickel, Geschwüre, Ausfallen der Haare. Ich heile Euch nachhaltig.

Es wird deutsch gesprochen.

Dr. L. E. ZINS, Spezial-Arzt,

41 So. Clark Str., zwischen Lake und Randolph, 2. Floor.

Sprechstunden: 8 Vorm. bis 8 Abends. Sonntags von 9 Uhr Vorm. bis 4 Nachm.

Er nahm das Wort und sagte zu dem Juwelier:

„Nun sind wir zwei da. Was geschieht mit uns?"

„Meiner Treu! er schaut ganz ehrlich aus," antwortete indirekt der Juwelier und wandte sich dabei an den Kommissär. „Ich sollte ihn vielleicht als Aufpasser anstellen?"

Er that aber nichts dergleichen. Und der junge Mann wurde einige Tage nachher zu drei Jahren Gefängniß verurtheilt und für fünf Jahre wurde ihm der Aufenthalt in seinem Vaterland untersagt.

Als Zyniker gelangte er zu dem Entschluß: „Ein anderes Mal werde ich ehrliche Leute bestehlen, wenn ich nur welche finde! Das scheint aber sehr schwer zu sein!"

Der glücklichste Mensch.

Von Theodor Wolff.

Scheveningen, 28. Juni.

Der glücklichste Mensch ist der südamerikanische Delegirte bei der Haager Friedenskonferenz. Nicht der Diplomat jener größeren Staaten, die ihre Schulden nicht bezahlen mögen, sondern der Vertreter jener kleineren Republiken, die überhaupt nichts geborgt erhalten. Diese beneidenswerthen Staatsmänner bevölkern hier die Speisesäle der Hotels, leben einen guten Tag und genießen den heiteren Reiz eines beschäftigungslosen Daseins. Ihre Röcke sind elegant, ihre Stiefel und ihre gezwiebelten Schnurrbärte glänzen von Crême, und ihre Manieren sind in jeder Beziehung vortrefflich. Sie haben nichts gemein mit jenen asiatischen Diplomaten, deren Kultur noch jung ist, und deren unbeschäftigte Hände sich noch bisweilen in die Nase verirren.

Der Delegirte der kleinen Bankrottstaaten geht ohne Befürchtungen zur Konferenz, und wenn er sich den Kopf kratzt, sind es nicht Sorgen, die ihn plagen. Die Probleme der Abrüstung und des Seerechts kümmern ihn wenig, und auch die Frage der Schiedsgerichte kann seine Verdauung nicht stören. Nur der Versuch des Argentiniers Drago, militärische Schuldeintreibungen zu verhindern, berührt ihn etwas näher, aber er kennt Europa's Abneigung gegen diesen Antrag, und er fügt sich ins Unvermeidliche. Er braucht keine verwickelten Rechtsfragen zu studiren, keine Akten durchzulesen. Und doch wirkt er, indem er sich in Scheveningen die Nägel putzt, mit den anderen für die Weltgeschichte.

In dieser Vorsaison ist der Strand von Scheveningen noch nicht allzu belebt, und kein schwärzliches Menschengewimmel verunziert die saubere gelbe Fläche. Die meisten Strandkörbe stehen noch leer und unbenutzt, und nur ein paar entzückte Babies bauen ihre Burgen muthig bis zum Wasserrand. Eine wunderbar silberne Lichtfülle funkelt und flimmert über dem Meere, über dem Strande, über den Dünen, die auf ihren kahlen Schädeln grüne Graskäppchen tragen, und deren Linien in weiter Ferne zerrinnen. Gesunde, derbe holländische Jungen galoppiren auf kurzbeinigen gemietheten Pferden über den aufspritzenden Sand, halten sich krampfhaft an den Mähnen, verlieren das Gleichgewicht und werden von den Kameraden mit Halloh-geschrei verspottet. Und die rothbäckigen, starkknochigen Mädchen stehen dabei, schütteln sich vor Lachen und zeigen so viel Zähne, wie man nur in einem holländischen Rosenmündchen beieinander findet.

Drinnen, landeinwärts, liegt der Haag, mit seinem verträumten Weiher, seinem alterthümlichen Binnenhof, seinen stillen Villenvierteln, die wie ein vornehmes Damenstift anmuthen, und seinen geräuschvolleren Geschäftsstraßen. Die Villenviertel wachsen mehr und mehr, dehnen sich nach allen Seiten, und die eintönig aneinander gereihten, aber mit ihren kleinen Stil- und Farbenvariationen doch amüsanten Häuschen werden bald die äußersten Straßen von Scheveningen erreichen. An den breiten Mittelfenstern der zierlichen Villen sitzen alte, schmucklos gekleidete Damen, lesen den „Rotterdam'schen Courant" und blicken hinaus, wenn ein Wagen vorüberrollt. Dienstmädchen mit weißen Hauben putzen fortwährend die Scheiben. Bonnen schieben den Kinderwagen mit großäugigen Butzis zum Busch und keck lugende Backfische wandern mit der Schulmappe zur „Meisjesschool". Auf dem Weiher schwimmen, abweisend und einsam die königlichen Schwäne und durch den Binnenhof flattert Bertha v. Suttner, die zähe Friedenstaube.

Man kann es seltsam finden (ich für mein Theil finde es sympathisch), daß sich der Haag um die Haager Friedenskonferenz auch nicht im Mindesten kümmert. Keine Girlande ist aufgehängt, kein Feuerwerk wird abgebrannt, und nicht einmal eine illustrirte Kongreßpostkarte ist erschienen. Es gibt einen „Friedensbasar" und eine Schokolade, die „Pax" getauft ist, und das sind die einzigen Sympathiekundgebungen, die bisher bemerkbar werden. Das holländische Phlegma ist so schnell nicht aufzurütteln, und vielleicht widerstrebt der praktische Geist dieses Kaufmannsvolkes dem diplomatischen Suchen nach vieldeutigen Wortgebilden. Die alten Kaufherren, Kaffeepflanzer und Rentiers sitzen in ihrem großen Klubhause am Plein, rauchen dicke, lange Zigarren und sprechen von den Preisen an der Amsterdamer Börse. Sie thronen wie olympische Götter in blauen Rauchwolken, und die Friedenskonferenz wiegt ihnen leichter als eine holländische Kaffeebohne.

Der südamerikanische Staatsmann konstatirt mit Bedauern, daß es an Damen mangelt — zum Mindesten für ihn. Die beiden einzigen Kongreßdamen, die durch Schönheit und Toilettenkunst bestricken, kamen aus Paris: Madame Paul Adam, die Gattin des Romandichters, und die zierliche, schwebende, blonde Baronin de Clauzel. Noch andere, weniger bemerkenswerthe, haben ihre Gatten begleitet; andere werden eintreffen, sobald die Saison erst im Schwunge ist, aber der südamerikanische Staatsmann fühlt sich einstweilen vereinsamt. Er blickt, mit Forscherdrang und Sehnsucht, den zahllosen jungen Radlerinnen nach, die am Spätnachmittage vom Haag herüberradeln, und ihre frische Anmuth interessirt sein dunkles Kennerauge. Er bemerkt in den Dünen eng verschlungen gelagerte Paare, die mit Ostadescher Ungenirtheit ihre Empfindungen verrathen, und am Sonntag läßt er sich herab, mit den breitröckigen Bauerndirnen zu scherzen, die dann, untergeärmelt, über die Promenade ziehen. Die lachenden Dirnen mit den weißen Häubchen und den goldenen Sonntagsnadeln rufen ihm allerlei zu, aber er versteht nicht ihre Sprache. Und der südamerikanische Staatsmann fährt nach Amsterdam, wo die Verständigung leichter ist.

Trotz kleiner Entbehrungen fühlt der südamerikanische Staatsmann sich wohl, und er wünscht dieser Friedenskonferenz eine ewige Dauer. Er liebt besonders die — allzu spärlichen — öffentlichen Sitzungen und fährt dann, wenn die Mittel reichen, im offenen Landauer zum Rittersaal. Er hält streng auf die Etikette, beklagt die Vorherrschaft der europäischen Großmächte, schielt aber noch weit eifersüchtiger nach dem Kollegen aus Nikaragua. Zur Natur, mit Ausnahme der weiblichen, hat er keine Beziehungen, und die silberne Lichtfülle auf dem Strande und die blaugrüne Herrlichkeit des Meeres lassen ihn völlig ungerührt. Ja, man kann sogar sagen, daß der Anblick des Meeres ihn melancholisch zu stimmen scheint. Er blickt mit Neid auf dieses Meer, das bald Fluth und bald Ebbe hat, und denkt mit leiser Beklemmung an seinen Staat, wo die Ebbe unvergänglich ist.

Die Erfolge der Jagd in Oesterreich.

Unter starker Verspätung ist in Wien jetzt eine Uebersicht über den Ertrag der Jagd auf österreichischem Gebiet für das Jahr 1904 veröffentlicht worden und bietet eine recht beachtenswerthe und in manchen Punkten überraschende Liste von Jagdthieren. Von eßbarem Wild wurden erlegt: 23,218 Hirsche, 3995 Damhirsche, 127,715 Rehböcke, 3433 Wildschweine, 1,924,191 Hasen, 175,885 wilde Kaninchen, 836 Murmelthiere, 6732 Birkhähne, 12,503 Auerhähne, 14,716 Haselhühner, 28,698 Fasanen, 1,905,895 Rebhühner, 8833 Wachteln, 39,712 Schnepfen, 1300 wilde Gänse, 89,381 wilde Enten. Dazu wurden von schädlichem Wild erlegt: 31 Bären, 73 Wölfe, 42 Luchse, 41,324 Füchse, 16,910 Marder, 72,893 Wiesel, 34,644 Iltisse, 1130 Fischottern, 326 wilde Katzen, 5491 Dachse, 349,977 Eichhörnchen, 376 Adler, 102,623 Geier und Falken, endlich 524,891 Krähen und Elstern. Gewiß wird sich mancher keine richtige Vorstellung davon gemacht haben, daß es noch immer so außerordentlich große Mengen von Wild verschiedenster Arten gibt.

—Ein gepeinigter Mann. — Gatte (wüthend): „Die Weiber sind doch alle gleich! Meine Frau schreit, wenn sie etwas braucht, und meine Tochter braucht etwas, wenn sie schreit!"

— Wortspiel. — Bekanntlich schreiben die Gelehrten meist schlecht; damit ist aber durchaus nicht gesagt, daß Leute, die schlecht schreiben, gelehrt sind!

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Von einem Kriminalbeamten erschossen wurde an der Ecke der Frankfurter Allee und Niederbarnimstraße der unverheirathete Omnibuskutscher Richard Janus aus der Rigaer Straße 77, der aus dem nahen Depot gekommen war und sich unter eine Erzedentenschaar auf der Straße gemischt hatte. Der tödtliche Schuß ist nach Angabe des Beamten nicht beabsichtigt gewesen, sondern durch den Schlag eines Burschen über den Arm veranlaßt. — In der Nacht bald nach 10 Uhr schoß vor dem Hause Waßmannstraße 9 der elfjährige Sohn Max des Malers Arthelm beim „Duellspielen" eine Teschingkugel auf den 15jährigen Sohn Paul des Vergolders Hebisch ab, wodurch dieser am Unterleib verletzt wurde. Die Verletzung ist lebensgefährlich. —

Biesdorf. Ein folgenschwerer Eisenbahnunfall, bei dem das Fuhrwerk des Dachdeckermeisters Heinrich Höcht aus Kaulsdorf von einer Rangirmaschine erfaßt, Höcht und ein Lehrling getödtet, die beiden Pferde tödtlich verletzt wurden, ereignete sich bei der Station Biesdorf.

Forst. Kürzlich wurden in einem von Kottbus hier eintreffenden Personenzuge der Kupferschmied Robert Furkert und seine Braut Ella Spahn, Tochter eines Forster Bäckermeisters, mit Schußwunden aufgefunden. Während das Mädchen bereits todt war, wurde Furkert noch lebend in's Krankenhaus gebracht, wo er ebenfalls seinen Verletzungen erlegen ist. Beide gingen, wie aus einem hinterlassenen Briefe hervorgeht, freiwillig in den Tod.

Gurkow. Der Lehrer Rabe traf hier von Berlin ein und fuhr zu seinem Schwager Rosenow. Während Rosenow mit seiner Frau sich im Schlafzimmer befand, fiel plötzlich im Nebenzimmer ein Schuß. Rosenow eilte herbei und fand seinen Schwager auf dem Sopha todt vor. Er hatte seinem Leben durch einen Schuß in die Schläfe ein Ende gemacht.

Landsberg a. W. Die hiesige Zweigniederlassung der Scholten'schen Stärkefabrik in Brandenburg a. A. brannte zur Hälfte nieder. Es verbrannten 30,000 Sack Stärkemehl im Werth von mehr als ½ Million Mark. Der Gesammtschaden dürfte sich auf 1½ Millionen Mark belaufen, da sämmtliche Maschinen bis auf das Kesselhaus vernichtet sind.

Ruhlsdorf. Straßenräuber haben die Chaussee von Ruhlsdorf nach Großbeeren unsicher gemacht. Sie hielten das Gespann eines Bierverlages an, schossen das Pferd nieder und zwangen den Kutscher unter der Drohung, ihn gleichfalls erschießen zu wollen, seine gesammte Barschaft, etwa 70 Mark, herauszugeben. Dann verschwanden sie im Dunkel der Nacht.

Wittenberge. Aus Anlaß des Ablebens seiner Gattin hat Kommerzienrath Runge der Stadt zu Wohlfahrtszwecken 20,000 Mark gestiftet.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Oberregierungsrath Dr. Schickert-Königsberg hat den Kronenorden dritter Klasse erhalten.

Kolonie Bismarck. Die Altsitzerfrau Marie Kumbartzky hier war seit längerer Zeit verschwunden. Ein inzwischen aus der Ferne zurückgekehrter Sohn der Kumbartzkischen Eheleute war mit Feldarbeiten beschäftigt; den Dünger hierzu entnahm er einem am Hause befindlichen Düngerhaufen. Dabei stieß er auf eine in demselben befindliche menschliche Leiche und erkannte bald entsetzt in der Todten seine Mutter. Der Schädel der Leiche war rechtsseitig völlig zertrümmert. Als muthmaßlicher Mörder ist der Ehemann der Ermordeten dem Amtsgerichtsgefängniß in Heydekrug zugeführt woredn. Er bestreitet die That oder Mitwisserschaft hieran.

Marienburg. Todtgefahren wurde von einem Hochzeitswagen das zirka drei Jahre alte Kind des Maurers Tiede. Es spielte mit mehreren anderen Kindern in der Ziegelgasse, als der Wagen mit dem Brautpaar ankam; schnell wollte es noch über die Straße laufen, wurde aber von dem Wagen erfaßt und überfahren. Die Räder gingen über Kopf und Hals.

Neuwald. Im Hochwalde wurde die Leiche eines Mädchens gefunden. Die Leichenöffnung ergab, daß an der Todten ein Verbrechen verübt worden ist. Der Mörder hat dem kaum 20 Jahre alten Mädchen ein Taschentuch in den Mund gesteckt, um es am Schreien zu hindern. Verschiedene Anzeichen deuten darauf hin, daß ein heftiger Kampf bei Ausübung des Verbrechens zwischen dem Opfer und dem Mörder stattgefunden hat.

Rosenberg. Seinen Geburtstag feierte der 40 Jahre alte Arbeiter Wutschke dadurch, daß er von Kneipe zu Kneipe zog und Alkohol in übermäßiger Weise zu sich nahm. In einem Gasthofe äußerte er: „Heute gehe ich nicht eher nach Hause, bis ich auf dem Rollwagen nach Hause geschafft werden muß". Im Laden des Kaufmanns A. schlief der Zecher ein und wachte nicht wieder auf. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht. Erst nach geraumer Zeit bemerkten die anderen Gäste, daß ein Todter am Tische saß.

Provinz Westpreußen.

Danzig. In einem Stallgebäude des Pferdehändlers Czarnetzki in der Lavendelgasse brach durch Unvorsichtigkeit Feuer aus. Drei Pferde sind verbrannt.

Pr.-Stargard. In einem Anfalle von Geistesstörung hat sich die Ehefrau des Kaufmanns H. nachts vergiftet. Die Unglückliche, die bereits einmal längere Zeit in einer Anstalt war, begab sich in die Küche, nahm den Gasleitungsschlauch in den Mund und öffnete den Gashahn. Auf einem Stuhl sitzend, wurde sie todt gefunden.

Saskoschin. Einen schrecklichen Tod durch Verbrennen fand die 9 Jahre alte Schülerin Minna Hinz. Ihre Mutter, die Frau des dortigen Arbeiters Hermann Hinz, war zu ihrem Manne auf den nahen Hof mit Vesper gegangen. Das Mädchen nahm das Gefäß mit Kaffee vom Feuer und wollte, wie ihm befohlen war, Kartoffeln für die Schweine kochen. Dabei fingen die Kleider Feuer. Brennend lief das Kind hinaus, wurde zwar von einigen Frauen mit Wasser begossen, starb aber an den schrecklichen Brandwunden.

Stuhm. Letztens entstand in dem Speicher der Firma Kannenberg, Inhaber Smolinski, auf unaufgeklärte Weise Feuer, die reichlich Nahrund an den darin aufgespeicherten Waaren- und Futtervorräthen fand. Der Speicher, welcher mit 12,000 Mark versichert war, brannte nieder.

Tiegenhof. Der Lehrer Schmidt in Neukrügerskampe, früher in Stobbendorf, hat sich unter der Selbstbezichtigung einer Reihe von Sittlichkeitsverbrechen an Schulmädchen der Danziger Staatsanwaltschaft gestellt. Schmidt, der verheirathet und Vater von vier Kindern ist, wurde in Untersuchungshaft genommen.

Provinz Pommern.

Stettin. Durch Selbstmord endete in der Gefangenzelle des 10. Polizeireviers (Bredow) der 37 Jahre alte Arbeiter Hermann Rust, der bereits wegen Sittlichkeitsverbrechens bestraft ist. Rust war festgenommen worden, weil er auf dem Weichendamm Frauenspersonen in unsittlicher Weise belästigt hatte.

Labes. Ueberfahren wurde von dem Regenhalder Zuge auf dem hiesigen Bahnhofe der Arbeiter Klitzke aus Neukirchen. Klitzke passirte die Sperre erst, als der Zug sich bereits in Bewegung setzte. Von dem Portier, der ihn am Durchgehen hindern wollte, riß er sich los und versuchte, trotz des energischen Verbotes des Zugführers, auf den bereits abfahrenden Zug zu springen. Hierbei stürzte er vom Trittbrett und gerieth unter die Räder, welche über den Kopf fortgingen.

Neustettin. Letztens entstand in der Preußischenstraße im Dachgeschoß des Kaufmann Schlender'schen Hauses Feuer, das sich über die ganzen Grundstücksbaulichkeiten verbreitete und diese bis auf einige Mauerreste in Asche legte. Das Waarenlager von beträchtlichem Werth ist vernichtet worden. Eine größere Menge Patronen explodirte während des Brandes.

Sydow. In dem Lauken-See wurde die Leiche des seit dem 13. December v. J. verschwundenen Pächters August Ladwig aus Althütte aufgefunden. Ladwig hatte an jenem Tage hier den Viehmarkt besucht, um eine Kuh zu verkaufen. Auf dem Heimwege ist er im Schneetreiben vom Wege abgekommen und in den See gerathen. Der Erlös für die verkaufte Kuh wurde in den Kleidern des Todten vorgefunden.

Provinz Schleswig-Holstein.

Itzehoe. Der Arbeiter August Rosinsky, welcher im Betriebe der Alsenschen Portland-Cementfabrik einen Unfall erlitt und sich eine schwere Wirbelsäulenverletzung und Verletzung am Hinterkopf zuzog, ist im Julienstift an den Folgen der Verletzungen verstorben.

Leitkerkeby. Dem Gendarmen Rosenow ist es gelungen, den Knecht Mruntz aus Oersleff, der zusammen mit dem Knecht Prekowski aus Klautoff in der Nähe von Hallewattmühle ein Mädchen überfiel, zu ermitteln und festzunehmen. Mruntz wurde dem Amtsgerichtsgefängniß in Apenrade zugeführt.

Ost-Langenborn. Das Haus des Arbeiters Andresen ist ein Raub der Flammen geworden. Fünf Schweine verbrannten, während die übrigen Thiere gerettet werden konnten. Der Brand ist auf Unvorsichtigkeit von Kindern zurückzuführen.

Schacht. Gegen 2 Uhr Nachts brach in der Gastwirthschaft des Herrn Näwe Feuer aus, welches auf das Wohnhaus des Hufners Piel übersprang. Von letzterem Gewese brannten Wohnhaus und Scheune gänzlich nieder. Das Feuer ergriff weiter das Haus des Zimmermeisters Trede. Auch dieses brannte nieder.

Vambrup. Hier ist eine größere Anzahl Wohnhäuser durch Feuersbrunst eingeäschert worden. Die Bewohner sind obdachlos.

Wrist. Das Ehepaar A. F. Rieken hier beging das Fest der goldenen Hochzeit. Der Jubilar ist Veteran von 1848/50. Das Jubelpaar ist verhältnißmäßig noch recht rüstig.

Provinz Schlesien.

Gröbnitz. In der Besitzung des Stellenbesitzers Purschke brach Feuer aus. In kurzer Zeit waren sämmtliche Gebäude, Wohnhaus, Scheune und Stallung, niedergebrannt. Mobilar, Hausgeräth, ein Schwein, alles wurde ein Raub der Flammen.

Königshütte. Zu Tode gequetscht wurde im hiesigen Hochofenwerk der Gußeisenarbeiter Joseph Klapper. Er schob mit noch zwei Arbeitern den mit Eisen beladenen Kleinwagen auf demselben Gleise, wo ihnen eine Locomotive nachkam, und der kurzen Distanz wegen sprang er zur Seite, gerieth an eine Futtermauer, und wurde von den hervorragenden Eisenblöcken erfaßt, mehreremal herumgedreht und zerquetscht.

Kunzendorf. Der Arbeiter Wischalla wurde von einem Grubenzuge überfahren und sofort getödtet.

Ludwigsdorf. Ein Unglücksfall traf auf der Wenzeslausgrube den Bergmann Hilbir aus Hausdorf. Durch einen entgleisten, schwerbeladenen Förderwagen wurde ihm der rechte Unterschenkel zerschmettert.

Neunz. Der Sattlermeister Machate fand in seinem Backofen die Leiche eines neugeborenen Kindes männlichen Geschlechts, dessen Mutter bis jetzt noch nicht ermittelt ist.

Schmiedeberg. Der 19 Jahre alte Landwirth Fritz Bergmann aus Breslau, der Sohn eines dortigen Obersteuerkontrolleurs und Hauptmanns der Landwehr, wurde wegen eines an dem hiesigen Kirchenkassen-Rendanten und Gutsbesitzer Klein begangenen Raubmordes verhaftet. Seine Mutter wurde unter dem Verdachte der Mithilfe festgenommen.

Provinz Posen.

Neudorf. Neulich brach in der Scheune des Büdners Kasimir Myslinski Feuer aus, welches die Scheune und den anstoßenden Stall vernichtete. Mitverbrannt sind die Futtervorräthe und die landwirthschaftlichen Maschinen. Das Feuer ist durch Kinder des Myslinski, welche unter der Scheune mit Streichhölzern spielten, verursacht.

Neu-Golembin. Der Gärtner Stanislaus Antoniewicz aus Boguschin wurde hier mit einer großen Kopfwunde ohne Besinnung aufgefunden und am folgenden Tage in das Sophienkrankenhaus in Kosten eingeliefert, wo er, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, schon nach wenigen Stunden starb. Die amtliche Leichenschau in Kosten hat ergeben, daß der Tod die Folge eines Mordanfalles ist.

Rawitsch. Kürzlich brannte an der Kaiserpromenade eine Scheune des Herrn Müller mit sämmtlichem Inhalt an Heu und Stroh vollständig nieder.

Samter. Die Blaß'schen Eheleute feierten die Goldene Hochzeit. Bürgermeister Pfau überreichte ihnen die Ehejubiläumsmedaille.

Provinz Sachsen.

Halle. Das Schwurgericht verurtheilte den achtzehnjährigen Tischler Wippert wegen Raubmordes an seiner Mutter zu lebenslänglichem Zuchthaus. Der Verurtheilte leugnete hartnäckig, aber der Indizienbeweis war erdrückend.

Nebra. Ein verheerender Brand äscherte die hiesige Stadtmühle des Herrn Paul Laute ein. Die Ursache des Brandes ist noch nicht aufgeklärt.

Suhl. Der Porzellandreher Daniel L. in Dietzhausen ist unter dem Verdacht, sein Wohnhaus selbst angezündet zu haben, in das Gerichtsgefängniß zur Untersuchungshaft eingeliefert worden.

Weißenfels. Der Besitzer der Thüringer Maschinenfabrik, Scheitenberger, hat sich aus unbekannter Ursache erschossen. Er hinterläßt Frau und Kind.

Worbis. Die zwischen Wintzingerode und Ferna gelegene sogenannte Teichmühle brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder. Nur die Scheune blieb vom Feuer verschont. Es verbrannte fast sämmtliche Habe und die Frucht- und Futtervorräthe.

Ziegenrück. Sämmtliche Wirthschaftsgebäude und Ställe des benachbarten Rittergutes Tausa wurden durch Feuer zerstört. Mehrere Stück Vieh sind mit verbrannt. Das Anwesen ist Eigenthum des Landtagsabgeordneten Franke.

Provinz Hannover.

Hannover. Letztens stürzte sich der Schuhmachergeselle R. aus der Meterstraße aus dem Fenster seiner im dritten Geschoß befindlichen Wohnung in den Hof hinab und blieb mit zertrümmertem Schädel besinnungslos liegen.

Langenholzen. Nach Einbruch der Dunkelheit kam ein Radfahrer im schnellsten Tempo und ohne vorschriftsmäßig brennende Laterne die Dorfstraße herunter und überfuhr die sechszehn Jahre alte Anna Hahne. Das Mädchen erlitt schwere Verletzungen an den Beinen, der Knochen des einen Beines wurde vollständig zersplittert. Die Verunglückte wurde auf ärztliche Anordnung in das Alfelder Krankenhaus gebracht und von dort in die Universitätsklinik nach Göttingen überführt.

Quackenbrück. Neulich gab im Laden des Buchbinders Hollmann ein 33jähriger Mann Namens Himmelmeyer auf seine Braut Anna Thörner (beide aus Osnabrück) zwei Revolverschüsse ab, nachdem sie angeblich das Verlöbniß gelöst hatte. Das junge Mädchen liegt im Krankenhause sehr schwer darnieder, so daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Sich selbst hat der Thäter nur einen leichten Streifschuß an der Schläfe beigebracht.

Wallensen. Der Hofbesitzer Hermann Grimpe verunglückte mit seinem Fuhrwerk. Das Pferd scheute und ging durch. Grimpe wurde vom Wagen gegen einen Kantenstein geschleudert, er erlitt schwere innere Verletzungen; an seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Provinz Westfalen.

Münster. Ein tödtlicher Unglücksfall ereignete sich auf dem hiesigen Rangirbahnhof. Der Rangirer Göffert gerieth unter die Räder einer Rangirmaschine. Es wurde ihm der Kopf vom Rumpf getrennt.

Rinsecke. Zwei Brüder aus Oberhunden saßen in einer hiesigen Gastwirthschaft und zechten übermäßig Bier und Branntwein. Als die Köpfe erhitzt waren, geriethen die Brüder in Streit. Der jüngere Bruder, ein jähzorniger Mensch, versetzte dem älteren Bruder mit einem dolchartigen Messer einen fürchterlichen Stich in den Unterleib, so daß die Eingeweide heraustraten. Der tödtlich Getroffene schleppte sich zu einem Stalle in der Nähe, wo er während der Nacht ohne Hülfe liegen blieb. Am anderen Morgen, als man ihn fand und fortschaffen wollte, starb der Unglückliche.

Soest. Ein gräßlicher Unglücksfall ereignete sich in früher Morgenstunde zwischen Block Hattrop und Station Soest. In Ausübung seines Dienstes wurde der 55jährige Rottenarbeiter Wilhelm Topp von Ampervöhde von einer heranbrausenden Maschine erfaßt und vollständig zerstückelt. Der Verunglückte hinterläßt eine Wittwe und mehrere Kinder.

Telgte. Im Bett todt aufgefunden wurde ein hiesiges Dienstmädchen. Es liegt anscheinend Selbstmord durch Vergiftung vor.

Wrexen. In der Nähe von Udorf wurde in der Orpe die Leiche einer unbekannten Frau aufgefunden. Wie die näheren Ermittelungen ergaben, stammt die Unglückliche aus dem benachbarten Kohlgrund. Ob Selbstmord oder Unfall vorliegt, muß die eingeleitete Untersuchung ergeben.

Rheinprovinz.

Köln. Infolge Versagens der Bremse fuhr ein Wagenzug der Straßenbahn in voller Fahrt auf einen dichtbesetzten Train der Köln-Bonner Rheinuferbahn an der Wartestelle Frankenwerft auf. An Passagieren sind insgesammt zehn Personen verletzt.

Gladbeck. Anläßlich einer Kindtauffeier in einer Bergmannsfamilie kam es zu wüsten Ausschreitungen, bei denen ein verheiratheter Bergmann von einem anderen erstochen wurde. Der Thäter wurde verhaftet.

Koblenz. Vor der Strafkammer erschien der frühere Kaufmann Heinrich Faust aus Bracht im Kreise Marburg, der in einer Anzahl Städte in Nord- und Süddeutschland Betrügereien verübt hatte. Er war nach Amerika geflüchtet, aber ausgeliefert worden. Das Gericht verurtheilte ihn wegen Urkundenfälschung und Betrugs zu vier Jahren Zuchthaus und 1600 Mark Geldstrafe.

Mühlheim (Ruhr). Ein mit Geleisereparaturen beschäftigter Arbeiter wurde auf der hiesigen Station von einem von Essen kommenden Personenzuge erfaßt und schwer verletzt. Er starb gleich darauf im Krankenhause.

Richterich. Hier gerieth ein siebzehnjähriger Bahnarbeiter unter die Räder einer Rangirmaschine und wurde einige Meter weit mitgeschleift. Schwerverletzt wurde der Verunglückte in seine Wohnung gebracht. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Ruhrort. Auf Zeche Hugo kam ein Aufseher in der unterirdischen Pumpenkammer der elektrischen Stromleitung zu nahe und wurde sofort getödtet.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. Ein Sittlichkeitsverbrechen versuchte ein junger Mensch an einem 6jährigen Mädchen, welches er in der Bremerstraße an sich gelockt hatte. Auf das Geschrei des Kindes eilten die Eltern herbei, worauf der Mann flüchtete.

Cöthen. Beim hiesigen anhaltischen Landesseminar ist die Errichtung eines Schulmuseums in die Wege geleitet worden.

Hersfeld. Hier geriethen zwei Knechte in Streit, wobei einer derselben seinem Gegner mit einem Taschenmesser einen Stich in die Brust beibrachte.

Marburg. Der Weißbinder Geiz, am Wehrdaer Weg, der seine Frau so schwer mißhandelt hatte, daß sie flüchtig gehen mußte, wurde wegen Blutschande, begangen an seinem siebenjährigen Mädchen verhaftet.

Neuhof. Ein beim Neubau des Herrn Forstkassenrendanten Schröder zu Neuhof-Ellers beschäftigter Arbeiter fiel aus einer Höhe von zwei Metern so unglücklich vom Gerüst, daß er das Rückgrat brach.

Walburg. Durch Feuer wurden drei Gehöfte mit allen Vorräthen eingeäschert. Zahlreiches Vieh ist mit verbrannt.

Weidenau. Hier wurde das 5jährige Töchterchen des Weichenstellers Ar von der elektrischen Bahn überfahren und getödtet.

Mitteldeutsche Staaten.

Braunschweig. Morgens kurz vor 4 Uhr entstand in dem am Bültenwege gelegenen Baugeschäft, Dampfsägewerk und Holzlager des Hofzimmermeisters Karl Gerecke ein Großfeuer. Das Feuer breitete sich schnell aus und ergriff bald das Dampfsägewerk, das ebenso wie die Tischlerei und ein umfangreicher, mit Nutzhölzern gefüllter Schuppen zerstört wurden. Der Schaden ist sehr bedeutend; zum Theil ist er durch Versicherung gedeckt.

Heersum. Als muthmaßlicher Anstifter des beim Gastwirth Langemann hier angelegten Brandes wurde der Bäcker bezw. Gelegenheitsarbeiter Oskar Grehsinger aus Dresden verhaftet, der zur Zeit tagsüber bei Langemann mit Holzzerkleinern beschäftigt war und des Nachts in den Stallungen geschlafen hatte. Langemann ist übrigens bereits zum dritten Male abgebrannt.

Koburg. Beim Spielen fiel an der Judenbrücke der 5jährige Knabe des Installateurs Köhler in die hochgehende Itz und konnte trotz versuchter Rettung nur als Leiche geborgen werden.

Pfuhlsborn. In der Nähe von Pfuhlsborn wurde die in einen Sack genähte Leiche des Rentenempfängers Thierolf, der seit Charfreitag d. J. vermißt wurde, aufgefunden. Es liegt Mord vor. Der Schwiegersohn des Thierolf, der Landwirth Hesse aus Pfuhlsborn, wurde als der That verdächtig verhaftet. Er hat bereits eingestanden, den alten Mann erwürgt zu haben.

Tinz. Kürzlich wurde der in Zeitz geborene, 60 Jahre alte Arbeiter Friedrich Weber an der sogenannten Krähenhütte zwischen hier und Langenberg erhängt aufgefunden. Weber hat zuletzt in Meuselwitz gewohnt.

Wolfenbüttel. Der Arbeiter Joh. Wenzel von hier schlug sich bei den Kanalarbeiten mit einer Spitzhacke in den Fuß. Er beachtete die Wunde einige Tage nicht, dann trat Starrkrampf ein und er mußte in's städtische Krankenhaus gebracht werden. Nun ist er dort infolge Blutvergiftung gestorben.

Sachsen.

Dresden. Das Automobil des hiesigen Kaufmanns Becker überfuhr vor dem Ausstellungspalast das Arbeiter-Ehepaar Böcker. Die Frau ist todt, der Ehemann wurde tödtlich verletzt. Er wurde ins Krankenhaus geschafft. Der Chauffeur erhängte sich aus Verzweiflung auf dem Grundstück seines Arbeitgebers.

Mittweida. Im hiesigen Albertstift beging das Frenzelsche Ehepaar aus Königsfeld bei Rochlitz die goldene Hochzeit.

Mylau. Herr Bürgermeister a. D. und Fabrikbesitzer Forbrig sen., der vor Kurzem erst einem seiner in den 60er Jahren stehenden Söhne durch den Tod verloren hatte, feierte am 9. Mai in verhältnißmäßig guter und körperlicher geistiger Frische seinen 90. Geburtstag. Aus diesem Anlaß wurde ihm das Ehrenbürgerrecht verliehen.

Reitzenhain. Bei starkem Sturm brach im Ullmannschen Gasthof Feuer aus, das auf das benachbarte Doppelhaus übersprang und alle drei Häuser in Asche legte.

Sayda. Hier feierte das Karl Fischersche Ehepaar die goldene Hochzeit.

Stauchwitz. Der Brennmeister Gustav Lüder vom Rittergute Seerhausen ist durch das Zerplatzen eines Apparates am ganzen Körper vom kochenden Wasser verbrüht worden und verstarb trotz sofortiger ärztlicher Hilfe unter gräßlichen Schmerzen.

Weida. Hier tödtete der 40jährige Gerbereiarbeiter Fritz Reinhard erst seine 39 Jahre alte Ehefrau und dann sich selbst. Die Leiche der Frau wies insgesammt sieben Messerstiche auf. Der Grund zu der That ist auf eheliche Zwistigkeiten zurückzuführen. Das Ehepaar hinterläßt sechs Kinder, von denen das jüngste ¼ Jahr, das älteste 12 Jahre alt ist.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. In einem Abort wurde die vollständig nackte Leiche eines neugeborenen Kindes gefunden. Das Kind war mit dem Kopfe in die Closetröhre eingezwängt worden. Der vollständige Durchrutsch scheiterte an den Schultern des Kindes. Nach Besichtigung der Leiche hat sich ergeben, daß sie an der einen Seite erhebliche Brandspuren trug, die nur dadurch entstanden sein können, daß zuerst versucht wurde, das Kind zu verbrennen. Anscheinend hat das einige Tage alte Kind nach der Geburt gelebt.

Hammelbach i. O. Die katholische Gemeinde Hammelbach i. O. hat den Bau einer katholischen Kirche beschlossen. Ein bereits angesammelter Baufonds reicht zur Bestreitung der Kosten für den Rohbau völlig aus.

Mainz. Die Eingemeindung von Kastel ist um einen bedeutenden Schritt näher gerückt. In einer in Kastel abgehaltenen Gemeinderathssitzung wurde die bisher gestellte Steuerklausel fallen gelassen und mit Mehrheit beschlossen, auch den Oktroitarif anzuerkennen.

Seligenstadt. Von einem bedauerlichen Unglücksfalle wurde die Familie eines hiesigen Handwerksmeisters betroffen. Die beiläufig 50 Jahre alte Ehefrau trank aus Versehen ein Fläschchen Essig-Essenz aus. Nach einigen Stunden gab die bedauernswerthe Frau den Geist auf.

Bayern.

München. In der Görresstraße wollte der etwa sechsjährige Sohn des Bankbeamten Anton Koller einem Fuhrwerk ausweichen und sprang in einen Wagen der Straßenbahn-Linie 7. Dem Knaben wurden beide Beine und ein Arm abgefahren. Die Sanitätscolonne transportirte den Knaben ins Chirugische Spital, wo er noch im Laufe des Nachmittags starb.

Obermotzing. Die 28jährige Marie Herscher wurde in einer Entenhütte nur mit Hemd und Jacke bekleidet halberfroren und verhungert aufgefunden. Kurze Zeit nach seiner Aufnahme verschied das Mädchen in den Armen der Eltern, die ihre Tochter wohlbehalten auf Besuch in Aiterhofen glaubten. Marie Kerscher machte vor ihrem Tode noch folgende Angaben: Auf einem einsamen Gangsteig, der nach Straubing führt, wurde sie von einem unbekannten Mann überfallen und jämmerlich zugerichtet. Nach der That „chloroformirte" der Unmensch die Unglückliche und schleppte sie in die Entenhütte, in der sie 8 Tage nach der That von einem Fischer entdeckt wurde. Die mitgebrachte Ledertasche und das Geld des Mädchens waren verschwunden. Der Verdacht der Thäterschaft richtet sich auf einen Wasserbauarbeiter von Wörth a. D.

Pfersee. Hier ist eine Mutter mit zwei Kindern nach dem Genuß von Leberwurst unter heftigen Vergiftungserscheinungen erkrankt. Ein Knabe von 2½ Jahren ist bereits gestorben, ein zweiter von 16 Jahren liegt im Sterben.

Straubing. Der vom Schwurgericht in Straubing zum Tode verurtheilte Mörder Hilz, welcher seine Stieftochter zuerst mißbrauchte und dann auf bestialische Weise hinmordete, ist von dem Prinzregenten zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt worden.

Württemberg.

Stuttgart. Ein schweres Automobilunglück ereignete sich am Schloßplatz. Der Führer der öffentlichen Automobildroschke No. 311, Chauffeur Feil, fuhr mit dem von 5 Personen, 2 Herren und 3 Frauenspersonen besetzten Automobil direkt auf einen eisernen Oberleitungs- und Beleuchtungsmasten auf. Sämmtliche 6 Personen wurden auf die Straße geschleudert. Der 26 Jahre alte Kaufmann Karl Beck von hier, der mit dem Kopf an den eisernen Mast geschleudert wurde, war auf der Stelle todt. Die übrigen Insassen kamen mit leichteren Verletzungen und Quetschungen davon. Der Chauffeur, der sehr schnell gefahren sein soll, ist festgenommen worden. Das Automobil ist zertrümmert.

Mühlacker. An einem Tage wurden zwei Sittlichkeitsverbrechen an einem Mädchen von 12 und einem von 4 Jahren verübt. Einer der Thäter wurde bereits in Pforzheim verhaftet.

Ravensburg. Einige Knaben spielten an einer Sandwand in einem Seitenthal der Schussen, Höllbachtobel genannt. Da löste sich oben ein Stein, stürzte herab und traf den zwölfjährigen Sohn eines hiesigen Staatsbeamten. Da auch eine Menge Sand nachrutschte, wurde der bedauernswerthe Junge ganz davon bedeckt und war bereits erstickt, als die Sanitätsmannschaft an die Unglücksstätte kam.

Ulm. Letztens wurde an einer benachbarten Bahnstation ein Schaffner überfahren und getödtet. Die Nacht vorher waren auf dem hiesigen Bahnhof seinem Sohn, einem Heizer, beide Beine abgefahren worden.

Zuffenhausen. Dem Pfarrdorf Zuffenhausen wurde die Eigenschaft einer Stadt verliehen. Zuffenhausen zählt rund 10,000 Einwohner.

Baden.

Karlsruhe. Die 42 Jahre alte Wittwe L. Mönch stürzte sich in krankem Zustande aus dem Fenster ihrer im vierten Stock gelegenen Wohnung auf die Straße. Sie brach die Wirbelsäule und dürfte schwerlich mit dem Leben davonkommen.

Heiligenzell. Am hellen Mittag wurde im Gemeindewald die Ehefrau eines hiesigen Bäckers von einem fremden Manne überfallen, der mit dem Messer in der Hand von ihr Geld verlangte. Glücklicherweise gelang es der Frau, zu entfliehen.

Ittlingen. Das 2 Jahre alte Mädchen des Schuhmachers Bernhard ist in der Elsenz ertrunken.

Mannheim. Letztens gerieth in einem Fabrikanwesen in Neckarau der 17 Jahre alte Tagelöhner Franz Baro von Ketsch durch eigene Unvorsichtigkeit in das Getriebe einer Maschine, die er reinigen wollte. Kopf und Oberkörper wurden vollständig zermalmt, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Oberkollbach. Neulich ist das Doppelhaus des Polizeidieners Rathfelder und Schuhmacher Lörcher abgebrannt.

Pfärrenbach. Neulich brannte das Oekonomiegebäude der Familie Roth nieder. Es liegt Brandstiftung — die 20. seit wenigen Jahren — vor. Bisher hat man den oder die Brandstifter nicht entdeckt.

Stockach. Hier brannte das Haus des Wagnermeisters Stump bis auf das 1. Stockwerk nieder. 3 Familien sind dadurch obdachlos geworden und nur wenig Habe konnte gerettet werden.

Waldshut. Unter dem Verdachte, den letzten Brand in Luttingen gelegt zu haben, wurde der dortige 21 Jahre alte Seidenweber Wilhelm Lauber verhaftet und hierher eingeliefert.

Rheinpfalz.

Speyer. In der Kämmererstraße hat der 29 Jahre alte Schieferdecker Hans Bechtel seine 25 Jahre alte Frau erschlagen und aufgehängt. Bechtel ist ein in jeder Hinsicht verkommener Mensch. Die Ermordete war eine brave Frau, eine geborene Mohr von hier, und Mutter von zwei Kindern.

Germersheim. Die bei Werkführer Georg Frosch (Döritwerke) im Dienste stehende 16 Jahre alte Regime Mellein von Sonderheim wollte mit Petroleum Feuer machen. Die Petroleumkanne explodirte und im Nu stand das arme Mädchen in Flammen. Das Mädchen erlitt sehr schwere Brandwunden, an ihrem Aufkommen wird gezweifelt.

Landau. Der 48jährige Klammermacher Feldweg, Vater von sechs Kindern, der mehreren Touristen zeigen wollte, wie der steile Fels Asselstein bei Annweiler zu besteigen sei, stürzte ab und brach das Genick.

Oberhausen. Die 16jährige Charlotte Götz, Tochter des Ackerers Jakob Götz, tödtete ihr heimlich geborenes Kind und vergrub es. Die jugendliche Kindsmörderin wurde in Haft genommen.

Elsaß-Lothringen.

Staßburg. Der 69jährige Pensionär Richthammer, ein geborener Bayer, hat die dreizehnjährige Marie Gerog, Tochter seiner in der Klausgasse 3 wohnenden Wirthleute, vergewaltigt und alsdann ermordet, indem er dem Kind mit einem Messer den Hals durchschnitt. Der Mörder, der geständig ist, befindet sich in Haft.

Ingweiler. Der Vorarbeiter Christian Voß, 37 Jahre alt, Vater von 5 kleinen Kindern, wurde beim Ueberschreiten des Geleises von der Maschine des Personenzuges 318 erfaßt und sofort getödtet.

Metz. Der königl. preuß. Regierungsbaumeister Wilhelm Hoehne in Metz ist zum Eisenbahn-Bau- und Betriebsinspektor in der Verwaltung der Reichsbahnen in Elsaß-Lothringen ernannt worden.

Mecklenburg.

Schwerin. In der Güterbahnhofstraße wurde ein Arbeiter von einem Bierwagen überfahren und schwer verletzt.

Schönberg. Hier feierte das früher Hofbesitzer und Holländer Düringsche Ehepaar aus Bengendorf bei Dassow seine goldene Hochzeit. Dem Jubilar wurden aus Anlaß dieses Tages mancherlei Aufmerksamkeiten zutheil. Beide Ehegatten erfreuen sich noch der besten Körper- und Geistesfrische.

Oldenburg.

Oldenburg. Beim Geschützmanöver der hiesigen Abtheilung des ostfriesischen Feldart.-Regiments No. 62 auf der Alexander-Heide schlug ein Geschütz der 2. Batterie um und verletzte vier Artilleristen schwer.

Bloherfelde. Erschossen hat sich ein Landwirth, über dessen Familie ein eigenartiges Verhängniß zu walten scheint. Ein Bruder von ihm kam durch einen Unglücksfall um, indem er sich das Genick brach, und eine Schwester von ihm war die Frau eines hiesigen Einwohners, der vor Jahren in geistiger Umnachtung mehrere seiner Kinder und sich selbst erschoß.

Freie Städte.

Hamburg. Die Schanzenstraße in der Nähe des Sternschanzenbahnhofes war der Schauplatz einer Bluthat. Ein 31jähriger Schlächtergeselle Namens Cärsar Locht, der augenscheinlich dem Wahnsinn verfallen ist, erschoß auf offener Straße ohne jede Veranlassung den ruhig seines Weges gehenden Gipser Paul Gelbke aus Schanzenstraße No. 28. Die Kugel war in den Hinterkopf gedrungen und der Tod trat nach kurzer Zeit ein.

Lübeck. Der Bürgerausschuß bewilligte den Theaterdirektor Pierskwoski für die kommende Winterspielzeit eine in monatlichen Raten zu zahlende Subvention von 21,000 Mark.

Schweiz.

Brienz. Am Brünigberg verunglückten beim Holzschlitten an einer steilen Halde zwei Bürger aus Brienz, Amacher und Schild. Amacher ist todt, Schild hat einen schweren Schädelbruch erlitten.

Bulle. In Vadens ist ein Baugerüst eingestürzt. Die darauf befindlichen Arbeiter wurden in die Tiefe gerissen. Einer derselben mit Namen Du Pasquier wurde auf der Stelle getödtet, ein anderer schwer verletzt in das Spital geschafft.

Genf. Der hiesigen Polizei ist es gelungen, einer ganzen Bande von Falschmünzern auf die Spur zu kommen, die das gewinnbringende Gewerbe der Anfertigung von falschen Hunderternoten der Banque of France betrieben. Es sind in Genf, Lausanne und Zürich Mitglieder verhaftet worden, ferner in Paris, und gegenwärtig ist einer der Verhafteten unter genügender Bedeckung nach Brüssel gereist, wo er zur Ermittlung weiterer Mitschuldiger helfen soll.

Luzern. Ganz unerwartet kam das Entlassungsgesuch des Herrn Melchiors Schürmann, als Präsident des Bezirksgerichts Luzern.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Großes Aufsehen erregt in Börsenkreisen der Zusammenbruch des auf dem Graben No. 21 etablierten Bankhauses Schmidt & Abel. Der eine der Firmenchefs, Eduard Schmidt, wurde im Geschäfte verhaftet, Josef Abel nachts in seiner Wohnung — Der greise Bildhauer Johann Hutterer ist in seinem Atelier in der Rainergasse 14 auf der Wieden einem blutigen Verbrechen zum Opfer gefallen. Er wurde von einem entlassenen Gehilfen namens Stanislaus Uhlirz aus Rache durch einen Messerstich getödtet. — Ein ungefähr 20jähriges, auffallend hübsches Mädchen kam in das Haus Josefstädterstraße No. 105, ging bis in den vierten Stock hinauf und stürzte sich aus einem Gangfenster in den Hof. Leblos blieb die Unbekannte dort liegen. — Eine seltene Feier fand im Stephansdome statt. Der Wiener Bürger Josef Speil, ehemaliger Schneidermeister, und seine Gattin Theresiu feierten das Fest ihrer diamanten Hochzeit. — Die 21jährige Magd Marie Weiß ist von ihrer Dienstgeberin Malvine Stein todt im Bette aufgefunden worden. Es ist erhoben worden, daß die Magd am Abend vergessen hatte, den Hahn an einem in der Küche befindlichen Gasrechaud zu schließen. Diese Unvorsichtigkeit mußte sie mit dem Tod büßen. — Es dürfte wohl in den Annalen Wiens der Fall, daß ein Denkmal hier gestohlen worden wäre, noch nicht verzeichnet sein. Thatsächlich hat sich ein solcher Fall kürzlich ereignet. Es handelt sich um ein von Künstlerhand ausgeführtes und in einem Schulgebäude angebrachtes Reliefdenkmal des Erzherzogs Rainer. Das Kunstwerk besitzt einen Werth von mehr als 1000 Kronen. —

Joachimsthal. Das bei der hiesigen k. k. Uranfabrik eingerichtete eigene Laboratorium zur Erzeugung der kostbaren Radiumsalze ist fertiggestellt und es wird daher der Betrieb demnächst eröffnet werden, zu welchem Zwecke große Vorräthe von Uranerzlaugen-Rückständen angehäuft sind.

Prag. Aus unglücklicher Liebe suchte und fand die 22 Jahre alte Bertha Medal aus Zuzkow den Tod in der Moldau. Die Leiche wurde einige Tage später gelandet.

Saubersdorf. Die Tuchfabrik von Hermann und Rüdiger brannte vollständig nieder. Der Schaden beträgt fünfviertel Millionen Kronen.

Teplitz. Der bei der Elektrizitätsgesellschaft Gerteis und Co. angestellte 26 Jahre alte Aushilfsmonteur August Bernaschek beging Selbstmord, indem er mittelst einer Leiter eine Leitungsstande erklomm und den stark gespannten Leitungsdraht berührte.

Uttenheim im Tauferertthal. Die 70jährige Schlipfwirthin Anna Feichter wurde in ihrem Gasthause ermordet aufgefunden.

Luxemburg.

Oberdonven. An Stelle des als Einnehmer der Gemeinde Flaxweiler zurückgetretenen Herrn Weber wurde Herr Winzer Ruhr aus Oberdonven ernannt.

Fels. Hier ist der 14jährige Lehrjunge J. P. Goebert, der in der Fabrik Bonne-Sichel mit der Hand in eine Maschine gerathen war, seinen Verletzungen erlegen.

Die Mode.

Nun wir uns immer mehr dem Hochsommer nähern, wird es auch nöthig, an die Hundstage zu denken. Es sind vor allem die hellen Waschkleider, die momentan unser ganzes Interesse beanspruchen, denn es gibt eigentlich kein angenehmeres, gesünderes Tragen als Leinen- und Batistkleider, von denen zahllose Modelle für jene Tage vorbereitet sind. Auch in Paris kommt man allmählich immer mehr zu dieser Ansicht; denn auch dort nimmt die Vorliebe für Stickereikleider, Leinenkostüme und Batistgewänder beständig zu. Die Leinenkleider werden in allen Farben, theilweise sogar in sehr einfacher Verarbeitung, nur mit Hohlsäumen geschmückt, getragen, Farbe und Schnitt sollen alles ersetzen, was sonst kostbarer Besatz hervorruft; aber auch elegantere Roben diesen Stils werden viel vorbereitet. Mit Spitzen inkrustirte Leinen- oder Batistroben zählen mit zu dem Elegantesten, was die Mode zu bieten vermag. Dazu sehen die passenden Lingeriehüte recht zart und duftig aus; namentlich Tüll- oder Linnenhüte mit Blumenköpfen wirken

I.

sehr gut zu diesen Toiletten, die gewöhnlich von einem handgestickten weißen Leinenschirm ergänzt werden. Diese Art Schirme sind durchaus praktisch, wenn auch ihre einmalige Anschaffung nicht ganz billig ist. Sie haben jedoch den seidenen Schirmen gegenüber den Vorzug unbegrenzter Haltbarkeit. Man ist in Paris scheinbar überhaupt ein wenig praktischer geworden; während man früher das frou-frou des seidenen Unterrocks selbst unter Waschkleidern nicht entbehren wollte, so ist man jetzt zum Waschunterrock zurückgekehrt. Allerdings wird er mit zahllosen Spitzen und Stickereien so reich garnirt, daß er im Werthe einem Seidenrock gleichkommt. Die Schuhe und Strümpfe zu diesen duftigen Roben sind durchweg hell. Hirschleder scheint am meisten von der Mode bevorzugt; es läßt sich zu jedem Kleide passend einfärben, ein Vorzug, den die Pariserin zu schätzen weiß. Aber auch die

II.

neutralen Farben, wie beige, grau und sandfarben werden sehr viel getragen, die Strümpfe stets in demselben Ton wie der Schuh. Abstechende Strümpfe sind durchaus geschmacklos, das sei allen Damen nochmals an's Herz gelegt. Schuh und Strumpf sollen aussehen wie ein Ganzes, zweierlei Farben beeinträchtigen daher die Wirkung der Linie.

Aber zur Komplettirung der Toilette einer eleganten Frau gehört noch mehr. Die schon in den Vorjahren beliebte und kleidsame Tüllrüsche à la Pierrot ist wiedergekommen, da sie den Damen gar so gut gefiel. Sie ist ein wenig eleganter ausgestattet worden, indem man in ihre Falten kleine Rosen- oder Vergißmeinnichtbüschel hineingesteckt hat; als Abschluß haben sie aber das lang herabfallende, zur Schleife arrangirte schwarze Sammtband beibehalten. Die Bluse dominirt nach wie vor, je heißer die Sonnenstrahlen brennen. Sie ist beim Sport wie im Alltagsleben, namentlich im Sommer unentbehrlich, besonders seit wir die dünnen, transparenten Blusen haben, die jeden Luftzug durchlassen. Untertaille ist bei diesen Blusen Grundbedingung. In Paris hat man für diese Zwecke ganz neue farbige Untertaillen aus Seidengaze, die bis zum Stehkragen reichen. Sie sind oben ganz glatt geschnitten und umspannen die Brust fest, nur im Gürtel gehen sie in Falten zusammen. Diese Art Untertaillen werden sicher allen Ansprüchen der allzu Aengstlichen genügen; wer sie nicht abstechend haben will, kann sie auch in Weiß oder Fleischfarbe arbeiten lassen.

III.

Außergewöhnliches Interesse gilt den Hüten der Hochsaison, die von ganz auserlesenem Geschmack zeugen. Man ist im Laufe der Zeit der im Frühjahr so lebhaft aufgenommenen Pilzform müde geworden, und da ist es nun gerade an der Zeit, daß uns vom Auslande einige aparte Modelle zugehen und die Mode in neue Bahnen lenken. Die erste Abweichung von der gewohnten Pilzform erschien in dem breitrandigen französischen Matrosenhut, der reich mit Band, Federn, Blumen oder Aigretten geschmückt war. Ihm folgte eine chicke Glocken-Façon. Der Kopf ist meist vier Zoll hoch, während der Rand an sieben Zoll mißt. Der Aufputz besteht aus Band und Blumen, darf aber nie den Eindruck von Ueberladensein erwecken. Hüte mit Straußfedern sind wohl am elegantesten, doch dürfte die Blumenzierde während des Sommers dennoch im Vordergrunde bleiben. Eine neue Idee auf dem Gebiete der Damenhut-Konfektion ist das Unterfüttern leichter, durchbrochener Geflechte. Man wählt hierzu gewöhnlich die Farbe des Kleides, doch findet die Pariserin oft auch in kontrastirenden Farben den richtigen

IV.

Effekt. Feste Seide bedarf keiner Stütze, doch dünne, leichte Musselins und Chiffons werden am Rande mit Schnüren unterlegt. Ein sehr fesches Modell besteht aus feinem weißen Bast, unterlegt mit weißem Satin, der ungefähr zollbreit in feinem Gefältel dem Rande vorsteht. An der linken Seite sind zwei Büschel weißer Rosen mit grünem Laubwerk, und um die Krone ziehen sich weiße Sammetblätter in gleichmäßiger Anordnung. Weiße Seidenbandschleifen zieren die rückwärtige Partie des Hutes und lugen auch unterm Rande hervor.

Ein anderes Modell aus schwarzem Bast ist mit dunkelpflaumenfarbiger Seide unterfüttert, mit rosa Band und mit rosa abschattirten Rosen verziert. Band-Blumen- und Federschmuck ist noch immer vorherrschend und namentlich voll nach rückwärts fallende Bandschleifen ergeben reiche Effekte. Allgemein ist der seitliche Auspuß, die letztmoderne Garnitur jedoch wird an der Mittelfront angebracht und nach beiden Seiten gleichmäßig vertheilt. Der breite Rand erfordert einen Stückrand, welcher unmittelbar am Kopfe aufliegt und mit Blumenguirlanden oder Bandarrangement verdeckt wird. An den Neuheiten ist dieser Rand gerade

V.

nur so breit, um das Festsitzen des Hutes zu ermöglichen. Dazu ist jedoch auch eine festere Basis der Frisur erforderlich; die Pariserin ordnet ihr Haar in viele Puffen und Frisettes, d. i. kleinen Löckchen, die oft künstlich hergestellt sind und nicht selten am Hute selbst befestigt und mit diesem getragen werden. Natürlich werden diese nur für die Straße und zu Gelegenheiten getragen, bei welchen der Hut nicht abgenommen wird.

Sommer-Kostüm.

Ein reizendes Modell für ein Sommerkostüm zeigt Abbildung 1. Es ist aus französischem karrirten Gingham gemacht, mit Vförmigem Ausschnitt und faltigen Achseltheilen. Die Aermel sind $3/4$ lang und mit gestickten Manschetten versehen. Der Rock ist besonders graziös. Er besteht aus 9 Bahnen und zwei sehr breiten Säumen am Rande. Die Taille schließt im Rücken.

Anzug aus lavendelfarbigem Mull.

Einfach und doch effektvoll ist Abbildung 2. Das Kleid ist aus lavendelfarbigem Batist oder Mull gefertigt und mit Spitzeneinsätzen in ersichtlicher Weise ausgestattet. Originell ist das Arrangement der Aermel, die vorzüglich kleiden.

Nachtkleid.

Rundes Joch ist an Nachtkleidern bevorzugt. Die Aermel des Modells, Fig. 3, sind bauschig, mit Stickerei-Volant versehen, ebenso ist auch das Joch mit hübscher Stickerei geschmückt. Seidenbändchen dienen als weitere Zierde und zugleich als Grenze des

VI.

faltig angeschlossenen Rockes, der glatt abfällt. Als Material kann Nainsook, Cambric oder Linnen genommen werden.

Fescher Hut.

Sehr fesch ist der Hut in Abbildung 4, welcher namentlich zu geschneiderten Kleidern getragen wird. Das Original bestand aus naturfarbigem Hanfstroh mit breiter Krempe und war mit esmeraldgrünem Moire geputzt. Grün und blau schattirte Flügel und grüne Farne bildeten den Ausschmuck des feinen Hutes.

Mädchenkleid.

Aus weißem Percale besteht das nette Kleid für junge Mädchen, wie Fig. 5 zeigt. Der Aufputz besteht aus dunkelblauen Streifen. Die graziöse Anordnung der Taille ist besonders für jugendliche Gestalten geeignet. Der Rock besteht aus sieben Bahnen, welche durch je drei gegenseitige Plissees getrennt sind.

Kinderanzug.

Aus einem Stück besteht der niedliche Kinderanzug, Fig. 6. Leinen oder leichte Wollstoffe sind geeignetes Material. Man kann das Kleidchen über den Kopf ziehen oder nach Belieben auch am Rücken schließen. Die Ränder sind mit weißem Schlingstich ausgenäht, und um den Halsrand zieht sich ein kleines Stickereimuster. Die Aermel sind aus feinem Batist, mit Stickerei versehen.

Der Knallprotz.

1.

Metzgermeister (dessen Tochter Hochzeit hält, zu seinem Sohne): „...Und paff' auf, Schorschl, wenn D' d' Blutwürst' machst für die Hochzeitsgäst', thust D' in jede an' Brillantring 'nein!"

Rücksichtsvoll.

Thierarzt (Morgens um neun Uhr): „Jetzt wollen wir also 'mal Ihren kranken Azorl untersuchen!"

Hausfrau (zärtlich): „Ach, Herr Doktor, können Sie nicht noch 'mal wiederkommen ... er schläft noch!"

Anstrengende Arbeit.

Sie (an eine Freundin eine Ansichtskarte schreibend): „Entschuldige, daß ich so selten schreibe, Liebste, aber wenn wir irgendwo einkehren, da muß ich immer aufpassen, daß mein Mann nicht zu viel trinkt!"

Verfehlte Wirkung.

Soldat: „...Machen Sie mir also ein recht schönes Gedicht auf meine Guste zu ihrem Geburtstag! ... Hier ist ihre Photographie!"

Gelegenheitsdichter (diese lange betrachtend): „Na, hätten Sie mir das Bild nicht gezeigt — wär' das Gedicht besser geworden!"

Dekorirung.

Hausfrau: „Morgen zieht das neue Regiment ein, Resi — da müssen wir dekoriren und beflaggen!"

Köchin: „Gut, gnädige Frau, werd's schon besorgen!"

Ein boshafter Mensch.

„Verdient der Doktor dort sein Leben?"

„Gewiß; indem er es den Andern nimmt!"

— Sonderbare Logik. Frau (zum neuen Dienstmädchen): „So so, bei Frau Kanzleirath Giftheim waren Sie vorher! Wissen Sie, ich halte es für furchtbar ordinär, ein Dienstmädchen über ihre frühere Herrschaft auszufragen... Was ein anständiges Mädchen ist, erzählt so alles!"

Intelligent.

„Mein Dackel ist doch das gescheidteste Vieh der Welt. Als er merkte, daß ich die Hundesteuer zahlen sollte und kein Geld hatte, stellte er sich einige Zeit — scheintodt!"

Kleiner Irrthum.

Michel (lesend): Seine Durchlaucht erlegten bei der letzten Jagd mit geladenen Kavalieren 30 Hirsche und 20 Wildschweine.... „Sakra, dös muß a' Wunder von an' G'wehr sein, so a' g'lad'ner Kavalier!"

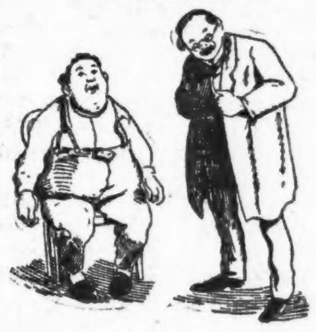
Der Don Juan.

„Gestatten Sie, verehrtes Fräulein, daß ich Sie begleite?"

„Aber ich kenne Sie ja gar nicht, mein Herr!"

„Nicht? O, da hätten Sie ja die schönste Gelegenheit, meine Bekanntschaft zu machen!"

Unnöthige Aufregung.



Arzt (zum Patienten bei der Untersuchung): „Ihr Herz schlägt sehr unruhig, Herr Huber! Ist Ihr Befinden wieder schlechter?"

Patient: „O nein! I' hab' bloß g'meint, wie S' nach Ihrem Röhrl in d' Tasch'n g'langt hab'n, Sie hätten schon d' Rechnung bei Ihna!"

Gerade heraus.

Fräulein (zum Zimmernachbarn, einem Studenten): „Herr Doktor, können Sie mir einen schönen Klavierauszug empfehlen?"

„Liebes Fräulein, wenn Sie mit Ihrem Klavier ausziehen würden, das wäre der schönste Klavierauszug!"

Herausgeredet.

Bettlerin: „Bitte, Herr, um eine milde Gabe für eine unglückliche Wittwe!"

Herr (ihr ein Almosen gebend): „Lassen Sie mich 'mal den armen Wurm sehen... Was ist das? Eine verkrüppelte Puppe! Schämen Sie sich — welch' gemeiner Betrug!"

Bettlerin: „Entschuldigen S', gnä' Herr, es war heute früh so kalt, und da hab' ich das richtige Kind zu Haus gelassen!"

— Zu spät. Frau (als der Mann um 1 Uhr vom Wirthshaus heimkommt): „Pfui, schämst Du Dich nicht? Hinaus mit Dir!" Mann: „Ja, freilich, hättst Du das doch lieber gesagt, als ich um Deine Hand ang'halten hab!"

— Nobel. Hausfrau (zum neu engagirten Dienstmädchen): „Wann Sie Ihren Koffer von Ihrer früheren Stelle holen, können Sie diesen Handwagen dazu benutzen." Dienstmädchen: „Danke, Madame, ich befördere meine Sachen stets in meinem eigenen Automobil!"

Verschämt.

Standesbeamter: „Also, Veronika Hinterhuber, magst Du diesen Joseph Purzelhofer?"

Dirndl (verschämt): „Muß i' dös sag'n?"

— Glückliche Ehe. Freundin: „Du siehst ja so empört aus?" Ehefrau: „Mein Gatte hat mich vorhin durch einen Kuß besudelt!"

— Dörrpflaumen. Baronesse (am Landgut zum Gärtner, der einen dürren Baum absägt): „Aber, lieber Mann, warum sägen Sie denn den schönen Baum ab?" Gärtner: „Gnädige Baronesse, es ist ein dürrer Pflaumenbaum!" Baronesse: „Das schadet doch nichts — dürre Pflaumen sind ja auch gut zu gebrauchen!"

— Falsch aufgefaßt. Sachse (im Gebirgsdorf einen Bauernburschen beim Fensterln ertappend): „Ach, mein Gutester, geht Sie 's ooch so w.: mir... begommen Se ooch keenen Hausschlüssel nich?"

— Verschnappt. Kaufmann (der mit seinem durchgegangenen Kassirer konfrontirt wird): „Elender, wie konnten Sie es wagen, meine Tochter mitzunehmen?... Wenn Sie doch meine Alte mitgenommen hätten!"

Der G'scheitere.

„Da heißt 's immer, daß dem Forstmeister sein Hund so gescheidt is! Den könnt' man mit dem größten Leckerbissen allein lassen — er rühret' nichts an! ... Da is mein Waldl doch viel g'scheidter! Der fresset' in an' solchen Fall alles auf!"

— Großartig. Abgehendes Dienstmädchen: „Hier erlaube ich mir, der gnädigen Frau ein Memorandum über die Gründe meines Abganges zu überreichen."

— Sichere Grundlage. Herr: „Ja, ich habe wirklich Glück in der Ehe. Der Detektiv, durch den mich meine Frau seit anderthalb Jahren überwachen läßt, hat mich noch nicht ein einziges Mal auf meinen Abwegen erwischt."

— Schlechter Kredit. Bankier (als ihn ein Baron anpumpen will): „Bedaure sehr,... ich kann das Darlehen nicht geben... wir haben keine Tochter!"

— Sein Geschmack. Mann (den neuen Hut seiner Frau besehend): „Kirschen... Himbeeren... das ist nicht mein Geschmack!" Frau (entrüstet): „Es ist doch Mode; mein Gott, ich kann mir doch keine Blutwurst auf den Hut binden!"

Gemüthlich.

Fremder (mißtrauisch): „Wenn Ihr mich aber schneidet und ich recht ungehalten bin...?"

Dorfbader: „Dann schmeiß' i' Di' 'naus!"

— Im Dusel. Student (eine Automatenwaage besteigend): „Das stimmt nicht, bei mir ist's schon 3 Uhr!"

— Aufrichtig. Herr (als ein junger Mann, welcher als etwas leichtlebig bekannt ist, um die Tochter anhält): „Was,... ich muß mir da eine längere Bedenkzeit ausbitten,... denn Sie sollen große Schulden haben!" Freier: „Aber ich bitt' Sie, da werden sie ja noch größer!"

— Betrachtung. Dichterling: „Es sind wirklich recht schlechte Zeiten, nicht einmal meine Gedichte werden gekauft!"

— Ueberzeugt. Modistin (die eben mit dem Doktor vor der Thür der kranken Gnädigen zusammentrifft): „Na, geh'n S' nur zuerst hinein, Herr Doktor, ich will Sie nicht um die Visite bringen,... denn wenn ich komme, werden Sie gewiß überflüssig sein!"

Glück im Unglück.

Wirth: „Sind S' froh — g'rad' hab'n mer an'zapft!"

„Verflucht, jetzt hab' ich richtig den Zug versäumt!"

— Vorsichtig. Fremder (zum Alpenwirth): „Bei Ihnen übernachten ja auch Fremde auf dem Heuboden! Geht Ihnen da nie einer durch?!" Wirth: „O nein! Ich bin schon vorsichtig. Erstens nehm' ich, wenn alle am Heuboden sind, die Leiter weg, zweitens sperr' ich 's Thürl vom Heuboden ab, drittens müssen s' alles im Voraus zahlen!"

— „Gepfeffert". Gast (im Hotel): „Bringen Sie mir noch ein Paprikaschnitzel und zugleich die Rechnung — aber bitte, den Paprika blos zum Schnitzel!"

— Fatal. „Ist denn die große Fabrik, die Dein Onkel in Gründenburg bauen läßt, schon fertig?" — „Die Fabrik nicht — aber mein Onkel!"

"A STORE FOR EVERYBODY"

HILLMAN'S

STATE & WASHINGTON STS.

Diese äußerst interessanten Preis Rekord Verkäufe bieten eine Serie von außerordentlichen Werthen, in welcher die Frage von Profit und früheren Preisen nicht in Betracht gezogen wurde. Ein „Zwischen-Saison-Verkauf" von Waaren, deren Vorzüge ohne Rücksicht auf die Saison anerkannt werden, ermöglicht größere Ersparnisse als je.

Preis-Rekord-Werthe in **neuen Taffeta-Hüten**

Hüte werden umsonst garnirt — Dritter Floor.

1.69 5 von den neuesten ungarnirten Frühherbst-Facons, in ausgezeichneter Qualität Taffeta Seide, auf Buckram Frames, ausgestattet mit Seide-Sammet eingefaßter Kante. Farben wie Schwarz, Braun und Navyblau. Taffeta-Hüte sind die beliebtesten Mittsommer-Putzwaaren. Sie sind leicht und können bis zum Herbst getragen werden. Ausgezeichneter Werth. Wir garniren sie ohne Extrakosten, **1.69.**

75c Flügel und Federn, **19c** — es sind Muster-Schachteln mit franz. Wings von einem Importeur, fancy Federn, Pompons und andere Effekte, 75c Werthe, **19c**

1.50 schwarze Chip Hüte, **45c** — Eine Anzahl von beliebten Mittsommer-Facons in schwarzen Chip Hüten, ausgezeichnete Qualitäten, 15. Wth., Montag **45c**

Preis-Rekord-Werthe in **neuen Waschstoffen**

Erster Floor.

29c 59c gestickte Lingerie, **29c**—Dieser hochfeine importirte dünne Stoff, weißer Grund, gewobene Tupfen auf Pink, Grün, Blau, Roth und Schwarz—speziell, die Yard zu **29c.**

30c persisches Lawn, **19c**—Diese feine Qualität dünnes persisches Lawn, für Waists und Kleider — speziell die Yard zu **19c**

45c Voiles, **25c** per Yard — Importirte gewobene gemusterte einfachfarbige Voiles, sowie sehr hübsche Designs in gemusterten importirten Voiles, speziell für Montag, per Yard **25c**

14c India Linon, Yard **9c**—Extra speziell in der Weißstoffe-Abtheilung, 32zölliges feines gekämmtes egyptisches Garn. India Linon — werth 14c die Yard, 12 Yds. auf jeden Kunden, **9c**

Preis-Rekord-Werthe in **Unserem Basement**

7½c 15c 40zölliges Lawn, **7½c**—Extra Qualität gekämmtes egyptisches Garn. 40zöllige Lawns — so lange der Vorrath reicht—sehr speziell, morgen zu **7½c.**

10c Silkoline, **5c** die Yard—3,000 Yds. Silkoline und Cretonne, in Längen bis 10 Yards, geblümte Muster — so lange sie vorhalten, speziell, Yd., **5c**

10c Organdies, **6¾c**—2,200 Yds. neueste geblümte und gemusterte Entwürfe in Organdie Lisse, nie für weniger als 10c verkauft — so lange sie vorhalten, per Yard, **6¾c**

19c Pongee, Yd. **7½c**—1,400 Yds. in Längen bis 10 Yds. in allen Farben, in Garn, mercerized Pongees und Poplins, so lange sie vorhalten, speziell per Yard zu **7½c**

19c Seide Mulls, **9½c** — 3,200 Yds. 3zöllige Seide Mulls in nahezu jeder gewünschten Farbe. Volle Stücke zur Auswahl—so lange sie vorhalten—speziell, per Yard, Montag, **9½c**

15c neues karrirtes Gingham zu **11c**—100 Stücke hellblaue karrirte Ginghams in vier Größen Karrirungen, die seltensten Waschstoffe heute—so lange sie vorhalten zu **11c**

Preis-Rekord-Werthe in **Muslin-Unterzeug**

Hillman's—Zweiter Floor.

Nachthemden von guter Qualität Cambric, Slip-over Style, hohlgesäumter Ruffle, Hals und Aermel, Montag zu **45c**

19c Korset - Bezüge von guter Qualität Nainsook — besetzt mit zwei Reihen Einsatz, Spitzenrand Beading, Band im Rücken und Front, — zu **19c.**

Korset - Bezüge, spitzenbesetzt, sehr speziell zu **12c.**

Unterröcke in schwarz und farbig—von Featherweight Near Seide, mit tiefer shirred Flounce — 1.50-Werth, morgen für **98c**

Kinder-Trachten herabgesetzt

Buster Brown-Kleider in bester Qualität Pique von 2 bis 5 Jahre, Full Dreß und Hosen — werth 1.00, sehr speziell für **65c**

Preis-Rekord Schuh-Werthe

Hillman's — Main Floor.

5000 Paar Barfuß-Sandalen für Mädchen u. Kinder, wie Abbildung, sind morgen zum Verkauf zu einer Ersparniß von mindestens 35c am Paar. — Wir haben gerade eine weitere Partie von diesen populären Fußtrachten für die kleinen Füße erhalten. Die schönsten und dauerhaftesten Sommer-Slippers. Gemacht aus Tan Goat Skin, mit guten eichengegerbten Sohlen, alle Größen von 9 bis 2 — 98c-Sorten — speziell für den morgigen Verkauf, **59c**

Kid Skin Schuhe für Damen, Schnür-, Knöpf- und Blücher-Facons, mit Patentleder oder Stock Tips, schwere Sohlen, militärische Absätze, gute 2.00-Werthe — zu **1.50**

Odds und Ends von Fabrik-checked Oxfords und hohen Schuhen für Damen, angebrochene Größen, ein ausgezeichneter Bargain, wenn Eure Größe vorhanden ist, alle an einem Bargain-Tisch, per Paar, **1.35**

Fragt nach Siegel Stamps, sie kosten nichts.

SIEGEL COOPER & CO

THE BIG STORE — Chicago's Economy Center

Warnung für die Sammler von Siegel Stamps.

Wir warnen Sammler von Siegel Stamps vor gewissenlosen Agenten, die in der ganzen Stadt unter falschen Vorwänden versuchen Siegel Stamps einzutauschen gegen Trading Stamps von viel geringerem Werth.

Unser Anschreibe-Konto ist für Eure Bequemlichkeit.

Ein Anschreibe-Konto entbindet Euch der Nothwendigkeit, große Geldsummen bei Euch zu tragen wenn Ihr einkaufen geht. Es gestattet Euch per Telephon zu kaufen ohne die Störung von C. O. D. Ablieferungen. Es setzt Euch in den Stand, genaues Konto über Euren Angaben zu führen.

1.25, 1.50 und $2.00 Waists für die Räumung, 95c.

In dieser großen Partie von Waists zu **95c** befinden sich 1.25, 1.50 und $2 Werthe. Es ist die Räumung eines Fabrikanten. Jede Waist neu und frisch. Fast jede gewünschte Facon dieser Saison in der Partie. Es sind hübsche Waists in fancy Designs und sind prachtvoll besetzt mit feinen Val. Spitzen oder Stickereien.—Einige davon haben ¾ Aermel und andere haben Aermel in voller Länge. Alle sind prachtvoll gemacht. Ausgezeichnete Waists, zwecks Räumung zu **95c**

Zwei dieser Waists zu 95c.

20 Styles in Sommer-Waists. — Prächtige Entwürfe. Frisch und rein. Alle Größen. Schlicht geschneiderte Waists oder mit hübschem Besatz von Val. oder Stickerei. Kommen in weißen sheer Lawns. Auswahl für die Juli - Räumung zu nur **1.25**

Lingerie Waists. —Feine sheer Lawns, prächtig bestickt. — Hübscher Kragen und Stickerei Bow Tie. — Offen in Front und haben kurze Aermel. — Tadelloses Passen wird garantirt bei der Auswahl von dieser Partie. Montag zu dem niedrigen Preis von **1.95**

Peter Pan Waists, beliebt im heißen Wetter. Bequem und modisch. — Feine schwarze Pin Dots. Knöpfe vorne; haben kurze Aermel, **50c**

Lawns und Organdies für die Räumung, 5¾c.

Diese 10c und 12½c Lawns und Organdies sind in hübschen geblümt. Entwürfen auf hellem oder mittlerem Grund. Kühle Sommerstoffe, die sich sehr fein verarbeiten lassen, Räumung **5¾c**

Spez. Partie von feinem Batiste. Kommen in punktirten und geblümten Entwürfen, Große Auswahl von hübschen Mustern, gute 15c-Qualität. Spez. markirt für Räumung, **10c**

Bedruckte Seide-Mulls. Beinahe endlose Partie der neuen geblümten Effekte. Prächtige Stoffe für Sommer-Kleider. Mulls, die regulär zu 35c verkauft werden. Räumung zu **19c**

Diese franz. Organdies sind in großen hübschen geblümten Effekten, in verschied. Tints auf hellem u. dunklem Grund. Organdies wth. 59c die Yard. Reduzirt für die Räumung **29c**

10c Tartan Plaid Kleider-Ginghams, 27 Zoll breit, garantirt echtfarbig, per Yard, **7½c.**

35c bedruckte Nainsooks, 32 Zoll breit und in schönen Punkten, Ringen, Rosenknospen, Nelken u. and. Entwürfen, **22c.**

Die Helgoländerin.

Von H. A. Nebel.

Mit einer gewissen Ungeduld und nervösen Unruhe stand Grete auf dem kleinen Holzbalkon des Rickmer Hahn'schen Hauses, von dem eine kleine, gewundene Holztreppe herab auf den Falm führte, und blickte am Fahrstuhl vorüber über die Steinmauer ins Unterland, das vor Nebel absolut nicht sichtbar war. Ein leichter Seufzer hob ihre Brust.

Endlich wandte sie sich halb ärgerlich um und sprach in das Nachbarfenster: „Hör mal, dicke Wonne, das war ein höll'scher Reinfall — mit dem Nach-Helgoland-Fahren. Statt die Nerven zu erholen, gehen sie ja vor Langeweile kaput. Ist ja noch kein Hund da — außer dem Nebel, der durchaus nicht hoch will." Sie seufzte.

Das kugelrunde Gesicht einer alten, etwas stark rundlichen Dame wurde am Fenster sichtbar. „Grete, wie oft soll ich Dir sagen, daß Du Dir das burschikose Wesen mir gegenüber abgewöhnen sollst! Das sind hier alles einfache Menschen, die einen solchen Ton nur übel deuten könnten. Das kannst Du in Gottes Namen zu Haus." — —

„Sachte!" unterbrach sie Grete schmollend und zuckte die Achseln. „Und zu Haus brummt Papa Geheimrath wieder" —

„Und mit Recht. Eine Tochter hat nicht so mit der Mutter zu reden," mahnte das gutmüthige Kugelgesicht.

„Die Berliner Range Lotte Bach von der Georgy spricht auch so," verharrte Grete dickfellig.

„Schweig mir von dem Buch!" rief nun beinahe zornig die Frau Geheimrath Maria Herbst und hielt sich die Ohren zu.

„Marie, schrei nicht so! Meine Nerven!" gab Grete trocken zurück.

„Nerven! Nerven! Zu meiner Zeit gab's so etwas nicht. Wenigstens nicht wegen einer so dummen Liebelei. Ich habe Dir von vornherein gesagt, daß so ein Referendar nichts ist für Dich — daß so ein Windikus" —

„Mama!" bat Grete in schmerzlich flehendem Ton, und ihre feucht gewordenen Blicke verloren sich in nebelhafte Ferne.

„Du mußt mal darüber wegkommen, Gretel. Und das Immer-Ausweichen, davon zu reden, ist schlimmer als das ewige Drandenken. Glaub Deiner alten Mutter."

„Ich denk' ja gar nicht dran," kam es bebend von Gretels Lippen, in die sich die kleinen Oberzähne gruben.

„Doch. Mich hintergehst Du nicht. Du denkst an ihn. Und es gibt Dir kein gutes Zeugniß, daß Du an so einen — — unmoralischen Menschen immer und immer wieder denkst. Ja — unmoralisch. Man läßt sich nicht von einem zwanzigjährigen Mädchen als Garçon die Wirthschaft führen. Er hat uns wohlweislich nie davon gesprochen. Dein Vater, als er Erkundigungen einzog, mußte das erst entdecken. „Referendar Wolf" und „Käthe Gerhardt" waren sie polizeilich angemeldet. Pfui Teufel."

Grete faltete bittend die Hände. „Ihr habt ihm ja nicht einmal Gelegenheit gegeben, sich zu vertheidigen. Kurz und bündig hat ihm Papa für immer das Betreten unseres Hauses verboten."

„Was das einzig richtige war. Hätte er Dich wirklich geliebt, wäre er doch gekommen — oder er hätte geschrieben." —

„Da kennst Du Gustav nicht!" rief Grete stolz. „Gustav hat nie etwas Schlechtes gethan und wird nie Schlechtes thun. Im Gegentheil, mir war er oft viel zu — zu solide, viel zu moralisch."

„Aber Grete!" rief die Frau Geheimrath entsetzt.

„Jawohl. Das sind dann in der Ehe nicht immer die besten Männer," philosophirte Grete trotzig.

Einige Helgoländer Knaben mit Holzkästchen, worin getrocknete Seesterne, Krabben, Seepferdchen zum Verkaufe lagen, gingen unten vorbei und fragten sofort, als sie die zarte Mädchengestalt — jedenfalls eine Fremde — oben auf dem Balkon sahen, das obligate: „Helgoländer Lied singen?" Und ohne erst die Antwort abzuwarten, begannen sie einen greulichen kleinen Chorgesang eines Volksliedchens. Grete lachte und warf ihnen einen Groschen hinab. Freudig balgten sie sich um ihn und verschwanden dann in einem der kleinen, engen reinlichen Seitengäßchen des Oberlandes, das nach dem Hamburger Hof führte.

Wie leichter Dampf stieg der Nebel empor. Die Dächer des Unterlandes wurden sichtbar, eins nach dem andern, dann die Biologische Anstalt, der Strand, der glitzernde Meeresspiegel — und nach einer halben Stunde war es so klar, daß man ganz deutlich die Düne und darüber hinaus die fischenden Segelboote erkennen konnte.

Grete jauchzte auf: „Mama — Marie — Mutting — Goldproppen — — bitte, bitte, machen wir eine Rundfahrt! Sieh nur, wie schön es wird. Wer weiß, wieviel solcher Tage wir haben werden — jetzt im Juni, wo noch keine Saison ist."

Die alte Dame brummte etwas, gab aber schließlich ihrem Goldkind, das erst kürzlich von einem Nervenfieber — infolge der zurückgegangenen inoffiziellen Verlobung mit dem Referendar — genesen war, doch nach, und bald darauf sah man beide Damen die große Treppe hinab ins Unterland steigen und sich der Landungsbrücke nähern.

Sofort boten verschiedene Schiffer mit rasirter Oberlippe und semmelblondem Knevelbart, ganz in tegethoffblaues Tuch gekleidet, ihren Kahn zu einer Rundfahrt an. Grete wählte Lorenson, der sie schon einige Male gefahren hatte.

„Geht die See auch nicht zu hoch? Sie scheint mir doch sehr bewegt," bemerkte die alte Dame, etwas beunruhigt durch ihren Kneifer die fernen, weißkräuselnden Wellenkämme beobachtend.

„Marie, sei nicht so bewegt und komm," befahl Grete, die wieder ihren Uebermuth gefunden hatte. „Aegir thut uns nischt."

Die Damen stiegen ein, und das Boot fuhr, leicht gewiegt, die Küste entlang. Anfangs seufzte zwar die Frau Geheimrath einige „Achs" und „Os", so oft der Kahn etwas hopste und seitwärts an die Wellen klatschte, aber nach und nach gewöhnte sie sich daran. Nur hielt sie sich krampfhaft rechts und links an der Bank, worauf sie saß, fest.

Grete strahlte. Es war aber auch zu wunderbar schön, als man dicht an den über 60 Meter hohen, rothen, pittoresken Felsen vorüber fuhr, am Mönch und am Predigerstuhl, unter denen die See so glatt lag wie ein Spiegel. Links der weite, glitzernde, endlose Wellenspiegel — rechts das uralte romantische Eiland. Kleine Quallen und Seepferdchen zogen unter dem öligen Spiegel lautlos vorüber, sich von dem dunklen Grund des Tangwaldes abhebend.

Bei einem hohen Felsen, der nadelförmig aus der Fluth emporragte und beinahe wie mit Kalk beworfen aussah, hielt Lorensen mit dem Rudern inne. Da sah man auf dem Felsen in parallelen schwarzen Strichen Tausende und Tausende von brütenden Lummen, welche leise miteinander schnatterten und wisperten. Als Lorensen mit einem Holzklöppel auf die Schiffswand einige Male aufschlug, wurde es plötzlich Nacht um Grete: die Lummen waren surrend und erschreckt herabgeflogen, umgaben ängstlich flatternd den Kahn und kehrten dann an ihre alte Stelle zurück, sich eine auf die andere setzend, emsig sich besprechend.

„Gott, ist das schön! Sind diese Thierchen immer da?" fragte Grete, auf den Felsen starrend.

„Nein, nur bis Ende Juni. Wenn dann de Lummenjagd angeiht und die ersten Schüsse gefallen sind, ziehen se olle wedder furt und kommen im nächsten Johr wieder," belehrte Lorensen, ein Stück „Stift" abbeißend.

Noch lag der Kahn ruhig — und große, erhabene Ruhe breitete sich um sie aus.

Da drang aus der Ferne ganz deutlich, vom Wind getragen, das wehmüthige Chaminadesche Lied: „Ce cher anneau d'argent que vous m'avez donné" herüber, von einer wohltönenden Männerstimme gesungen.

Grete wurde todtenblaß und ihr Blick schweifte nach jener Richtung. Weit draußen lag ein Kahn; darin ein Mann, den man in dieser Entfernung nicht erkennen konnte. Grete war, als schwänden ihr die Sinne. Dieses Lied! Diese Stimme! Das konnte nur einer sein — nur einer! —

Sie fuhren weiter. Draußen zog Lorensen die Ruder ein, hißte das Segel, und ziemlich hoch wiegend und wogend durchschnitt der Kahn die bewegten Wellen. Beide Damen schwiegen.

Als sie nach beendeter Rundfahrt gelandet waren, waren Gretes Züge so verändert, daß die Frau Geheimrath ängstlich der Tochter Hand ergriff. „Na siehst Du, ich sagte es ja gleich: die See ging doch zu hoch. Mir ist auch ganz blümerant. Das ist nichts für Dich. Du siehst ja aus wie eine Leiche, Gretel."

„Und Du wie'n Todtenkopf, Mutti," versuchte Grete zu scherzen. Doch sie wollte jetzt allein sein — allein, selbst die Nähe der Mutter nicht haben, nichts — nur Einsamkeit. „Weißt Du was, Mutti, Du bleibst hier im Kurhaus und trinkst 'n ordentlichen Kognak, und ich geh' indes hinüber, mich für Papa in der Helgoländer Tracht photographiren zu lassen."

„Hast Du noch immer die dumme Idee? Na, in Gottes Namen. Aber nimm doch erst was zu Dir."

Doch Grete war schon verschwunden. Sie wollte, sie mußte Ruhe haben. Wußte er, daß sie hier war? Oder war das einer jener wunderbaren Zufälle des Lebens? Was sollte sie thun, wenn sie sich träfen? Nur nicht krank werden, nicht wieder krank werden! Sie konnte es nicht mehr überstehen!

Da war der Photograph. Sie kündete ihm ihren Wunsch und wurde sofort in ein Kabinet gelassen, wo sie die Helgoländer Tracht anziehen konnte. Inzwischen ließ er den jungen Lührs kommen, der ihr auf dem Bild als Partner dienen sollte, ein bildhübscher junger Helgoländer. Die Platten waren schon eingelegt, und Grete stand neben Lührs, der sie treuherzig musterte, als draußen die Ladenklingel ging. Der Photograph ging hinaus, den eingetretenen Herrn zu bedienen und ihm Ansichten der Insel vorzulegen. Durch die Glasthür erkannte Grete sofort — ihn — den Referendar Wolf. Auch er mußte sie sehen, wenn er hochblickte.

Rasch entschlossen, am ganzen Körper bebend, steckte sie Lührs einen Thaler zu: „Da nehmen Sie — rasch! Sie müssen mich, wenn der Herr Sie fragen sollte, wer ich bin, für Ihre Braut, für eine Eingeborene ausgeben. Ich bitte Sie, beschwöre Sie — es handelt sich um einen Scherz. Hier und wo wir uns treffen — bin ich Ihre Braut, verstehen Sie?"

Lührs lachte ein gutmüthiges, breites Lachen und nickte verständnißvoll mit dem Kopfe.

Wolf zahlte draußen; sein Blick fiel durch die Glasthür auf Grete, und das Packet entfiel seinen Händen. Obwohl er schon gezahlt und sich der Photograph, um die Aufnahme zu machen, entfernt hatte, blieb er wie angewurzelt auf der Stelle und starrte auf Grete, die inzwischen denselben Wunsch, den sie vorhin Lührs geäußert hatte, auch dem Photographen vortrug. Da heute Abend der erste Ball im Kurhaus war, borgte sie sich das Kostüm und ließ sich ihre Kleider in ein Tuch einschlagen, das sie, als sie sich aus der Hinterthür entfernte, unter den Arm nahm, um rasch damit nach Hause zu eilen.

Sobald Lührs aus dem Laden trat, stürzte Wolf auf ihn zu und fragte, wer die Dame war, mit der sich Lührs hatte photographiren lassen.

„Dot's mine Stine, mine Brut", gab er trocken zur Antwort und ging seines Weges.

Wolf fragte den Photographen. Der antwortete: „Das war die Stine, die Braut vom Lührs."

Wolf faßte es nicht. Diese Aehnlichkeit! Aber so ähnlich! Sollte eine Holländerin, überhaupt ein weibliches Wesen seiner einziggeliebten, unvergeßlichen Grete ähnlich sehen können? War er deshalb nach Helgoland gekommen, um sich durch dieses Fischermädel — oder was sie war — etwa täglich an Greten erinnern und sich so quälen zu lassen?

Frau Geheimrath Herbst fand den Einfall ihrer Tochter total verrückt. Wenn auch vielleicht im ganzen noch kaum fünfzig Fremde auf Helgoland waren, so ging man doch nicht kostümirt — wenn auch als Helgoländerin — auf den Kurhausball. Außerdem waren eigens wegen des Festes ziemlich viel Passagiere aus Hamburg und Bremen gekommen. Und Grete war keine so bekannte Sommergastin, daß sie so etwas Auffallendes, Extravagantes thun könne. Das dürfe eine Badekönigin thun; aber sie kannte man ja kaum. Grete sagte, gerade das letztere wäre für sie ausschlaggebend gewesen. Wenn sie von niemand gekannt war, kümmerte man sich auch nicht drum, ob sie als Helgoländerin oder in Zivil dort sei.

Schließlich behielt natürlich Grete wieder recht, insbesondere als die Tochter des alten Hahn behauptete, daß eine solche Maskerade auf Helgoland ziemlich oft von den jungen Damen in Szene gesetzt wurde.

Der Abend kam heran; fern über der Seen stand eine schwarze Wolkenwand, aus der es wetterleuchtete. Der Saal des Kurhauses war zum Ersticken voll. Durchweg gemischte Elemente. Die Helgoländer Musikkapelle ließ eine furchtbare Musik los, bei der man immer erst ein paar Takte brauchte, um zu wissen, ob es eine Polka, ein Walzer oder ein Rheinländer war. Dabei spielte sie nur drei Stücke, die „ad infinitum" wiederholt wurden: „Komm, Karlineken, komm" — „Auf dem Baume hängt 'ne Pflaume" — und „den lieben Schaffner". Schön war es nicht. Aber die Leute kamen mit der Absicht hin, sich zu unterhalten, und unterhielten sich auch.

Grete allein war in furchtbarer Aufregung. Sie spielte—abseits von Mama sitzend — die Komödie mit Lührs weiter. Sie tanzte mit niemand, jedem halbverlegen dankend, und versteckte sich hinter Lührs' breitem Rücken, den die Geschichte äußerst amüsirte, sowie auch die übrigen Schiffer, die zusammen an der Garderobenthür unter dem Orchester standen.

Da erblickte sie Gustav drüben; neben ihm an der Wand, in Schwarz gekleidet — ein bildschönes, bleiches Mädchen, das noch keine Silbe gesprochen, nur Gustav oft angesehen hatte; er saß still neben ihr, in die tanzenden Paare blickend. Da — tanzte wieder jenes Fischermädchen an ihm vorüber —mit ihrem Verlobten. Er stand auf, sah nach, wohin sie sich setzte, ging dann auf sie zu und forderte sie zu einem Tanz auf. Grete verbarg sich, ihr Köpfchen tief senkend, hinter dem Rücken Lührs' und schloß die Augen, da sie fühlte, wie es Nacht um sie wurde.

„Meene Stine tanzt nur mit mich", rief ihm Lührs etwas finster zu.

„Gut, Lührs! Da sind zehn Mark für euch alle. Trinkt. Und wenn die alle sind, bekommt ihr neue. Aber Ihr müßt dafür mit Eurer Stine einen Helgoländer Tanz tanzen", rief Gustav Wolf und fixirte dabei Stine, die sich abwandte.

Die anderen Männer ergriffen sie aber und zwangen sie zu bleiben. Man begann zu schreien, zu lachen, in die Hände zu klatschen, mit den Füßen zu trampeln, und alle waren freudig mit Gustavs Vorschlag einverstanden. Grete sah ein, daß sich da ein Sträuben als vergeblich erwies, wenn sie sich nicht verrathen wollte. Sie richtete etwas an ihrem Mieder und an ihren Bändern, um erst zu sehen, wie denn dieser Helgoländer getanzt würde.

Alle Paare hatten aufgehört zu tanzen und sahen den Helgoländern zu. Zwei Paare tanzten erst mit rückwärts verschlungenen Armen, Rücken an Rücken, um sich dann wieder loszulassen, in die Hände zu klatschen, aufzutrampeln — und dann wieder die Arme von hinten ineinander zu schlingen.

Eine Art Trotz überkam Grete; sie war sonst eine sehr gute Tänzerin. „Komm!" rief sie Lührs zu. Das würde sie doch bald treffen! Doch — es sah sich leichter an, als es sich tanzte. Sie machte das alles so unbeholfen, fand nicht mehr die Armverschlingung, kam nicht in Takt — daß die Helgoländer anfingen, lachend zu pfeifen und Lärm zu machen, wie um sie zu verhöhnen.

Mit einem Male riß sie sich los, und da sich ihr die Thränen gewaltsam in die Augen drängten, stürzte sie hinaus in die Nacht, ohne ihrer Mutter etwas zu sagen, hin an den Strand, besinnungslos, ohne zu denken, einem dumpfen Triebe folgend.

Da hörte sie rasche Tritte hinter sich. Sie begann zu laufen, ihr Verfolger auch. Schon hörte sie dicht vor sich das Branden und Klatschen der Wogen, als sie sich umfaßt und heiße Lippen auf den ihren fühlte.

„Grete, Grete — ich wußt' es ja, so etwas gibt's nur einmal auf der Welt! Nun halte ich dich und lass' dich nimmer los!"

Und sie gingen und sprachen — — waren es Minuten, waren es Stunden? Ein Gewitter zog in der Ferne vorüber. Sterne funkelten und ein Meeresleuchten zog in die Nacht hinaus.

„Nicht deine Armuth, Gustl, nur — nur jene Frau, die bei dir wohnt. — Das hat Papa" — —

„Das hat er glauben können? Großer Gott! Sieh, ich war arm, meine Eltern waren todt. Da hat sich ein Maler meiner angenommen und hat mich studiren lassen. Er war ein leichtsinniger Patron gewesen, doch ein guter, edler Mensch. Mit 32 Jahren starb er, mein einziger Freund, dem ich alles verdanke. Er hatte eine Tochter, eine taubstumme, die kaum zehn Jahre alt war. Natürlich nahm ich sie zu mir; sie wurde früh reif, lernte mir die Wirthschaft führen — und blieb bei mir. Du sahst sie im Saal. Gott, es klingt ja ein bißl romantisch — aber bei den Sternen schwöre ich dir, mein einziges Lieb, es ist die Wahrheit. Das hätte sich alles mit einem Wort aufgeklärt. Aber das kommt davon", fuhr er verbissen, wie mit Haß fort, „wenn man einen einfach hinauswirft, ohne zu fragen, wie, was, wann und wo."

Sie küßte ihm den Unmuth von der Stirn—und sie kehrten zurück zu der zum Tode erschrockenen Mama Geheimrath. Ein paar Worte unterrichteten sie von allem. Gustav holte das bleiche, taubstumme Kind — in Gretes Alter — und führte es zu Grete. Mit großem, unirdischem Blick betrachtete sie Grete und die alte Dame, küßte beiden, leise streichelnd, die Hände und barg sich dann fast ängstlich an Gustavs Schulter.

Spielte auf einmal das Orchester so richtig und gut? Oder waren es neue Weisen? Es war ja so schön — so schön! Gustav flog mit seiner Grete durch den Saal, und Lührs trampelte und klatschte vor Freude den Takt dazu, indes das taubstumme bleiche Kind ihre Hand wie bittend in die der alten Dame legte.

Diesen Tanz verstand die „Helgoländerin" besser zu tanzen! Auch tanzte es sich leichter mit diesem Tänzer!

Rheumatismus, alle Schwächen, Schwindsucht, Blut-, Leber-, Nieren-, Magen- und Nerven-Leiden — sowie auch alle **Frauen-Krankheiten** — behandelt auf das Erfolgreichste

DR. C. PUSHECK,

der bekannte deutsche Arzt,
192 Washington St., nahe 5th Ave.

Office-Stunden: Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage von 8 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends, Dienstags bis 9 Uhr Abends.

Preise sehr mäßig.

Kannst Du nicht kommen — so schreibe.

18ab.bifrfon.bis

Kolberg.

(Berliner Vossische Zeitung).

An der Erinnerungsfeier der Bürger Kolbergs an die vor hundert Jahren, am 2. Juli 1807 erfolgte Aufhebung der Belagerung ihrer Feste nimmt ganz Preußen und Deutschland theil. Bildet doch die ruhmvolle Vertheidigung Kolbergs einen Lichtblick in jener schweren, allerdings selbstverschuldeten Leidenszeit, und erscheint sie doch wie das Morgendämmern des wiedererstehenden Preußens. Nicht wohl aber wäre es gethan, wenn wir heute in der Erinnerung der Thaten unserer Vorfahren nur jubeln würden, es geziemt sich, auch des Zusammenhangs jener Thaten zu gedenken und uns daran aufzurichten, damit wir gegebenenfalls ebenso glorreich bestehen können wie die Kolberger 1807, denn nur dann haben Jubelfeiern einen Werth, wenn sie der ethischen Erziehung des Volkes dienen.

Kolbergs rühmliche Vertheidigung war nur durch das Zusammenwirken der Bürgerschaft mit der Besatzung möglich. Sie bildet das hohe Lied der Kraft und der Macht eines Volkes in Waffen. Ein braver, aber den Anforderungen schwerer Zeit nicht gewachsener, veralteter Mann, der Oberst v. Lucadou, war zur Unglückszeit von Jena der Kommandant Kolbergs. Ob er die Feste ebenso lange und so rühmlich vertheidigt hätte, wie sein Nachfolger Gneisenau, das gehört nicht in den Rahmen unserer Betrachtungen, wohl aber die Hervorhebung der Thatsache, daß die Bürger Kolbergs unter Nettelbeck es waren, die, in Gemeinschaft mit dem mittlerweile hinzugetretenen Schill, den mannhaften Geist der Vertheidigung von Anfang ab bis zum Schluß aufs glänzendste offenbarten. Ja, sie drängten sich dem soldatisch verknöcherten, die Tugenden eines echten Bürgersinns nicht ahnenden Kommandanten wahrhaft auf, und als es zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen Lucadou und Nettelbeck kam, da schien es, als seien die Bürger der kriegerische, der Kommandant der friedliche Theil der Festung. Der Kommandant verletzte nicht seine Pflicht, er that aber nach Ansicht der Bürger zu wenig und als deren Führer, der alte Nettelbeck, seinem Könige schrieb: „Wenn Ew. Majestät uns nicht bald einen anderen Kommandanten zuschicken, sind wir unglücklich und verloren," so kam hier ein in schwerer abnormer Zeit sich entwickelnder Sinn zu Tage, der zu jedem Mittel griff, das im rein vaterländischen Interesse geeignet erschien. Es ist nicht festgestellt, welche direkte Folge dem Ruf Nettelbecks zuzuschreiben ist, denn an maßgebenden Stellen regte sich auch mittlerweile ein neuer Geist, und ein Ausfluß dieses, von Kolbergs Bürgern jedenfalls glänzend unterstützten Geistes war die Enthebung Lucadous vom Kommando und die Ernennung Gneisenaus. Da begann Kolbergs ewig denkwürdige Vertheidigung in ihrer ruhmvollen Schlußperiode unter Gneisenau in inniger Gemeinschaft der Besatzung mit den Bürgern. Als am 2. Juli 1807 Nachmittags der französische General Loison das Stürmen und Immerwiederstürmen einstellte, da hatte er zwar 8000 Todte und Verwundete vor den Mauern Kolbergs gelassen, in diese waren aber 25,940 Bomben, Granaten und Vollkugeln geschleudert worden, die kaum eines der Häuser verschont ließen.

Als die französischen Generale, den Hut in der Hand, in größter Hochachtung ihren tapferen Gegner grüßten, und als Gneisenau in stolzer Haltung erwiderte: „Meine Kanonen würden noch lange nicht geschwiegen haben," da sagte er sich wohl selbst, daß ein solch Vertrauen in die Zukunft nur durch die Uebereinstimmung des Geistes seiner Soldaten mit dem Opfermuth und dem kriegerischen Sinn der Bürger begründet werden könne. Daher erblicken wir in Kolberg 1807 das hohe Lied des Volkes in Waffen, des Volkes, das sich wohl bewußt ist, stark und waffengeübt sein zu müssen, wenn es den Stürmen der Zeit mit Erfolg trotzen will. Und wenn wir Kolbergs Ehrentag mitfeiern, so sollen uns auch die Worte Colman Frhrn. v. d. Goetz begleiten: „Sicher ist eines — daß uns eine neue Probe unserer Wehrhaftigkeit nicht erspart bleiben wird. Je höher unser Wohlstand steigt, unsere Lebensweise sich verfeinert, unser Handel sich ausdehnt, desto eher erwachen auch Mißtrauen und Neid gegen uns, desto gewisser kommt die Stunde, wo uns die Frage gestellt wird, ob wir auch noch willens und mannhaft genug sind, das alles mit den Waffen in der Hand zu schützen. Darum, deutsches Vaterland, beherzige des Dichters Mahnung: Unter Lorbeerzweigen und Myrtenreisern trage das Schlachtschwert!"

Intelligenz der Kinder.

In ihrem Buche „Eltern und Kinder" erzählt Ch. M. Mason einige hübsche Proben von Intelligenz und logischer Denkfähigkeit der Kinder: „Als ich einmal mit Nachdruck hervorhob, daß jedes Kind mit Leichtigkeit zwei Sprachen zu gleicher Zeit sprechen lernen könnte, erzählte ein anwesender Herr, das dreijährige Söhnchen seines Sohnes, der Missionar in Bagdad und mit einer Deutschen verheirathet sei, drücke sich mit gleicher Geläufigkeit in drei Sprachen aus, in Deutsch, Englisch und Arabisch. „Mama, wen hat Gott lieber, kleine Mädchen oder kleine Knaben?" fragte eine sinnende Vierjährige. „O, gewiß kleine Mädchen", erwiderte Mama mit dem gutmüthigen Wunsch zu gefallen. „Nun, wenn Gott kleine Mädchen lieber hat, warum ist er denn nicht selbst ein kleines Mädchen?" Wer von uns, die wir die späteren Entwicklungsstufen erreicht haben, hätte eine schlagendere Beweisführung zur Verfügung gehabt? Wenn dasselbe kleine Mädchen bei einer anderen Gelegenheit, als es die Amseln auf dem Kirschbaum beobachtete, fragte: „Mama, wenn die Bienen Honig machen, machen die Vögel wohl Marmelade?" so war dies keineswegs eine sinnlose Frage und beweist nur, daß wir älteren Personen Naturgeheimnissen gegenüber wie dem, daß die Bienen Honig bereiten, unempfindlich und unachtsam sind."

— Der neidische Lenz. — „Nun, wie finden Sie meine Frühjahrstoilette, Herr Leutnant?" — „Phänomenal, Fräulein! Selbst die Natur ist Ihnen neidisch!" — „Wieso?" — „Die Sträucher werden grün und die Knospen platzen vor Aerger!"